Der Deutsche Feldzug

gegen

Frankreich

unter

dem Könige Wilhelm.

Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte der Gegenwart

von

einem Preußischen Stabsoffizier.

Erster Theil.

Die Ereignisse bis zum 8. August 1870.

(Mit 3 Beilagen und 4 Karten).

Berlin, 1871.

Verlag von Otto Janke.

Der Deutsche Feldzug

gegen

Frankreich.

Der Deutsche Feldzug

gegen

Frankreich

unter

dem Könige Wilhelm.

Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte der Gegenwart

von

einem Preußischen Stabsoffizier.

Erster Theil.

Die Ereignisse bis zum 8. August 1870.

(Mit 3 Beilagen und 4 Karten).

Berlin, 1871.

Verlag von Otto Janke.

Inhalt.

		Seite
	Vorwort.	
Capitel 1.	Die historische Basis zum neuen Kriege mit Frankreich .	1
„ 2.	Kurze Charakteristik unsrer militairischen Situation vor dem Feldzuge	8
„ 3.	Ueber die Vervollkommnung verschiedener Specialien unsres Kriegswesens seit 1866 bis zum Ausbruch des Kampfes .	13
„ 4.	Das Kriegstheater an den beiderseitigen Gränzen . . .	20
„ 5.	Vergleich und summarische Uebersicht der gegeneinander aufgestellten Streitkräfte mit einem Hinweise auf die außerdem noch vorhandenen Reserven	29
„ 6.	Ueber den Kriegsplan des Feindes und seine Ordre de bataille	36
„ 7.	Ueber den Feldzugsplan König Wilhelms und die deutsche Ordre de bataille	55
„ 8.	Die ersten Operationen	80
„ 9.	Die Kriegslage nach der Einnahme von Saarbrücken und das Gefecht von Weißenburg	90
„ 10.	Die Têten der I. und II. Armee rücken an die Saar. Das Treffen bei Saarbrücken am 6. August	103
„ 11.	Die Schlacht bei Wörth	130
„ 12.	Zusammenfassende Uebersicht der unmittelbaren Folgen der Siege des 4. und 6. August	163

Vorwort.

Die heutige Zeit mit ihrem stetigen Aufrollen neuer, gewaltiger Ereignisse begehrt eine baldige, sachgemäße Beurtheilung jüngst vergangener, bedeutungsvoller Tage, auch wenn deren Pulsschlag noch mit dem Odem der Gegenwart innigst verbunden ist.

Diesem Bedürfniß gegenüber genügt nicht die Aussicht, daß dereinst ein berufener Geschichtsschreiber aus seinen reichhaltigeren Quellen das Beste, was darüber zu geben ist, der Wissenschaft und dem Volke nicht vorenthalten wird.

Indem der Verfasser diesem Erforderniß der Gegenwart aber nicht durch eine Zusammenstellung des Zeitungs-Materials, sondern in wissenschaftlicher Weise entgegenkommen will, hofft derselbe dafür auch auf eine wohlwollende Gesinnung des nach der Erkenntniß militairischer Motive verlangenden Lesers. Trotz der Kürze der Zeit und der noch vorhandenen Knappheit geläuterter Quellen will der Verfasser mittelst der aus der Zeit geschöpften militairischen Anschauung ein einheitliches, festgegliedertes Bild des Ganzen nicht blos zu lebendiger Anschauung bringen, sondern auch zum eigenen Nachdenken, zur Urtheilsbildung über das Mancherlei anregen, was mit den strategischen Schachzügen dieses großen Krieges zusammenhängt.

Bei diesem Streben kann Angesichts der Lücken, die so kurze Zeit nach den Begebenheiten selbst dem befähigsten Berichterstatter noch hindernd gegenüber treten, auch der Verfasser nicht die Absicht haben, militairische Referate zu liefern,

die sich über jedes Kriterium erhaben dünken. Den Strategen vom Fach sei es hiermit freundlich gesagt, daß diese der Wissenschaft huldigende Schrift nicht mehr als einen Grundstein zu dem Gebäude mit einlegen will, das dereinst nur die im Vollbesitz aller Quellen arbeitende Geschichtsschreibung aufführen kann.

Im Speciellen sei noch erwähnt, daß der Verfasser sich bereits in diesem ersten Theile bemüht hat, den Namen aller sich Ruhm errungen habender Regimenter auch da gerecht zu werden, wo die Action nach den bis jetzt vorliegenden Quellen nur in den Brigaden oder Divisionen sich pointirt. Die skizzirten Truppen-Einzeichnungen können aber dabei auf den betreffenden Schlachtfelder-Croquis nur den Anspruch erheben, ein die Vorstellung erleichterndes Bild des allgemeinen Anmarsches zum Kampfe und des Aufmarsches auf dem Felde der Ehren zu gewähren.

Geschrieben im Januar 1871.

Der Verfasser.

1.

Die historische Basis zum neuen Kriege mit Frankreich.

Die Hohenzollern haben niemals daran gedacht, die Stärkung ihres Heerwesens mit besonderer Rücksicht auf einen förderlich scheinenden Schutz gegen revolutionaire Bestrebungen zu betreiben. Nur die auswärtige Politik, nur die Absicht, durch äußeres Ansehen bei den Nachbarn mit der erlangten Hochachtung die Wohlfahrt ihrer Unterthanen zu vergrößern, waren zu allen Zeiten die bewegenden Gründe zur Belebung des Kriegsgeistes im Lande Preußen. Wer dürfte es heut noch wagen, zu den vortrefflichen, wohldurchdachten Einrichtungen für die Kriegszucht, welche nur mit Hülfe weiser Sparsamkeit ermöglicht wurden, eine andere Ursache zu bezeichnen! Dabei gingen alle militairischen Herstellungen entweder schöpferisch aus dem Geiste des Monarchen selbst hervor, wie bei König Friedrich dem Großen und König Wilhelm dem Einzigen oder sie rührten von Männern her, denen, wie bei König Friedrich Wilhelm dem Dritten, von Seiten des Monarchen in hingebender, selbstloser Weise ein biederes, ächt deutsches Vertrauen gewidmet wurde. War bei dieser Hebung des Mars stets deutscher Stolz und deutsche Würde im Lande Preußen die nationale Losung bei Hoch und Niedrig, so konnten bei so gehaltvollen Staatsfundamenten nur sehr zeitweise und nur bis zu einem, nicht den Kern des Landes berührenden Grade diejenigen retrograden Bestrebungen Platz greifen, welche das religiöse Bewußtsein im Menschen zu sehr zu Staatszwecken ausbeuteten. Bei uns wußte man stets von christlicher und heiliger Gottesfurcht, aber von keiner Verfinsterung der Geister aus Staatsmaxime. Wo hier und da derartige Versuche auftauchten, der eherne, deutsche Helden=

beruf, wie ihn die Fürsten dem Lande vorgezeichnet, vertrug sich damit nicht. Eine reichliche Masse Licht unter der Disciplin des Mars ließen Cultur des Geistes und des Herzens zu herrlicher Blüthe gestalten. Geeigneter Boden hierzu war in allen Stämmen des deutschen Volkes; unter dem Beispiele Preußens mußte daher im kleinsten deutschen Ländchen das Saamenkorn durchbrechen, wo brave Fürsten walteten. Aber da, wo auch der Kriegsgeist mit Glück vorwärts ging, konnte der durch die Cultur des Geistes und Herzens überall in Deutschland geweckte Sinn im Bahnenbrechen vorangehen! Nur — voran für die Größe, Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes — denn daß die nichtpreußischen Stämme denselben teutonischen Sinn, dasselbe germanische Blut sich bewahrt — deß zeugen die Schlachtfelder von Weißenburg, Wörth, St. Privat, Beaumont, Sedan und viele andere! Aber zuerst sahen wir in Preußen in den Befreiungskriegen durch den freiwilligen Heerbann und durch die aus demselben sich sofort zur herrlichen Blüthe in unserer Landwehr entkeimte Heerespflicht aller Stände sich entwickeln, um heut als goldne Frucht in unsrer gegenwärtigen, Deutschland umschlingenden Heeres-Organisation am Siegesbaume der stolzen Göttin Germania zu glänzen!

Sahen wir nun 1813 in Preußen eine militairische Volkskraft neben den edelsten Trieben der Humanität sich entwickeln, wie sie zur Zeit noch keine andere Nation der Welt aufweisen konnte, so mußten die Besten und Erleuchteten dieses Volkes aus tief aus dem Geiste und Herzen stammender Begründung herausfühlen, daß die Thaten an der Katzbach, bei Großbeeren und Dennewitz, bei Leipzig, Laon, Paris, Belle-Alliance u. s. w. für die Größe des preußischen Vaterlandes — des deutschen Nordens zunächst — einen entsprechenden Siegespreis sich verdient hatten! Das heißt, einen Staat von abgerundeter Größe, mit natürlichen Gränzen, einen Staat, der, mit dem Süden in gleichberechtigter Brüderschaft, doch an sich selbst ein festgegliedertes Schild gegen alle feindlichen Angriffe trug. Zu diesen Erleuchteten des Volkes, die solchen Wunsch im Herzen trugen, gehörte auch vornehmlich der zweite Sohn König Friedrich Wilhelm des Dritten, Prinz Wilhelm, der Liebling unsrer unvergeßlichen Königin Louise. Als der junge Hohenzoller bei dem Erwachen seines männlich deutschen Herzens sah, wie keineswegs dieser berechtigte Wunsch erfüllt worden sei, empfand Er schmerzhaft das

Gegentheil. Ohne jemals zu vermuthen, daß Er einst berufen sei, die Krone seiner Ahnen selbst zu ererben, erfüllte Ihn die zerrissene Form des preußischen Staates, diese zwei von einander geschiedenen Hälften, mit inniger Betrübniß. Die furchtbaren Schicksalsschläge, welche der erste Napoleon über das Haus seiner Eltern gebracht, hatte Er selbst mit erlebt; — die Wiederkehr einer Bedrohung von Westen war daher ein Gedanke, der bei seinem sinnigen Wesen auch mächtige Schatten auf die sonst so lichtvollen Seiten seiner jüngeren Mannesjahre warf. Als die Vorsehung Ihn aber wider sein Erwarten bei gereiftem Erkennen berief, als Herrscher der preußischen Lande in selbstverantwortlicher Thätigkeit für den Schutz des Vaterlandes zu wirken, da trat in vollster Wucht dieser schwarze Fleck in der deutschen Geschichte des Jahrhunderts vor seine Augen. Französische Schlauheit, Mißgunst und unlautere Befürchtungen andrer Mächte hatten trotz jener glorreichen, blutigen Siege aus Preußen einen Staat nur gebildet, der als solcher noch kein sichrer Schutz Deutschlands war und als Großstaat so zu sagen weder leben noch sterben konnte.

Die vorbereitenden Kriegspläne unsres großen Generalstabes mußten sich daher noch in den dreißiger Jahren damit begnügen, daß wenn es dem, mit so theurem Blute besiegten Frankreich wieder beliebe, in Deutschland einzubrechen, erst die Elbe als diejenige Linie für Preußen zu betrachten, auf welcher das preußische Heer einigermaßen sicher sei, als ausreichender Damm einer wälschen Heeresfluth sich entgegen zu stellen. Nach strategischen Begriffen war also damals der schöne, deutsche Rhein eine Position, die nur durch Frankreichs Gnaden von deutschen Fürsten ohne wälschen Rheinbund beherrscht wurde. Erst nachdem Cöln zu einer vertheidigungsfähigen Festung durch Erbauung des Fort-Gürtels umgewandelt worden war und nachdem man die andern Rheinfestungen in Bau und Ausrüstung vervollständigt hatte, galt in dieser späteren Periode nach strategischen Begriffen schon etwas Besseres für möglich. Wenn nämlich der deutsche Bund seine Schuldigkeit thue, dann hoffte unser Generalstab, der preußische Rhein würde einige Zeit gehalten werden können. Trotzdem aber blieb thatsächlich eine große Finsterniß und Wehrlosigkeit in unsern Flanken bestehen. Wir waren schutzlos zur See, einflußlos in Süddeutschland, wo der preußische Rhein umgangen werden konnte, sobald die Franzosen von Straßburg, der geraubten, deutschen Stadt aus einen nicht zu hindernden, militairischen Spaziergang über den Oberrhein durch die

Schwarzwaldpässe, durch das Defilé bei Stockach zu machen beliebten. Endlich gelang es durch preußische Bemühungen mit Hülfe preußischen Genie's und preußischen Geldes Ulm und Rastatt zu bauen. Wäre der deutsche Bund wirklich einig gewesen, hätte dies, wie wir jetzt wissen, in Verbindung mit Mainz bei deutscher Tapferkeit immerhin genügt, uns nicht zu sehr überraschen zu lassen. Jedoch das Jahr 1850 lieferte den Beweis, daß in dieser Perle der deutschen Rheinfestungen, in der großen, verriegelten Pforte zum deutschen Main die Preußen und Oesterreicher sich nahezu auf den Straßen geschossen und mit Bajonnet und Kolben traktirt hätten, wenn nicht die Convention von Olmütz einen schnellen, für Preußen allerdings wenig rühmlichen Frieden gebracht hätte. Indeß so sehr damals manches preußisch-deutsch-patriotische Herz dagegen sich empören wollte, die Staatsraison nöthigte nach Lage der militairischen Verhältnisse zu jenem Vertrage. Wir waren taktisch und strategisch zu schwach, Oesterreich zu widerstehen, d. h. einen eignen, deutschen Willen der straffen, Schwarzenbergischen Politik gegenüber thatsächlich zu behaupten, nachdem Rußland das Jahr vorher die schwankende Säule eines Haupttheils der österreichischen Hausmacht wieder gefestigt hatte. Zum ersten Male, nach langer Pause, traten daher nach dieser Convention wieder handgreiflich und praktisch die jeder gesunden, strategischen Defensive entbehrenden Gränzen unsres Staates dem, die Verhältnisse richtig überschauenden Patrioten entgegen.

Daß zu diesen Sehenden auch unser damaliger Prinz von Preußen gehörte, wer möchte das heut noch bezweifeln? Oesterreich hatte sich aber dabei, durch unsre, dem Bedarfe zu wenig mehr angepaßte Armee, durch unsre taktische Schwäche verleiten lassen, über jedes zulässige Maaß der Niederwerfung deutsch-preußischer Pläne hinauszugehen. Die norddeutschen Patrioten haben Ihm das niemals vergessen und seit dieser Zeit, allerdings nur mit moralischen Faktoren, aber doch in der öffentlichen Meinung Norddeutschlands sehr wirksam dahin gearbeitet, daß Oesterreich von Deutschland zu trennen sei. Durch diesen österreichischen Coup erhielt aber auch der erleuchtete Geist unsres Prinzen von Preußen einen ersten Anstoß gegen diejenigen, Ihm anerzogenen Auffassungen, welche das Testament seines erhabenen Vaters noch so eindringlich formulirt hatte. Vor Allem aber wurde der Fürst hierdurch zum ersten Male positiv durch neue Thatsachen zu seinen späteren Lebensaxiomen hingeführt: daß Preußen, mit seinen

für's Erste nicht zu ändernden Gränzen, bei der Uneinigkeit der deutschen Fürsten eine viel zu schwache Armee besitze. Die klare Erkenntniß dieses Umstandes war der Haupterfolg für uns; dagegen müssen wir noch bemerken, daß der erwähnte Anstoß der Freundschaft für Oesterreich in dem edlen, versöhnlichen Gemüthe unseres künftigen Königs noch nicht die Ueberlieferungen seiner Jugend völlig verwischt hatte. Auch nach dieser Zeit sah der Fürst vornehmlich nur in Frankreich den wahren Feind unseres Landes, den Feind, der allein das Elend einst über unser Land gebracht und gegen den es noch immer durch seine schwache Armee nicht genügend geschützt sei. In Oesterreich wollte indessen der edle Prinz noch überwiegend den deutschen, nur auf falschen Wegen wandelnden Bruder erkennen, und darum wurde es Ihm, neben seinem friedfertigen Gemüthe als Vater seiner Unterthanen, 1866 so überaus schwer, gerade gegen Oesterreich das Schwert zu ziehen. Und darum hielt Er auch vor den Thoren Wien's mit edler Selbstbeherrschung in seiner Siegeslaufbahn inne — aber nicht vor den Thoren von Paris.

Dem Jahre 1859 blieb es jedoch vorbehalten, die militairischen Ueberzeugungen unsres großen Kriegsfürsten im Hinblick auf Frankreich derart geistig lebendig werden zu lassen, daß es jetzt für Ihn zur Lebensaufgabe wurde, nach diesen Ueberzeugungen ohne Aufschub zum Wohle des Vaterlandes zu handeln. Der Prinz-Regent und der Kriegsminister von Bonin sahen damals schweren Herzens die schönen preußischen Regimenter, zur Hälfte Linie, zur Hälfte Landwehr, letztere überwiegend Ehemänner und Väter, in's erste Treffen nach Mainz abziehen. Wenn Napoleon nach dem schnellen Frieden mit Oesterreich besser gerüstet gewesen, als er in Wirklichkeit war, und sich auf Preußen geworfen hätte, statt seiner Empfindlichkeit über die Unterstützung Oesterreichs mit einer banalen Redensart gegen die Gesandten Genüge zu thun, und wenn es ihm dann gelungen wäre, mit seiner, damals im Siegesrausche sich befindenden Armee unserer Landwehr einen ersten Echec beizubringen — was hätten wir nach einem solchen Durchbruche im Lande noch in Reserve gehabt? Nichts als das sogenannte zweite Aufgebot, das bestimmungsmäßig nur garnisondienstfähig war, in welches Leute mit allen möglichen Gebrechen noch Aufnahme fanden und das erst die Reorganisation der Armee in seinen schwächlichen Theilen ganz über Bord warf. Nur allein das Erkennen dieser militairischen Noth unsres Vaterlandes, wenn jemals der

Erbfeind sein Gelüste realisiren wollte, hatte dem Prinz-Regenten die Reorganisation der Armee aufgenöthigt. Danken wir Ihm heute auch dafür aus vollem Herzen, nicht blos wir Preußen, sondern das ganze Deutschland, daß Er in seinem Heere unter eigner Heldenführung so überaus glänzend glorificirt hat! Er wird dann gern mit uns vereint die Gnade Gottes erkennen, daß Er und sein Heer sich durch die Feldzüge von 1864 und 1866 zu dem Riesenkampfe mit Frankreich vorbereiten durften. Lag doch lange vor den Motiven zu diesen beiden ersten Feldzügen der Kampf mit dem gallischen Hahn im Hintergrunde der Zeiten erkennbar. Welcher ernsthafte Geschichtsschreiber könnte die Ursachen zu diesem furchtbaren Kriege blos in der Erregung suchen, die Sadowa und deren Folgen hervorbrachte? Nein! Man hatte die heutige französische Generation, das ganze Volk bereits zur perfiden Rache für Waterloo, zur Wegnahme des linken Rheinufers auferzogen, statt zur Erkenntniß der Sünden seiner Väter hinzuführen! Statt wirklich einen Tempel für Civilisation zu errichten, von dem der französische Mund so überfloß, fütterte man bei allen Parteien den Wurm der Eitelkeit, die falsche Scham, daß noch keine Revanche für unsere Siege über die Nation gegeben war, die sich selbst die erste der Welt nannte. Hatte man doch sonst die Verträge von 1815 zerrissen, sich bei Sebastopol gegen Rußland, bei Magenta gegen Oesterreich revanchirt — nur gegen den Kleinsten der Alliirten, gegen Preußen, lauerte man noch. Die Reorganisation unsrer Armee nach dem Frieden von Villafranca war ein Schlag für diesen lauernden Chauvinismus. Er mußte weiter warten; er wartete und wartete — da kam Sadowa. Man durfte nun mit der Frage der Gränzregulirung herausplatzen; König Wilhem und Bismarck schlugen ihr aber in's Gesicht, und Frankreichs Arroganz bäumte sich darüber vor innerlicher Wuth. Um jedoch uns den noch nöthigen Frieden mit Frankreich zu erhalten, suchte man diese blinde Leidenschaft durch unsern Ausmarsch aus Luxemburg zu stillen. In einer Stunde der Erkenntniß seiner Ohnmacht wollte Frankreich dafür den Raub Belgiens durch die Umgarnung der preußischen Staatskunst introduciren; aber unser großer Staatsmann, Graf Bismarck, ließ sich nicht kirren und die preußische Frage blieb der Wurm in der eitlen Franzosenbrust. Der Chauvinismus überwucherte zuletzt jedes besonnene Empfinden. Es wurde gerüstet und gerüstet, vier Jahre durch. Deutsche militairische Berichte, die Presse des eignen Landes haben ausführlich darüber

erzählt und Letztere bis zum Wahnsinn zum Rüsten gehetzt. Es giebt bereits eine Geschichte der Chassepots, der Mitrailleusen und der Mobilgarde! Der verstorbene Kriegsminister Niel hat in der That hinsichtlich des materiellen Rüstzeuges in dieser Zeit Erstaunliches geleistet und sein Nachfolger Leboeuf konnte allerdings mit einem Schein des Rechts zum Kaiser sagen: „Sire, wir sind fertig!"

2.

Kurze Charakteristik unserer militairischen Situation vor dem Feldzuge.

Was thaten wir nach Königgrätz? Wie stand es bei uns als drüben hinter dem Rhein die Chassepots und Mitrailleusen fabrizirt wurden? Nun, uns war die Gesinnung der lieben Nachbarn nicht unbekannt geblieben. Ihretwegen hatten wir bereits eine reorganisirte Armee, die uns in zwei Feldzügen schon große Vortheile zugeführt. Wir hatten aus ihnen reiche Erfahrungen eingeheimst und der Kampf unserer Väter mit Frankreich war auch nicht vergessen. König Wilhelm war rüstig wie zuvor, der Tag von Königgrätz hatte neuen Stahl seinem Körper verliehen; die Seele aber verlangte ihn nicht, sie blieb weich wie zuvor gegen Andere, nur hart gegen sich selbst. Der König blieb thränenreich für jeden seiner sterbenden Krieger und darum doch in jedem Athemzuge strenger Soldat und erleuchteter Feldherr. Man möchte behaupten, daß bei diesem Einzigen Könige die Spannkraft seit der Krönung mit dem Lorbeer noch zugenommen. Neben Ihm standen noch in herrlicher Mannesblüthe der heldenmüthige Sohn und der heldenmüthige Neffe, der Kronprinz und Prinz Friedrich Carl; dann Graf Bismarck, dem man so viel Zeit gelassen, um sich auszukuriren, mit wieder gestählten Nerven, der ebenso geniale als schweigsame Chef des Generalstabes v. Moltke und der noch ebenso biederbe, rastlos schaffende Kriegsminister v. Roon — Alle an Erfahrungen reicher. Die Steinmetz, Falkenstein, Fransecki, Tümpling, Zastrow, Göben und Andre bis herab zu den wackern Reserven von Königgrätz, die daheim den friedlichen Pflug wieder führten, sie waren Alle noch da und wahrlich, die Führer wie die Soldaten, nicht weniger schneidig wie 66. Wie konnte uns da bangen? Es war aber auch Keinem von Denen ernstlich bange, die da wußten, wie seit jener Zeit für den Krieg weiter geschaffen war. O! Man könnte allein darüber Bücher schreiben, wie

Alles noch seit 66 verbessert und erweitert wurde, wie einem alten Soldaten das Herz im Leibe lachte, wenn er die neugeschaffenen Regimenter der norddeutschen Armee vor ihrem Kriegsherrn defiliren gesehen. Wenn ein alter Adjutant, der kaum einige Jahre den Dienst quittirt, wieder in eine militairische Kanzlei kam — siehe, da traten ihm ganz neue Fächer dicker und dünner Bände entgegen, alle nur handelnd von den Rechten und Pflichten der norddeutschen Armee; sie waren ihm alle fremd, er selbst schien sich ein Fremdling im preußischen Heere. Sobald er aber drinn las, fand er bald den alten Fahnengeist wieder, nur mußte er staunen, wie man an so Vieles gedacht und jetzt vorgesorgt, worin die alte Zeit allerdings nicht so behandlich gewesen war. Der militärische Techniker aus der Zeit vor den Kriegsperioden traute erst gar seinen Augen nicht, die einst als Kenneraugen galten, wenn er in erst jüngst vergangener Zeit unsre Depots, Magazine und Zeughäuser wieder betrat. Hatten wir doch 1866 noch nicht für alle Feldbatterien gezogene Geschütze gehabt — was war seitdem allein im Artilleriewesen geleistet worden! Ging aber auch ein alter Artillerist zu den Schießübungen seiner Waffe in diesem Jahre, kurz vor Ausbruch des Krieges, so sprach er zu sich: Es waren schon damals bei solcher Schießübung heiße Tage für uns, aber in der Temperatur, in der jetzt hier gearbeitet wird, waren wir noch lange nicht! Lieber Leser, wir könnten Dir über die Infanterie und die Cavallerie nur dasselbe sagen, wir fassen uns daher kurz und berichten: Auch hier war man noch schneidiger geworden, als man vor 66 war! Aber je größer die Schweißtropfen in unsrem Frieden fielen, desto stolzer und selbstbewußter rückten die Regimenter nach gethaner Arbeit in die Thore ihrer Garnisonstädte wieder ein.

Nur die Zündnadel war geblieben und das Chassepot hatte sie überholt, wird man uns entgegnen. Warum hat man nicht auch in dieser wichtigen Sache die militairischen Zeichen der Zeit verstanden, die auch hier nach weiterem Vorwärts drängten? Lieber Leser, es giebt nichts Vollkommenes unter der Sonne und die preußische Geschwindigkeit kann darum doch immer nicht hexen. Der liebe Herrgott hatte aber gewußt, daß es so zu unserm Besten sei, denn der französische Soldat hatte mit dem Chassepot nicht ein Atom von Bravheit gewonnen. Später ein Mehreres über diesen Punkt. Auf dem besten Wege, dem Chassepot nachzuschreiten, waren wir allerdings, aber wir können diese Arbeit erst für die Zukunft verwenden. Eine neue Er-

findung hatten wir nämlich schon. Eine Schloßveränderung sollte unserm Gewehr einen noch vereinfachteren Lade-Mechanismus und in Verbindung mit einer neuen Patrone ein schnelleres Schießen mit rasanterer, flacherer Flugbahn zuführen. Einige Truppentheile besaßen die neue Waffe bereits zu Händen, und die neue Instruktion war allseitig ausgegeben, als der Krieg ausbrach, und der nöthigen Einheit wegen auch die bereits mit den besseren Waffen Versehenen ihre alten zurücknehmen mußten. Hatte also unsre Heerführung auch in dieser Frage die Nothwendigkeit einer Veränderung bereits erkannt, so wäre es doch ein Fehler gewesen, so lange wir noch nichts Andres fertig hatten, dem Chassepot gegenüber der Zündnadel ein Uebergewicht zuzugestehen; das hätte dem Selbstbewußtsein unsrer Soldaten ein Leid angethan. Im Kriege selbst, wo die Sache nicht mehr zu ändern, wurde es aber ein Grund mehr, recht schnell an den Feind heranzukommen, um ihn zu schlagen. Mit der Beschaffung von Mitrailleusen, welche stellenweise in diesem Kriege auch überaus verheerend gewirkt haben, stand die Frage anders. Die Schwerfälligkeit dieser Waffe, viel schwerfälliger als unsre Vierpfünder, paßte in keiner Hinsicht zu unsrer bewährten Taktik, die stets auf einer ungehemmten Offensive den entscheidendsten Werth legt. Dieses Mordwerkzeug wäre für jene glorreiche, todesverachtende Offensive, welche jetzt unser Heer zum ersten der Welt erhoben hat, mehr ein Hinderniß gewesen.

Gestehen wir also selbst ein, daß die Franzosen in diesen Krieg mit besonders verheerend wirkenden Waffen zu ziehen vermochten, so müssen wir auch zu der Behauptung gelangen, daß das Calcül des Kaisers Napoleon und seiner Generale für ihr kriegerisches Uebergewicht doch etwas reale Basis für sich hatte. Bis 1870 waren die Soldaten Napoleons des Dritten unbesiegbar gewesen — das moralische Element hatte also auch so viele Chancen für sich, daß diese selbst bei den bedächtigsten Kriegsleitern für genügend erachtet worden wären. Daß aber dennoch Frankreichs Calcül ein falscher war, gereicht unserer Armee um so mehr zum Ruhme, als man bei unparteiischer Würdigung der französischen Berechnungen sich sagen muß: dieselben haben nicht gegen die menschliche Schlauheit verstoßen, sondern nur die Vorsehung hat den Franzosen eine Binde um die Augen gelegt, welche auch die landläufigste Klugheit nicht zu durchdringen vermochte. Verständiger waren wir nur darin, daß wir nicht so laut und vermessen behaupteten, es werde der preußische und deutsche Elan den französischen überragen.

Seien wir aber gerecht: daran innerlich geglaubt haben die Meisten in Deutschland, noch ehe der erste Kanonenschuß fiel.

Die Franzosen führen nicht gern im Winter Krieg; es kam daher bei ihnen darauf an, die Kriegsfrage unter allen Umständen in einem Sommer zur Entscheidung heranreifen zu lassen, wo noch kein dem Chassepot gleiches Gewehr sich in Händen der preußischen Armee befände. Im Mai dieses Jahres erfolgte die Ausgabe der gedruckten Instruktion über das bereits in's Leben getretene Verfahren zur Umänderung des Zündnadelschlosses. Natürlich bekam hiervon der französische Militairbevollmächtigte in Berlin, Oberst Stoffel, gleich Wind, seine Spionage erfuhr bald Näheres, und er berichtete nach Paris, daß wenn französischer Seits nicht schnell losgeschlagen würde, die Waffenvortheile unfehlbar wieder verloren gingen. Das mochte ungefähr in der Zeit erfolgt sein, wo man sich in Paris bemüßigt fand, zur Verschleierung des beabsichtigten Ueberfalls, officiell vor der Welt zu erklären, daß augenblicklich keine Frage mehr vorläge, welche den Frieden Europa's zu trüben vermöchte. Sah man seitens der napoleonischen Regierung statt dessen gerade im Moment für seine diabolischen Pläne Gefahr im Verzuge, so mußte man, um die Kriegsfrage plötzlich in der Welt zu sehen, zu einem für den Nothfall schnell zu erfindenden diplomatischen Schattenspiel seine Zuflucht nehmen. Ein solches war die spanische Königsfrage, die sich eben schnell aufspielen ließ. Unterdeß wurde der Entschluß zum Kriege im Cabinet des Kaisers und der Kaiserin derartig reif, daß man nur über den einen Punkt noch in Sorge war, es würde der friedliebende König Wilhelm noch über die erwartete Linie hinaus nachgeben und dadurch das Spiel doch verderben. Persigny sprach dem Kaiser gegenüber diese Ansicht bestimmt aus und Louis Napoleon gab darauf die vielsagende Antwort: „Ich fürchte dies auch!" Die Regierung hatte sich also mit dem Chauvinismus in einer Weise verbunden, daß selbst wenn König Wilhelm in Ems dem frechen Andringen Benedetti's dahin nachgegeben, auf die verlangten Garantien einzugehen, dem vom Dämon bereits gepackten Kaiser nichts weiter übrig geblieben wäre, als weitere Beleidigungen auszusinnen.

War es für unsere Regierung längst kein Geheimniß mehr, daß das napoleonische Regime seit der Luxemburger Affaire mit mehr oder minder vollen Segeln, aber immer nach der Richtung des Kriegs lossteuere, so hatte man doch schon erfahren, daß Louis Napoleon gern

zögere; und war man daher unsererseits ernstlich bemüht, dieses Hinhalten des Kaisers durch friedfertige Zeichen, soweit Würde und Sicherheit dieselben zuließen, zu unterstützen. Graf Bismarck hoffte dabei, wie er selbst sagt, ein mögliches, den Kaiser betreffendes Ereigniß würde mit seinem Eintritte den Krieg völlig vertagen.*) Dem Kaiser selbst aber traute der eherne Staatsmann zu keiner Zeit. Während daher König Wilhelm in seiner edlen Liebe zu seinem Volke, um ihm den Frieden zu erhalten, den Erbprinzen von Hohenzollern zur Entsagung bestimmte, soll unserm Premier dieses Opfer schon nicht mehr behagt haben. Die feine Nase des Herrn von Bismarck roch bereits das Pulver in der Luft. Dem Volke gegenüber blieb es aber darum königlicher, weit väterlicher, was König Wilhelm gethan, und auch unsere großen Degen, Moltke und Roon, waren von der Schwere der Zeit in jenem Stadium der Entwicklung noch nicht überzeugt. Unser berühmter Generalstabschef war in dem Augenblicke mehr Menschenfreund als ruhmsüchtig und bestellte nach der Thronentsagung, die Koffer nach seinem Landgute Kreisau wieder zu packen. Unser Kriegsminister, dessen Seele durch und durch von ritterlichem Ernste getränkt, traute dem Erbfeinde noch einen Funken von Ehrenhaftigkeit zu und sagte daher an jenem Tage zu den Beamten seines Ressorts, daß er persönlich an eine Mobilmachung nicht mehr glaube.

Es kam anders. Nicht unsre Sache ist es, die Episode von Ems und die damit zusammenhängenden diplomatischen und nicht diplomatischen Staatsakte zu schildern. Der Krieg war thatsächlich fertig, noch ehe jene verlautbarten. Die Strategie übernahm das Herrscheramt; nur hatte unser großer Staatsmann noch vor Oeffnung des Janustempels durch seine Offenbarungen über Belgien für seinen edlen Freund Moltke schon einen strategischen Meisterzug gethan**). Durch den in Folge dessen hervorgerufenen, neuen belgischen Neutralitäts-Vertrag war es dem Kaiser Napoleon unmöglich gemacht, in dem bevorstehenden Kriege zur Bedrohung der preußischen rechten Flanke einen Marsch durch Belgien zu unternehmen.

*) Wie wir heut aber überzeugt sind, war der Geist Frankreichs schon zu sehr unterwühlt; auch ohne Napoleon wären wir dem Kriege nicht entgangen.

**) Die deutschen Fürsten erhielten diese Offenbarungen schon längere Zeit vor dem Kriege.

3.

Ueber die Vervollkommnung verschiedener Specialien unsres Kriegswesens seit 1866 bis zum Ausbruche des Kampfes.

Es geziemt sich, dem großen Drama gegenüber, das wir beleuchten wollen, überall dahin zuvor wenigstens Lichtreflexe zu werfen, wo vorhersehend irgendwie für den Krieg und seine Uebel durch Heilmittel oder den Sieg fördernde Einflüsse gearbeitet worden war. In diesem Sinne erwähnen wir die neu errichtete Organisation des militairischen Sanitätswesens in Norddeutschland, die bisher nicht bestandene, nach 1866 hergestellte Verbindung desselben mit der freiwilligen Krankenpflege, ferner die gesetzliche Fortbildung der Genfer Convention und die Bildung und Ausbreitung der vaterländischen Vereine zu Nutzen und Frommen aller in's Feld ziehenden deutschen Krieger. Eine neue Organisation des Etappenwesens sicherte die gesetzliche Gliederung aller hierbei nöthigen Funktionaire', welche zur zweckmäßigen Förderung der Thätigkeit unmittelbar hinter der schlagenden Armee dienen und nunmehr in vorsorglichster Weise schon im Frieden bestimmt worden waren. Alle Nachschübe, Armeebedürfnisse jeder Art, die Unterstützung der Verpflegungs- und Sanitäts-Branchen, die Armee-Polizei im großen Ganzen wurden dadurch in ein eignes, bisher nicht bestandenes militairisches Verwaltungssystem gebracht. Jeder Armee folgt jetzt in Feindesland auf eine Tagesmarsch-Entfernung ein General-Etappen-Inspecteur, unter welchem für jedes Armee-Corps sich ein Etappen-Inspecteur befindet. Vor diesem ressortiren die einzelnen Etappen-Kommandanten, welche von der mobilen Armee bis zum Mobilmachungs-Orte des Armee-Corps rückwärts stationirt sind. (Etappen-Anfangs-Ort.) Es hat jedes Armee-Corps eine festbestimmte Eisenbahnlinie zwischen sich und seinem Etappen-Anfangsorte und da, wo mehrere Corps stellenweise dieselbe Bahn haben, sind für jedes Armee-Corps besondere Bahnhöfe als Expeditions-Orte mit besonderen Etappen-Kommandanten bestimmt. An diese Organisation schließt sich

die unter staatlichem Befehl stehende freiwillige Krankenpflege in analoger Gliederung an. Das Transportwesen selbst ist ebenfalls in neuester Zeit einer wesentlich verbesserten Umgestaltung unterworfen worden, indem auch hier für jede Armee, jedes Armee-Corps bereits im Frieden mit allen Bahnverwaltungen administrative Feststellungen in der Weise bestanden haben, daß Personal und Material zu der Zeit und an den Linien in größtmöglichster Stärke aus dem ganzen Bunde angehäuft wird, wo es grade planmäßig gebraucht werden soll. Besondre Eisenbahn-Commissariate, zusammengesetzt aus höheren technischen Beamten und Generalstabsoffizieren, bilden hiernach gewissermaßen einen Bahn-Generalstab, welcher nach den Anordnungen des Generalstabes der Armee, den Truppenmarsch des ganzen deutschen Heeres auf den Eisenlinien zu leiten hat. Hierdurch allein war es möglich, den strategischen Aufmarsch der ganzen norddeutschen Armee gegen Frankreich so überaus schnell zu bewirken*). — Daß die bald nach dem Kriege von 1866 mit Hülfe unsrer Volksvertretung und der patriotischen, unter fürstlicher Protektion stehenden Vereine überaus vervollkommnete Fürsorge für das Invalidenwesen und die Wittwenversorgung gefallner und in Folge des Krieges gestorbener Militairs zweifellos bei der Todesverachtung unsres Heeres in diesem gewaltigen Kriege ein erhebendes, das Herz des Soldaten beruhigendes Moment allgemein hervorgerufen habe, wer möchte das heute bezweifeln?

Alles dies, die Waffen-Uebungen wie das äußere und innere Kriegs-Verwaltungswesen überschaute und beherrschte der rastlos thätige Geist unsres großen Heldenkönigs und er wirkte dadurch auf die einzelnen Führer und Organisateure bis zu den untergeordnetsten Gliedern in einer so zeugungsreichen Weise, wie sie unser Staatsleben wohl noch niemals aufzuweisen gehabt hat. Das durch diese obere, bewährte Führung bereits vorhandne Vertrauens-Element wirkte dabei gleich einem elektrischen Strome durch alle bei dem großen Gefüge der norddeutschen Armee irgendwie thätigen Seelen. O! dieser Strom förderte selbst in Süddeutschland trotz aller Gegenwirkungen eine völlige militairische Umwandlung auf der Basis jener Verträge, die wir auch unsrem großen Staatsmanne zu danken — und die unter

*) Auch mit Süddeutschland bestanden in dieser Hinsicht bereits Verabredungen vor dem Kriege.

dem Namen der Garantie-Verträge bei der sich vorbereitenden Strategie für den Feldzug mit Frankreich einen nicht hoch genug zu schätzenden Faktor bildeten.

Wohl hat die französische Armee in ihren hohen und niederen Gliedern es ebenfalls neben der Waffenverbesserung auch sonst an rastloser Thätigkeit zur allgemeinen, wie zur individuellen Vervollkommnung für den so übermüthig in bestimmte Aussicht genommenen Krieg nicht fehlen lassen. Wer die französischen Garnisonen und großen Lager in jüngster Zeit bereiste, hatte hinlänglich Gelegenheit, sich davon zu überzeugen. Und doch welcher Unterschied zwischen uns und ihnen! Wie ging der französische Conscribirte zum Regiment? Seine Ideen waren im Hinblick auf einen nahen Krieg keineswegs mit all' den geistig erhebenden Pointen gewürzt, mit denen nach 1866 der preußische Heerespflichtige zu den glorreichen Fahnen seines heimathlichen Regimentes ging. Noch immer gelangte ein großer Theil der Rekruten (la deuxième portion) zu einer nur mehrmonatlichen Dienstzeit, während der andre, zu einer oft mehr als vierjährigen Friedensdressur sich hingeben mußte. Die Glorificirung der Chassepots und die Aussicht auf den Einmarsch in Feindesland konnten schwerlich die Reflexionen verhindern, welche der Hinblick auf die Vorrechte der begüterten und angesehenen Klassen des Volkes erzeugen mußte. Mit dem Eintritt in die Mobilgarde behielten die Letzteren noch große Bevorzugungen *). Dabei zogen sich noch immer diese bevorzugten Bürgerklassen, wegen der unsittlichen Lebensweise des stehenden Heeres, vor jeder engeren Verbindung mit demselben im Allgemeinen zurück. Wie anders dagegen bei uns! Der junge Bauer, der von der Kreis-Ersatz-Kommission als zu schwach zurückgestellt wurde, konnte die Thräne nicht unterdrücken, und wenn er den nächsten Sonntag beim Kirchgange vorn an auf den ersten Bänken die jungen Krieger mit den Medaillen und Erinnerungskreuzen so zahlreich sitzen sah, und wie die jungen Dirnen nur noch zu ihnen herüberschielten, da blieb dann ein Stachel in der Brust des vom Heeresdienst Ausgeschlossenen noch lange bestehen. Ebenso wurde der junge Invalide beneidet, dem die vielen Thaler seiner Monatspension genau nachgerechnet waren, und der einer sorgenlosen Zukunft sicher war. Springen wir nun zu den

*) Es ist bekannt, wie Linie und Mobilgarde sich anfechten. Welche Einigkeit herrscht dagegen bei uns zwischen Linie und Landwehr.

Kreisen über, die nicht so rechneten. Hier sehen wir, wie der einfache norddeutsche Soldatenrock doch als ehrenvolles Symbol ritterlicher Wehrhaftigkeit aufgefaßt und in unseren Hansastädten bald mit Vorliebe in den angesehensten Familien getragen wurde. Das Alles waren zu sehr geistig wirkende Potenzen, als daß sie nicht bei der auch in Süddeutschland eingeführten allgemeinen Wehrpflicht mit magnetischer Kraft über den Main herüber wirkten. Begleite uns jetzt der uns freundlich gesinnte Leser auf einen würtembergischen Exercirplatz, wie denselben im Herbst des vorigen Jahres der Fuß eines preußischen, auf Reisen befindlichen Offiziers zum ersten Male betritt, nachdem er kurz vorher den Raisonnements gegen Preußen in der Kammer jenes Landes zugehört hatte. Er wollte seinen Augen nicht trauen, wie sich eben die Colonnen eines würtembergischen Regiments zu entwickeln begannen. Der Commandeur sprengte im langen Galop, wie es die preußischen Regiments-Commandeure nicht anders zu thun gewohnt, vor die Front und commandirte: „Das erste Bataillon bleibt stehen — auf ganze Distancen auseinander gezogen!“ Nun ging Alles weiter, genau so, wie das preußische Reglement es befiehlt; vom Anfang bis zum Ende sah er ein preußisches Regiment exerciren und auch die Strammheit ließ nach preußischen Grundsätzen nichts zu wünschen übrig. Wie wurde dem preußischen Reisenden, als er dies Alles gesehen, das Herz warm; auf den Schnitt des Rockes kam's ihm nicht an, er war doch mit dem alten Arndt überzeugt: Sein Vaterland muß größer sein! Nicht im Hause der Volksvertreter — aber auf den grünen Wiesen, wo die Schule zum großen, gemeinsamen Kriege gegen den Erbfeind deutscher Nation in noch wenig beachteter Weise vor sich ging, konnte man ahnen, daß es nur eines zündenden Funkens bedürfen würde, um der Welt die Gewißheit deutscher Einigkeit zuzuführen.

Daß indeß dieser Funke auch bald an's Tageslicht kommen würde, lebte bereits still in der Brust des deutschen Soldaten, ohne daß sich die Massen derselben irgendwie schon eine Rechenschaft über diesen Glauben zu geben vermochten. Nur was hier und da, auch außerhalb der Zeitungen, wie auf jenem würtembergischen Platze gesehen oder gehört wurde, und einzelne Winke höherer Führer oder einflußreicher Patrioten gaben die unterstützenden Impulse zu der nahezu fieberhaften militairischen Friedensthätigkeit, wie sich dieselbe in Deutschland seit 1867 immer mehr entwickelte. König Wilhelm gab auch

keine besonderen Befehle und Instruktionen, den Ansporn betreffend; wer Ihn aber sah oder es nur hörte, wie Er sich keinen Tag schonte, wie der greise König so anstrengend besichtigte und dann noch so lange mit dem Kriegsminister oder dem Chef des Militair-Cabinets, General von Trescow, arbeitete, der mußte bald dahin wirken oder sich dahin geschoben sehen, daß das Aeußerste geleistet wurde, was Geist und Körper im Frieden vermochten. Es erschien nach 1866 diese erhöhte militairische Friedensthätigkeit zuletzt so selbstverständlich, daß weiter kein Rühmen darüber erfolgte. Ebenso wurde es aber im rastlosen Schaffen der Zeit nicht weiter beachtet, wenn da oder dort ein Offizier oder Mann, dessen geistige oder körperliche Kräfte dazu nicht ausreichten, als ein Opfer dieses Friedens fiel. Wahrlich, es gab in dieser Zeit kein Capua für den deutschen Soldaten, vom General bis zum Gemeinen herab — es war eine allgemeine, ernste Vorbereitung für die Zeit der Wiederauferstehung des eisernen Kreuzes!

Ehe wir nun unsre Skizzirung der Kriegsarbeit im Frieden beenden, müssen wir speciell zunächst noch der Oberleitung des Generalstabes durch unsern seit 1866 berühmten General von Moltke gedenken. Was für tüchtige Offiziere sind unter seine Aegide seit 1866 ausgebildet worden und wie hat er das bereits vorhandene Material zu Studien und Ermittelungen für einen eventuellen Krieg mit Frankreich ausgiebig verwendet! Welche große Summe von Fleiß und Talent, wie viel durchstudirte Nächte spielen hierbei mit! Der seit 1866 eingeführte Neben-Etat des großen Generalstabes hatte dabei viel achtbare Kräfte aus den Regimentern nach dem militairischen Centralpunkte geführt, die von hier wieder als Erleuchtete zu ihren Truppentheilen zurückkehrten. Besondere Bevorzugungen wurden nur den Qualificirtesten zu Theil, so groß war bereits die Zahl der überhaupt für den Generalstab Brauchbaren. An dieser Stelle sei aber auch unter schuldiger Anerkennung gedacht, mit welcher rücksichtslosen Unparteilichkeit, mit welcher Mühe und Gewissenhaftigeit das preußische Militair-Cabinet nach Weisung des Königlichen Kriegsherrn seine schweren und hochwichtigen Arbeiten vollzog. Ohne sonstiges Ansehen der Person, ohne jedwede Rücksicht auf Familien-Verbindungen, das Auge nur auf die große Sache gerichtet, bei der Armee die befähigsten und energievollsten Offiziere an die Spitze zu bringen, im Uebrigen aber jedem Verdienst die sich erworbene Anerkennung möglichst gleichmäßig zu

Theil werden zu lassen, so wurde in diesem Cabinet lediglich zum größeren Ruhme des Vaterlandes für die Zeit gearbeitet, wo die Armee wieder durch Thaten ein Zeugniß über ihre Führerschaft der Welt vorlegen konnte. Alle gebildeten Stände Norddeutschlands drängten sich dabei um Offizierstellen für ihre Söhne — und bereitwillig wurden sie überall angenommen, wo nur guter Ruf der Familie, wahre Bildung und einigermaßen auskömmliche pecuniaire Verhältnisse vorhanden waren. Nach der Annahme aber gab es im preußischen Heere keinen anderen Unterschied, als den der Anciennetät, des Patents oder der hervortretenden Qualifikation. — Sapienti sat! So war's also bei uns beschaffen, nach reiner, geschichtlicher Wahrheit gesprochen, als König Wilhelm, der Repräsentant der Macht und Größe des deutschen Volkes von dem Abgesandten der französischen Nation beleidigt wurde — und Er in Folge dessen das Schwert Deutschlands zog. Weil aber wirklich Alles so gut beschaffen war, als wir berichtet — und weil das allgemein in Deutschland bekannt war — darum zog dieses Schwert im Moment der Gefahr als großer Magnet alles dasjenige an, was seiner Kraft zugehörte. Es wurde Licht in Deutschland, weil es hell werden mußte, sobald der Vorhang zum großen Kriegs-Drama aufgezogen wurde, Angesichts der gegen uns anmarschirenden Kanonen Frankreichs. Plötzlich erschien daher auch unserm braven Süden der König Wilhelm auf hohem Kothurn; mit bewußtem Vertrauen stiegen die Fürsten und Stämme unter dem Main die Stufen zu ihrem Schirmherrn empor und huldigten Ihm als dem Schwertführer der Germania aus innerster Ueberzeugung.

Wer möchte aber, nach unseren glorreichen gemeinsamen Siegen unter dieses Königs Commandostabe, dessen einfach ernste Aufrufe voll tiefgeistigem Gepräge, mit denen Er in's Feld der Gefahren, zu unermeßbaren Ereignissen auszog, nicht mit patriotischer Andacht heut wiederholentlich anhören?

1. An mein Volk!

Indem Ich heut zur Armee abgehe, um mit ihr für Deutschlands Ehre und für Erhaltung unsrer höchsten Güter zu kämpfen, will Ich, im Hinblicke auf die einmüthige Erhebung Meines Volkes, eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen ertheilen. Ich habe das Staatsministerium beauftragt, Mir einen Erlaß in diesem Sinne zu unterbreiten.

Mein Volk weiß mit Mir, daß Friedensbruch und Feindschaft

wahrhaftig nicht auf unserer Seite war. Aber herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unsern Vätern und in fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen zur Errettung des Vaterlandes.

Berlin, den 31. Juli 1870.

Wilhelm.

2. An die Armee!

Ganz Deutschland steht einmüthig in den Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes, unsrer Ehre, des eignen Herdes. Ich übernehme heut das Commando über die gesammten Armeen und ziehe getrost in einen Kampf, den unsre Väter in gleicher Lage einst ruhmvoll bestanden. Mit Mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch. Gott der Herr wird mit unsrer gerechten Sache sein.

Mainz, den 2. August 1870.

Wilhelm.

4.

Das Kriegstheater an den beiderseitigen Gränzen.

Es gab eine Zeit, wo man im Hinblicke auf einen möglichen Krieg mit Frankreich sich den düstersten Gedanken über die eigne Ohnmacht mit einer Resignation hingab, die im Gefühl der Schwäche noch weiter ging, als selbst die allerdings traurigen Verhältnisse in Deutschland dazu Veranlassung boten. Eine gewisse Unverschämtheit französischer Schriftsteller, militairischer wie nicht militairischer, hatte nicht allzu lange nach dem Abschlusse des Friedens von 1815 ihre Unzufriedenheit mit den gegen Deutschland gezogenen Gränzen ausgesprochen und zeitweise, wenn gerade die politische Situation dazu anregend schien, mit völlig unmotivirter Dreistigkeit als etwas Selbstverständliches die Behauptung aufgestellt, daß Belgien und die Schweiz in einem künftigen Kriege mit Deutschland die Operations-Basen für die strategischen Offensiv-Flanken Frankreichs sein würden. Es lag in dieser Idee die Wiedergründung einer französischen Weltherrschaft, bei der man jene Länder als strategische Durchgangs-Objekte und Depots selbstverständlich benutzen könne. Die deutschen Regierungen trauten eine solche Rücksichtslosigkeit der französischen zu einzelnen Zeitepochen ernstlich zu, rechneten mit dieser Voraussetzung als einem gegebenen Faktor, der schwerlich zu ändern sein werde, und das deutsche Volk sah in den vorhandenen politischen Verhältnissen erst recht keine Garantie, daß Solches verhindert werden könne. Die beabsichtigte Annectirung Belgiens, welche dem französischen Heere die Möglichkeit gegeben, auf eine vollständige Festungskette basirt der preußischen Rheinprovinz in die Flanken zu fallen, spricht genügend dafür. Die von Louis Napoleon gehegte Beeinflussung Genfs, das durch Anneetirung italienischen Besitzthums nach dem Frieden von Villafranca gewonnene südliche Ufer des Genfer Sees, auf welchem seitdem stets eine kleine Dampfflotille unterhalten wurde, in Verbindung mit

dem Aufbau des großen Lagers von Belfort, sollten die Basis zu der durch die Schweiz zu ziehenden strategischen Linie hergeben, auf welcher man die Pässe des Schwarzwaldes zu umgehen gedachte. Dabei fand noch folgender Gedanke als etwas Zutreffendes sehr viele Gläubige: Da Napoleon I. nur in Ermangelung einer entsprechenden Flotte bei seinem Kriegszuge nach Rußland den unglücklichen Rückzug nicht zu verhindern vermocht, so würde Frankreich jetzt mit Hülfe seiner großen Flotte bei einem neuen, nur gegen Deutschland gerichteten Kriege den Spiritus familiaris besitzen, der das französische Heer gegen alle möglichen Wechselfälle des Krieges sichern könne. Es gab Leute, welche davon so überzeugt waren, daß sie das französische Heer nicht blos vom Rhein, sondern auch von den deutschen Küsten aus auf Berlin marschiren sahen. In neuerer Zeit trug die Situation zu Dänemark überdies nicht wenig dazu bei, diesen Glauben zu vermehren.

Nun! Heut wissen wir, daß ein solches, mit Dänemark affiliirtes Kriegstheater nicht zur Wahrheit geworden, sondern ein Phantom geblieben ist! Die französische Armada, eine vor beendeter Kriegsausrüstung und nicht in voller Schiffszahl ausgesendete Flotte, vermochte nur eine unblutige Demonstration gegen unsre jetzt an jeder Stelle wohlbewachten und mit voller Kriegsausrüstung versehenen Küsten zu bewirken! Das ungünstige Fahrwasser, die Sandbänke u. s. w. hatten natürlich um so mehr hierbei einen beachtenswerthen Einfluß, als durch die Unmöglichkeit, eine Landungs-Armee neben der Rhein-Armee zu organisiren, von vornherein jeder, wesentlich mitwirkende strategische Erfolg eines Flottenangriffs ausgeschlossen war.

Was hat nun trotz dieser kühnen Pläne: mit Hülfe des belgischen und schweizer Territoriums sowie der riesigen, England nahezu die Spitze bietenden Flotte Deutschland wieder zu unterjochen — dazu geführt, daß bei dem in diesem Jahre gereiften Entschlusse zum Kriege das wirkliche Kriegstheater so reducirt wurde? Unsre Antwort darauf lautet: Die große Vermehrung und Verstärkung des altpreußischen Kriegswesens durch König Wilhelm! Die volle Kraft desselben nicht im Entferntesten ahnend, war man doch durch dieselbe vorsichtiger, sich um die Gunst der Neutralen bewerbender geworden; man stand nicht mehr auf der Höhe des Gedankens der alten Gloire — man wäre auch mit einem bescheidnen Erfolge, mit einem kleinen Blutzapfen für einen kleinen Gewinn zufrieden gewesen!

Also — ein verhältnißmäßig nur kleiner Gränzstrich zwischen

Deutschland und Frankreich wurde die Linie, welche das wirkliche deutsche Kriegstheater von dem französischen schied! Nur dieses haben wir demnach in Betracht zu ziehen. Aber auch hierbei wollen wir uns nicht mit ermüdenden Beschreibungen eines Terrains aufhalten, das in seinem großen Theile unsern Lesern längst bekannt ist und bei dem auch viele, unter anderen Umständen sehr wichtig gewesene Objekte, in Folge unseres Kriegsglückes, in der Geschichte dieses Kampfes nicht nöthig hatten, eine Rolle zu spielen.

Der französische Theil des bei Beginn des Krieges in's Spiel gezogenen Kriegstheaters bildete ungefähr ein Dreieck, dessen östliche Spitze bei Lauterburg liegt und mit der das bisher französische Land in das deutsche hineinragte. Der nach Nordwesten gehende, über 20 Meilen lange Schenkel desselben zieht sich von hier längs der Lauter und der Vogesen nach dem Flußgebiet des linken Saarufers bis zur Mosel, wo dieselbe an das Luxemburgische und Preußische Land herantritt. Die strategisch bemerkenswerthen Punkte auf dieser Linie sind folgende von Lauterburg ab: 1) Weißenburg, 3½ Meile von jener Stadt, eine ehemalige Festung, deren Wälle noch erhalten waren. 2) 5¼ Meile weiter Bitsch, ein Straßenknoten im nördlichsten Vogesentheile, nahe der Pfälzer Gränze mit einer Bergfeste. (Mit Weißenburg über Hagenau durch Eisenbahn verbunden.) 3) 5¼ Meile weiter Forbach (dazwischen Saargemünd), französische Endstation der von Metz nach Deutschland führenden Eisenbahn. 4) 2½ Meile weiter St. Avold, kleine Stadt im bedeutenden Straßenknoten, Saarlouis und Saarbrücken gegenüber. 5) 2¾ Meile weiter Bouzonville (an der Nied), letzte französische Etappe auf der Straße von Thionville nach Saarlouis. 6) 3 Meilen weiter Sierk, französische alte Festung an der Mosel, der Luxemburgischen und Preußischen Gränze gegenüber.

Auf der andern Seite von Lauterburg, längs des linken Rheinufers, zieht sich der zweite, nur um ein Geringes längere Schenkel jenes Kriegstheater-Dreiecks. Das durch den Fuß der Vogesen begränzte Rheinthal enthält zunächst der deutschen Gränze folgende Operations-Punkte: 1) Soulz, 3 Meilen von Lauterburg, Straßenknoten und Bahnstation im nördlichsten Elsaß. 2) 2¼ Meilen weiter Hagenau (alte Reichsstadt und ehemals Festung), Bahn- und Straßenknoten am südlichen Ausgang des großen Hagenauer Waldes. (Nun folgen die 4 Festungen, welche dem bisher schutzlos gewesenen Südwesten Deutschlands gegenüber lagen). 3) 4 Meilen weiter Straß-

burg, das große Waffen-Depot und bisherige Ausfallthor, an der Ill, $1/2$ Stunde vom Rhein. 4) $5^1/_4$ Meilen weiter Schlettstadt, am Ill, Straßen- und Bahnknoten dem großen Vogesen-Passe gegenüber, welchen das obere Meurthe-Thal bildet. 5) Belfort, 15 Meilen weiter, in der Höhe von Hüningen und Basel, wo die Schweizer Gränze den Abschluß bildet. Früher zur Bewachung der Schweizer Pässe erbaut, hat es für uns eine politische Bedeutung, da es noch innerhalb des Elsaß gelegen. 6) Zwischen Schlettstadt und Belfort schließt noch Neu-Breisach die große Straße, welche aus dem Meurthe-Thal nach Colmar führt und von hier über den Rhein (Alt-Breisach) nach Freiburg in Baden geht.

Die erstgenannte Linie durchschneidet durchgängig Hügel- oder Gebirgsland, sobald das Rheinthal verlassen ist. Man findet hier natürliche und alte künstliche Positionen, welche zum Theil zu neuen künstlichen Befestigungen benutzt worden waren. Die Heerstraßen, welche aus dem Innern Frankreichs nach jenen Orten gehen, führen alle nahezu rechtwinklich in's deutsche Land hinein, sind also offensiv wie defensiv günstig. Ueberdies bilden drei dieser Gränz-Etappen Eisenbahn-Stationen, nämlich Forbach, das vorwärts nach Saarbrücken und Saarlouis, rückwärts nach Metz führt, Bitsch und Weißenburg, die mit Landau, Mainz und Mannheim in Schienen-Verbindung stehen und rückwärts per Bahn sich mit Nancy, Toul und Straßburg verbinden.

Wie wir jetzt wissen, haben zwei dieser Bahn-Punkte eine Rolle in diesem Kriege gespielt, und liegt es auf der Hand, daß die Eisenbahn den Punkten diese Bedeutung gegeben hat. Ihnen gegenüber kamen die andern Operationspunkte an der Gränze nur nebensächlich bei Beginn des Krieges in Betracht.

Von der andern Linie des Kriegstheater-Dreiecks, welches bei Beginn des Krieges in Betracht kam, spielte nur der nördliche Theil, den Rayon von Straßburg eingerechnet, eine Rolle. Die Linie Weißenburg-Sulz-Hagenau, Straße wie Eisenbahn, war mit den genannten Etappen sowohl auf Straßburg, als auf Bitsch und weiter rückwärts auf Pfalzburg, die Vogesenfeste, sowie hinter dieser auf Nancy und Toul basirt.

Der südlich Straßburg gelegene Theil hatte nur für die Defensive und für diese nur insofern eine Bedeutung, als sich hier Lager ansammeln, in den Festungen Organisationen bewirkt werden konnten,

welche je nach Umständen sich nordwärts aufrollen und durch die Bahnverbindung von hier mit dem Süden Frankreichs die weiteren Hülfsquellen des letzteren heranziehen konnten. Der möglichen deutschen Offensive gegenüber war diese Gegend ein todter Winkel, da keine geeigneten Straßen von Deutschland direct hierher führen. Wenn deutscher Seits später auf diese Gegend doch Gewicht gelegt wurde, so waren dies eines Theils politische Gründe, andern Theils galt es, die Verbindung mit dem Süden hier aufzuheben.

Gehen wir nun zur Grundlinie des Kriegstheater-Dreiecks über, so haben wir hier folgende charakteristische Theile hervorzuheben. Im nördlichen Theile sehen wir in der von Süden nach Norden gehenden Mosel einen für die Defensive hochwichtigen Terrainabschnitt. Längs dieses das Land trennenden Flusses finden wir Eisenbahn und Heerstraße, welche alle von Osten wie von Westen kommenden Bahnen und Haupt-Heerstraßen an denjenigen Punkten der Flußlinie in sich aufnehmen, wo dieselben durch Festungen geschlossen sind. Es sind dies Thionville, Metz und Toul. Während das auf dem rechten, Deutschland zugekehrten Ufer befindliche Mosel-Plateau verhältnißmäßig niedrige Abstufungen bildet, erheben sich unmittelbar auf dem linken Ufer bedeutendere Höhen, die zum Theil schroff nach dem Flusse abfallen.*)

Der südlichere Theil der Basis jenes mehrerwähnten Kriegstheater-Dreiecks charakterisirt sich in völlig anderer Form. Wir finden hier das Vogesen-Terrain. Eisenbahnen wie Straßen, welche dasselbe in den Thälern (Päßen) durchziehen und von Osten wie von Südosten als Hauptstraßen in's Innere treten, münden wesentlich in der Lothringischen Hauptstadt Nancy, welche noch diesseits der Mosel an der Meurthe liegt.

An den Vogesen-Päßen finden wir als die wichtigste Straße, welche die Communikationen aus dem nördlichen Elsaß, von Straßburg wie aus dem Süden reichhaltig in sich allein aufnimmt, diejenige, welche über Saverne (Zabern) nach Lüneville und Nancy geht und vor Sarreburg durch die Bergfeste Pfalzburg gesperrt ist.

Noch unbedeutendere Bergfesten (Lützelburg und Lichtenberg) sperrten die Querstraßen, welche aus dem nördlichen Elsaß durch die Vogesen nach dem nördlichen Lothringen führen.

---

*) Da die kleineren Thäler zwischen Mosel und Saar in diesem Kriege nicht in Betracht kamen, sind sie hier nicht erwähnt worden.

Ueberaus günstig für schnelle Entwicklung, Zusammenziehung und Veränderung der Stellungen ist das Eisenbahnnetz auf diesem Dreieck beschaffen. Längs der Grundlinie, welche alle Truppen, die zur sogenannten Rhein-Armee gehörten, passiren mußten, verbindet, wie schon erwähnt, eine Eisenbahn von Norden nach Süden gehend die hier genannten Operatiospunkte und münden wieder in diese Bahn auch alle Eisenbahnlinien, welche sowohl aus dem Norden als aus dem Süden Frankreichs kommen. Außerdem aber führen noch drei Bahnen von dieser Grundlinie nahezu rechtwinklich, auf dem möglichst kürzesten Wege, in das deutsche Land, in's deutsche Straßennetz hinein. Es sind dies folgende Bahnen: 1) Von Metz über Faulquemont nach Saarbrücken-Mainz, (Straße, welche in umgekehrter Richtung die I. und II. deutsche Armee zogen); 2) Von Nancy über Lüneville, Sarreburg (Pfalzburg 3/4 Meile von der Linie seitwärts) Hagenau, Sulz, Bitsch, Weißenburg nach Landau-Mannheim (Straße, welche in umgekehrter Richtung die III. deutsche Armee zog); 3) Lüneville-Schlettstadt. Straßburg nach Kehl-Appenweier. (Straße, welche nach dem Falle Straßburgs dem deutschen Heere offen wurde). Endlich kam auf diesem Kriegstheater noch die lange Bahnlinie in Betracht, die längs des linken Rheinufers führt, Straßburg mit Belfort verbindet und dann, durch die südlichen Vogesen gehend, das ganze Eisenbahnnetz des mittleren und südlichen Frankreich mit jenen beiden großen Waffenplätzen in Bahn-Communikation bringt.

Auf das überaus zahlreich gegliederte und starke Festungssystem des ganzen nordöstlichen Frankreich, das beinahe unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten unserm kühnen Heere zu bieten schien, können wir erst später näher eingehen, wenn es uns gelingen soll, auch dem militairischen Laien eine wenigstens anschauliche Uebersicht zu gewähren.

Schauen wir nun von hier nach Deutschland zurück, so zeigt die Karte, daß wir die in's germanische Land hineinragenden Schenkel jenes Dreiecks (die auch grade das alte deutsche Land, das wir jetzt erobert, zwischen sich haben) zu umfassen vermochten. Das Wort „Umfassen" hört sich bei oberflächlicher Beurtheilung günstig an; indeß bei näherer Prüfung wird man einsehen, wie dieses Hineinragen, das jetzt verschwinden soll, eine so weite strategische Umfassung verlangt, daß es gradezu eine Thorheit gewesen wäre, eine solche Landumfassung

zu bewerkstelligen, wo die feindliche Armee in der Nähe vereinigt sein konnte. Von solcher Deckung mehrerer, völlig getrennter Landestheile, welche vorgehend auch recht viel Land des Feindes gleich occupirt, ist die preußische Heerführung längst abgegangen. Dieselbe hatte zwar zu dieser Umfassung des feindlichen Landes nur zwei nicht zu lange Gränzlinien, die eine, nördliche, Landau-Saarlouis (gegenüber der Linie Lauterburg-Sierk), die andere, südliche, Landau-Rastatt-Freiburg (gegenüber der Linie Lauterburg-Straßburg-Belfort), so daß eine weniger sich klare und categorisch entschlossene Kriegsleitung vielleicht gewisse Möglichkeiten besorgt erwogen hätte. Napoleon konnte nämlich durch einen schnellen Schachzug von Straßburg in's Badische und Schwäbische hinein unsern, diese Länder nicht direkt deckenden Operationsplan durchkreuzen. Dabei schien eine specifische Terrain-Deckung Süd-Deutschlands als politische Pflicht nahe zu liegen. Solche Bedenken erschütterten jedoch glücklicherweise nicht die maßgebende strategische Beurtheilung unserer Situation. In ihren energischen Plänen durch die süddeutsche Hülfe gestärkt, hielten König Wilhelm und General von Moltke, sein General-Stabschef, um so entschiedener den einen Weg fest, den Beide für den sichersten zum Schlagen des Feindes ohne Rücksicht auf Länder-Deckung in's Auge gefaßt hatten. Der Anschluß Süddeutschlands war überdies kein bedingter, sondern ein voller, sich hingebender, der nur das Große, die ganze National-vertheidigung stärken wollte. Darum umsomehr konnte aber das süddeutsche Kriegstheater bei dem strategischen Aufmarsch des deutschen Heeres als nebensächlich zurücktreten. Durch die großartige Massen-schürzung an andrer Stelle hätte auch ein solcher feindlicher Einfall von Straßburg aus dem Feinde gleich Zerrissenheit in seine strategische Gliederung gebracht; er mußte aber um so mehr darauf verzichten, als ihn die Schnelligkeit des energischen Schachzuges überraschte. *) Uns die Anführung der Gründe auch vorbehaltend, welche unseren erleuchteten königlichen Heerführer sofort bestimmten, nur die nördliche Gränzlinie in's Auge zu fassen, wollen wir jetzt blos diejenigen Theile des Kriegstheaters am Rhein in Betracht ziehen, welche unser erster strategischer Aufmarsch daselbst sich auswählte. Es waren dies die Rheinprovinz, die Pfalz und das nördliche Baden. Das für die Offensive wie Defensive ungünstige mittlere Baden, das Oberland

*) Der beabsichtigten Offensive des Feindes wird später gedacht werden.

und das dahinter liegende Würtemberg fielen also aus. Der Oberrhein als Gränze, dabei das feste und große Waffendepot Straßburg so zu sagen am Halse sitzend, wären auch als Kampf-Terrain sehr ungünstig für uns gewesen. Ein gelungener Uebergang über den Ober-Rhein mit einer Armee hätte immer das Mißliche gehabt, daß dieselbe bei einem späteren Echec in den Strom gedrängt werden konnte. Zur zweckmäßigen Defensive lagen wieder die Schwarzwaldpässe zu sehr im Winkel, deckten keine der Operationslinien, die hauptsächlich in Betracht kamen und waren überdies als taktische Positionen, da sie unbefestigt geblieben, von zweifelhaftem Werthe. — Der deutsche Kriegstheater-Theil, in welchem der strategische An- und Aufmarsch unseres Heeres wirklich vor sich ging, stellt sich ungefähr als ein stumpfwinkliges Dreieck dar, dessen Spitze bei Saarbrücken liegt und dessen Grundlinie der Rhein von Coblenz*) bis Rastatt bildet. Die kürzeste Seite dieses Dreiecks ist die Linie von Saarbrücken bis Rastatt, auf welcher das große deutsche Heer sich concentrirte, nachdem es den Rhein auf der erwähnten Grundlinie passirt, um den Stoß des Feindes zu paralysiren respective selbst nach Frankreich vorzustoßen. Die bedeutenderen Punkte auf dieser Grundlinie waren folgende: Coblenz, Bingen (Bingerbrück), Mainz, Mannheim und Carlsruhe (Rastatt). Bis zu dieser Linie war das Eisenbahnnetz im Innern Deutschlands nicht ungünstiger für uns, als das französische für den Feind; dagegen auf dem Kriegstheater des linken Rheinufers hatten wir überhaupt nur in dem südlichen Drittel desselben ein Bahnnetz zur Disposition. Die Truppen, welche nicht auf der Linie „Bingen-Mainz-Mannheim-Carlsruhe" vorgingen, mußten daher per Fußmarsch auf der zweiten langen Seite des erwähnten Dreiecks durch die Eifel und den Hochwald ziehen. Die Bahn nach Aachen kam dabei kaum in Betracht. Hierdurch war es selbstverständlich geboten, daß den rechten, nördlichen Flügel unseres Heeres diejenigen Corps zu bilden hatten, welche am Rhein und in Westpfahlen stationirt waren, während die aus der Mitte Deutschlands per Bahn nach und nach heranziehenden Corps über Bingen oder Mainz nach den zur Concentration bestimmten Stations-Knoten Neuenkirchen und Homburg (in der Pfalz) per Bahn dirigirt wurden. In analogem Sinne wurden endlich diejenigen preußischen Corps, welche insofern die süd-

*) Bei der Defensive hätte natürlich auch Köln eine Rolle gespielt.

lichsten Bezirke im Staate hatten, als unmittelbar nördlich von ihnen sich noch 1 bis 2 preußische Corpsbezirke befanden, im Verein mit den süddeutschen Truppen auf Mannheim respective Carlsruhe dirigirt, um von hier nach Landau, respective Germersheim und Maxau vorgeschoben zu werden.

Daß dieses Kriegstheater, theils Hügelland theils Gebirgsland, auch für uns, wären wir zur Defensive genöthigt worden, günstige Positionen geliefert hätte, erwähnen wir beiläufig. Im Besondern lenken wir jedoch noch die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Punkte Saarbrücken und Landau, welche nicht taktisch, aber strategisch für uns von besonderer Bedeutung waren. Bei ersterer Stadt gründete dies sich ebenso wenig auf das beneidenswerthe Kohlenrevier als auf die, zu einer taktischen Vertheidigung sich gar nicht eignende Stadt, sondern lediglich darauf, daß hier an der Gränze, wo gleichzeitig die Saar eine erhebliche Terrain-Trennung (Abschnitt) bildet gegenüber der Eisenstraße nach Metz, drei Bahnlinien aus dem Innern Deutschlands zusammentreffen, und daß sich in der Nähe die Festung Saarlouis mit einem bedeutenden Landstraßen-Knoten befindet, der vor der Zeit der Eisenbahnen diesem Punkte allerdings noch eine erhöhtere Bedeutung gegeben hätte. Die Festung Landau war deshalb hervortretend wichtig, weil von hier aus, auf dem linken Flügel des diesseitigen strategischen Aufmarsches, die besten Eisenbahnen und Landstraßen-Verbindungen sowohl nach dem rechten Flügel der Aufstellung, der Gegend von Saarbrücken, als nach rückwärts und nach der linken Offensiv-Flanke bestanden, und weil Landau gleichzeitig einen geeigneten Mittelpunkt der Defensive des linken Flügels bildete.

5.

Vergleich und summarische Uebersicht der gegeneinander aufgestellten Streitkräfte mit einem Hinweise auf die außerdem noch vorhandenen Reserven.

Bei unserer Darstellung mit weitläufigen Zahlenaufführungen der aus Brochuren und militair-statistischen Tabellen hinlänglich bekannten Stärke- und Organisations-Verhältnisse sich hierbei einzuführen, halten wir nicht für zweckentsprechend. Mit einigen Neu-Organisationen, welche die prima plana einer Mobilmachung nicht enthält, sucht doch jede Armee zu überraschen. In dem vorliegenden Kriege mußte aber zuletzt Frankreich das Aeußerste, was es vermochte, leisten, während die militairische Leistungsfähigkeit Deutschlands noch lange nicht zur Erschöpfung gelangte. Im Allgemeinen hat Frankreich seine Heeresmassen mit denen Norddeutschlands als gleich stark betrachtet und erst durch den Hinzutritt der süddeutschen Truppen das Uebergewicht der deutschen Streiterzahl dadurch anerkannt, daß es auf eine überraschende Offensive verzichtete. Zunächst, um überlegen auftreten zu können, und dann, als Süddeutschland hinzutrat, um die Stärke-Verhältnisse auszugleichen, wurden in Frankreich kurz vor der Kriegs-Erklärung die Organisation von vierten mobilen Bataillonen ausgeführt, die zur Bildung neuer Armee-Corps führten, während man in Preußen auch nach dem Mobilmachungsbefehle über die Einberufung der 2. Augmentation der Landwehr innerhalb der nach der prima plana vorhandenen Truppenkörper nicht hinausging. (Alte Landwehr-Mannschaften gab es überhaupt nur in den alten Provinzen Preußens.) Die in Frieden planmäßig vorhandenen Stämme der Landwehr-Bataillone kamen dadurch auf 802 Köpfe per Bataillon; *) neue Bataillone wurden bis jetzt gar nicht formirt. — Zum ersten Aufmarsch des deutschen Heeres am

*) Erst nach 4½ monatlicher Kriegführung wurde der größere Theil unserer Landwehr-Bataillone auf 1002 Mann gebracht.

Rhein wurde nicht ein einziges Landwehr-Bataillon verwendet; dafür aber ließ der König, um die Vorzüglichkeit der Landwehr-Truppe zu erhöhen, für alle diejenigen Bataillone, welche zunächst an unserer Nord- und Ostseeküste gegen eine eventuelle feindliche Landung aufgestellt wurden, auch sofort die Mobilmachung aussprechen. Die nach der Friedens-Organisation zu einer Infanterie-Brigade gehörenden Landwehr-Bataillone erhielten dabei als combinirtes Landwehr-Regiment einen Regiments-Commandeur; zwei solcher Regimenter wurden eine combinirte Landwehr-Brigade, die ebenfalls ihren Brigade-Commandeur von der Linie bekam. Zwei solchen combinirten Landwehr-Brigaden wurden eine entsprechende Reserve-Cavallerie und Reserve-Artillerie beigegeben und das Ganze als eine „Reserve-Division" unter das Commando eines neu ernannten Divisions-Commandeurs gestellt. Aus den bei Augmentation der Linien-Cavallerie überschießenden Reserven im Verein mit den Landwehr-Cavalleristen waren „Reserve-Cavallerie-Regimenter" schwere Reiter, (Ulanen und Dragoner) formirt worden und diese theils den Landwehr-Divisionen, theils den Linien-Cavallerie-Divisionen beigegeben. Ausfall-Batterien derjenigen Festungen, welche sich nicht auf dem Kriegstheater des Rheins oder der Küsten befanden, gaben Material und Leute zu den mobilen Reserve-Batterien. Bei diesen Neu-Organisationen handelt es sich also nicht um eine Vermehrung der Truppenkörper über den Mobilmachungsplan hinaus, sondern nur darum, aus der Landwehr als Besatzungstruppe eine operationsfähige Feldtruppe herzustellen. Um nun im Bedarfsfalle außerdem vierte Bataillone herstellen zu können, erhielten die Ersatz-Bataillone keinen bestimmten Etat, sondern konnten sich durch Freiwillige bis auf das Doppelte ihres früheren Etats vermehren. Wie schon erwähnt, kam es bei uns gar nicht zur Formirung vierter Bataillone, sondern es genügte, die großen Lücken der Feld-Bataillone aus den Ersatz-Bataillonen zu ergänzen und trotzdem diese in solcher Stärke zu belassen, daß dieselben im Verein mit den einzelnen nicht mobil gemachten Landwehr-Bataillonen zur Kriegsbesatzung aller Festungen Norddeutschlands auch dann ausreichten, als noch eine weitere Zahl von Landwehr-Bataillonen aus der Heimath nach dem Kriegsschauplatze abgerückt war.

Frankreich hatte keine Landwehr und mußte daher zu seinen operationsfähigen Reserve-Organisationen gleich bei Beginn des Krieges die vierten Bataillone verwenden. Was nun über diese hinaus im

Laufe des Krieges an Neu-Organisationen entstanden ist, die man zu Regimentern und Brigaden, zuletzt auch zu Corps vereinigt und auch so weit als thunlich mobil gemacht hat, bestand daher außer jenen vierten Bataillonen aus den noch entbehrlich gemachten und eben nur zur Noth für das Feld befähigten Garnison-Truppen und aus den sogenannten Mobilgarden. (Zuletzt auch aus National-Garden.)

Letztere hatten jedoch vor dem Kriege nur in den östlichen Provinzen eine, auf wirkliche Uebungen bereits basirte Organisation erhalten, während sie im übrigen Frankreich erst nach Ausbruch des Krieges, durch die Gefahr gedrängt, sich bemühten, aus einer schlechten Bürgergarde wenigstens eine, dem Soldatenwesen ähnliche Miliz zu werden. Neben dem gewaltigen Unterschiede zwischen ihr und unserer Landwehr, der schon dadurch bestand, daß Erstere schlechte Rekruten, Letztere ausgediente Soldaten waren, trat noch die Grellheit des Unterschiedes dadurch hervor, daß es der Mobilgarde an ausreichender Bewaffnung und Ausrüstung gebrach, die später erst mit Hülfe des Auslandes beschafft wurde, unsere Landwehr dagegen in jeder Hinsicht ebenso so vollkommen wie unsere Linie bewaffnet und bekleidet war.

Wenn nun die allgemeine Dienstpflicht, abgesehen von dem durch dieselbe erlangten, höheren moralischen Werth unserer Linie, letzterer dadurch auch eine höhere Zahl von Reserve-Mannschaften bei nöthiger Ausbeutung des Landes zuführen konnte, so wurde dagegen durch den Umstand, daß in unsre Landwehr nur gediente Soldaten aufgenommen werden, die französische Mobilgarde aber Alles in ihren Reihen duldete, was überhaupt eine Waffe zu tragen vermochte, Letztere unsrer Landwehr quantitativ ebenso sehr überlegen, als sie qualitativ sehr unter ihr stand.

Dazu kam noch, daß die preußische Landwehr der neuen Provinzen nur wenig Bataillone zu stellen vermochte, während die Mobilgarden bei der großen Bevölkerungs-Zahl Gesammt-Frankreichs im Verein mit der Zwangspresse für Linie und Freischützen sich zu unberechenbaren Massen vergrößern konnten. Es haben diese Miliz-Organisationen der Republik den Krieg für uns langwieriger und auch opfervoller gemacht, als es ohne sie der Fall gewesen wäre; jedoch der Schaden, den die Republik dadurch dem eignen Lande bereitet, ist 20 Mal größer als der uns dadurch zugefügt wurde. Es zeigt sich aber hierbei wieder, daß einem, auf der Basis einer vorzüglichen stehenden Armee gebildeten Kriegsheer nimmer und nimmer ein solches

Miliz-Heer den Sieg abringen wird und wenn die Massen auch noch so sehr anwachsen. Die reguläre Ergänzung eines gut fundirten Heeres schlägt doch der Hydra jeder andern Volksbewaffnung zuletzt alle Köpfe ab.

Insofern bei Beginn des Krieges ein Theil der Mobilgarde bereits über die erste Kindschaft der militairischen Erziehung hinaus war und nicht blos zu Besatzungs-Zwecken im Innern, sondern auch dazu verwendet wurde, die dem Kriegsschauplatze zunächst gelegenen Etappen zu besetzen, die beim Rückzuge der Armee ebenfalls bald zur Aktion gelangen konnten und gelangt sind, — insofern müssen wir dem ersten strategischen Aufmarsch der Franzosen eher ein Surplus von herangezogenen Reserve-Kräften als das Gegentheil zusprechen. Dabei konnten die aus den vierten Bataillonen neuorganisirten Corps unmittelbar nach den ersten Entscheidungen auf dem Kriegstheater auftreten, während Preußen seine Reserve-Armee-Corps überhaupt nur deshalb aus dem Innern des Landes heranholen konnte, weil es wagte, sich an die Drohungen gewisser Neutraler nicht mehr zu kehren. Afrikanische Truppen waren bereits in der ersten strategischen Aufstellung, die Brigade in Rom war im eigenen Lande als nöthig erachtet, nur einzelne Linien-Regimenter, aber keine wirkliche intakte Linien-Brigade hatte man außerhalb des sich allerdings bald nach Innen erweiterten Kriegstheaters belassen. Wir dürfen daher mit Bestimmtheit andern Ansichten gegenüber wenigstens die Behauptung aussprechen, daß zur Zeit des ersten Anpralls der deutschen und französischen Armeen die im Ganzen gegen Osten angehäuften französischen Streitkräfte denen, die ihnen gegenüber sich zur Offensive schon entwickeln konnten, numerisch keineswegs bedeutend zurückstanden. Daß man unsrerseits bei Weißenburg zum Schlage mehr Truppen als nöthig zur Hand und bei Spicheren im Falle eines ersten mißlungenen Vorstoßes auch noch intakte Reserven bereits so nahe geführt hatte, um sie zu einer sofortigen Wiederholung des Angriffs verwenden zu können, während dies französischer Seits nicht der Fall war, hatte lediglich andere, nur mit der strategischen Führung zusammenhängende Ursachen. Außerdem muß man bei den Vergleichen in der Zeit, wo wir bereits uns im Lande des Feindes befanden, den Umstand wohl erwägen, daß die Kriegsbesatzungen der auf dem Kriegstheater sich befindenden französischen Festungen, sowie die nahe gelegenen Depots der Reserve-Formationen der französischen, defensiv operirenden Feld-Armee als ein

sehr erhebliches Contingent zur Kampfstärke hinzufielen, während die deutsche Armee mobile Truppen zur Belagerung der verschiedenen Festungen von ihrer Operationsstärke bald abgeben mußte. Dabei standen in der ersten Kriegsperiode noch das 6. Armee-Corps in Schlesien, das 2. (pommersche) in Berlin, und das 1. (ostpreußische) war erst auf der Fahrt nach dem Rhein. Außerdem waren unsere 17. Division und 4 mobile Landwehr-Divisionen noch gegen eine eventuelle Landung des Feindes in der Nähe der Küsten strategisch aufmarschirt.

Nicht unsre Uebermacht, sondern die Schnelligkeit unsrer Action, die einen Theil der französischen Kräfte noch nicht allart fand, war die Basis unsrer ersten Siege. Erst diese machten unsre weiteren Kräfte gegen Frankreich disponibel. Trotz der österreichischen geheimen Rüstungen wagten wir nicht nur jene 2 Armee-Corps auch nach dem Rhein heranzuziehen, sondern man riskirte auch, nachdem sich die Ungefährlichkeit der französischen Armada herausgestellt, die gegen die Küsten aufmarschirten Truppen im Westen zu verwenden. In dem Maße, in dem wir uns verstärkten, wuchs aber endlich auch die Defensivkraft des Feindes. Je mehr vorwärts wir kamen, desto mehr Festungen traten uns entgegen; je mehr wir uns von unseren heimathlichen Operations-Basen entfernten, desto länger wurden die Operations-Linien in Feindesland und mußten durch neue Truppen gesichert werden.

Wir berechnen mit den Kriegsbesatzungen der festen Gränzplätze (wie z. B. der von Straßburg, welche unser Corps Werder neutralisirte) in Verbindung mit den 8 zuerst aufgestellten mobilen Armee-Corps und den außerdem an der Gränze, also zur Hand gestandenen Depot-Truppen die zur Abwehr auf dem Kriegstheater an der französischen Gränze vorhanden gewesene feindliche Streitmacht auf nahezu 400,000 Mann. Das hiergegen zum Angriffe bereit gewesene, jedes fortifikatorischen Schutzmittels baare deutsche Heer beziffert sich in runder Summe auch nur auf etwa 430,000 Mann. (10 norddeutsche Armee-Corps (1. 2. und 6. waren noch nicht zur Stelle) und die Süddeutschen). Was nach dieser Zeit diesseits wie bei den Franzosen aus dem bereits erwähnten taktischen Material noch operativ gegen einander aufgestellt wurde — kommt bei der Frage nicht in Betracht, ob die Uebermacht auch so wesentlich bei uns war, daß sie den Sieg sichern mußte. Wollte man andre Vergleiche aufstellen, nun, dann müßte

man bis zum 22. französischen Armee-Corps rechnen, und dann würde sich eine kolossale Uebermacht auf Seite Frankreichs nachweisen lassen.

Wäre Norddeutschland bei Ausbruch des Krieges zunächst auf sich selbst angewiesen geblieben, so hätte es bei Beginn der Operationen mit Rücksicht auf Oesterreich und auf das Kriegstheater an den deutschen Küsten, wie wir aus dem Vorhergehenden ersehen haben, auch nicht annähernd mit gleichen Stärken der französischen Armee gegenüber an den Rhein rücken können. Abgesehen davon, daß Oesterreichs sehr bedenkliche Neutralität bei süddeutscher Unthätigkeit vielleicht das 1. 2. und 6. Armee-Corps dauernd dem rheinischen Kriegstheater entzogen hätte, daß vielleicht ein Krieg in Böhmen wieder aufgelebt wäre, bleibt dabei außerdem zu erwägen, daß unter diesen Umständen Napoleon wohl eine Landungs-Armee für die deutsche Küste erübrigt hätte und auch Dänemark dann der Dritte im Bunde gewesen wäre. Einer solchen, immerhin sehr möglich gewesenen Situation gegenüber hatten wir im Norden, in strategischem Aufmarsch gegen die Küsten: die 17. Infanterie-Division (die Großherzoglich Mecklenburgischen Truppen) die Garde-Landwehr-Division und 3 Reserve- (Landwehr-) Divisionen sowie einige immobile Landwehr-Bataillone aus den inneren Provinzen stehen. Neben diesen wirklichen Truppen wäre, wenn es zum Kampfe an der Küste gekommen, unsre freiwillige Küsten-Vertheidigung jedenfalls auf diesem Platze noch ein werthvollerer Zuwachs an Streitern gewesen als im Verhältniß die französische Mobilgarde es thatsächlich für die französische Armee war, da nicht eine solche Anzahl altgedienter Soldaten Frankreich auf einer Stelle besaß, wie sie jene verhältnißmäßig kleine Streiterzahl dann in Pommern und Preußen aus dem Landsturm gehabt haben würde.

Alle zur Küsten-Vertheidigung bestimmt gewesenen mobilen Truppen sind später nach Frankreich nachgerückt, um ausreichende Kräfte zu den Belagerungen zu erhalten. Nehmen wir nun aber an, daß der Angriff gegen die Küste wirklich stattgefunden, daß Oesterreich wirklich mobil gemacht hätte, so wäre, nach unserer Darstellung über die noch keineswegs verausgabte militairische Kraft Deutschlands, im Hinblick auf eine dann schneller und zahlreicher erfolgte Rekruten-Aushebung, auf ein weiteres Zuströmen Freiwilliger, namentlich auch altgedienter, bereits dem Landsturm angehöriger Soldaten, nicht nur die Herstellung vierter, sondern auch fünfter Bataillone möglich ge-

wesen.*) Wir wären, das behaupten wir dreist, auch dann ohne russische Hülfe mit dem Dreiblatt „Frankreich-Oesterreich-Dänemark" in den Kampf gegangen und hätten dem allmächtigen Gotte Angesichts unserer moralischen und materiellen Kräfte vertraut. Eine bewaffnete Neutralität Rußlands in einem, für uns günstigen Sinne hätte genügen können, bis die deutschen Brüder im Süden doch zu uns gekommen wären. Wohl uns aber und wohl ihnen, daß sie es eher und rechtzeitig thaten! Denn es wäre dann ein noch furchtbarerer Kampf für das ganze Vaterland geworden — und wenn wir zurückblicken auf die Idee zu demselben, so müssen wir bekennen, daß ebenso diabolisch wie sie ersonnen, sie ebenso auch viele Gründe kalter Vernunft dahin für sich hatte, daß bei nur etwas moderirterer Todesverachtung unserer Truppen und einer minder genialen Oberleitung mit Hülfe der besseren Infanterie-Waffen das französische Volk mit dann jedenfalls erlangten Alliancen das deutsche hätte überwinden können. Gott wollte es aber anders!

*) An Waffen fehlte es nicht und mit Hülfe der Handwerksstätten auch nicht an der Ausrüstung. Inactie Stabsoffiziere und ausgeschiedene Landwehr-Offiziere waren als Führer noch reichlich im Lande vorhanden. Wenn man bei der späteren Bildung der Garnison-Bataillone viele Unteroffiziere mit Offizier-Stellen bedacht, so geschah dies nur deshalb, um altgedienten Offizieren nicht das Eintreen in die jüngsten Offizier-Stellen zuzumuthen.

6.

Ueber den Kriegsplan des Feindes und seine Ordre de bataille.

Es kann nicht entfernt in unserer Absicht liegen, mit einer gewissen Wichtigkeit besondere, aus außerordentlichen Quellen stammende Nachrichten hierüber vorzutragen. Es liegt auf der Hand, daß über die entscheidenden Ausarbeitungen und Ordres des französischen Generalstabes unter Leitung des Kriegsministers Leboeuf und unter der Oberaufsicht Napoleon III. noch nichts Zuverlässiges im Zusammenhange bekannt sein kann. Auch was aus der Krisis des Jahres 1867 über den damals bestandenen Feldzugsplan verlautbart worden, hat nur insofern noch Interesse, als die allgemeine Richtung der damals beabsichtigten Offensive immerhin bedeutende Fingerzeige für den Feldzugsplan von 1870, wie er bestanden aber nicht ausgeführt worden, zu geben vermag. Damals nämlich sollte die Offensive gegen Coblenz gerichtet werden. Neben diesem Wissen geht man am Besten Schritt für Schritt mit den Thatsachen, welche der Krieg selbst gebracht; sowie außerdem mit der Erwägung derjenigen, bis zum Ausbruche des Krieges von 1870 offiziell erlassenen Instruktionen, welche über die Verwendung der Truppen im Kriege handelten, um dann rückwärts schauend wenigstens diejenigen wesentlichen Punkte zu fixiren, um welche sich die einzelnen Bausteine zum Kriegsplane mehr oder minder schmiegsam gruppiren mußten. Die Politik hatte bereits den Rahmen gezimmert, innerhalb dessen die Strategie sich bewegen durfte. Wir haben bereits in einem früheren Kapitel wenigstens das Charakteristische derjenigen politischen Entwickelung kurz zu zeichnen versucht, welche es Napoleon verwehrte, über den Rahmen hinauszugehen, der das bereits skizzirte Kriegstheater umfaßte, und wir haben daher jetzt bei Ermittelung der Feldzugsabsichten nur noch den politischen Umstand zu berühren, daß bei Entwerfung des strategischen Planes auf keine Alliance gerechnet werden durfte. In wie weit Alliancen im Laufe des Krieges noch

erworben werden konnten und in Folge derselben gewisse Ideen planmäßig dann festgestellt und darnach andere strategische Dispositionen günstig hätten verändert werden können, gehört nicht hierher. Im Allgemeinen möchte dabei außerdem noch zu erwägen sein, daß die hochfliegenden Kriegspläne der französischen Marschälle dem vorsichtigen, mehr auf kleine, aber sicher scheinendere Erfolge speculirenden Kaiser Napoleon nicht innerlich zusagten. Um das Selbstbewußtsein der Generäle und der Armee nicht vorweg zu schädigen, haben bis zuletzt Directiven für die Offensive bestanden, die nach Aussage französischer Offiziere darin bestanden haben sollen, auf mehreren Stellen in Preußen einzubrechen und sich dann im Lande des Feindes zu concentriren, wie es bei uns 1866 in Böhmen der Fall war. Doch kann solchen Ideen bei Ausbruch des Krieges der Kaiser nicht mehr ernstlich gehuldigt haben, da er so zögerte, wie es im Hinblick auf die Zahl der deutschen Streitkräfte und der Entschlossenheit Deutschlands gegenüber seiner Natur entsprechender war. Die Offensiv-Ideen des Kaisers haben daher nur so lange als feste Pläne bestanden, als Napoleon Süddeutschland noch nicht solidarisch mit Preußen verknüpft sah. Später hat er sie nur dem Schlachten-Fatalismus anheimgestellt. Trotz der Garantie-Verträge erschien eine thatsächliche Alliance von Nord- und Süddeutschland in mancher Hinsicht noch kurz vor dem Kriege bei den sich gegenüberstehenden Faktoren sowohl den fremden Cabinetten, als einem großen Theile des deutschen Volkes selbst noch als eine offene Frage. Nur unser preußisches Cabinet scheint bereits tiefer geblickt und in dieser Hinsicht mit Zuversicht schon erfüllt gewesen zu sein. Man traute den Fürsten und den Bruder-Stämmen; Napoleon aber hoffte, daß Bedenken, Anfragen, Ausflüchte, Doppelzüngigkeit und dergleichen zu Tage treten würden. Dies schon genügte, um einen Schlag gegen Preußen in dieser Zauderzeit zu führen. In solcher Voraussetzung hatte der Plan Vieles für sich, von Forbach, Bitsch und event. Weißenburg (durch Rheinbaiern als Beschützer) nach einer preußischen Rheinfestung concentrisch vorzustoßen. Man hätte dabei nur Saarlouis (und event. Landau) zu cerniren gehabt. Im vollen Bewußtsein einer überlegenen Infanterie-Schußwaffe, mit den Reserve-Organisationen der Linie und den disponiblen Mobilgarden der Ostprovinzen numerisch stärker als die nach verschiedenen Richtungen hin sich deckende norddeutsche Armee, im Besitz einer bereits feldmäßig organisirten und mobilen Avantgarde (nämlich der Truppen, welche

seit Beginn des Sommers in den Lagern gestanden und geübt hatten) konnte man bei den vielen, von lang her stattgefundenen Vorbereitungen die bezeichnete Offensive unter günstigen Voraussetzungen wagen. Ein strategischer Ueberfall mit 100,000 Mann hätte immerhin eine Avance gebracht, wenn man dann nicht der Einbildung gelebt, es wäre mehr als diese dabei zu erreichen. Das Vorgehen bei Saarbrücken hätte sich 14 Tage früher jedenfalls weniger ridicule gestaltet und konnte, wären die französischen Voraussetzungen Süddeutschland betreffend richtig gewesen, zu einer Neutralisirung desselben führen.

Der vorsichtig tastende Geist Napoleons III. hatte jedoch schwerlich einen strategischen Sturmlauf im Sinne; wo wäre dann der Vortheil der Chassepots, die ganze neufranzösische Taktik geblieben? Bei einer strategisch energischen Offensive müssen sich dann auch die taktisch energischen Offensiven, d. h. die Bajonett-Angriffe häufen. Die weiten Distancen, auf welchen das Chassepot so gewaltig wirkte, ließen sich aber nur dann zur vollen Geltung bringen, wenn die Armee in guten, womöglich sehr beherrschenden Stellungen stand und die Preußen gegen dieselben in Massen anliefen. Die französische Offensive muß daher unter allen Umständen auch darauf berechnet gewesen sein. Nachdem es geglückt, durch strategischen Ueberfall im Lande des Feindes in günstige, leicht zu befestigende, taktische Stellungen hineinzukommen, wollte man sich hier festsetzen und so stark als möglich concentriren, um dann die Preußen gegen vielleicht formidable Positionen vergeblich anrennen zu lassen. Erst aus der siegreichen Defensive würde man zur weiteren Offensive übergegangen sein. In dieser Weise konnte man allerdings — wenn wir eben vergebens gestürmt hätten — bis an das linke Ufer des Rheines sich allmälig heranschleichen. Man hatte dann vor Frankreich und der Welt einen Erfolg, war demnach in der Lage, Frieden zu bieten und einen kleinen Gewinn sicher einzuheimsen. Jedenfalls hat Napoleon mehr hieran gedacht, als nach Königsberg einzuziehen, wenn er das seinen Soldaten auch schwerlich offenbart haben wird. Die schlechte, unvollendete Ausrüstung der Flotte spricht zu deutlich dafür, wie Napoleon nur in dem Falle, daß sich Alliancen entwickelt, der Krieg also nach Raum und Zeit größere Ausdehnung genommen, die ernstliche Absicht hegen konnte, die Kräfte seines Landheeres zu theilen und eine solche Landungs-Armee zu organisiren, welche mit Erfolg nach einem geglückten Landungsversuche gegen Berlin zu operiren vermocht hätte.

Wir sind nun fertig mit den ersten Plänen dieses Heerführers und bemerken nur noch das Eine zu dem viel besprochenen strategischen Ueberfall, daß eine Einberufung der Reserven en masse vor der Kriegserklärung, resp. vor der Benedetti'schen That keinen weiteren Vortheil gebracht hätte, weil selbstredend an dem Tage, wo der Telegraph dies nach Berlin gemeldet, auch die Reserven des norddeutschen Bundes zu ihren Fahnen einberufen worden wären.

Der begeisterte und schnelle Pulsschlag, mit dem die süddeutschen Stämme noch vor der eigentlichen Kriegserklärung dem Könige Wilhelm zujauchzten, als er dem Grafen Benedetti den Weg gewiesen — hatte sofort eine politisch-strategische Folge. Auf Grund dieser Stimmung vermochten die wohlgesinnten Könige von Baiern und Würtemberg an demselben Tage den Mobilmachungsbefehl an ihre Truppen zu unterzeichnen, den 15. Juli, an welchem König Wilhelm das norddeutsche Heer unter die Waffen rief. Dies stimmte die ohnehin nur mäßige Kühnheit des Kaisers in einer Weise herab, welche das Zaudern, endgültige strategische Entschlüsse zu fassen, geradezu sehr stark sichtbar werden ließen. Anderen Falls hätte das französische Heer bei dem wirklichen Vorsprunge, den es in der Mobilmachung hatte, und bei der Schnelligkeit, mit der auch in Frankreich, trotz mancher bei uns nicht vorhandenen Schwierigkeiten, die Einstellung der Reserven von Statten geht, durch irgend welchen strategischen Offensivzug sich bemerkbar machen können, ehe die Defensive sich klar stellte.

Der Mangel an Einheit im Rath der Marschälle, die vorsichtige, jetzt mehr denn je berechnende Weise des Kaisers ließen es aber nunmehr zu gar keiner Initiative kommen und nur die Defensive im vollsten Sinne des Wortes war vielleicht schon einen Tag nach der am 19. Juli übermittelten Kriegserklärung eine im Geiste des Kaisers sich klar stellende Thatsache, obwohl bei den ausgegebenen strategischen Dispositionen noch die Absicht ausgesprochen wurde, den Kriegsschauplatz baldmöglichst in die preußischen Lande zu übertragen.

Daß in Folge der aus Vorsicht schwankend gewordenen Strategie sich auch eine Taktik entwickeln mußte, welche diejenigen Momente abschwächte, wo die Vorsicht nicht angebracht war, ist leicht begreiflich. Ueberdies ist die Fechtart, die sich bei den Franzosen geltend gemacht hatte, wie wir bereits früher erwähnten, aus der ebenfalls schon gedachten Instruktion des französischen Kriegsministeriums zu entnehmen. Nach derselben wird in Folge der Einführung der Chassepots die

Defensive stärker als die Offensive betont. Deshalb soll zunächst in dieser der Kampf angenommen werden und wenn zur Behauptung der strategischen Offensive zum Angriff übergegangen werden muß, so sollen mit großer Sorgfalt die hierzu vorgeschriebenen Formen beobachtet werden, um großen Verlusten zu entgehen; namentlich wird geboten, nur im äußersten Falle, wenn es dem Schlüssel einer Stellung gelte, zum Frontal-Angriff überzugehen. Ferner heißt es in dieser Instruktion, es solle zwar dem Gebrauche des Bajonetts nicht entsagt werden, indeß ein übereilt ausgeführter Bajonett-Angriff müsse zum Verderben führen. Endlich bemerken wir an dieser Stelle noch, daß aus jener Instruktion auch die Eröffnung des Feuers auf weite Entfernungen als eine gegebene Vorschrift zu erkennen, die allerdings bei den weittragenden Chassepots unseren Truppen sehr empfindliche Verluste beibrachte, die aber auch die französische Infanterie zu einer energischen Offensive völlig untauglich gemacht hat. Um sicher zu erreichen, daß trotz der ohnehin flachen Flugbahn die Kugel nicht vorzeitig den Erdboden berühre, sondern die Kraft des Geschosses auch bei den weitesten Distancen zur Verwerthung komme, wurden die Gewehre bei diesen nicht an den Kopf, sondern nur an die Hüfte beim Abschießen gebracht und die Mündung höher gehalten.*) Von Zielen war also nicht die Rede, die Breite und Tiefe der deutschen Truppenmassen sicherte einigermaßen den Erfolg des Treffens, wenn man auch keine Ahnung über das spezielle Resultat haben konnte. Dabei hat dieser sonderbare Anschlag noch den Vortheil, daß bei der Schnelligkeit des Schießens das bald heiß werdende Gewehr besser an der Hüfte als am Kopfe auszuhalten war. Folgerichtig mußte sich aber hieraus die Thatsache ergeben, daß ein solches Verfahren das Schießen auf nahe Distancen oft illusorisch machte und die Ueberlegenheit der deutschen Schieß-Taktik dann um so mehr sich Geltung verschaffen konnte.

Ehe wir diese Betrachtung beenden, können wir uns nicht versagen, aus einer sehr zutreffenden Beurtheilung der Eigenthümlichkeiten, die sich bei Beginn des Krieges auf feindlicher Seite bemerkbar machten, einige Aeußerungen hier anzuführen, welche aus einer französischen Feder kommen: „Bei uns begann der Krieg geräuschvoll; man rüstete

*) Die geringe Feuerdisciplin übertrug dieses Manöver aber auch zu unsern Gunsten oft auf die nahen Distancen.

sich dazu wie zu einer Vergnügungsfahrt. Der Hof drang in die Armee ein. Die Journale unterhalten die Täuschungen durch trügerische Pläne; sie theilten genau die Bewegungen der Truppen und des Materials mit, sowie die Zusammensetzung der Stäbe in der Armee selbst. Mit einem Wort, Alles wurde erläutert an's Tageslicht gebracht. In Deutschland eilte die Nation schweigend zu den Waffen. Ein tiefes Geheimniß ruhte über den Rüstungen, die sich mit einer beispiellosen Thätigkeit vollzogen. In Frankreich durchzogen die einberufenen Reserven das Land nach jeder Richtung, von Norden nach Süden, von Osten nach Westen und umgekehrt, um ihre Depots zu erreichen und oft von da mit großen Kosten nach dem Punkt zurückzukehren, von dem sie ganz zu Anfang ausgegangen waren. Unsere so gerühmte Centralisation vermehrte die Verwirrung, verzögerte die Maßregeln durch unnütze Formalitäten, verlängerte die zurückzulegenden Entfernungen, vernichtete den Eifer eines Jeden, durch die Verpflichtung, beständig auf Befehle von oben zu warten. Bald ließen diese Befehle ganz auf sich warten, da sie nicht ankamen, und die verschiedenen Dienstzweige wurden gehemmt. Das Material war an den Gränzen in Straßburg und Metz angehäuft, einzig in der Aussicht auf einen offensiven Krieg. Es hat uns dies einer Menge von Waffen beraubt, die uns jetzt fehlen. Es ist sicher, daß unsere Armee-Corps schwach mit einander verbunden waren, und daß eine schwache Hand die Zügel hielt, welche sie lenken sollte. Ist ein Feldzugsplan festgehalten worden?" — Da bei Beginn des Krieges die französische Ordre de bataille mit Genehmigung der Behörden veröffentlicht wurde, so stand dieselbe allgemein in Deutschland zur Beurtheilung der feindlichen Stärken zu Gebot. Zum Nachsehen für die Schlachtberichte, sowie überhaupt zur eingehenden Prüfung der Ereignisse ist die Ordre de bataille unentbehrlich. Wir halten es daher für unsere Pflicht, dieselbe möglichst ausführlich hier wieder zu geben. Sie umfaßt 8 Armee-Corps, inclusive des Garde-Corps, welche die sogenannte Rheinarmee unter Oberbefehl des Kaisers bildeten. Die später auftauchenden Armee-Corps waren in ihren Rahmen meistens schon bei Beginn des Krieges vorhanden, da über das ganze Land, speciell die Territorial-Divisionen desselben, hierbei nach einem bestimmten Plane bereits vor dem Kriege disponirt, nur die Ausführung meistens erst für den Nothfall vorgesehen war. Ein solches neues Armee-Corps unter Vinoy zog sich z. B. aus der Gegend von Sedan später nach

Paris zurück. Die später zur Vertheidigung von Paris und des Nordens verwendeten Armee=Corps waren aus den Depot= und Ersatztruppen sowie den Mobilgarden, (Nationalgarden zuletzt auch) des Nordens und mittleren Frankreichs, die der Armee von Lyon und die der Loire aus denselben Categorien der Südprovinzen formirt. Die Freischützen (Franktireurs) waren den Territorial=Divisionen attachirt. Die Nummern der in Paris befindlichen Armee=Corps wurden bald hinlänglich bekannt; es fiel dabei auf, daß sehr hohe Nummern auftauchten, so daß man fragen mußte: wo stehen die Corps mit den fehlenden Nummern? Wir antworten darauf: Diese Corps waren damals größtentheils nur auf dem Papiere organisirt und wurden erst später aus ihnen jene bekannten Armeen des Südens gebildet. In den französischen Zeitungen tauchten außerdem öfter Befehle und Mittheilungen auf, aus denen hervorging, daß man die Regimenter dieser Corps in Marsch=Regimenter und mobile Regimenter unterschied. Ihr Unterschied bestand darin, daß Erstere aus den vierten Bataillonen, aus ausexercirten Rekruten und Armee=Freiwilligen, Letztere aus den Mobilgarden gebildet wurden.

Ordre de bataille

der sogenannten Rhein=Armee, welche ursprünglich zur Offensive gegen Deutschland bestimmt war und sich als erste Operations=Armee auf dem Kriegstheater an der deutschen Gränze sammelte. *)

Oberbefehlshaber: Kaiser Napoleon.
Major=General: Marschall Leboeuf.
Stellvertreter: Divisions=General Dejean.
Großer Generalstab: Divisions=Generale Jarras und Lebrun.
Oberbefehlshaber der Artillerie: Div.=General Sobille.
Oberbefehlshaber des Genies: Div.=General Coffinières.
General=Adjutanten: Div.=Gen. de la Moscawa, Castelnau, Reile, Pajol.

I. Corps. Marschall Mac Mahon.

Chef des Stabes: Brigade=General Colson.

1. Inf.-Division. Div.=Gen. Ducrot	1. Inf.=Brigade. Brig.=Gen. Moreno.
	13. Jäger.=Bat., 18. und 96. Inf.=Rgt.
	2. Inf.=Brigade. Brig.=Gen. Portis de Houlvot.
	45. und 47. Inf.=Rgt.
	2 4pfdge und 1 Mitrailleusen=Batterie.

*) Nach den zu Anfang des Krieges in Frankreich und Deutschland erfolgten Publikationen.

2. Inf.-Division. Div.-Gen. Douay.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Peltier de Montmarie. 16. Jäg.-Bat., 50. und 78. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Pellet. 1 Zuaven-Rgt., 1 Rgt. Algierscher Tirailleurs. 2 4pfdge und 1 Mitraill.-Batt.
3. Inf.-Division. Div.-Gen. Raoult.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. L'Herrillier. 8. Jäger-Bat., 36. und 48. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Lefevre. 2. Zuaven-Rgt. und 2. Rgt. Alg. Tiraill. 2 4pfdge und 1 Mitraill.-Batt.
4. Inf.-Division. Div.-Gen. Lartigue.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Fraboulet. 1. Jäg.-Bat., 56. und 87. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Lacretelle. 3. Zuaven-Rgt., 3. Rgt. Alg. Tiraill. 2 4pfdge und 1 Mitraill.-Batt.
Cavallerie-Division. Div.-Gen. Duhesme.	1. Kav.-Brig. Brig.-Gen. de Septeuil. 3. Husaren- und 11. Chasseur-Rgt. 2. Cav.-Brig. Brig.-Gen. de Nansouty. 2. und 6. Ulanen-Rgt.; 10. Dragoner-Rgt. 3. Cav.-Brig. Brig.-Gen. Michel. 8. und 9. Kürassier-Rgt. 2 reitende Batt.

NB. Bei jeder Inf.-Division 1 Sappeur-Compagnie, Parks und Trains.
Bei jeder Cav.-Division 1 Train-Escadron.

Reserve-Artillerie des Corps.	2 4pfdge Batterien. 2 reitende Batterien. 2 12pfdge resp. 8pfdge Batterien.
Genie des Corps.	1 Compagnie Sappeurs. 1 Schanzzeug-Colonne. 1 Telegraphen-Compagnie. 1 Feld-Eisenbahn-Abtheilung.

II. Corps. Div.-General Frossard.

Chef des Stabes: Brig.-Gen. Saget.

1. Inf.-Division. Div.-Gen. Verget.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Letellier-Valazé. 3. Jäg.-Bat., 32. und 55. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Jolivet. 76. und 77. Inf.-Rgt. Artillerie wie beim I. Corps.
2. Inf.-Division. Div.-Gen. Bataille.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Pouget. 12. Jäger-Bat., 8. und 23. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Fauvart. 66. und 67. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.

3. Inf.-Division. Div.-Gen. de Laveaucoupet.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Doens. 10. Jäg.-Bat., 2. und 63. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Micheler. 24. und 40. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.
Cav.-Division. Div.-Gen. Lichtlin.	1. Cav.-Brig. Brig.-Gen. Valabrègue. 4. und 5. Chasseur-Rgt. 2. Cav.-Brig. Brig.-Gen. Bachelier. 7. und 12. Drag.-Rgt. Artillerie wie beim I. Corps.

NB. Sappeurs ꝛc. wie bei den Divisionen des I. Corps.
Reserve-Artillerie und Genie wie beim I. Corps.

III. Corps. Marschall Bazaine.

Chef des Stabes: Brig.-Gen. Manèque.

1. Inf.-Division. Div.-Gen. Montaudon.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Aymard. 18. Jäg.-Bat., 51. und 62. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Clinchant. 81. und 95. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.
2. Inf.-Division. Div.-Gen. Castagny.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Cambriels. 15. Jäg.-Bat., 19. und 41. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Duplessis. 69. und 90. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.
3. Inf.-Division. Div.-Gen. Metmann.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. de Potier. 7. Jäg.-Bat., 7. und 29. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Arnandeau. 59. und 71. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.
4. Inf.-Division. Div.-Gen. Decaen.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. de Bauer. 11. Jäg.-Bat., 44. und 60. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Sanglé de Ferrieres. 80. und 85. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.
Cav.-Division. Div.-Gen. de Clairambault.	1. Cav.-Brig. Brig.-Gen. Bruchard. 2. 3. und 10. Chasseur-Rgt. 2. Cav.-Brig. Brig.-Gen. Maubrumches. 2. und 4. Drag.-Rgt. 3. Cav.-Brig. Brig.-Gen. de Juinac. 5. und 8. Drag.-Rgt. Artillerie wie bisher.

NB. Sappeurs ꝛc., Reserve-Artillerie und Genie des Corps wie bisher.

IV. Corps. Div.-General l'Admirault.

Chef des Stabes: Brig.-Gen. de Martille.

1. Inf.-Division. Div.-Gen. de Cissey.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Brayer. 20. Jäg.-Bat., 1. und 6. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. de Golbert. 57. und 73. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.
2. Inf.-Division. Div.-Gen. Rose.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Bellecourt. 5. Jäg.-Bat., 13. und 43. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. 64. und 98. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.
3. Inf.-Division. Div.-Gen. Lorencey.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Pajol. 2. Jäg.-Bat., 15. und 33. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Berger. 54. und 65. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.
Cav.-Division. Div.-Gen. Legrand.	1. Cav.-Brig. Brig.-Gen. de Montaigne. 2. und 7. Hus.-Rgt. 2. Cav.-Brig. Brig.-Gen. de Goudrecourt. 3. und 11. Drag.-Rgt. Artillerie wie bisher.

NB. Sappeurs rc., Reserve-Artillerie und Genie des Corps wie bisher.

V. Corps. Div.-General de Failly.

Chef des Stabes: Brig.-Gen. Blesson.

1. Inf.-Division. Div.-Gen. Goze.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Grenier. 4. Jäg.-Bat., 11. und 46. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Nicolas. 61. und 86. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.
2. Inf.-Division. Div.-Gen. de l'Abadie d'Aydrien.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Lapanet. 14. Jäg.-Bat., 49. und 84. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. de Maussion. 88. und 97. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.
3. Inf.-Division. Div.-Gen. Guyot de Lespars.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Abbatucci. 19. Jäg.-Bat., 17. und 27. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. de Fontanges. 30. und 68. Inf.-Rgt.

Cav.-Division. Div.-Gen. Brahaut.	1. Cav.-Brig. Brig.-Gen. de Bernis. 5. Huf.- und 12. Chaff.-Rgt. 2. Cav.-Brig. Brig.-Gen. de la Mortière. 3. und 5. Lanciers-Rgt. Artillerie wie bisher.

NB. Sappeurs 2c., Reserve-Artillerie und Genie des Corps wie bisher.

VI. Corps. Marschall Canrobert.

Chef des Stabes: Brig.-Gen. Henry.

1. Inf.-Division. Div.-Gen. Tixier.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Péchot. 9. Jäg.-Bat., 4. und 10 Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Le Roy de Dais. 12. und 100. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.
2. Inf.-Division. Div.-Gen. Bisson.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Noel. 9. und 14. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-General Maurice. 20. und 31. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.
3. Inf-Division. Div.-Gen. Lafond de Villiers.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Bouquet de Saunay. 75. und 91. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Colin. 93. und 94. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.
4. Inf.-Division. Div.-Gen. Martimprey.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. de Marguenat. 25. und 26. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Chanabrielles. 28. und 70. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.
Cav.-Division. Div.-Gen. de Salignac-Fénelon.	1. Cav.-Brig. Brig.-Gen. Tilliard. 2. und 6. Chaff.-Rgt. 2. Cav.-Brig. Brig.-Gen. Savaresse. 1. und 7. Lanciers-Rgt. 3. Cav.-Brig. Brig.-Gen. de Réville. 5. und 6. Küraff.-Rgt Artillerie wie bisher.

NB. Sappeurs 2c., Reserve-Artillerie und Genie des Corps wie bisher.

VII. Corps. Div.-General Douay I.

1. Inf.-Division. Div.-Gen. Conseil-Dusmenil.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Nicolai. 17. Jäg.-Bat., 3. und 21. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Maire. 47. und 90. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.

2. Inf.-Division. Div.-Gen. Liébert.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Guiomar. 6. Jäg.-Bat., 5. und 37. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.Gen. de la Bastide. 53. und 89. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.
3. Inf.-Division. Div.-Gen. Dumont.	1. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Bordas. 52. und 79. Inf.-Rgt. 2. Inf.-Brig. Brig.-Gen. Cassivol de Précharsant. 82. und 83. Inf.-Rgt. Artillerie wie bisher.
Cav.-Division. Div.-Gen. Ameil.	1. Cav.-Brig. Brig.-Gen. Cambriel. 4. Hus.-Rgt.. 4. und 8. Lanciers-Rgt. 2. Cav.-Brig. Brig.-Gen. Joly Decolombier. 6. Hus.- und 6. Drag.-Rgt. Artillerie wie bisher.

NB. Sappeurs 2c., Reserve-Artillerie und Genie des Corps wie bisher.

Garde-Corps. Div.-General Bourbaki.

1. Garde-Infanterie-Division. Div.Gen. Deligny.	1. Garde-Inf.-Brig. Brig.-Gen. Brincourt. Garde-Jäger, 1. und 2. Garde-Voltigeur-Rgt. 2. Garde-Inf.-Brig. Brig.-Gen. Garnier. 3. u. 4. Garde-Voltigeur-Rgt. 2 4pfündige Batt. 1 Mitrailleusen-Batt.
2. Garde-Infanterie-Division. Div.-Gen. Picard.	3. Garde Inf.-Brig. Brig.-Gen. Jeanningros. Garde-Zuaven, 1. Garde-Grdr.-Rgt. 4. Garde-Inf.-Brig. Brig.-Gen. Poitevin. 2. und 3. Garde-Grdr.-Rgt. Artillerie wie vorstehend.
Garde-Cav.-Division. Div.-Gen. Desveaux.	1. Garde-Cav.-Brig. Brig.-Gen. Halma de Fretay. Guiden und Garde-Chasseur-Rgt. 2. Garde-Cav.-Brig. Brig.-Gen. de France. Garde-Lanciers und Garde-Drag.-Rgt 3. Garde-Cav.-Brig. Brig.-Gen. de Preuil. Garde-Kürassier und Garde-Carabinier-Rgt. 4 reitende Batterien.
Reserve der Garde-Artillerie.	4 8pfdge. Batterien. 2 reitende Batterien.
Genie des Garde-Corps.	1 Compagnie Garde-Sappeurs. 1 Schanzzeug-Colonne. 1 Telegraphen-Compagnie. 1 Feld-Eisenbahn-Abtheilung.

Armee-Cavallerie-Reserve.

1. Division. (1., 2., 3., 4 Rgt. Chasseurs d'Afrique.)
2. Division. (1., 2., 3., 4. Küraffier-Rgt.)
3. Division. (1., 9. Drag.-, 7., 10. Küraffier-Rgt.)

Armee-Reserve der Special-Waffen.

10 Infanterie-Regimenter hatten hiernach bei dieser Operations-Armee keine Verwendung erhalten, außerdem waren noch leichte afrikanische Infanterie, die Fremdentruppen, 5 Cavallerie-Regimenter und 3 Regimenter Spahis disponibel. Allmälig aus Italien, von der spanischen Gränze und aus Afrika herangezogen, haben auch diese Truppen theils bald eine operative Verwendung gegen Deutschland erhalten, theils sind sie als Cadres für neue Organisationen benutzt worden.

In Betreff der Stärke-Verhältnisse der verschiedenen Truppenkörper bemerken wir: Die Infanterie-Bataillone waren zu 800 Mann und darüber formirt. Jedes Regiment hatte 3 Bataillone. Die Cavallerie-Regimenter hatten 4 Escadrons à 125 Pferde. Die Batterien besaßen 6 Geschütze und 150 Mann. Eine Sappeur-Compagnie hatte 140 Mann. Die 12pfündigen und 8pfündigen Batterien waren mit 6, die 4pfündigen- und Mitrailleusen-Batterien mit 4 Pferden bespannt.

Von den höheren Führern, welche einen entscheidenden Einfluß bei dieser Armee insoweit übten, als überhaupt dem Gang der Ereignisse gegenüber, wo die militairische Schwerkraft zweier Völker gegeneinander abgewogen wurde, beim Feinde davon die Rede sein konnte, sind nur Mac-Mahon und Bazaine zu nennen. Alle übrigen Generale, unter denen manche Capacität sich bereits früher vortheilhaft bemerkbar gemacht hatte, waren in diesem Kriege nur Glieder eines Mechanismus, welchem außer dem Kaiser eben nur Mac-Mahon und Bazaine Leben und Bewegung ertheilten. Aber auch diese haben zum Theil Einflüssen sich unterordnen müssen, welche sich mehr aus politischen als militairischen Gründen geltend machten. Der Kriegsminister und Major-General mußte zu schnell abtreten, als daß er Gelegenheit haben konnte, seine Befähigung oder wirkliche Unfähigkeit evident nachzuweisen. Die neue Organisation der Armee war noch wesentlich Niel's Werk; Leboeuf hatte nur nöthig, in dem Organisations-Plane Einiges auszufüllen, den dieser bereits vollständig geistig und

mechanisch gegliedert hatte. Auch bei Feststellung des Operations-Planes möchte Leboeuf mehr seine bureaukratische und technische Arbeitskraft hergegeben als seine eignen Ideen zur Geltung gebracht haben.

Mac-Mahon ist 62 Jahre alt. Wirklich hervortretend machte sich dieser General erst im Krimkriege bemerkbar, wo er als Oberst eines Regiments durch seine große Umsicht, Entschlossenheit und hervorstechende Tapferkeit sich besonders bei Inkermann und beim Sturm auf den Malakoff auszeichnete. Bei Magenta bewies er als Corps-General, daß seine Umsicht und Bravour auch mit wirklichem Schlachtenglück gepaart war. Auch bei Solferino war es ihm noch hold. Er ist für seine Leistungen hoch belohnt worden und muß daher auch jetzt folgerichtig das Schicksal des Kriegsfürsten theilen, der ihn einst so gehoben hatte.

Bazaine ist jünger als Mac Mahon. Er ist nicht aus der französischen Offizierschule hervorgegangen, sondern gehörte zu der Kategorie derjenigen Offiziere, die aus dem Unteroffizierstande hervorgezogen werden. Daß er ein sehr eminenter Kopf sein mußte, um trotzdem Karriere zu machen, ist nicht zu bezweifeln; in dieser Hinsicht steht die Beobachtung fest, daß oft mit Härte auch wirkliche Capacitäten über den Hauptmann nicht heraufgelassen wurden, sobald sie aus jener Offizier-Kategorie hervorgegangen waren. Hervortretend bemerkbar wurde Bazaine auch erst im Krimkriege, wo seine unleugbar große militairische Befähigung ihm den Divisions-General eintrug. Seine militairischen Leistungen in Mexiko müssen aber schon deshalb ungünstig beurtheilt werden, weil er es nicht verstanden, trotz der allerdings großen Schwierigkeiten der Expedition ein ehrenvolleres Ende zu verschaffen. Die schwer wiegenden Vorwürfe, die ihm außerdem dort gemacht wurden, sollen doch nicht ohne Einfluß auf sein neueres Auftreten geblieben sein. Er mußte aber dem Verhängniß auch unterliegen, als es den Fürsten traf, der ihn ebenfalls mit Ehren überschüttet und ihm die Gelegenheit zur Erwerbung großer Reichthümer gegeben hatte.

Ueber die erste Aufstellung der Rhein-Armee und die Vertheilung der einzelnen Corps ist das Folgende bekannt geworden: (vide Karte I.)

Das I. Corps unter Marschall Mac Mahon war bei Straßburg concentrirt und hatte die nächste Verstärkung von dem VII. Corps (Douay) zu erwarten, welches sich im Lager nördlich von Bel-

fort formirte, auf diese Festung zur Zeit basirt war und mit Neu-Breisach und Schlettstadt Verbindung unterhielt. Diese beiden Corps communicirten über Pfalzburg mit der Mosel, mußten sich aber, sobald für sie keine Offensive über Straßburg in Aussicht stand, nach Norden erst aufrollen, um mit den andern Corps strategisch gemeinsam operiren zu können. Die Rückzugslinie aus dem Elsaß ging nach Nanzig und Toul.

Das V. Corps stand bei Bitsch und hatte von hier durch die eben erst fertig gewordene Bahn Schienenverbindung über Hagenau mit dem I. Corps. Der Stand desselben in den Vogesen und die zu große räumliche Entfernung von Straßburg ließen diesem Corps aber nur dann eine strategische Bedeutung zusprechen, wenn von hier eine Operationslinie gegen den Feind in Verbindung mit einer anderen eröffnet werden sollte. Dann mußte aber von Straßburg Verstärkung herankommen; anderen Falles hätte das Corps viel besser bei Saargemünd oder näher an Straßburg heran sich versammeln können. Nachdem eine Offensive von letzterem Platze aus über den Rhein aufgegeben war, scheint allerdings die Absicht bestanden zu haben, die Truppen von Belfort bis Bitsch aufzurollen, um von hier und Saarbrücken die Offensive zu eröffnen, während die bei Toul und Nanzig sich sammelnden Truppen nach dem Elsaß rücken konnten. Die Schnelligkeit der preußischen Offensive zerstörte indeß diese und alle ähnlichen Pläne in einer für die Franzosen sehr überraschenden Weise.

In der Defensive konnte General Failly je nach Umständen in seiner Stellung bei Bitsch sowohl die auf Metz basirten als den nach Norden herangerückten Truppen Mac Mahons Unterstützung gewähren. Die deutschen Truppen kamen ihm aber viel zu schnell; er hat weder nach der einen noch nach der andern Seite dieselbe ausreichend gewähren können. (Bei Wörth waren höchstens zwei Regimenter seines Corps).

Das II. Corps war die Spitze der Armee, welche auf Metz basirt war und zuerst unter dem speziellen Oberbefehl des Kaisers stand. Dieses Corps sollte die Offensive gegen Preußen als Avantgarde eröffnen; es war bereits vor dem Kriege im Lager von Chalons mobil geworden. Der Straßenknoten von St. Avold war für General Frossard der strategische Punkt, auf dem er mit seinem gesammelten Corps auf die Operationslinien nach Saarlouis, Saarbrücken und Saargemünd influirte. Er war von hier in der Lage

auf denjenigen Theil des Flußgebietes der Saar direkt loszugehen, den die Umstände empfehlen würden; er konnte hier von allen Richtungen Verstärkungen erhalten, er beherrschte die Eisenbahn und vermochte im Nothfall rückwärts im Flußgebiet der Nied eine günstige taktische Defensivstellung bald zu erreichen. Die Verbindung dieses Corps nach rechts war indeß eine sehr mangelhafte, indem die Entfernung von St. Avold respektive von der Bahnstation Forbach bis Bitsch zu groß war, als daß von hier wesentliche Unterstützungen schnell hätten erfolgen können. Nur für den Fall, daß Bitsch als Anfangspunkt einer gegen den Feind zu eröffnenden besonderen Operationslinie bald noch stärker mit Truppen fundirt werden sollte — wozu es aber nicht kam — hätte jener Mangel sich ausgleichen können. Nach links war, wie wir später sehen werden, die Flanke dieses Têten-Corps besser gedeckt.

Das III. Corps sammelte sich bei Metz und war als das Gros des vorigen zu betrachten. Dieses, um eine Division stärkere Korps bildete unter Kommando des Marschall Bazaine augenscheinlich den Kern der gegen die preußische Gränze gerichteten strategischen Aufstellung. In seiner Position bei Metz konnte es sich in dem hier vorhandenen großen befestigten Lager mit anderen Corps schnell assimiliren. Es konnten mit der Bahn von Norden und Süden diese Verstärkungen anrücken und wieder mit der Bahn nach der Gränze vorgestoßen werden. Der Bericht über die späteren Ereignisse wird ausführlich die strategische Schwerkraft dieses Platzes an der Mosel behandeln. Vor Beginn der Feindseligkeiten dachten die Franzosen jedoch weniger an die defensive Bedeutung desselben als an die offensive. Die großen Vorräthe von Chassepots und Belagerungsgeschütz, welche nach der Einnahme der Festung vorgefunden wurden, sprechen deutlich dafür. Metz vertheidigte aber die Linie von der Luxemburgischen Gränze bis zu den Vogesen in einer so ausgiebigen Weise, wie vorher die französische Heerführung sich die Nöthigung hierzu kaum klar gemacht haben möchte. Später werden wir hierauf ausführlich zurückkommen.

Das IV. Corps unter l'Admirault bildete bei Thionville die linke Flügeldeckung. Da Luxemburgs Neutralität von Deutschland respectirt werden mußte, konnte bald ein Vorschieben des Corps über Bouzonville und Boulay gegen Saarlouis erfolgen und wurden die Truppentheile, die bei der Beobachtung dieser Festung überschießend blieben, zur Verstärkung des II. Corps sofort disponibel.

Das VI. Corps unter Marschall Canrobert und das Garde-Corps unter Bourbaki sammelten sich staffelförmig an den Bahnlinien „Metz-Nancy-Lüneville-Toul". Auf dieser Linie stehend, konnte die Heerführung diese Truppen je nach Umständen entweder nach dem Rayon von Metz und St. Avold oder nach dem Elsaß dirigiren.

Von jener Linie war derjenige Theil, der sich nicht nach Metz abzweigt, für den Fall ungünstiger Kämpfe gleichzeitig die strategisch gegebene Haupt-Rückzugslinie aller derjenigen Truppen, welche die Vertheidigung der Vogesenpässe von Bitsch bis Belfort aufgeben mußten, um nicht zu spät eine derjenigen Positionen zu erreichen, welche im Stande sein konnte, den Weg nach Paris zu sperren. Es war deshalb die Straße „Toul-Nanzig-Luneville-Sarrebourg" der Weg, den auch Mac Mahon später auf seinem Rückzuge nehmen mußte und auf dem ihm der Kronprinz bis Nanzig folgte.

Zur Beurtheilung der Aufstellung im Ganzen weisen wir zunächst auf den Gesichtspunkt hin, von dem dieselbe betrachtet werden muß. Als dieselbe geplant wurde, war das Gefühl der Ueberlegenheit noch in seiner Ursprünglichkeit vorhanden. Zu der Zeit, wo die Ausführung begonnen hatte, haben wir den Kaiser als zaudernd, unsicher, die deutsche Macht gewaltig respectirend beurtheilt; jedoch an dem Tage, wo die Genehmigung zu dieser Aufstellung ertheilt wurde, mußte auch in seiner Seele noch die Zuversicht hell leuchten. Eine Basis von Thionville bis Belfort ist eine Basis von so kolossaler Ausdehnung, daß sie in Erwägung des Umstandes, daß diese Linie an der Gränze des feindlichen Landes gelegen, überhaupt nur dann einen Sinn hat, wenn man die Möglichkeit einer schnelleren Offensive des Gegners gar nicht in Betracht zu ziehen braucht. Man wird uns vielleicht entgegnen, daß auch Preußen im Jahre 1866 eine sehr lang gestreckte Operationsbasis an der Gränze des feindlichen Landes hatte und damals die Gewißheit des Siegens auch noch nicht in der Tasche besaß. Unsere Entgegnung auf eine solche, mögliche Einwendung kann uns nicht schwer fallen. Es ist nur daran zu erinnern, daß damals die Aufstellung der Armee nicht mit dem Beginn des Krieges zusammenfiel, sondern daß während der diplomatischen Verhandlungen die Heere aufgestellt wurden. Zu jener Zeit wurden aber auf unserer Seite die Gränzen nur durch Avantgarden besetzt und die Gros der Armee Corps befanden sich zum Theil erheblich nach Innen basirt. Erst dann, als unsre Heerführung sich genau über den Stand der feindlichen Truppen

orientirt hatte, als sie wußte, daß Manches beim damaligen Feinde noch an der Fertigstellung der Feldausrüstung fehlte, gingen die Massen unsrer Armeen dicht an die Gränze heran. Es wurde aber dann auch mit dem Einrücken nicht lange gezaudert, sondern es ging gleich flott von der Operationsbasis vorwärts. Die Franzosen wußten aber so gut wie nichts von der Bildung und dem Stand unserer Armeen, sie vermutheten nur, daß dieselben noch weiter zurück mit ihren Massen seien, so daß sie in die Lage kamen, sich noch mit einzelnen Theilen ihres Heeres an der Gränze zu formiren und die schon schlagfertigen Theile desselben dabei zuschauen zu lassen, während unsere, später auf der Operationsbasis eingetroffenen Truppen schon begannen von dieser abzurücken. Daß und weshalb unsere Heerführung diese Basis nicht an die Gränze, sondern rückwärts an den Mittelrhein gelegt hatte, werden wir später erwähnen.

Ein anderer Umstand muß nächstdem zur ungünstigen Beurtheilung jener Aufstellung hinführen. Wenn die französische Armee durch die Gliederung ihrer Organisation, durch ihre Marschgewandtheit, durch geringere Bagage und dergleichen besonders befähigt gewesen wäre, sich schnell zu vereinigen, und wenn sie sich in dieser Hinsicht der deutschen Armee überlegen gezeigt, so wäre ein Faktor vorhanden gewesen, welcher unter günstigen Verhältnissen jenen Fehler einigermaßen ausgleichen konnte. Die bezüglichen Verhältnisse waren aber gerade umgekehrt. Die deutschen Truppenkörper waren die behenderen, die französischen die schwerfälligeren. Den richtigsten Maßstab geben hierbei aber nicht die Mannschaften, sondern die Offiziere ab, welche als Führer, als die bestimmenden Elemente, selbst bei ungleicher Belastung der Mannschaft doch für die Beweglichkeit einer Truppe den Ausschlag geben. Man vergleiche nur das kleine Köfferchen eines preußischen Lieutenants, das nach Länge, Breite und Gewicht auf's Knappste bemessen mit dem des französischen; man stelle die Bagage eines preußischen Generals der eines französischen gegenüber und man wird Vieles erklärt finden. Aber ein preußisches Bataillon geht auch, wenn es sein muß, über Stock und Stein so zu sagen, über die Wände eines Passes auf sein Rendezvous los. Das Bataillon theilt sich sofort in Compagnie-Colonnen, diese in ihre Züge, jedem Zuge springt der Lieutenant vor, der in seinem Tornister Alles hat, was er für mehrere Tage bedarf und klettert seinen Leuten voran, da er im Frieden turnen lernte wie diese. So löst sich das ganze Bataillon auf; die Karte und die Fin-

digkeit der Offiziere bringen Alles am richtigen Punkte wieder zusammen. Die Packpferde und Reitpferde der Offiziere kletterten dabei so lange mit, als es ging; wo nicht, folgen sie der Bagage auf der Straße, ohne daß die Schlagfertigkeit der Truppe dadurch Einbuße erlitten.

In wie weit nun die Aufstellung der Corps-Theile in sich eine zweckmäßige an der Gränze gewesen, läßt sich noch nicht so vollständig übersehen, um auch hierin einen allgemeinen Tadel aussprechen zu können. Wir wollen daher nur sagen, daß es den Anschein hat, als wäre man hierbei auch nicht zweckmäßig verfahren. Es scheint so, als hätte man die Divisionen an einzelnen Stellen zu nahe aneinander, an andern zu weit ab gehabt. Das Letztere konnte eine Nothwendigkeit in Folge der langen strategischen Linie geworden sein, das Erstere war unpraktisch, hat wahrscheinlich auch geschadet und konnte vermieden werden. So lange nicht ein gleiches Marschziel auf einer Straße als gegeben vorliegt oder ein massirter Kampf in Aussicht steht, bleiben die Divisionen genügend große taktische Körper, um selbstständig logirt werden zu können. Hauptsache bleibt, daß sie schnell vereinigt werden können; innerhalb dieser Gränze wird aber durch ihr Auseinanderhalten die Beweglichkeit des Corps erhöht und die Beeinflussung eines größeren Terrain-Abschnitts sicher gestellt, als wenn das Corps zusammen steht.

7.

Ueber den Feldzugsplan König Wilhelm's und die deutsche Ordre de bataille.

Unser ritterlicher König weilte im Bade zu Ems und stärkte sich an der vortrefflichen Heilquelle, um bei den bevorstehenden Herbstmanövern mit frischen Kräften sein Amt als Oberbefehlshaber des Heeres in der von ihm niemals ohne geistige und körperliche Anstrengungen durchgeführten Weise — nach wie vor trotz der hohen Jahre — zum Heile des Vaterlandes pflichtgetreu zu üben. Von seinen beiden höchsten militairischen Räthen trieb der edle General von Moltke zur selbigen Zeit praktische Studien über Oekonomie auf seinem Landsitze Kreisau in Niederschlesien und der rastlos thätige General von Roon gab dem Bedürfniß nach einer Sommer-Erholung wenigstens auch in soweit nach, als er auf einige Tage in der Woche das Kriegsministerium, diese wundersame, unaufhörlich arbeitende und ohne Rast fördernde Central-Maschine des deutschen Kriegswesens, verließ, um auf seinem märkischen Grundbesitz frische Landluft zu schöpfen. Endlich war auch der eiserne Staatsmann Graf Bismarck noch immer auf seinem Gute Varzin und trank Carlsbader Brunnen.

Wer dachte von diesen Schildführern Deutschlands wohl in jener Zeit an Kriegspläne, Ausrüstung von Festungen, Kriegsluft athmende Depeschen, Neutralitätsfragen und dergleichen? Sicherlich Keiner aus dem erleuchteten Kreise! Sie hatten indessen Alles vorbedacht und darum konnten sie der Ruhe pflegen.

Aus dem geheimen Hexenkessel, in welchem jetzt schon der Ueberfall mit allen seinen, zur Ausführung nöthigen Stoffen angefüllt war, spritzte bereits der Schaum an die Oberfläche des Tages, mißtrauische Seelen im deutschen Vaterlande wollten der Friedensluft nicht mehr trauen, mancher in die geheimen politischen Fäden uneingeweihte Privatmann sah das Wetterleuchten eines kommenden Kriegsgewitters, als

unsere Helden noch friedfertig dachten. Sie standen sich auch räumlich noch so fern, daß selbst zu vertraulichen Vorbesprechungen unter der Leitung des königlichen Kriegsherrn die Gelegenheit fehlte, wie das Gewitter schon am politischen Tageshorizont stand.

Erst als König Wilhelm unter der stürmischen, die edelste Vaterlandsliebe zur Schau tragenden Begeisterung des Volkes von Ems her in seine Residenz während der Abendstunden des 15. Juli wieder eingezogen war, konnte zum ersten Male der Kriegsrath zusammentreten. Weshalb aber trug die dem Monarchen entgegenströmende Volksstimmung einen so vehementen, bis zum lautesten Jubel sich erhebenden Charakter, während das Vaterland in hoher Gefahr schwebte? War Deutschland doch mitten im Frieden von dem bisher mächtigsten Kriegsfürsten Europa's in systematischer Weise dermaßen bedroht, daß sich ein großer Trauerflor vor das Bild der nächsten Zukunft gelegt hatte! Es war die laute Stimme im Herzen des deutschen Volkes, welche ihm in dieser schweren Zeit beim Anblicke des königlichen Heldengreises mit den Worten des Dichters zurief: Lieb' Vaterland kannst ruhig sein! Es war der deutsche Monarch, der in den verschiedensten Stadien seines Lebens, gegen alle Verlockungen blind, nicht einen Fetzen deutscher Erde abgeben wollte, der deshalb das herrliche Kriegsheer, den Stolz des Vaterlandes, geschaffen — der als Lorbeer gekrönter Held dem ganzen deutschen Volke die Zuversicht gab, die der Dichter so prophetisch besungen. Zu den schwersten Opfern bereit, seiner Hand den Commandostab des deutschen Volksheeres fest vertrauend, sah es den greisen Helden bis zur Größe eines Genius des deutschen Volkes gehoben. So schritt König Wilhelm mit dem Schwert der Germania umgürtet in sein Heimathshaus wieder ein. Während der Jubel des Volkes vor den Pforten des Palastes im Verlaufe des Abends schnell bis zum Flüstern herabstieg, um Ihn in seinem Kriegsrathe nicht weiter zu stören, genügten die ersten Stunden dieser denkwürdigen Nacht, um nochmalige Ueberschau über den bereits fertigen Kriegsplan des Oberbefehlshabers der deutschen Armeen zu halten und dann das Schwert zu ziehen. Schweigend trug der elektrische Funke das zündende Wort: Mobil! nach Nord und Süd, nach Ost und West, nach Schleswig und München, nach Königsberg und Stuttgart. Was in Frieden unter gewissen Voraussetzungen fest berathen, wurde nun durch die Verhältnisse zur schnellen That. Es hatten sich die süddeutschen Fürsten längst ihrem Worte gemäß dahin

gefügt, daß im Sinne der Garantie=Verträge ein mit Norddeutschland gemeinsamer Mobilmachungsplan in den Tagen des Friedens ausgearbeitet wurde. Derselbe lag schon im Wesentlichen pro 1870 fertig in den geheimen Militär=Bureaux da, während auf der Oberfläche des Tages in Süddeutschland die Milizfrage ihre Rolle abspielte. Die geheime Arbeit der deutschen Eisenbahn=Commissionen hatte das Riesen=Exempel im Wesentlichen schon gelöst, wie auf's Schnellste das deutsche mobile Heer zusammen zu führen, desgleichen die Besatzungs= und Ersatz=Truppen auf ihre Plätze zu stellen seien. Mit dem Grauen des Tages des 16. Juli war das große Räderwerk in Gang gebracht, welches Deutschland aus dem tiefsten Frieden in vierzehn Tagen bis zur höchsten Rüstung und zum Schlachten=Schlagen fertig bringen sollte. In der Zwischenzeit nahm der Landwehrmann am Gestade der Ostsee wie an dem des Bodensees, Einem Rufe folgend, von den Seinigen den deutschen Krieger=Abschied.

Die ersten Tage der Mobilmachung, an welchen die Nachricht über die feindliche Gränze herüber gelangte, daß sich bedeutende französische Truppenmassen schon der Gränze näherten, gaben der Besorgniß vor einem Ueberfalle plötzlich selbst in höheren Kreisen Nahrung, die bei aller Orientirung über die Zuverlässigkeit unseres Wehrsystems doch Angesichts des Umstandes, daß schon den 19. Juli in Berlin die französische Kriegs=Erklärung abgegeben wurde, die lang und heimlich vorbereitete Planmäßigkeit eines Ueberfalls zu erkennen glaubten und deshalb einen ersten Echec für möglich hielten.

Das deutsche, zu jedem Opfer bereite Volk wurde dabei von Unberufenen mit gradezu absurden Gerüchten aufgeregt, bis wieder die unerschütterliche Ruhe, mit welcher das Mobilmachungswerk bis zur kleinsten Ziffer und dem scheinbar unbedeutendsten Paragraphen der Vorschriften planmäßig ausgeführt wurde, auch die Angst der Kleinmüthigen erst sänftigte und dann bald zu der Hoffnung lichtete, mit welcher der Gott des Krieges am Tage des Zuges von Ems nach Berlin dem Könige wie dem Volke zuversichtlich in's Antlitz geschaut hatte.

Nahezu Stunde für Stunde, durch Tag und durch Nacht, rollte auf den deutschen Bahnlinien das Dampfroß, um Tausende und Abertausende zunächst ihren militairischen Depots zuzuführen. War der letzte Urlauber zur Fahne gebracht, ging der erste Zug fertiger Organisationen unmittelbar darauf nach dem Westen ab. Nichts stockte.

Der Telegraph hatte auch bald den Aufruf an die vom Vaterlande abwesenden Krieger nach fernen Zonen getragen und bald eilte der Deutsche auch aus den andern Welttheilen den Schiffen zu, die ihn nach der bedrohten Heimath führen sollten.

Es war aber dabei kein einziges deutsches Armee=Corps trotz der Möglichkeit eines strategischen Ueberfalls vorzeitig zusammengezogen und nach der Gränze geführt. Nur eine leichte militairische Wolke umschleierte schnell dieselbe. Dazu genügte ein Theil der betreffenden Gränzgarnisonen, und auch keine Division wurde dadurch in ihrer planmäßigen Mobilmachung gestört.

Der Feind wagte keinen Ueberfall und immer mehr wuchs der Glaube im deutschen Volke, daß dafür unsere Heerführung eine schnelle Offensive beabsichtige, und daß auf diese der Kriegsplan König Wilhelms sich gründe. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das deutsche Volk sich hierin nicht getäuscht hat. In engster Ideen=Verbindung mit General v. Moltke hatte König Wilhelm längst die strategischen Linien gegen Frankreich gezogen, und nun bekam jedes Oberkommando einer Armee, jedes Generalkommando die Punkte genau angewiesen, welche es theils als Anfangs=Punkte der Operationen gegen den Feind theils als solche zu betrachten, innerhalb welcher sich die betreffenden Truppen in einer gegebenen Zeit zu bewegen, respective zu vereinigen hatten. Der Größe des strategischen Gedankens der obersten Heerführung angemessen, mußte zunächst die ganze Maschine des großen deutschen Volksheeres nur von der Einheit des Befehls elektrisirt sich fühlen. Unbedingter Gehorsam nicht blos nach Zeit und Ort, sondern auch in Anschmiegung an den leitenden Gedanken war die Grundlage, auf welcher sich Armee=Führer wie die kommandirenden Generale der Corps nur bewegen durften.

Mit dieser einen geistigen Basis die hohe Berufs=Technik, welche durch alle Chargen ging, und die bedeutenden moralischen Elemente verbunden, in welchen das Heer alle Stände und alle Stämme der geeinigten deutschen Lande vertrat, gaben eine kriegerische Kraftfülle, welche der Uebermuth der französischen Nation in die Schranken gerufen hatte. Eine solche Potenz, herausgefordert durch Einsetzung der höchsten Güter das Höchste im Kampfe für's Vaterland zu leisten, mußte nahezu zermalmt werden, ehe sie Chamade rief, oder sie setzte den Fuß auf den Nacken der Nation, die ihr den Frieden geraubt hatte.

Der leitende Gedanke der preußischen Heerführung war schon im Jahre 1866 ein originaler. Trotzdem daß er sich bewährt hatte, wurde er mehrfach angefeindet, namentlich auch von französischen, sogenannten Autoritäten. Jetzt wird berichtet, daß die offensiven Ideen der französischen Heerleitung vor Beginn des Krieges von 1870 lediglich Nachahmung der preußischen Strategie von 1866 gewesen war. Man hatte die deutsche Gränze von Thionville bis Belfort in voller Ausdehnung besetzt und wollte sich vorwärts, im deutschen Lande, massirt vereinigen, ähnlich wie 1866 für die I., II. und Elb=Armee Gitschin als strategischer Vereinigungspunkt vorgeschrieben gewesen war. Damals dehnten sich die preußischen Heermassen von der Provinz Sachsen an die ganze weitläufige Gränzlinie gegen das Königreich Sachsen und Böhmen bis nach Oberschlesien aus. Mehrere strategische Punkte, die den Zugang zu einer Hauptstraße deckten, wurden nur durch 1 bis 2 Divisionen gedeckt, und schienen dabei die Sammelpunkte zum Theil sehr nahe der Gränze gelegt und die Kreuzung respective Vereinigung größerer Marsch=Colonnen erst im Lande des Feindes möglich.

Völlig anders war die strategische Exposition der deutschen Heerführung gegen Frankreich und doch waren der Kriegsfürst und sein Stabschef dieselben Personen. Damals aber stand in der gegebenen Zeit der Feind mit seinen Massen den in Aussicht genommenen Punkten noch fern. Im Jahre 1870 dagegen war derselbe eher als wir an der Gränze; die ersten strategischen Vereinigungspunkte konnten daher höchstens an diese herangelegt werden. In Folge hiervon mußte aber die Operationsbasis wenigstens in ihrem größeren Theile soweit als möglich zurück verlegt werden, damit die einzelnen Marsch=Colonnen möglichst an Tiefe und dadurch auch an Stärke gewinnen konnten.

Die strategische Umfassung des Feindes, auf welche im böhmischen Feldzuge hingewirkt wurde, setzte eine sehr ausgedehnte Operationsbasis voraus. Eines Theils nöthigte die lange Gränzlinie dazu, andern Theils wagte man Oesterreich gegenüber eine größere Auseinanderlegung der ersten Operationspunkte und endlich war es 1866 noch von höherer Wichtigkeit als 1870, schnell und im Lande des Feindes zu schlagen. Die weniger tiefen Marsch=Colonnen von 1866 konnten eher die nächsten Operationsobjekte erreichen; es war dies aber nöthig, weil Oesterreich unter allen Umständen von seinen süddeutschen Verbündeten getrennt gehalten werden sollte. Dem bisher noch unbesiegten Heere

Frankreichs gegenüber, das sich dabei noch einer besseren Schußwaffe rühmte, während 1866 unsere Zündnadel dominirte, empfahl sich eine knappere Operationsbasis. Eine länger gezogene, welche die ganze süddeutsche Gränze in sich aufgenommen, hätte dem sich an der Gränze in starken Corps concentrirenden Feinde einen Durchbruch gestattet. Die kurze, an den Mittelrhein gelegte Operationsbasis machte es jedoch möglich, gleich massirt ihm gegenüber zu treten und eventuell statt umfassend mehr „keilförmig" in seine strategischen Linien hinein zu fahren.

Daß diese Keile nach der Richtung angelegt wurden, wo eine Eisenbahn in die Tiefe des feindlichen Landes hinein führte, lag bei der Bedeutung derselben für die jetzige Kriegsführung sehr nahe. Große strategische und taktische Erfolge lassen sich heut nur mit Hülfe einer Eisenbahn haftbar und ausnützend für die eigentlichen Kriegsziele verwerthen. Aus diesem Grunde ließ sich aber auch annehmen, daß man den Feind daselbst treffen und keinen Luftstoß machen würde.

Die strategische Gruppirung und die thatsächlichen Bewegungen des Feindes konnten selbstredend erst die weitere Ausführung dieser Exposition ergeben. Verhielt sich die französische Armee passiv, störte sie nicht durch offensive Flankirungen die gegen den Feind zu führenden Marschlinien, so konnte der eigene, erste Stoß um so correcter ausgeführt werden. In der höchsten Beschleunigung der Aufstellung lag aber das beste Mittel, dies zu erreichen.

Die aus der folgenden Ordre de bataille zu ersehende Drei-Theilung des deutschen Heeres läßt in weiterer Aufsuchung des deutschen Kriegsplanes die Frage aufwerfen: Wie sollten sich diese drei Theile in ihren Bewegungen zu einander verhalten, um den Kriegszielen nahe zu kommen, d. h. um die feindlichen Heermassen möglichst vernichtend zu schlagen, ohne in der Richtung von dem muthmaßlich letzten und Haupt-Operations-Objekt Paris irgend wesentlich abzuweichen?

Es scheint uns, daß es der deutschen Heerführung bei ihrem Offensivplane darauf ankam, die Armeen mit fester Hand in der Weise zu führen, daß das in Frankreich eingedrungene Heer zunächst nicht in eine ungünstige Richtung zu seiner Basis, dem Mittelrhein, und zu seinem Operationsziele „Paris" gerathe. Wenn z. B. die feindlichen Armeen von Metz ab in der Richtung nach Süden ausweichen oder überhaupt die Wahl des Weges offen halten konnten, so waren bis

zu den Gestaden des Meeres ungemessene Hülfsquellen, die namentlich der Süden bot, und endlose Rückzugslinien dem feindlichen Heere dauernd offen gelassen. Gelang es jedoch, den Rückzug gegen Süden zu begränzen und nur den nach Norden offen zu lassen, so hatte der Feind durch die größere Nähe des Meeres oder der neutralen Gränze viel kürzere Rückzugslinien hinter sich, und die deutschen Armeen brauchten sich dabei verhältnißmäßig nur wenig von ihrem Operationsziel Paris entfernen.

Aus diesem Grunde mag die erleuchtete deutsche Heerführung eine strategische Rechtsschwenkung der drei Armeen als nothwendig erachtet haben. Auf der französischen Gränze stehend hatte das deutsche Heer die Front nach Südwesten gerichtet. Um dem vorstehenden strategischen Grundgedanken nachzukommen, mußten daher die Bewegungen der drei Armeen so eingerichtet werden, daß aus dieser Front zunächst eine westliche und dann womöglich eine nordwestliche, resp. nördliche werden konnte.

Eine solche Bewegung stellte dem linken Flügel (der dritten Armee) die längste Operationslinie in Aussicht, (derselbe war der herumgehende Flügel), dem rechten Flügel (der ersten Armee) die kürzeste. (Derselbe war das sich langsamer vorbewegende Pivot).

Die Süd-Armee hatte also die Operationen zu beginnen und die weitesten Märsche zurückzulegen, wenn man die anzugreifende feindliche Nordost-Gränze als diejenige Linie annahm, mit welcher das deutsche Heer in die richtige Front gegen das französische eingerückt war. Vorher, von der Operations-Basis (Coblenz, Bingen, Mainz, Mannheim, Rastatt) bis zur Gränze, hatte allerdings der rechte Flügel, der überdies ohne Eisenbahn war, einen viel weiteren Weg als der linke zurückzulegen, welcher sich in seinem äußersten Pivot nur über den Rhein bei Maxau vorzuschieben hatte, um nach wenigen Stunden bei Lauterburg die feindliche Gränze zu erreichen. Von da ab jedoch mußte die dritte Armee sich bestreben, in derselben Zeit mehr Terrain als die andern Armeen zu gewinnen.

Im Sinne der vorstehend erläuterten Ideen mußte also die Süd-Armee die Position an der Lauter und damit die feindliche Gränze überschritten haben, ehe die Erste und Zweite Armee mit dem Passiren der Position an der Saar die feindliche Gränze erreichten.

Zur Vervollständigung der Darstellung, welche die Anlage zu den Operationen des deutschen Heeres veranschaulichen soll, haben wir jetzt

die Haupt-Marschlinien zu bezeichnen, in welchen die drei Armeen in die durch das Terrain gegebenen strategischen Linien an der Saar und Lauter taktisch massirt einrückten. (Vide Karte I.)

1) Von Coblenz nach der Saar. (I. Armee.)

a. (Auf dem linken Moselufer:)
Coblenz, Mayen, Kellberg, Daun, Bittburg, Ehrang, Trier, Lebach, Saarbrücken, (Saarlouis).

b. (Auf dem linken Moselufer:) Coblenz, Polch, Kaisersesch, Wittlich, Pfalzel, Trier, Saarbrücken.

c. (Auf dem rechten Moselufer:) Coblenz, Boppard, Simmern, Kirchberg, Birkenfeld, Tholey, Saarbrücken.

2) Von Bingen nach der Saar. (II. Armee.)

a. Eisenbahn von Bingen über St. Wendel nach Neunkirchen und Saarbrücken.

b. Bingen, Kreuznach, Lauterecken (Rheinbaiern), Kusel (desgl.), St. Wendel, Saarbrücken — oder Kusel, Waldmohr, Saarbrücken.

3) Von Mainz nach der Saar. (II. Armee.)

a. Eisenbahn von Mainz über Mannheim nach Kaiserslautern und Homburg (Saarbrücken oder via Saargemünd und Zweibrücken).

b. Mainz, Wörstadt, Alzey, Kirchheim-Boland, Kaiserslautern, Landstuhl, Homburg, Blieskastel (via Saargemünd und Saarbrücken).

c. Mainz, Westhofen, Dürkheim, Kaiserslautern, Blieskastel.

d. Eisenbahn von Mainz über Worms nach Oggersheim; Dürkheim, Blieskastel (Bahn und Straße).

4) Von Mannheim nach der Lauter. (III. Armee).

a. Eisenbahn von Mannheim über Neustadt nach Landau; über Speyer nach Germersheim.

b. Mannheim Neustadt, Landau, Bergzabern (Weißenburg).

c. Mannheim, Speyer, Germersheim, Impflingen, Bergzabern.

5) Von Rastatt (Karlsruhe) nach der Lauter. (III. Armee).
Mühlberg, Rheinübergang bei Maxau, Hagenbach (Lauterburg).

Ordre de bataille des mobilen deutschen Heeres.

(Bei Beginn des Krieges.)

Großes Hauptquartier.

Oberbefehlshaber: Seine Majestät König Wilhelm.
Chef des Generalstabes: General der Infanterie v. Moltke.
Kriegsminister: General der Infanterie v. Roon.
Generalquartiermeister: General-Lieut. v. Podbielski.
Generaladjutant: General der Infanterie v. Boyen.
Generaladjutant und Chef des Militair-Cabinets: General-Lieut. v. Tresckow.
Abtheilungs-Vorsteher desselben: Oberst und Flügeladj. v. Albedyll; Oberst v. Tilly.
General-Inspecteur der Artillerie: General der Infanterie v. Hindersin.
General-Inspecteur der Pioniere: General-Lieut. v. Kleist.
General à la suite: General-Major v. Steinäcker.
Außerdem: Prinz Carl von Preußen, K. H. General-Feld-Zeugmeister; Chef der Artillerie. Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, K. H.; Major.

I. Armee.

(Concentrirte sich über Coblenz.)

General der Infanterie v. Steinmetz.
Chef des Stabes: General-Maj. v. Sperling.
Commandeur der Artillerie: Gen.-Lt. Schwartz.

VII. Armee-Corps. (Westphalen.)

General der Infanterie v. Zastrow. Chef d. St. Oberst v. Unger.
Commandeur der Artillerie: Gen.-Maj. v. Zimmermann.

13. Infanterie-Division: General-Lt. v. Glümer.

25. Infanterie-Brigade:	26. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Osten-Sacken.	Gen.-Maj. v. d. Goltz.
1. Westphälisches Inf.-Rgt. Nr. 13*).	2. Westphälisches Inf.-Rgt. Nr. 15.
Hannoversches Füsilier-Rgt. Nr. 73.	6. Westphälisches Inf.-Rgt. Nr. 55.

*) Die Namen der Regiments-Commandeure folgen in der Beilage 2.

4 Fuß-Batterien westph. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 7.
1. Westphälisches Huf.-Rgt. Nr. 8.

14. Infanterie-Division: General-Maj. v. d. Goltz.

27. Infanterie-Brigade:	28. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. François.	Gen.-Maj. v. Woyna.
Niederrheinisches Füs.-Rgt. Nr. 39.	5. Westph. Inf.-Rgt. Nr. 53.
1. Hannov. Inf.-Rgt. Nr. 74.	2. Hannov. Inf.-Rgt. Nr. 77.

4 Fuß-Batterien westph. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 7.
Hannoversches Huf.-Rgt. Nr. 15.
Westphälisches Jäger-Bataillon Nr. 7. (Der 13. Division attachirt.)

Reserve-Artillerie des Corps:

4 Fuß- und 1 reitende Batterie des westph. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 7.
Westphälisches Pionier-Bataillon Nr. 7.
Westphälisches Train-Bataillon Nr. 7.

VIII. Armee-Corps. (Rheinländer.)

General der Infanterie v. Göben. Chef d. St. Oberst v. Witzendorf.
Commandeur der Artillerie: Oberst v. Kamecke.

15. Infanterie-Division: General-Lt. v. Weltzien.

29. Infanterie-Brigade:	30. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Wedell I.	Gen.-Maj. v. Strubberg.
Ostpreuß. Füs.-Rgt. Nr. 33.	2. Rhein. Inf.-Rgt. Nr. 28.
5. Rhein. Inf.-Rgt. Nr. 65.	6. Rhein. Inf.-Rgt. Nr. 68.

4 Fuß-Batterien rhein. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 8.
Königs-Huf.-Rgt. Nr. 7.

16. Infanterie-Division: General-Lt. v. Barnekow.

31. Infanterie-Brigade:	32. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. Graf Gneisenau.	Oberst v. Rex.
3. Rhein. Inf. Rgt. Nr. 29.	Hohenzollernsches Füs.-Rgt. Nr. 40.
7. Rhein. Inf.-Rgt. Nr. 69.	8. Rhein. Inf.-Rgt. Nr. 70.

4 Fuß-Batterien rhein. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 8.
2. Rheinisches Huf.-Rgt. Nr. 9.
Rheinisches Jäger-Bataillon Nr. 8. (Der 15. Division attachirt.)

Reserve-Artillerie des Corps:

4 Fuß- und 1 reitende Batterie des rhein. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 8.
Rheinisches Pionier-Bataillon Nr. 8.
Rheinisches Train-Bataillon Nr. 8.

I. Armee-Corps. (Ostpreußen.)

(Anfangs in Reserve.)

General der Cavallerie v. Manteuffel. Chef d. St. Oberstlt. v. d. Burg.
Commandeur der Artillerie: Gen.-Maj. v. Bergmann.

1. Infanterie-Division: General-Lt. v. Bentheim.

1. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Gayl.
Grenadier-Rgt. Kronprinz (1. ostpreußisches) Nr. 1.
5. Ostpreußisches Inf.-Rgt. Nr. 41.

2. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Falkenstein.
2. Ostpreußisches Grenadier-Rgt. Nr. 3.
6. Ostpreußisches Inf.-Rgt. Nr. 43.

4 Fuß-Batterien ostpreuß. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 1.
Lithauisches Dragoner-Rgt. Nr. 1.

2. Infanterie-Division: General-Maj. v. Pritzelwitz.

3. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Memerty.
3. Ostpreußisches Grenadier-Rgt. Nr. 4.
7. Ostpreußisches Inf.-Rgt. Nr. 44.

4. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Zglinitzki.
4. Ostpreußisches Grenadier-Rgt. Nr. 5.
8. Ostpreußisches Inf.-Rgt. Nr. 45.

4 Fuß-Batterien ostpreuß. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 1.
Ostpreußisches Dragoner-Rgt. Nr. 10.
Ostpreußisches Jäger-Bataillon Nr. 1. (Der 1. Division attachirt.)

Reserve-Artillerie des Corps:
4 Fuß- und 1 reitende Batterie ostpreuß. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 1.
Ostpreußisches Pionier-Bataillon Nr. 1.
Ostpreußisches Train-Bataillon Nr. 1.

Der I. Armee attachirt:

1. Cavallerie-Division: General-Lt. v. Hartmann.

1. Cavallerie-Brigade:
Oberst v. Lüderitz.
Kürass.-Rgt. Königin Nr. 2.
1. Pomm. Ulan.-Rgt. Nr. 4.
2. Pomm. Ulan.-Rgt. Nr. 9.

2. Cavallerie-Brigade:
Gen.-Maj. Baumgarth.
Ostpr. Kürass.-Rgt. (Gr. Wrangel) Nr. 3.
Ostpr. Ulan.-Rgt. Nr. 8.
Lith. Ulan.-Rgt. Nr. 12.

2 reitende Batterien pomm. und ostpr. Artillerie-Rgts.

3. Cavallerie-Division: General-Lt. Gr. v. d. Gröben.

6. Cavallerie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Mirus.
Rhein. Kürass.-Rgt. Nr. 8.
Rhein. Ulan.-Rgt. Nr. 7.

7. Cavallerie-Brigade:
Gen.-Maj. Gr. Dohna.
Westph. Ulan.-Rgt. Nr. 5.
2. Hannov. Ulan.-Rgt. Nr. 14.

2 reitende Batterien westph. und rhein. Artillerie-Rgts.

II. Armee.

General der Cavallerie Prinz Friedrich Carl von Preußen, K. H.
Chef des Stabes: Gen.-Maj. v. Stiehle.
Commandeur der Artillerie: Gen.-Lt. v. Colomier.

(A. Armee-Corps, welche auf dem Wege über Bingen sich concentrirten.)

III. Armee-Corps. (Brandenburger.)

General-Lt. v. Alvensleben. Chef d. St. Oberst v. Voigts-Rheetz.
Commandeur der Artillerie: Gen.-Maj. v. Bülow.

5. Infanterie-Division: General-Lt. v. Stülpnagel.

9. Infanterie-Brigade:
Oberst v. Conta.
Leib-Grenadier-Rgt. (1. Brand.) Nr. 8.
5. Brandenburgisches Inf.-Rgt. Nr. 48.

10. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Schwerin.
2. Brandenburgisches Grenadier-Rgt. Nr. 12 (Prinz Carl von Preußen).
6. Brandenburgisches Inf.-Rgt. Nr. 52.

4 Fuß-Batterien Brand. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 3.
2. Brandenburgisches Dragoner-Rgt. Nr. 12.

6. Infanterie-Division: General-Lt. v. Buddenbrock.

11. Infanterie-Brigade*):
Gen.-Maj. v. Rothmaler.
3. Brandenburgisches Inf.-Rgt. Nr. 20.
Brandenburgisches Füs.-Rgt. Nr. 35.

12. Infanterie-Brigade:
Obst. v. Bismarck.
4. Brandenburgisches Inf.-Rgt. Nr. 24 (Großh. v. Mecklenburg).
8. Brandenburgisches Inf.-Rgt. Nr. 64 (Pr. Fr. Carl v. Preußen).

4 Fuß-Batterien Brand. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 3.
1. Brandenburgisches Dragoner-Rgt. Nr. 2.
Brandenburgisches Jäger-Bataillon Nr. 3 (5. Division).

Reserve-Artillerie des Corps:
4 Fuß- und 1 reitende Batterie Brand. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 3.
Brandenburgisches Pionier-Bataillon Nr. 3.
Brandenburgisches Train-Bataillon Nr. 3.

X. Armee-Corps. (Hannoveraner.)

General der Infanterie v. Voigts-Rhetz.
Chef des Stabes: Oberstlt. v. Caprivi.
Commandeur der Artillerie: Obst. v. d. Becke.

19. Infanterie-Division: General-Lt. v. Schwartzkoppen.

37. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Fabek I.
Ostfriesisches Inf.-Rgt. Nr. 78.
Oldenburgisches Inf.-Rgt. Nr. 91.

38. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Wedell II.
3. Westphäl. Inf.-Rgt. Nr. 16.
8. Westphäl. Inf.-Rgt. Nr. 57.

4 Fuß-Batterien Hannov. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 10.
1. Hannoversches Dragoner-Rgt. Nr. 9.

20. Infanterie-Division: Gen.-Maj. v. Kraatz-Koschlau.

39. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Woyna.
7. Westphäl. Inf.-Rgt. Nr. 56.
3. Hannoversches Inf.-Rgt. Nr. 79.

40. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Diringshofen.
4. Westphäl. Inf.-Rgt. Nr. 17.
Braunschweigisches Inf.-Rgt. Nr. 92.

4 Fuß-Batterien Hannov. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 10.
2. Hannoversches Dragoner-Rgt. Nr. 16.
Hannoversches Jäger-Bataillon Nr. 10 (zur 20. Division).

---

*) Inf.-Rgt. Nr. 60 war abcommandirt.

Reserve-Artillerie des Corps:

4 Fuß- und 1 reitende Batterie des Hannov. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 10.
Hannoversches Pionier-Bataillon Nr. 10.
Hannoversches Train-Bataillon Nr. 10.

IV. Armee-Corps. (Magdeburger und Thüringer.)

General der Infanterie v. Alvensleben.
Chef des Stabes: Oberstlt. v. Thile.
Commandeur der Artillerie: Obst. Crusius.

7. Infanterie-Division: General-Lt. v. Groß gen. v. Schwarzhoff.

13. Infanterie-Brigade:	14. Infanterie-Brigade*):
Gen.-Maj. v. Borries.	Gen.-Maj. v. Zychlinski.
1. Magdeburgisches Inf.-Rgt. Nr. 26.	2. Magdeburgisches Inf.-Rgt. Nr. 27.
3. Magdeburgisches Inf.-Rgt. Nr. 66.	Anhaltisches Inf.-Rgt. Nr. 97.

4 Fuß-Batterien Magdeb. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 4.
Westphälisches Dragoner-Rgt. Nr. 7.

8. Infanterie-Division: General-Lt. v. Schöler.

15. Infanterie-Brigade:	16. Infanterie-Brigade**):
Gen.-Maj. v. Keßler.	Gen.-Maj. v. Schmidt.
1. Thüringisches Inf.-Rgt. Nr. 31.	Schleswig-Holst. Füs.-Rgt. Nr. 86.
3. Thüringisches Inf.-Rgt. Nr. 71.	7. Thüringisches Inf.-Rgt. Nr. 96.

4 Fuß-Batterien Magdeb. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 4.
Thüringisches Husaren-Rgt. Nr. 12.
Magdeburgisches Jäger-Bataillon Nr. 4 (zur 7. Division).

Reserve-Artillerie des Corps:

4 Fuß- und 1 reitende Batterie des Magdeb. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 4.
Magdeburgisches Pionier-Bataillon Nr. 4.
Magdeburgisches Train-Bataillon Nr. 4.

(B. Armee-Corps, welche auf dem Wege über Mainz sich concentrirten.)

IX. Armee-Corps***). (Hessen-Darmstädter und Schleswig-Holsteiner.)

General der Infanterie v. Manstein.
Chef des Stabes: Maj. Bronsart v. Schellendorf.
Commandeur der Artillerie: Gen.-Maj. v. Puttkammer.

*) Inf.-Rgt. Nr. 67 war abcommandirt.
**) Inf.-Rgt. Nr. 72 war abcommandirt.
***) Die 17. Inf.-Division war vom IX. Corps abcommandirt.

Großherzogl. Hessische (25.) Infanterie-Division: General-Lt. Ludwig Prinz v. Hessen.

49. Infanterie-Brigade:	50. Infanterie-Brigade:
(Vacat.)	Gen.-Maj. v. Wittich.
Leib-Garde-Rgt. (1. Inf.-Rgt.).	3. Inf.-Rgt. (Leib-Rgt.).
2. Inf.-Rgt. (Großherzog).	4. Inf.-Rgt. (Prinz Carl).
1. Jäger-Bat. (Garde).	2. (Leib-) Jäger-Bat.

1. und 2. Reiter-Regiment: Gen.-Maj. v. Rantzau.

1. Abth. hess. Feld-Artillerie-Corps. — Pionier-Compagnie. — Train-Abtheilung.

18. Infanterie-Division: Gen.-Lt. Frhr. v. Wrangel.

35. Infanterie-Brigade:	36. Infanterie-Brigade*):
Gen.-Maj. v. Blumenthal.	Gen.-Maj. v. Below.
Magdeburg. Füs.-Rgt. Nr. 36.	2. Schlesisches Gren.-Rgt. Nr. 11.
Schleswigsches Inf.-Rgt. Nr. 84.	Holst. Inf.-Rgt. Nr. 85.

Magdeburgisches Dragoner-Rgt. Nr. 6.
4 Batterien Schleswig-holsteinschen Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 9.
Lauenburgisches Jäger-Bataillon Nr. 9.

Reserve-Artillerie des Corps:
(Combinirt.)
Schleswig-holsteinsches Pionier-Bataillon Nr. 9.
Schleswig-holsteinsches Train-Bataillon Nr. 9.

XII. Armee-Corps. (Königlich sächsische Truppen.)

Kronprinz Albert, Herzog zu Sachsen, K. H.
Chef des Stabes: Oberstlt. v. Zezschwitz.
Commandeur der Artillerie: Gen.-Maj. Köhler.

23. Infanterie-Division: General-Lt. Prinz Georg, K. H.

45. Infanterie-Brigade:	46. Infanterie-Brigade:
(Vacat.)	Obst. v. Montbé.
1. (Leib-) Grenadier-Rgt. Nr. 100.	3. Inf.-Rgt. (Kronprinz) Nr. 102.
2. Grenadier-Rgt. (König Wilhelm von Preußen) Nr. 101.	4. Inf.-Rgt. Nr. 103.
	Schützen- (Füs.-) Rgt. Nr. 108.

4 Batterien Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 12.

24. Infanterie-Division: Gen.-Lt. Nerhoff v. Holderberg.

47. Infanterie-Brigade:	48. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. Tauscher.	Obst. v. Schulz.
5. Inf.-Rgt. (Pr. Friedr. August) Nr. 104.	7. Inf.-Rgt. (Prinz Georg) Nr. 106.
6. Inf.-Rgt. Nr. 105.	8. Inf.-Rgt. Nr. 107.
	1. Jäger-Bat. (Kronprinz) Nr. 12.

2. Jäger-Bataillon Nr. 13.
4 Batterien Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 12.

*) 1. Rheinisches Inf.-Rgt. Nr. 25 in Sonderburg zurückgeblieben.

Cavallerie-Division:

Garde-Reiter-Rgt.; 1., 2. und 3. Reiter-Rgt.; 1. und 2. Ulanen-Rgt. (17 und 18).

Reserve-Artillerie des Corps:

Rest des Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 12.
Pionier-Bataillon Nr. 12.
Train-Bataillon Nr. 12.

Garde-Corps.

General der Cavallerie Prinz August von Würtemberg.
Chef des Stabes: Gen.-Maj. v. Dannenberg.
Commandeur der Artillerie: Gen.-Maj. Prinz Kraft Hohenlohe.

1. Garde-Infanterie-Division: Gen.-Maj. v. Pape.

1. Garde-Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Kessel.
1. Garde-Rgt. zu Fuß.
3. Garde-Rgt. zu Fuß.
Garde-Jäger-Bataillon.

2. Garde-Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Medem.
2. Garde-Rgt. zu Fuß.
4. Garde-Rgt. zu Fuß.
Garde-Füsilier-Rgt.

4 Batterien Garde-Feld-Artillerie-Rgts.
Divisions-Garde-Cavallerie.

2. Garde-Infanterie-Division: General-Lt. v. Budritzki.

3. Garde-Infanterie-Brigade:
Oberst v. Knappe.
Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Rgt. Nr. 1.
3. Garde-Grenadier-Rgt. Königin Elisabeth.

4. Garde-Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Berger.
Kaiser Franz Garde-Grenadier-Rgt. Nr. 2.
Garde-Grenadier-Rgt. Königin.
Garde-Schützen-Bataillon.

4 Batterien Garde-Feld-Artillerie-Rgts.
Divisions-Garde-Cavallerie.

Reserve-Artillerie des Corps:

4 Fuß- und 1 reitende Batterie des Garde-Feld-Artillerie-Rgts.
Garde-Pionier-Bataillon.
Garde-Train-Bataillon.

(C. Corps, welches später auf den Kriegsschauplatz berufen wurde.)

II. Armee-Corps. (Pommern.)

General der Infanterie v. Fransecki.
Chef des Stabes: Oberst v. Wichmann.
Commandeur der Artillerie: Gen.-Maj. v. Kleist.

3. Infanterie-Division: General-Lt. v. Hartmann.

5. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Koblinski.
Grenadier-Rgt. König Friedr. Wilh. IV. (1. Pommersches) Nr. 2.
5. Pommersch. Inf.-Rgt. Nr. 42.

6. Infanterie-Brigade:
Oberst v. d. Decken.
3. Pommersch. Inf.-Rgt. Nr. 14.
7. Pommersch. Inf.-Rgt. Nr. 54.

4 Batterien Pommersch. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 2.
Neumärkisches Dragoner-Rgt. Nr. 3.

4. Infanterie-Division: General-Lt. Hann v. Weyhern.

7. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. du Trossel.
Colbergisches Grenadier-Rgt. (2. Pommersches) Nr. 2.
6. Pommersches Inf.-Rgt. Nr. 49.

8. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Kettler.
4. Pommersch. Inf.-Rgt. Nr. 21.
8. Pommersch. Inf.-Rgt. Nr. 61.

4 Batterien Pommersch. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 2.
Pommersches Dragoner-Rgt. Nr. 11.
Pommersches Jäger-Bataillon Nr. 2 (zur 3. Inf.-Division).

Reserve-Artillerie des Corps:
4 Fuß- und 1 reitende Batterie des Pommersch. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 2.
Pommersches Pionier-Bataillon Nr. 2.
Pommersches Train-Bataillon Nr. 2.

Der II. Armee attachirt:

5. Cavallerie-Division: Gen.-Lt. v. Rheinbaben.

11. Cavallerie-Brigade:
Oberst v. Barby.
Westph. Kür.-Rgt. Nr. 4.
1. Hannov. Ulan.-Rgt. Nr. 13.
Oldenbg. Drag.-Rgt. Nr. 19.

12. Cavallerie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Bredow.
Magdbg. Kür.-Rgt. Nr. 7.
Altmärk. Ulan.-Rgt. Nr. 16.
Schlesw.-Holst. Drag.-Rgt. Nr. 13.

13. Cavallerie-Brigade: Gen.-Maj. v. Redern.
2 reitende Batterien.

6. Cavallerie-Division: Gen.-Lt. Herzog Wilhelm von Mecklenburg.

14. Cavallerie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Diepenbroick-Grüter.
Brandbg. Kür.-Rgt. Nr. 6
1. Brandbg. Ulan.-Rgt. Nr. 3.
Schlesw.-Holst. Ulan.-Rgt. Nr. 15.

15. Cavallerie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Rauch.
Brandbg. Hus.-Rgt. Nr. 3.
Schlesw.-Holst. Hus.-Rgt. Nr. 16.

2 reitende Batterien.

Garde-Cavallerie-Division: Gen.-Lt. Gr. v. d. Goltz.

1. Garde-Cavallerie-Brigade:
Gen.-Maj. Gr. v. Brandenburg I.
Rgt. Garde du Corps.
Garde-Kür.-Rgt.

2. Garde-Cavallerie-Brigade:
Gen.-Lt. Pr. Albrecht Sohn v. Preußen.
Garde-Hus.-Rgt.
1. Garde-Ulan.-Rgt.
3. Garde-Ulan.-Rgt.

3. Garde-Cavallerie-Brigade: Gen.-Maj. Gr. v. Brandenburg II.
1. Garde-Drag.-Rgt.
2. Garde-Drag.-Rgt.
2. Garde-Ulan.-Rgt.

NB. Zwei Regimenter zu den Garde-Infanterie-Divisionen abcommandirt.
2 reitende Batterien.

III. (Süd)-Armee.

General der Infanterie Kronprinz v. Preußen K. H.
Chef des Stabes: General-Lt. v. Blumenthal.
Commandeur der Artillerie: General-Lt. Herkt.

(A. Corps, die sich über Mannheim concentrirten.)

V. Armee-Corps. (Posner und Niederschlesier.)

General der Infanterie v. Kirchbach. Chef d. St. Oberst v. d. Esch.

9. Infanterie-Division: Gen.-Maj. v. Sandrart.

17. Infanterie-Brigade:
Oberst v. Bothmer.
3. Posensches Inf.-Rgt. Nr. 58.
4. Posensches Inf.-Reg. Nr. 59.

18. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Voigts-Rhetz.
Königs Grenad.-Rgt. (2. Westpreuß. Nr. 7.
2. Niederschlesisches Inf.-Rgt. Nr. 47.

4 Batterien Niederschles. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 5.
1. Schles. Drag.-Rgt. Nr. 4.
1. Schles. Jäger-Bat. Nr. 5.

10. Infanterie-Division: Gen.-Lt. v. Schmidt.

19. Infanterie-Brigade:
Oberst v. Henning.
1. Westpreuß. Grenad.-Rgt. Nr. 6.
1. Niederschles. Inf.-Rgt. Nr. 46.

20. Infanterie-Brigade:
Oberst v. Walther.
Westphäl. Füs.-Rgt. Nr. 37.
3. Niederschles. Inf.-Rgt. Nr. 50.

4 Batterien Niederschles. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 5.
Kurmärk. Drag.-Rgt. Nr. 14.

Reserve-Artillerie des Corps:

4 Fuß und 1 reitende Batterie des Niederschles. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 5.
Niederschlesisches Pionier-Bat. Nr. 5.
Niederschlesisches Train-Bat. Nr. 5.

XI. Armee-Corps.

General-Lt. v. Bose. Chef d. St. Gen.-Maj. Stein v. Kaminski.
Commandeur der Artillerie: Gen.-Maj. Hausmann.

21. Infanterie-Division:

41. Infanterie-Brigade:
Oberst v. Koblinski.
Hess. Füs.-Rgt. Nr. 80.
1. Nassauisch. Inf.-Rgt. Nr. 87.

42. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Thile.
2. Hess. Inf.-Rgt. Nr. 82.
2. Nassauisch. Inf.-Rgt. Nr. 88.

4 Batterien Hessischen Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 11.
Rhein. Drag.-Rgt. Nr. 5.

22. Infanterie-Division:

43. Infanterie-Brigade:
Oberst v. Kontzki.
2. Thüring. Inf.-Rgt. Nr. 32.
6. Thüring. Inf.-Rgt. Nr. 95.

44. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Schkopp.
3. Hess. Inf.-Rgt. Nr. 83.
5. Thüring. Inf.-Rgt. Nr. 94 (Großherzog v. Sachsen).

4 Batterien Hessischen Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 11.
1. Hessisches Huf.-Rgt. Nr. 13.
Hessisches Jäger-Bat. Nr. 11. (Zur 21. Division.)

Reserve-Artillerie des Corps.

4 Fuß und 1 reitende Batterie des Hessischen Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 11.
Hessisches Pionier-Bat. Nr. 11.
Hessisches Train-Bat. Nr. 11.

I. Baiersches Armee-Corps (München).

General der Infanterie v. d. Tann. Chef d. St. Oberst Diehl.
Commandeur der Artillerie: Gen.-Maj. Herdegen.

1. Armee-Division: General-Lt. v. Stephan.

1. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. Dietl.
Inf.-Leib-Rgt.
1. Inf.-Rgt. König.
2. Jäger-Bat.
9. Jäger-Bat.

2. Infanterie-Brigade:
Oberst Orff.
2. Inf.-Rgt. Kronprinz.
11. Inf.-Rgt. v. d. Tann.
4. Jäger-Bat.

Divisions-Artillerie: Vom 1. und 3. Artillerie-Rgt.

Divisions-Cavallerie:

1. Cavallerie-Brigade.
1. Cürassier-Rgt. Prinz Carl.
2. Cürassier-Rgt. Prinz Adalbert.
3. Chevauxlegers-Rgt.

2. Armee-Division: General-Lt. Graf Pappenheim.

3. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. Schuhmacher.
3. Inf.-Rgt. Prinz Carl v. Baiern.
12. Inf.-Rgt. König Otto v. Griechenland.
1. Jäger-Bat.

4. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. Straub.
10. Inf.-Rgt. Prinz Ludwig.
13. Inf.-Rgt. Kaiser Franz Joseph v. Oesterreich.
7. Jäger-Bat.

Divisions-Artillerie: Vom 1. und 3. Artillerie-Rgt.

Divisions-Cavallerie:

2. Cavallerie-Brigade.
4. Chevauxleger-Rgt. König.
1. Ulanen-Rgt.

Reserve-Artillerie.

Vom 1. und 3. Artillerie-Rgt.

NB. Beide Regimenter im Ganzen 16 Feld-Batterien.

Feld-Genie-Division.

II. Baiersches Armee-Corps (Würzburg).

General der Infanterie Ritter v. Hartmann. Chef d. St. Oberst v. Horn.
Commandeur der Artillerie: Gen.-Maj. v. Steinsdorf.

3. Armee-Division: General-Lt. v. Walther.

5. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Schleich.
6. Inf.-Rgt. König Wilhelm v. Preußen.
7. Inf.-Rgt. Hohenhausen.
8. Jäger-Bat.

6. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. Graf Joner.
14. Inf.-Rgt. Hartmann.
15. Inf.-Rgt. König Johann v. Sachsen.
3. Jäger-Bat.

Divisions-Artillerie: Vom 2. und 4. Artillerie-Rgt.

Divisions-Cavallerie:

3. Cavallerie-Brigade.
1. Chevauxleger-Rgt. Alexander.
6. Chevauxleger-Rgt. Constantin.
2. Ulanen-Rgt. König.

4. Armee-Division: General-Lt. Graf v. Bothmer.

7. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Ribaupierre.
5. Inf.-Rgt. Großherzog v. Hessen.
9. Inf.-Rgt. Wrede.
6. Jäger-Bat.
10. Jäger-Bat.

8. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. Mailinger.
4. Inf.-Rgt. Gumpenberg.
8. Inf.-Rgt. Pranckh.
5. Jäger-Bat.

Divisions-Artillerie: Vom 2. und 4. Artillerie-Rgt.

Divisions-Cavallerie:

4. Cavallerie-Brigade.
2. Chevauxleger-Rgt. Taxis.
5. Chevauxleger-Rgt. Prinz Otto.

Reserve-Artillerie:

Vom 2. und 4. Artillerie-Rgt.

NB. Beide Regimenter im Ganzen 16 Feld-Batterien.

Feld-Genie-Division.

(B. Corps, welches später auf den Kriegsschauplatz berufen wurde.)

VI. Armee-Corps. (Schlesier.)

General der Cavallerie v. Tümpling. Chef d. St. Oberst a. Salviati.
Commandeur der Artillerie: Gen.-Maj. v. Ramm.

11. Infanterie-Division: General-Lt. v. Gordon.

21. Infanterie-Brigade:	22. Infanterie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Malachowski.	Gen.-Maj. v. Eckartsberg.
1. Schlef. Grenad.-Rgt. Nr. 10.	Schlef. Füs.-Rgt. Nr. 38.
1. Posensches Inf.-Rgt. Nr. 18.	4. Niederschlef. Inf.-Rgt. Nr. 51.

2. Schlesisches Jäger-Bat. Nr. 6.
4 Batterien Schlesischen Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 6.
2. Schlef. Drag.-Rgt. Nr. 8.

12. Infanterie-Division: General-Lt. v. Hoffmann.

23. Infanterie-Brigade:	24. Infanterie-Brigade:
Oberst Gündell.	Gen.-Maj. v. Fabeck II.
1. Oberschl. Inf.-Rgt. Nr. 22.	2. Oberschl. Inf.-Rgt. Nr. 23.
3. Oberschl. Inf.Rgt. Nr. 62.	4. Oberschl. Inf.-Rgt. Nr. 63.

4 Batterien Schlesischen Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 6.
3. Schlef. Drag.-Rgt. Nr. 15.

Reserve-Artillerie des Corps:

4 Fuß- und 1 reitende Batterie des Schlef. Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 6.
Schlesisches Pionier-Bat. Nr. 6.
Schlesisches Train-Bat. Nr. 6.

(C. Truppen, welche bei Maxau über den Rhein gingen.)

a. Königlich würtembergische Truppen.

Königl. Preuß. General-Lieutenant v. Werder. Chef d. St. Oberst-Lieut. v. Leszynski.

(Ober-Befehlshaber über die würtembergischen und badischen Truppen.)

Divisions-Commandeur: Königl. Preuß. General-Lt. v. Obernitz.

Infanterie:

1. Brigade:	2. Brigade:	3. Brigade:
Gen.-Maj. v. Reitzenstein.	Gen.-Maj. v. Starkloff.	Oberst v. Hügel.
1. Inf.-Rgt. Königin Olga.	2. Inf.-Rgt.	3. Inf.-Rgt.
7. Inf.-Rgt.	4. Inf.-Rgt.	8. Inf.-Rgt.
2. Jäger-Bat.	5. Inf.-Rgt.	1. Jäger-Bat.
	6. Inf.-Rgt. König Wilhelm.	
	3. Jäger-Bat.	

NB. Das Regiment 2 Bataillone.

Divisions-Cavallerie: Gen.-Maj. Graf Schüler.

1. Reiter-Rgt. König Carl.	3. Reiter-Rgt. König Wilhelm.
2. Reiter-Rgt. Prinz Friedrich.	4. Reiter-Rgt. Königin Olga.

Artill.-Stab: Gen.-Maj. v. Beulwitz: Feld-Artillerie-Rgt. — Armee-Train.

b. Großherzoglich Badensche Truppen.

Commandeur: General-Lt. v. Beyer (später v. Laroche).

Infanterie:

1. Brigade:	2. Brigade:	3. Brigade:
Gen.-Maj. v. Degenfeld.	Vacat.	Gen.-Maj. v. Keller.
Leib Grenad.-Rgt.	3. Inf.-Rgt.	5. Inf.-Rgt.
Grenad.-Rgt. König v. Preußen.	4. Inf.-Rgt. Prinz Wilhelm.	6. Inf.-Rgt.

Divisions-Cavallerie: Gen.-Maj. v. Laroche.
1. Leib Drag.-Rgt.
2. Drag.-Rgt. Markgraf Maximilian.
3. Drag.-Rgt. Prinz Carl.

Artill.-Stab: Gen.-Maj. Graf Sponneck: Feld-Artillerie-Regiment.
Pionier-Abtheilung. — Train-Abtheilung.

Der III. Armee attachirt:

2. Cavallerie-Division: General-Lt. Graf zu Stolberg-Wernigerode.

3. Cavallerie-Brigade:	4. Cavallerie-Brigade:
Gen.-Maj. v. Colomb.	Oberst v. Barnekow.
Leib-Kür.-Rgt. Nr. 1.	1. Leib-Hus.-Rgt. Nr. 1.
Schles. Ulanen-Rgt. Nr. 2.	Pomm. Hus.-Rgt. Nr. 5. (Blüchersche).
2 reitende Batterien.	

4. Cavallerie-Division: General der Cavallerie Prinz Albrecht von Preußen K. H.

8. Cavallerie-Brigade:	9. Cavallerie-Brigade:
Oberst v. Hontheim.	Oberst v. Bernhardi.
Westpr. Kür.-Rgt. Nr. 5.	Westpr. Ulanen-Rgt. Nr. 1.
Posensch. Ulanen-Rgt. Nr. 10.	Thüring. Ulanen-Rgt. Nr. 6.
2 reitende Batterien.	

Anmerkungen.

1. Jedes der Feld-Artillerie-Regimenter formirte eine Colonnen-Abtheilung, welche aus 5 Colonnen für Artillerie-Munition und aus 4 für Infanterie-Munition zusammengestellt wurden.

2. Das Train-Bataillon eines Armee-Corps hatte bei der Mobilmachung folgende Organisationen zu formiren, die dem Armee-Corps attachirt blieben:

a. 5 Proviant-Colonnen zu 32 Fahrzeugen,
b. 1 Feldbäckerei-Colonne mit 5 Fahrzeugen,
c. 1 Trainbegleitungs-Escadron zu 120 Pferden,
d. Mehrere Sanitäts-Detachements mit Krankenträger-Compagnien. Jedes Detachement 10 Fahrzeuge,
e. Ein Pferdedepot mit 170 Pferden,
f. Eine nach Bedarf sich entwickelnde Fuhrwerk-Park-Colonne mit 5 Abtheilungen, jede ungefähr zu 80 bis 90 Wagen.

3. Die zur Belagerung der französischen Festungen nach und nach in ausgedehnterem Maaße mobil gewordenen Belagerungs-Parks wurden in der Norddeutschen Armee aus den bestehenden 88 Festungs-Compagnien derselben entnommen.

Mobile Truppen zum Schutze der Deutschen Küsten.

General-Gouverneur der Küstenlande: General der Infanterie Vogel v. Falkenstein.

Chef des Stabes: Oberst v. Veit.

Truppen-Commandeur: General der Infanterie Großherzog v. Mecklenburg-Schwerin K. H.

Chef des Stabes: Oberst-Lt. v. Krenski.

17. Infanterie-Division: General-Lt. v. Schimmelmann.

33. Infanterie-Brigade:
Oberst v. Kottwitz.
1. Hanseatisches Inf.-Rgt. Nr. 75.
2. Hanseatisches Inf.-Rgt. Nr. 76.

34. Infanterie-Brigade:
Oberst v. Manteuffel.
Mecklenburgisches Gren.-Rgt. Nr. 89.
Mecklenburgisches Füs.-Rgt. Nr. 90
Mecklenburgisches Jäger-Bat. Nr. 14.

17. Cavallerie-Brigade: Oberst v. Rauch.
1. Mecklenburgisches Dragoner-Rgt. Nr. 17.
2. Mecklenburgisches Dragoner-Rgt. Nr. 18.
2. Brandenburgisches Ulanen-Rgt. Nr. 11.
1. und 3. reitende Batterie und 3. Mecklenburgische Fuß-Abtheilung.
Sonderburg: 1. rheinisches Inf.-Rgt. Nr. 25.

Garde-Landwehr-Division: General-Lt. v. Loen.

1. Garde-Landwehr-Brigade:
Oberst v. Gaudi.
1. Garde-Landwehr-Rgt.
2. Garde-Landwehr-Rgt.

2. Garde-Landwehr-Brigade:
Oberst v. Röhl.
1. Garde-Grenad.-Landw.-Rgt.
2. Garde-Grenad.-Landw.-Rgt.

I. Landwehr-Division (Pommern): General-Maj. v. Treskow.

1. Pommersche Landwehr-Brigade: Oberst v. Buddenbrock.
1. combinirtes Pommersches Landwehr-Rgt. (Gnesen, Schneidemühl, Conitz).
2. combinirtes Pommersches Landwehr-Rgt. (Inowraclaw, Bromberg, Deutsch-Crone).

2. Pommersche Landwehr-Brigade: Gen.-Maj. v. Avemann.
3. combinirtes Pommersches Landwehr-Rgt. (Stendal, Burg, Neustadt).
4. combinirtes Pommersches Landwehr-Rgt. (Halberstadt, Neu-Haldensleben, Pr. Stargardt).

1. Reserve-Cavallerie-Brigade.

II. Landwehr-Division (Brandenburger): Gen.-Maj. v. Selchow.

1. Brandenburgische Landwehr-Brigade: Oberst v. Arnoldi.

1. combinirtes Brandenburgisches Landwehr-Rgt. (Frankfurt, Cüstrin, Landsberg, Woldenberg).
2. combinirtes Brandenburgisches Landwehr-Rgt. (Crossen, Sorau, Lübben, Cottbus).

2. Brandenburgische Landwehr-Brigade: Oberst Ranisch.

3. combinirtes Brandenburgisches Landwehr-Rgt. (Potsdam, Jüterbog, Neustadt-Eberswalde, Teltow).
4. combinirtes Brandenburgisches Landwehr-Rgt. (Brandenburg, Havelberg, Ruppin, Prenzlau).
1. schweres Reserve-Reiter-Regiment.
1. und 2. leichte Rerserve- und 1. schwere Res.-Batt. vom X. Armee-Corps.

Disponibel:

III. Landwehr-Division (Posener und Niederschlesier): General-Lt. Schuler v. Senden.

Westpreußische Landwehr-Brigade: Gen.-Maj. v. Ruville.

Westpreußisches combinirtes Landwehr-Rgt. (Görlitz, Muskau, Posen).
Niederschlesisches combinirtes Landwehr-Rgt. (Sprottau, Freistadt, Samter).

Posensche Landwehr-Brigade: Oberst v. Gilsa.

1. combinirtes Posensches Landwehr-Rgt. (Neustadt a. d. W., Schrimm, Rawicz).
2. combinirtes Posensches Landwehr-Rgt. (Neutomysl, Kosten, Ostrowo).

2. Reserve-Cavallerie-Brigade:

1. Reserve-Dragoner-Rgt.
3. Reserve-Husaren-Rgt.
2. schweres Reiter-Rgt.
5. Reserve-Ulanen-Rgt.
6. Reserve-Batterie vom 5. und 11. Artillerie-Rgt.

Anmerkungen.

1. Diejenigen Landwehr-Bataillone, welche hier nicht aufgeführt sind, waren als Besatzungs-Bataillone in gleicher Stärke (802 Mann per Bataillon) formirt und entstanden später aus ihnen die weiteren Neubildungen mobiler Heereskörper.

2. Die Linien-Infanterie-Regimenter, welche vorstehend nicht nachgewiesen, waren als Reserve in einzelnen Festungen zurückgelassen, aber auch mobil und gelangten später ebenfalls auf den Kriegsschauplatz. (Nr. 19., 25., 30., 34., 60., 67., 72. und 81.)

3. Jedes Infanterie-Regiment war zu 3 Bataillonen à 1002 Mann formirt. Das Kavallerie-Regiment zu 4 Escadrons à 150 Pferden. Die Batterie zu 6 Geschützen. Jäger-, Pionier- und Train-Bataillone wurden auch zu 1002 Mann mobil.

4. Jedes Infanterie-Regiment hatte 1 Ersatz-Bataillon formirt, welches nach

dem Etat 1002 Mann stark, sich durch Freiwillige bis 2000 Mann bei den meisten Regimentern augmentirt hatte. Das Cavallerie-Regiment ließ 1 Escadron als Ersatz-Escadron zurück, die sich ebenfalls über den Etat augmentirte. Jedes Feld-Artillerie-Regiment formirte 1 Ersatz-Abtheilung. Jedes Jäger- und Pionier-Bataillon hatte 1 Ersatz-Compagnie, jedes Train-Bataillon 1 Ersatz-Abtheilung.

5. Das Kriegs-Ministerium und der Generalstab der Armee hatten einen stellvertretenden Kriegs-Minister und einen stellvertretenden Chef des Generalstabes der Armee in Berlin erhalten. Sämmtliche deutsche Provinzen und Länder erhielten General-Gouverneure. Außer dem General-Gouvernement für die Küstenlande waren in Preußen für je 2 Provinzen 1 General-Gouverneur ernannt, welcher nach Lage der Umstände berechtigt war, auch den Civilbehörden diejenigen Befehle zu ertheilen, welche der Kriegszustand erforderlich machen konnte. Für das Königreich Sachsen und die Süddeutschen Länder bestanden eigne General-Gouverneure. Der nicht zum Norddeutschen Bunde gehörende Theil von Hessen-Darmstadt kam dagegen gleich den andern Norddeutschen Bundesländern unter die Kriegsbotmäßigkeit eines preußischen General-Gouverneurs. Jeder deutsche Armee-Corps-Bezirk hatte ein stellvertretendes General-Kommando, dem alle in seinem Bezirke stehenden immobilen Truppen untergeordnet wurden. Jede Linien-Infanterie-Brigade hatte in ihrem Aushebungs-Bezirk eine stellvertretende Infanterie-Brigade; derselben wurden untergeordnet: die heimathlichen, andern Truppenverbänden nicht zugetheilten Besatzungs-Bataillone, die Ersatz-Bataillone der gleichnamigen mobilen Brigade und die Landwehr-Bezirks-Commandos*). Die Ersatz-Escadrons erhielten Inspecteure. Beim Garde-Corps waren formirt: Ein Commando der immobilen Truppen des Garde-Corps, ein Commando der immobilen Garde-Infanterie und eine Inspection der immobilen Garde-Cavallerie. Bei den Spezial-Waffen waren da, wo die wirklichen Inspecteure sich im Felde befanden, stellvertretende Inspecteure ernannt worden. Für die mobilen General-Aerzte der Armee-Corps und die mobil gewordenen Corps-Intendanturen waren stellvertretende General-Aerzte und Provinzial-Intendanturen, für die Corps-Auditeure stellvertretende Corps-Auditeure ernannt worden.

6. Die aus den Landwehr-Cavallerie-Offizieren und Landwehr-Cavallerie-Mannschaften sowie aus überschießenden Reserve-Offizieren und Mannschaften der alten preußischen Provinzen formirten Reserve-Cavallerie-Regimenter waren theils bei den bereits aufgeführten Landwehr-Divisionen vertheilt, theils waren sie noch im Lande als Besatzung gelassen und gelangten erst später bei den mobilen Neu-Formationen auf den Kriegsschauplatz**). — Jedes Armee-Corps hatte etatsmäßig 3 Ausfall-Batterien, die auch zum Theil zu mobiler Verwendung gelangten.

7. Die Rheinfestungen und die Seefestungen nebst den befestigten Hafenplätzen erhielten gleich die volle Kriegs-Besatzung. Bei den im Lande noch reichlich vorhandenen Besatzungs-Bataillonen und bei der Stärke der Ersatz-Bataillone war nicht nur der Bedarf an Besatzung für alle Festungen Deutschlands gedeckt, sondern auch viele offene Städte hatten noch Besatzung erhalten können. Die bespannten

*) Später auch die Garnison-Bataillone.

**) IV. Reserve-Division; Detachement des Generals v. Dobschütz und kleinere Cernirungs-Detachements.

Batterien (Ausfall-Batterien) der nicht auf dem Kriegstheater befindlichen Festungen wurden als mobile Batterien bei den Neu-Organisationen verwendet. Die Festungs-Artillerie-Compagnien hatten ihre Mobilmachung vorzubereiten, da sie nahezu sämmtlich zur Belagerung der französischen Festungen auf den Kriegsschauplatz später gelangten. In der Geschütz-Gießerei zu Spandau wurden während des ganzen Krieges mit äußerster Anstrengung Belagerungs-Geschütze neuester und größester Konstruktion hergestellt, welche nach Maßgabe ihrer Fertigstellung später nach dem Schauplatze der Belagerungen abgingen.

8. In den Beilagen werden das große Hauptquartier des Königs, die Namen der Commandeure aller in's Feld gerückten Regimenter, auch die der Landwehr-Besatzungs-Regimenter sowie die Norddeutschen Ersatztruppen nach ihren ersten Standorten nachgewiesen.

8.

Die ersten Operationen.

Zunächst haben wir zu bemerken, daß die Verschiedenartigkeit der strategischen Oberleitung sehr charakteristisch schon bei den ersten Bewegungen nach den beiderseitigen Grenzen sich darstellt. Während deutscher Seits verhältnißmäßig nur sehr geringe Truppenkörper gegen die französische Grenze geworfen wurden, um den regelmäßigen Gang der Mobilmachung für kein einziges Corps zu lähmen, hatte die französische Heerführung mit Rücksicht auf ihre zuerst beabsichtigte Offensive außer den bereits aus den Uebungslagern herangerückten mobilen Heertheilen auch die Organisation der übrigen Corps möglichst zu beschleunigen gesucht. Dieselben strömten auch bald mit erheblichen Massen aus den verschiedenen Territorial-Divisions-Bezirken des Reiches zusammen und zwar gleich nach denjenigen Grenzaufstellungen hin, die wir bereits in den vorigen Capiteln beschrieben haben. Es befanden sich also französischer Seits schon große Corpstheile an der deutschen Grenze, als diese nur durch eine leichte Wolke von Vorposten ohne dahinter stehende starke Soutiens verschleiert war. Diese Wolke genügte indeß zur vorläufigen Absperrung und Beobachtung des Feindes. Selbstredend konnte es nicht die Aufgabe dieser Vortruppen sein, einem ernstlichen Angriffe gegenüber Stand zu halten; sie vermochten aber den Feind zu täuschen, beim Vorgehen aufzuhalten und zu beschäftigen, bis die diesseits planmäßig beabsichtigten Concentrationen ausgeführt waren. Dieser Zweck gelang vollkommen und man konnte dadurch nicht nur die regelmäßige Mobilmachung der einzelnen Corps in ihren Heimathsbezirken ausführen, sondern auch die planmäßige Ueberführung derselben per Bahn nach der westlichen Grenze glückte ohne irgendwelche Störung. Es wurde dadurch das überaus complicirte Gefüge durch keine neuen und veränderten Dispositionen alterirt, und darin eben lag die Garantie für das richtige Fundament und die Solidität

des Aufbaues aller Glieder, aus denen der strategische Aufmarsch der Linien des deutschen Heeres bestand. Andrerseits vermochte man aber auch durch dieses Innehalten des Planes, den Aufmarsch in der kürzesten Zeitfrist zu bewirken.

Nachdem in der Nacht vom 15. zum 16. Juli der Mobilmachungsbefehl an das in allen seinen Theilen im tiefsten Friedenszustande in seinen Garnisonen stehende deutsche Heer ergangen war, befand sich 18 Tage später dasselbe nicht nur schlagfertig auf dem Kriegstheater (d. h. soweit die Disposition es verlangte), sondern es griff schon den Feind an und brachte ihm die erste Niederlage bei.

Die französische Heerführung hatte also, was die deutsche voraus gesehen, keine Vortheile durch ihre früheren Truppen-Anhäufungen erreicht. Davon abgesehen, daß Napoleon durch den nicht erwarteten Anschluß der süddeutschen Truppen sich zu größerer Vorsicht genöthigt sah, wird auch sein Kriegsrath manche gerechte Bedenken gehegt haben, mit den theilweis noch unfertig an der Gränze angelangten Corps loszuschlagen und die ohnehin nicht ganz ohne Irritation bewirkte Kriegs-Organisation der Armee dadurch noch weiter in ihrem innern Zusammenhange zu schädigen. Welche strategischen Resultate konnte die Vorschiebung einzelner Corps in das preußische Terrain auf dem linken Rheinufer für sich haben? Man konnte das offne Trier occupiren und die Festung Saarlouis cerniren, bis sie wieder entsetzt war. Oder man ging bei Straßburg über den Rhein und schwächte dadurch die immerhin noch für möglich gehaltene Offensive gegen den preußischen Rhein.

Auf diese Weise glaubte der Kaiser, wie wir hier vorgreifend erwähnen, bis zum 2. August warten zu müssen — denn die französische Mobilmachung ging langsamer von Statten — ehe er mit dem allerdings längst kampfbereiten II. Corps (Frossard) eine Recognoscirung gegen eine deutsche Stadt wagen konnte, der er so gern den Charakter einer wirklichen Offensive hatte geben wollen. Die Heermassen der I. und II. Armee hatten aber zu dieser Zeit bereits ihre Operationsbasis hinter sich, die Marsch-Colonnen bewegten sich auf den richtigen strategischen Linien. In welche Lage bei einer französischen weiteren Offensive das Zusammentreffen mit den preußischen Heersäulen die kaiserlichen Truppen führen konnte, ließ sich daher gar nicht übersehen. Man hatte keine günstigen Marschlinien für sich, auf denen man sich concentrisch gegen einen strategisch bedeutenden Punkt

vor der feindlichen Front hinwenden konnte. Also hielt man es für gerathen, bei der Energie, welche die preußischen Truppen trotz Chassepot und Mitrailleusen gezeigt, über Saarbrücken nicht hinauszugehen und dafür lieber mit einem Theatercoup abzuschließen, da man wenigstens in der Lage war, ein siegreiches Gefecht nach Paris melden zu können, dem der Kaiser und sein Knabe beigewohnt hatten. Wäre es indeß der deutschen Heerführung nicht gelungen, ihren Anmarsch zu verschleiern und hätte Frossard gewußt, daß er wirklich nur in jene dünne Wolke gestoßen, die wir bereits erwähnten, so hätte er sich doch wohl etwas breiter gemacht. Indem dies aber nicht geschah, hatte auch die Bewegung am 2. August keine größere Bedeutung als alle früheren Begegnungen französischer Truppen mit den an der Gränze stehenden deutschen Vorposten. Ueber den voraussichtlichen Gang der wirklichen Kriegführung ließ sich aus diesen kleinen Rencontres noch kein bestimmtes Urtheil bilden. Es scheint, daß beide Parteien zu falschen Schlüssen geneigt waren. Stellte sich auch die größere Geschicklichkeit der deutschen Truppen im kleinen Kriege dabei heraus, so fing man doch unsrerseits an, die Bedeutung der Chassepots zu unterschätzen. Andrerseits ahnten die Franzosen noch nichts von der furchtbaren, unwiderstehlichen Wucht der deutschen Attaquen.

Nach dieser allgemeinen Charakteristik des Vorspiels zu diesem großen Kriege geben wir einige Details desselben und behalten uns noch weitere Rückblicke vor.

Neben der schnellen Armirung und Sicherstellung der Festung Saarlouis mußte auf dem preußischen Kriegstheater die Gränzstadt Saarbrücken, welche das preußische Eisenbahn-Netz von dem französischen abschließt und gleichzeitig einen wichtigen Fluß-Uebergang bildet, bei Aufstellung der beobachtenden Gränz-Detachements besondre Beachtung finden. Trotzdem hielt man einen Theil des in Trier und Saarlouis garnisonirenden Hohenzollernschen Füsilier-Regiments Nr. 40 und das in Saarbrücken selbst stehende rheinische Ulanen-Regiment Nr. 7 für ausreichend, um unter Leitung des Commandeurs dieses Cavallerie-Regiments, Oberstlieutenant v. Petzel, den beabsichtigten Zweck zu erfüllen. Dieses Detachement löste seine Aufgabe nach jeder Richtung hin sehr befriedigend.

Ziemlich gleichzeitig mit den ersten Vorposten-Plänkeleien an der Gränze, in den letzten Julitagen, gab ein kecker Reiterzug des würtembergischen Generalstabs-Offiziers, Gr. v. Zepelin, mit zwei badischen

Dragoner-Lieutenants über den Rhein bis nach dem Defilée von Niederbronn im Elsaß dem Feinde zu seltsamen Reflexionen Gelegenheit. Die Pariser Zeitungen moquirten sich über die zwecklose Waghalsigkeit, bei der zwei Offiziere geopfert wurden und nur Einer zurückkehrte. An das Planmäßige der Anlage zu diesem Unternehmen dachten wohl die Wenigsten. Während bei Saarbrücken Gelegenheit war, über die Absichten und die Stärke des in der Nähe stehenden Feindes gewisse Schlüsse zu ziehen, während gleichzeitig deutsche Recognoscirungs-Abtheilungen bei Saargemünd und Weißenburg über die Gränze gingen, um über die Frontstellung des Feindes zu kundschaften, genügten dergleichen, ein paar Meilen höchstens betastende Vorposten-Operationen dem rechten Flügel des Feindes gegenüber nicht. Hier kam es nämlich darauf an, weiter und tiefer zu forschen. Einmal deshalb, weil man zuerst in diesen Flügel hineinstoßen wollte; dann aber mußte ermittelt werden, ob im Elsaß, dem gegenüber man sich nur flankirend verhalten wollte, nicht Vorbereitungen zum Rhein-Uebergang getroffen würden. Zu solchen weiteren Erforschungen, wenn nicht größere Truppenmassen, die dabei fechten müssen, dazu verwandt werden können und sollen, ist aber Niemand geeigneter als ein paar kecke Cavallerie-Offiziere, die auf dazu ausgesuchten edlen Rennpferden das feindliche Terrain wie ein Pfeil durchjagen und mehr als jede andre Recognoscirung ermitteln können. Der eine Offizier, welcher glücklich zurückkehrte, konnte Alles berichten, was er in den weiten Strecken des feindlichen Landes gesehen hatte, die einer größeren Truppenmasse, welche eher entdeckt wird und schwerer beweglich ist, noch verschlossen geblieben wären.

Ehe wir nun das Einrücken der deutschen Truppen in die Operations-Basis und den concentrischen Vormarsch von hier gegen den Feind — was in dem vorigen Capitel nur planmäßig hingestellt — als eine Thatsache constatiren, wollen wir zunächst über die Bewegungen der französischen großen Heereskörper berichten.

Der strategische Aufmarsch von fünf Corps des französischen Heeres schien im Wesentlichen am 24. Juli, der Disposition gemäß, 24. Juli.
beendet zu sein, denn an diesem Tage hatten die Plänkeleien begonnen und die Hauptpunkte von Sierk bis Straßburg in einer Länge von 20 Meilen waren zu einer massirten Truppenkette geworden. Das Garde-Corps war jedoch an diesem Tage erst bei Nancy versammelt und wurde an demselben begonnen, theils zu Fuß theils per

Bahn, das Corps nach Metz zu befördern. Südlich von Straßburg befand sich zu dieser Zeit nahe der Gränze, aber vom Centrum sehr weit entfernt, noch ein französisches Lager. (Zwischen Belfort und Mühlhausen.) Dasselbe gehörte dem VII. Corps unter dem älteren General Douay an, der bei der großen Entfernung später zu den ersten Waffenentscheidungen nur mit einer Division herankommen konnte.

Auf dem rechten Flügel stand zu dieser Zeit das Corps Mac Mahon in und bei Straßburg mit Detachirungen nach dem Norden des Elsaß. Den nächsten Anschluß bildete das Corps Failly, welches von Bitsch aus auf der Straße nach Zweibrücken recognoscirte. Im Centrum beobachtete das Corps Frossard von St. Avold aus die Saargegend, speciell Saarbrücken und Saargemünd und schlug Brücken zwischen beiden Orten gegenüber dem Dorfe Auerbacher über die Saar. Hinter diesem Corps war am 24. Juli das Corps Bazaine von Metz aus nach Bouzonville und Boulay (gegen Saarlouis) vorgeschoben. Den linken Flügel bildete das Corps l'Admirault, welches gleichzeitig von Thionville nach Sierk Truppen vorschob.

Man sieht also, daß in dieser Zeit bis zum 2. August, mit großer Vorsicht nur bis zur deutschen Gränze operirt wurde. Das Garde-Corps und Corps Canrobert waren dem Kaiser noch zu weit ab. Ersteres wurde, wie erwähnt, von Nancy, letzteres von Chalons noch echelonweise nach Metz befördert.

28. Juli. Der Kaiser Napoleon verließ den 28. Juli Paris, begab sich nach Metz und erließ von hier eine Proklamation an die sogenannte Rhein-Armee, in welcher er darauf hinwies, wie das Auge des Weltalls auf seine Soldaten blicke. Trotz des rhetorischen Schwunges dieser Proklamation scheint doch mit dem Erscheinen des Kaisers bei der Armee das Schwanken seiner Entschlüsse den Marschällen gegenüber in prononcirterer Weise zur Geltung gekommen zu sein. Der Kaiser war wohl schon eher Cunctator geworden, doch wird er es nicht für nöthig gehalten haben, namentlich den noch kühn planenden Mac Mahon vorzeitig zu orientiren. Es dürfte jetzt kaum noch zu bezweifeln sein, daß dieser Marschall, der nur eine lose strategische Verbindung mit dem eigentlichen Centrum hatte, von Straßburg aus mit dem I., V. und VII. Corps vorstoßen wollte, während Leboeuf (der Kaiser mit ihm) sich im Lande des Feindes mit ihm vereinigen sollte. Da Mac Mahon seinen persönlichen Plan nicht durchzusetzen ver-

mochte, so lag es auf der Hand, daß er nunmehr darauf Bedacht nehmen mußte, durch einen schleunigen Linksabmarsch zunächst seine Corps mehr an das Centrum heranzuführen, um eventuell von hier aus vorzustoßen. Die ersten Bewegungen hierzu waren bereits ausgeführt, als der Donner der deutschen Kanonen vor Weißenburg überraschend erschallte.

In den Tagen, welche dem Kriegsrathe folgten, zu welchem Mac Mahon nach Metz gekommen war, begann ein weiteres Zusammenschieben der in erster Linie stehenden französischen Corps. Unter Anlehnung an die von Metz kommende Eisenbahn sollte das französische Centrum sowohl die kürzeste Rückzugslinie nach Metz, als auch die kürzeste Offensivlinie nach Coblenz erhalten, während Mac Mahon je nach Umständen entweder eine Defensiv- oder Offensiv-Flanke zu der direkt auf Metz basirten Armee zu nehmen hatte.

Unterdeß entwickelte sich der Anmarsch des deutschen Heeres gegen den Feind in folgender Weise:

Der rechte Flügel — I. Armee (v. Steinmetz) — ging von Coblenz in starken Marsch-Echelons auf den im vorigen Capitel nachgewiesenen Straßen im letzten Viertel des Juli per Fußmarsch nach der Rayon der Saar bei Saarbrücken und Saarlouis ab. Das westphälische Corps unter General v. Zastrow bildete die Marsch-Colonne des rechten, das rheinische Corps unter General v. Göben die des linken Armee-Flügels. Unterdeß begann das ostpreußische Corps unter General v. Manteuffel von Berlin per Bahn abzugehen und sich in Cöln Divisionsweise zu sammeln. Den 1. August begann die Beförderung der 1. Division aufwärts und wurde demgemäß in schnellster Weise das ganze Corps auf die Etappenstraßen der I. Armee überführt.

Das Centrum — II. Armee (Prinz Friedrich Carl) — traf zur selbigen Zeit nach und nach per Bahn, ebenfalls in starken Echelons, aus dem Innern Norddeutschlands in Bingen (Bingerbrück) und Mainz ein. Von hier begann für einen Theil der Truppen der Fußmarsch auf den bereits nachgewiesenen Straßen; für den andern Theil wurde noch die Eisenbahn ganz oder theilweise weiter benutzt, und zwar für die von Bingen abgehenden Marsch-Colonnen bis Neuenkirchen, für die von Mainz abgehenden theils bis Kaiserslautern, theils bis Homburg. In dieser Weise folgte über Bingen dem brandenburgischen Corps unter General v. Al-

vensleben II. das hannöversche Corps unter General v. Voigts=Rhetz, diesem das magdeburg=thüringsche Corps unter General v. Alvensleben I. Von Mainz aus, wo Prinz Friedrich Carl zuerst sein Hauptquartier aufschlug, gingen auf den schon bezeichneten Straßen zuerst das schleswig=holstein=hessendarmstädtische Corps unter General v. Manstein, dann das sächsische Corps unter Kronprinz Albert und die Garden unter Prinz August v. Würtemberg nach der Saar=Gegend ab. — Das pommersche Corps unter General v. Fransecki blieb zur Zeit noch in Berlin.

31. Juli. Den 31. Juli rückte Prinz Friedrich Carl mit seinem Armee=Stabe von Mainz nach Alzey in Rheinbaiern. Den 1. August war jede Armee, jedes Armee=Corps in diejenige strategische Stellung prompt eingerückt, welche durch Königliche Ordre für diesen Tag bestimmt worden war. Bei dem Eintreffen Seiner Majestät des Königs bei der Armee meldeten die Rapporte aller Heerführer die laut Befehl vollzogene Aufstellung.

Die Cavallerie=Divisionen befanden sich theils an der Spitze, theils an der Queue der Marsch=Colonnen. —

Der Führer des linken Flügels — der III. Armee (Kronprinz v. Preußen) — war zunächst als Ober=Befehlshaber der süddeutschen Truppen in München, Stuttgart und Carlsruhe erschienen, um die Fürsten und Volksstämme Süddeutschlands zu begrüßen, ehe er das Schwert als Führer ihrer Truppen zu dem bevorstehenden Riesenkampfe zog. Ueberall wurde die ritterliche Erscheinung dieses an Milde, Thatkraft und Einsicht gleich ausgezeichneten Fürsten von dem endlosen Jubel des vertrauenden und opferbereiten Volkes empfangen. Die Säulen seiner Armee bewegten sich unterdeß per Eisenbahn theils nach Mannheim, dem Anfangspunkte der Operationen, theils zogen sie sich allmälig bei Carlsruhe und Rastatt zusammen, während in derselben Weise wie an der Saar an der rheinbaierischen und badisch=französischen Gränze bereits ein leichte Wolke von Vorposten dieselbe bewachte. Von der Rheinbrücke bei Kehl wurde ein Pfeiler
1. August. gesprengt. Den 1. August rückte der Kronprinz mit seinem Stabe in Anweiler ein, während bei den Vorposten von Pirmasenz aus eine Recognoscirung preußischer und bairischer Truppen über die Gränze gegen Bitsch erfolgte. Man fand dieselbe noch unbesetzt vom Feinde und hatte erst bei Stürzelbronn ein kleines Rencontre mit französischen Vortruppen.

Unterdessen hatten sich das niederschlesisch-posensche Corps unter General v. Kirchbach, das hessische Corps unter General v. Bose auf den bereits bezeichneten Bahn- und Straßen-Linien in ebenfalls großen Echelons nach der Festung Landau, die beiden baierschen Corps unter den Generalen v. d. Tann und v. Hartmann über Speyer auf Germersheim zu dirigirt. Die Würtemberger unter v. Obernitz und die Badenser unter v. Beyer mußten diesseits des Rheines stehen bleiben, bis die anderen Corps gegen die Lauter vorgerückt waren. Nur ihre Vortruppen standen in Rheinbaiern.

Bis dahin war das Scharmützeln bei den Vorposten an der Gränze andauernd geworden, ohne daß die Franzosen an irgend einer Stelle sich eines Erfolges erfreuen konnten. Allerdings hatten auch sie überall verhältnißmäßig nicht bedeutende Kräfte zur Stelle, obwohl sie in einzelnen Fällen stärker als die Preußen auftraten. Wie wir bereits dargestellt, hielten sie sich ihrerseits noch absichtlich von jedem ernsteren Engagement fern. Es war daher den kleinen Gefechten vom 27. Juli bei Ludweiler, den 28. Juli bei Backhofen (Weißenburg), den 29. Juli bei Gersweiler und den 30. Juli bei Saarbrücken eine besondere Bedeutung nicht beizulegen. Letzteres Scharmützel, hervorgerufen durch einen etwas stärkeren Vorstoß der Franzosen gegen den Exercirplatz, den unsere Posten besetzt hielten, mißlang ebenfalls und brachte diesseits nur 4 Verwundete, dem Feinde aber etwas erheblichere Opfer. Es stellte sich auch hierbei heraus, daß der einzelne Franzose auf die nahen Distancen mit dem Chassepot unsicher schoß, während die Wirksamkeit der weiten Distancen bei den zur Zeit noch nicht massirt auftretenden deutschen Truppen in Frage blieb.

Den 1. August Nachmittags verließ König Wilhelm an der Seite seiner hohen Gemahlin, die Ihm das Geleit gab, sein Palais unter den Linden in Berlin und fuhr nach der Anhaltischen Bahn, während das Volk den Weg bis zum Bahnhofe und ebenso alle verfügbaren Räume in der Nähe desselben Kopf an Kopf dicht besetzt hatte. Begeistertes, die Straßenzeilen fortrollendes Hurrah des festvertrauenden, opferstarken Volkes aller Stände begleitete den greisen königlichen Sieger von Königgrätz. An jeder Station unserer deutschen Lande, die er passirte, war derselbe Jubel, bis er am Abend des 2. August in das goldene Mainz, auch hier unter nicht endenwollendem Hurrah der zujauchzenden Menge, einfuhr und sein erstes Feld-

1. August, Nachmittags.

2. August, Abends.

Quartier bezog. In der Nacht trafen die Rapporte der Armeen bei Ihm ein. Außer den in der Ordre de Bataille aufgeführten Spitzen des großen Hauptquartiers befanden sich an der Seite des Monarchen sein ehrwürdiger, ritterlicher Bruder, Prinz Karl, K. H., Vater des Führers der II. Armee, welcher auch trotz seiner hohen Jahre wieder als Chef der Artillerie an den Strapazen und Gefahren des Krieges Theil nahm, sowie unser großer Minister, Graf Bismarck. Außerdem schlossen sich behufs Beiwohnung des Feldzuges noch verschiedene Fürstlichkeiten an, die wir später noch anzuführen Gelegenheit haben werden.

Die III. Armee hatte die Bestimmung erhalten, sofort gegen den Feind vorzudringen und den Durchzug durch den Elsaß zu erzwingen, während der I. und II. Armee im Sinne des erwähnten Operationsplans mehr Zeit gegeben war, um auf den nördlicheren Linien (über die Saar herüber) den Feind zu werfen und möglichst von den nach Süden führenden Straßen abzudrängen.

Die Recognoscirungen der Vortruppen der III. Armee, welche am 1. August der feindlichen Gränze bereits näher als die anderen Armeen stand, waren deshalb zur Zeit stärker und wagten sich schon entschiedener in das feindliche Land hinein. So gingen den 1. August badische Dragoner bei Lauterbach nach dem Elsaß und trafen bei Selz auf französische Chasseurs. Auch den folgenden Tag stießen preußische Husaren und baiersche Chevauxlegers jenseits der Lauter auf französische Cavallerie, aber nur auf diese.

Der Kronprinz von Preußen traf den 2. August in Speyer ein und besichtigte hier die nach Germersheim durchrückenden baierschen Truppen.

Die französische Heerleitung hielt am 2. August endlich den Moment für gekommen, um eine Recognoscirung in größerem Maßstabe zu unternehmen. General Frossard bekam daher den Befehl, die preußische Stellung bei Saarbrücken anzugreifen, die man für weit stärker besetzt hielt, als es wirklich der Fall war. Nahezu 3 Divisionen mit 23 Geschützen griffen um 11 Uhr Morgens das schwache Detachement des Oberstlieutenants v. Petzel an. Um 12 Uhr wurde die Anhöhe auf dem Exercirplatze, um 2 Uhr erst die Stadt von dem letzteren geräumt, während der Kaiser und General Frossard mit einem Theile des 2. Corps einrückten. Der preußische Verlust bestand in 2 Offizieren und 70 Mann, der des Feindes war erheblicher, da die

2. August, 11 Uhr Morgens.

Vertheidigung trotz der großen Minderzahl eine so energische und hartnäckige war, daß der Feind auch nach dem Kampfe noch glaubte, nicht mit 3 Compagnien, sondern mit ganzen Bataillonen im Feuergefecht engagirt gewesen zu sein.

An demselben Tage ging der Feind auch bei Reinheim, 1¼ Meile östlich Saargemünd, mit einer starken Infanterie-Abtheilung des Corps Failly über die Saar, eröffnete gegen die Posten und kleinen Patrouillen der Preußen, auf welche er nur stieß, ein heftiges, aber unwirksames Schützenfeuer auf weite Distancen und zog sich dann wieder über die Gränze zurück.

Anmerkung.

Es möchte an dieser Stelle zweckmäßig sein, auf die neuerdings französischer Seits zu Brüssel erschienenen Schriften über den Krieg von 1870 hinzuweisen. Zunächst bemerken wir, daß dieselben zwar manches Detail neu erschließen, im Allgemeinen aber neben schärffter Verurtheilung der kaiserlichen Heerführung die bereits bekannten Thatsachen nur bestätigen. Obwohl diese Publikationen von anscheinend gut orientirten Persönlichkeiten verfaßt, so bekennt doch grade das Bestgeschriebenste derselben, daß es nichts Positives über den wirklich bestandnen Feldzugsplan des Kaisers wisse. Nach den Thatsachen urtheilt die Schrift: „La campagne de 1870 jusqu'au Ier Septembre par un officier de l'armée du Rhin. Bruxelles. Rozez" darüber, wie der französische Operationsplan hätte beschaffen sein müssen, sagt aber nebenbei unverhohlen, daß der des Kaisers so geheim gehalten worden, daß er noch heut ganz unbekannt sei und sich die Erfinder desselben wenig um die Veröffentlichung kümmerten. Als Beweis, daß zunächst nur Pläne für die Offensive bestanden haben könnten, wird die Thatsache angeführt, daß der Generalstab der Armee eine Masse von Karten und Special-Anweisungen über Deutschland, jedoch kein Stück einer Karte von Frankreich ausgegeben habe. — Andrerseits resultirt aus diesen Veröffentlichungen auch, daß man an die Neutralität und eventuelle Alliance Süddeutschlands in Folge der Gesandtschaftsberichte fest geglaubt habe, so daß es hiernach um so wahrscheinlicher wird, daß die Verzettlung der Corps längs der Gränze nicht die Defensive, sondern eine Vereinigung derselben auf deutschem Boden nur im Auge gehabt hatte. — Nach diesen französischen Quellen wird die Rheinarmee in die Armee von Metz und in die Armee von Chalons eingetheilt. Zu Ersterer gehörten die unter dem Kaiser, dann unter Bazaine operirenden Corps, zu Letzterer die unter dem Oberbefehl von Mac Mahon aufgestellten, mit Ausnahme des 12. (Lebrun) auch bereits erwähnten Corps. Dieses konnte jedoch in die diesseitige Ordre de bataille der Rheinarmee nicht mit aufgenommen werden, weil es bei Beginn des Krieges noch in der Bildung begriffen war.

9.

Die Kriegslage nach der Einnahme von Saarbrücken und das Gefecht bei Weißenburg.

2. August, Abends. Der Kaiser Napoleon war noch den 2. August Abends nach Metz zurückgekehrt. Dies konnte eine Maske sein und darum doch schnelle weitere Offensive im Plane liegen. Letzteres war aber nicht der Fall. General Frossard rückte mit ein paar tausend Mann in die Stadt ein, ordnete jedoch keine Verfolgung an. Augenscheinlich hatten die Nachrichten von dem Anrücken der I. und II. Armee jede weitere Offensive gelähmt, die man, wie wir bereits früher angedeutet, überhaupt nur sehr bedingungsweise in Aussicht genommen hatte. Man war froh, daß diese Recognoscirung geglückt, überzeugte sich aber gleich, daß das von Frankreich sehr ersehnte Saarbrücken taktisch nicht so vortheilhafte Positionen bot, um hier den Anlauf des Feindes erwarten zu können. General Frossard zog sich daher bald wieder aus der Stadt nach den rückwärts belegenen Höhen zurück, von denen man nunmehr den Bahnhof zu St. Johann beschoß. Kaum waren jedoch die Franzosen aus der Stadt, so wurde auch die telegraphische Verbindung mit Saarlouis wieder hergestellt; das Detachement v. Petzel kehrte aber nicht mehr zurück.

Die Heersäulen der I. und II. Armee, welche der Saar zueilten, hielten ihre Bewegungen durch die Cavallerie noch verschleiert, während Kundschafter schon nach Deutschland berichteten, daß der Feind sich auf den Höhen zwischen Forbach und Saarbrücken verschanze.

3. August. Prinz Friedrich Carl kam den 3. August mit seinem Hauptquartier nach Kirchheim Bolanden, den folgenden Tag nach Winweiler in der Pfalz. Das große Hauptquartier war noch in Mainz. General v. Steinmetz hatte Coblenz verlassen und war seinem Corps gefolgt.

Der Kronprinz von Preußen traf den 3. August in Landau ein, nachdem er mit seinem Stabschef, General-Lieutenant v. Blu-

menthal, des Morgens 4 Uhr von Speyer aufgebrochen war. Sofort besichtigte der Oberbefehlshaber die hier lagernden preußischen Corps (V. und XI.) und wurde von denselben mit stürmischer Begeisterung empfangen. Den Abend war Kriegsrath, in welchem das Nähere über das Vorgehen gegen den Feind beschlossen wurde. Während heut bei Landau die beiden preußischen Corps fertig concentrirt standen, hatten gleichzeitig die beiden baierschen Corps Germersheim erreicht und standen somit 4 Armee-Corps schlagfertig an der Queich. Zur selbigen Zeit waren die Gros der würtembergischen und badischen Truppen bei Maxau (Bahnstation am rechten Rheinufer, 1⅓ Meile von Carlsruhe entfernt) gesammelt, um sofort nach eingegangenem Befehl den Rhein zu überschreiten. Nach den bisherigen Recognoscirungen hatte man zwar noch keine ernstliche Besetzung der Lauter beobachtet, welche vom Abhang der Vogesen bis zum Rhein die Gränze zwischen dem Elsaß und Rheinbaiern bildet; sie konnte aber unterdeß eingetreten sein. Nur über die Lauter führten die maßgebenden Straßen nach Frankreich, da die unwegsamen Gebirgspfade westlich von Weißenburg zu militairischen Operationen ungeeignet waren. Es wurde daher beschlossen, um für alle Fälle gesichert zu sein, mit den vereinigten Kräften gleichzeitig gegen die Position: Weißenburg-Lauterburg vorzugehen und sich zunächst in den festen Besitz derselben zu setzen. Die Benutzung der zum Theil zerstörten Eisenbahn fiel bei der Nähe des Feindes aus; die Haupt-Landstraßen, welche dem Anmarsche zu Gebote standen, waren außer vielen Dorfwegen folgende: 1) Die Straße von Landau über Bergzabern nach Weißenburg; 2) die von Landau durch den Bien-Wald nach Weißenburg und Lauterburg; 3) die von Germersheim nach Weißenburg und 4) die nach bewirktem Rheinübergange über Hagenbach durch den östlichen Rand des Bien-Waldes nach Lauterburg führende Straße. Der Bien-Wald ist ein, etliche Quadratmeilen großes und dicht bestandenes Waldterrain, welches im Norden ungefähr durch die nach Carlsruhe, im Westen durch die nach Weißenburg führende Eisenbahn, im Osten durch die offne Rhein-Niederung und im Süden durch die Lauter begränzt wird. Konnte auch die Annäherung auf der am Fuße der Ausläufer des Haardt-Gebirges entlang führenden großen Straße nach Weißenburg eingesehen werden, so ließ doch der Bien-Wald noch eine gedeckte Annäherung an die Lauter durch bedeutende Truppenmassen zu und die Armee-Führung machte von diesem günstigen Umstande, wie wir

sehen werden, auch einen ausgiebigen Gebrauch. Eine hinreichend starke Marsch-Colonne auf der großen Straße sicherte dabei gegen jede, überdies durch das Gebirge schon sehr erschwerte Flankirung. Auf der andern Seite bot der Rhein eine vortreffliche Sicherung der Flanke.

Nachdem der Kronprinz den Entschluß gefaßt, mit seiner ganzen Armee bis an die Lauter heranzurücken, durch die Avantgarde den Fluß überschreiten und dieselbe in den Elsaß einrücken zu lassen,
4. August. wurde zum 4. August folgende Marsch-Disposition ausgegeben:

1) „Die Division Bothmer (Baiern) als Avantgarde dirigirt sich auf Weißenburg und sucht sich in Besitz der Stadt zu setzen. Sie hat ihre rechte Flanke durch Entsendung eines Detachements über „Bellenborn" nach dem „Bobenthal" zu sichern. (Das Bobenthal ist ein westlich von Weißenburg von Süden nach Norden sich öffnendes Querthal der Lauter.)

2) Die Division Walther (Baiern) mit dem Rest des Corps Hartmann bricht um 4 Uhr auf und marschirt mit Umgehung von Landau über Impflingen und Bergzabern (1 Meile nördlich von Weißenburg an der Landauer Straße) nach Ober-Ottersbach. (Vide Karte II.)

3) Die Cavallerie-Division Prinz Albrecht v. Preußen concentrirt sich südlich Mörlheim um 6 Uhr früh und marschirt über Insheim, Rohrbach, Billigheim, Babelroth, Capellen (östlich der Landauer Straße gelegene Dörfer) bis an den Otterbach, 4000 Schritt östlich von Ober-Ottersbach.

4) Das V. Corps bricht um 4 Uhr früh aus dem Bivouak bei Billigheim auf und marschirt über Babelroth und Nieder-Ottersbach (vide Karte II.) nach Gr. Steinfeld und Kapsweier. Es formirt seine besondere Avantgarde, die bei St. Remy und Worghäuseln (Mühlen) die Lauter überschreitet und auf den jenseitigen Höhen Vorposten aussetzt.

5) Das XI. Corps bricht um 4 Uhr früh von Rohrbach (Bahnstation südlich Landau) auf und dirigirt sich über Steinweiler, Winden (am Eisenbahnknoten) Schaid durch den Bien-Wald auf die Bien-Walds-Hütte (jenseits der Bahn, schon in der Nähe der Lauter). Es formirt seine besondere Avantgarde, die über die Lauter vordringt und auf den jenseitigen Höhen Vorposten aussetzt.

6) Das Corps Werder marschirt auf der großen Straße nach Lauterburg, sucht sich in Besitz dieses Ortes zu setzen und setzt auf

dem jenseitigen Ufer Vorposten aus. (Dieses Corps war unterdeß bei Maxau über den Rhein gegangen.)

7) Das Corps v. d. Tann bricht um 4 Uhr auf und marschirt auf der großen Straße nach Langencandel (langes Dorf an der über Wörth nach Carlsruhe führenden Bahn), wo es westlich davon Bivouaks bezieht. (Es blieb also in Reserve und deckte den Rückzug nach Germersheim und Maxau.)

8) Das Hauptquartier voraussichtlich nach Nieder-Otterbach.

Der Feind soll, wo er angetroffen wird, zurückgeworfen werden."

Vorstehendem Befehle gemäß wurde der Vormarsch gegen den Feind am Morgen des 4. August angetreten.

Als der Kronprinz bei regnerischem Wetter östlich von Schweigen (vide Karte II.) gegen 9 Uhr eintraf, fielen die ersten Schüsse 9 Uhr Morgens. und die an der Straße nach Weißenburg stehende Division Bothmer*) erhielt die Ordre, gegen die vom Feind besetzte Stadt zum Angriffe vorzugehen.

Unbezweifelt war derselbe durch das schnelle und massenhafte Erscheinen der deutschen Kolonnen sehr überrascht. Weißenburg indeß ließ sich gut vertheidigen; es besaß noch Thore, Wall und Graben. Letzterer nur zum Theil verfallen. Die Thore waren dabei gut gesperrt und verbarrikadirt. Die Besatzung bestand zunächst nur aus 2 Bataillonen (Turcos und 74er), wurde aber bald verstärkt.

Die Avantgarde der baierschen Division zog ihre 3 Bataillone mit dem beigegebenen Chevauxlegers-Regiment und einer Batterie zwischen Schweigen und der Stadt westlich der Chaussee zum Gefecht auseinander und eröffnete das Feuergefecht gegen letztere. Bald brach an zwei Stellen in der Stadt Feuer aus.

Unterdeß entwickelten sich südlich der Stadt zur Verstärkung zwei weitere Bataillone des Feindes nebst Artillerie.

Bei der Stärke der feindlichen Stellung schien ein Angriff mit dem Bajonett noch nicht rathsam; es wurde daher baierscher Seits ein hinhaltendes Feuergefecht unterhalten, bis die Nähe der außerdem vorgehenden Marsch-Kolonnen ein Eingreifen in den Kampf erwarten und dadurch den Sturm auf die Stadt zuließe. —

General v. Kirchbach hatte den Kanonendonner bei Weißenburg

*) 5., 9., 4., 8. Inf.-Rgt.; 6., 10. und 5. Jäger-Bat.; Cheveauxl.-Rgt. Taxis und Pr. Otto.

gleich gehört und nahm in Folge dessen sofort mit seiner Tete die Marschrichtung noch schärfer auf diesen Punkt zu. Von seinem Corps befand sich die 9. Infanterie-Division unter Generalmajor v. Sandrart*) an der Tete, und von dieser die Regimenter Nr. 58 und Nr. 59 in der Avantgarde, welcher das Königs-Grenadier-Regiment und das Regiment Nr. 47 folgte. Hinter diesen marschirte die 10. Infanterie-Division. —
9¾ Uhr. Um 9¾ Uhr hatte das 3. posensche Regiment Nr. 58, die Spitze des Corps, die Lauter erreicht; es überschritt dieselbe bei den Mühlen gegenüber von Guttenhof und entwickelte sich zum Feuergefecht gegen den bei und in diesem Gehöft postirten Feind. Die Artillerie desselben auf den Höhen südlich der Stadt eröffnete sofort ein empfindliches Feuer und stellte sich dabei auch die starke Besetzung des Gaisberges heraus. Das 59. Regiment folgte dem 58. in die Position gegen Guttenhof.

Nachdem General v. Kirchbach die Meldung erhalten, daß die Division Bothmer noch im lebhaften Kampfe vor Weißenburg stehe, ertheilte er der, nach der Avantgarde an die Lauter heranrückenden 18. Brigade (Königs-Grenadiere und 47. Regiment) unter General-Major v. Voigts-Rhetz den Befehl, über Altenstadt vorzugehen und später durch den Angriff auf den Gaisberg eine Entscheidung herbeizuführen. Altenstadt war von feindlicher Infanterie be-
11 Uhr. setzt. Gegen 11 Uhr entwickelte sich der Angriff gegen dies Dorf. — Nach einer halben Stunde war es mit großer Energie von den durch das Ungestüm überraschten Franzosen gesäubert. Die Lauter wurde von der 18. Brigade jetzt passirt, und das im zweiten Treffen sich befindende Königs-Grenadier-Regiment mußte sich vorbereiten, um zum Angriff gegen den auf der Spitze des Gaisberges hinter befestigten Gebäuden sehr stark postirten Feind weiter zu avanciren, während über das erste Treffen anders disponirt wurde. Dieses, das Regiment Nr. 47, wurde mit 11 Compagnien in Altenstadt gelassen und außerdem von der 17. Brigade ein Bataillon des Regiments Nr. 58 dorthin detachirt. Diese letzteren Truppen, 15 Compagnien, erhielten den Auftrag, längs des südlichen Ufers der Lauter nach der Ostseite von Weißenburg vorzugehen und den Angriff der Baiern gegen diese Stadt zu unterstützen.

*) Früher Commandeur der 23. Inf.-Brigade und 1866 Commandeur des Colbergschen Regiments.

Die Artillerie hatte unterdeß begonnen, die Thore einzuschießen. Durch die mit begeistertem Hurrah den deutschen Bundesgenossen zur Unterstützung herbeigeeilten Preußen sah man jetzt, bei gleicher Tapferkeit der Baiern, die Entscheidung in den Straßen, in denen sich bald ein heftiger Kampf, zum Theil um einzelne Häuser, entwickelt hatte, zu Gunsten der Deutschen wenigstens nahe gebracht.*)

Es war $11^1/_2$ Uhr, als das Königs-Grenadier-Regiment unter Oberst v. Köthen mit altpreußischer Strammheit unter dem bald mörderisch wirkenden Feuer der Chassepots den Gaisberg hinan mit klingendem Spiel avancirte. Eine Compagnie 47er und das 5. Jäger-Bataillon soutenirten dabei mit ebenfalls energischer Haltung und der unerschütterlichen Ruhe, die auch in allen folgenden Schlachten das charakteristische Kennzeichen deutscher Tapferkeit blieb. Die feindliche Artillerie war gut postirt und konnte daher auch theilweise sehr empfindlich wirken, während die diesseitige zunächst nur durch überlegene Präcision den theils verschanzt, theils wenigstens gedeckt stehenden Feind zu erschüttern vermochte. $11\frac{1}{2}$ Uhr.

Zur selben Zeit empfing der Kronprinz die Meldung, daß die Teten des XI. Corps vom Bien-Walde her durch den Kanonendonner gelockt, die Verbindung mit dem V. Corps bereits aufgesucht und neben demselben eingetroffen waren. General v. Bose hatte die Avantgarde befohlener Maßen die Lauter bei Schleichthal passiren lassen, demnächst waren die Spitzen derselben aus diesem Dorfe debouchirt und begannen dieselben nun von Osten her gegen den Gaisberg zu avanciren und dadurch einen Theil der hier befindlichen feindlichen Kräfte von der Angriffsfront der 17. Brigade abzuziehen.

Der Kronprinz übersah von der Höhe bei Schweigen das ganze Kampffeld und konnte daher von hier die Leitung des Treffens bis zum glorreichen Ende in der Hand behalten.

Der Avantgarde des XI. Corps war von Schleichthal ab die Reserve-Artillerie des Corps vorausgeeilt und hatte ihr Feuer gegen den Gaisberg eröffnet, während die Regimenter Nr. 80 und Nr. 87 ihr Point de vue beim Avanciren dorthin behielten.

Unterdeß waren bei Guttenhof die 17. Brigade unter Oberst v. Bothmer, namentlich 2 Bataillone 58., stark engagirt. Die

*) Major v. Gronefeld vom 58. Rgt. fand hier an der Spitze seines Bataillons den Heldentod.

energische Zähigkeit derselben, sowie das, trotz des starken Artillerie-feuers stetig gebliebene Vorrücken des gegen den Gaisberg gerichteten Haupttheils der 18. Brigade hatten den, daselbst den Kampf französischer Seits leitenden Divisionsgeneral Douay endlich stutzig gemacht. Er hatte mit seinen Truppen im Besondern diese letztere Position, die überdies durch eine in seiner Nähe aufgestellte Mitrailleusen-Batterie ihm besonders stark erscheinen mochte, insofern für uneinnehmbar erachtet, als das französische Feuer gradezu verheerend wirken, ehe das deutsche irgend welche Verluste in Folge der guten feindlichen Deckungen herbeiführen konnte. Da sich jedoch die gelichteten Reihen der Preußen stets wieder regelrecht schlossen und neben den noch erst von fern wirkenden rechten Flankirungen (Tete des XI. Corps) die näher rückende Attaque in der linken Flanke (Königs-Gr.-Reg.) immer bedenklicher wurde, zog der französische General seinen rechten Flügel mehr zurück nach seinem Reduit auf dem Gaisberge heran und suchte nachher persönlich das Feuer seiner Mitrailleusen-Batterie zu leiten, sowie überhaupt alle Feuerkraft jenem gefährlichen Stoß gegenüber zu concentriren.

Blicken wir nun nach dem Kampfe in der Stadt zurück. Um
12 Uhr. 12 Uhr waren die braven baierschen Truppen dort in der Lage, mit dem Bajonnet die Entscheidung herbeizuführen, nachdem die tapfere Flankirung der $3^3/_4$ Bataillone der 9. Division, welche unter dem heftigsten Chassepotfeuer hatten vorwärts dringen müssen, die weitere Behauptung des Feindes unmöglich gemacht. Was von der feindlichen Infanterie nicht mehr abziehen konnte, gab sich gefangen.

Ungeachtet des immer empfindlicher sich geltend machenden Feuers war unterdeß das Königs-Gr.-Reg. in streng geordnetem Vorwärts nach dem Gaisberg geblieben. Die Steilheit der Höhe, sonstige Terrainschwierigkeiten wurden dabei leicht überwunden. Von Schießen war keine Rede. Mit stürmendem Bajonnet wurde die Schafburg um
12½ Uhr. $12^1/_2$ Uhr genommen.

1 Uhr. Um 1 Uhr kam das dahinter liegende Schloß in die Hände der mit voller Todesverachtung weiterstürmenden Preußen, bei denen jetzt alle 3 Bataillons-Commandeure hier schwer verwundet wurden. Was vom Feinde nicht zu fliehen vermochte, warf die Waffen fort und ergab sich. Vom 5. Jäger-Bataillon wurde hierbei ein Geschütz erobert.

An zwei entscheidenden Stellen haben wir die Niederlage des Feindes jetzt dargestellt. Es erübrigt nur noch, die Wirksamkeit unsrer

Artillerie auch noch dahin zu präcisiren, daß sie den Abzug des Feindes aus der Stellung bei Guttenhof wenn auch nicht entschied, doch der 17. Brigade das Vorgehen gegen dieselbe wesentlich erleichtert hatte.

Ueberall geworfen, wenn auch in der Minderzahl, so doch durch gewaltige Positionen geschützt gewesen, durch die Energie des deutschen Angriffs aber überrascht und gelähmt, müssen wir dennoch anerkennen, daß der nun folgende Versuch der Reserven noch einen Offensivstoß zu unternehmen, wenigstens dafür spricht, daß die feindliche Truppe, trotz der Aussichtslosigkeit, noch ihre Schuldigkeit zu thun bemüht war. Um 1½ Uhr begann diese Bewegung, die natürlich völlig mißlang. Es 1½ Uhr.
bedurfte dazu unsererseits indeß nicht der noch intakt gebliebenen Uebermacht; die bereits engagirt gewesenen Truppen, soweit sie zur Stelle waren, genügten zur Abwehr. Mit dem Verluste des Gaisberges war der Schlüsselpunkt der Lauterstellung verloren; es war daher der Offensivstoß nur angebracht, um den Rückzug der völlig gebrochnen Linien der im Kampf gewesenen feindlichen Infanterie zu decken. Der hinter den Gefechtsfluren nach Süden und östlich von der Bahn sich ausbreitende große und dichte Wald gewährte dem Feinde eine weitere Verschleierung seines Abzuges, den er, soweit es sich ermitteln ließ, in drei verschiedenen Marsch-Colonnen zu bewirken schien.

Bis zum Verschwinden des Feindes im Hagenauer Forst hatte die Artillerie des V. Corps noch vermocht, denselben mit gutem Erfolge zu beschießen. Um 2 Uhr Mittags übernahm die Cavallerie 2 Uhr.
des gesammten Corps die weitere Verfolgung, während die in Reserve gebliebene Cavallerie-Division Prinz Albrecht um 4 Uhr den 4 Uhr.
Befehl erhielt, nach Weißenburg und Altenstadt heranzurücken.

Das Auftreten der französischen Cavallerie während des Gefechtes hatte für dieselbe zu keinem Kampfe geführt, da sie sich einem Engagement mit unserer, sich sehr exponirenden Divisions-Cavallerie entzog. Beim diesseitigen Anmarsch war sie nicht zur Stelle.

Die Division Douay hatte die Position an der Lauter, während Mac Mahon von den 3 andern Divisionen eine bei Wörth und zwei bei Straßburg aufgestellt.*), mit 4 Regimentern Infanterie zu 3 Bataillonen (das 1. Regiment Turcos, das 50., 74. und 78. Linien-Regiment), mit dem 11. Regiment Chasseurs à cheval, Theilen des 3. Husaren-Regiments und 4 Batterien, darunter 1 Mitrailleusen-Batterie, besetzt gehabt, um die

*) Mac Mahon selbst befand sich noch bei letzteren.

Gränze bis zum Rhein zu decken und gleichzeitig ein Thor des Elsaß zu sperren.*)

Diese Aufgabe war dem Führer nicht nur nicht gelungen, sondern er mußte auch sein Leben auf dem Platze lassen, und die überlegene deutsche Heeresmacht war auf dem Kampfplatze nur theilweise nöthig gewesen, um alle noch gehegten Offensiv-Pläne Mac Mahons zu verderben. Ueberaus sicher hatte daher die strategische Führung der III. Armee diesen ersten entscheidenden Schlag, die Sprengung eines Thores des stolzen Frankreichs, vorbereitet. Waren die Verluste der engagirt gewesenen deutschen Truppen trotzdem theilweis sehr erhebliche, so waren dieselben doch dazu angethan, den Heroismus derselben gleich bei Beginn des Krieges so glänzend darzuthun, daß derselbe Bahn brechend die Heldenwege vorahnend bezeichnete, auf welchen nunmehr Schlag auf Schlag das deutsche Volksheer im Lande des Feindes siegreich vorwärts zu schreiten vermochte.

Als ein charakteristisches Symptom für die weiteren Kampfresultate hatte sich schon bei diesem ersten wirklichen Treffen die Thatsache bemerkbar gemacht, daß gegenüber dem rücksichtslosen Draufgehen der deutschen Truppen die starke, französische Feuerwirkung nicht diejenige Gegenkraft besaß, die die französische Heerführung erwartet hatte. Folgerecht mußte auch der Elan ausbleiben, mit dem man einst bis Berlin zu marschiren gedachte, da man ihn vornämlich auf diese Feuerwirkung basirt, ihn deshalb als einen vernichtenden sich vorgestellt und darnach auch instruirt hatte. Wo aber die Grundlage sich nicht bewährte, mußte auch der Hauptzweck fehlgehen, für den sie geschaffen war.

Die preußischen Verluste gestalteten sich nach den Verlustlisten wie folgt:

V. Armee-Corps.

General-Lieutenant v. Kirchbach verwundet.

9. Infanterie-Division:

17. Inf.-Brigade:

3. Posensches Inf.-Rgt. Nr. 18:
Major v. Gronefeld todt.
Hauptmann v. Kittlitz todt.
Hauptmann v. Sebottendorf verwundet.
Hauptmann Breetz verwundet.
5 Lieutenants todt.
7 Lieutenants verwundet.
225 Mann todt oder verwundet.

4. Posensches Inf.-Rgt. Nr. 59:
Die Offiziere sind in der Verlustliste bei Wörth nachgewiesen.
147 Mann todt oder verwundet.

*) Die Cavallerie scheint erst im Moment des Angriffs vor Weißenburg eingetroffen zu sein.

18. Inf.-Brigade:

2. Westpreußisches (Königs-) Grenadier-Rgt. Nr. 7:
Major v. Unruh verwundet.
Major v. Schaumann verwundet.
Major v. Kaisenberg verwundet.
Hauptmann Batsch todt.
Hauptmann v. Beyer I. todt.
7 Lieutenants todt.
5 Lieutenants verwundet.
185 Mann todt oder verwundet.

2. Niederschlesisches Inf.-Rgt. Nr. 47:
Major v. Winterfeld todt.
Die übrigen Offiziere in der Verlustliste bei Wörth nachgewiesen.
69 Mann todt oder verwundet.

1. Schlesisches Jäger-Bat. Nr. 5:
Major Gr. Waldersee verwundet.
64 Mann todt oder verwundet.

1. Schlesisches Dragoner-Rgt. Nr. 4:
Major Senft v. Pilsach todt.
6 Mann todt oder verwundet.

Kurmärkisches Dragoner-Rgt. Nr. 14:
2 Mann verwundet.

XI. Armee-Corps.

21. Infanterie-Division:

41. Inf.-Brigade:

Hessisches Füsilier-Rgt. Nr. 80:
Hauptmann v. Holleben verwundet.
7 Lieutenants verwundet.
123 Mann todt oder verwundet.

1. Nassauisches Inf.-Rgt. Nr. 87:
Hauptmann v. Lossau verwundet.
Hauptmann Ebhardt verwundet.
3 Lieutenants verwundet.
100 Mann todt oder verwundet.

2. Hessisches Husaren-Rgt. Nr. 14:
31 Mann todt oder verwundet.

Hessisches Feld-Artillerie-Rgt. Nr. 11:
Major v. Langen verwundet.
Hauptmann v. Engelhardt verwundet.
3 Mann verwundet.

Hessisches Jäger-Bat. Nr. 11:
14 Mann todt oder verwundet.

Auch die Baiern hatten nicht unerhebliche Verluste, namentlich das 14. Infanterie-Regiment. Im Allgemeinen waren dieselben jedoch im Verhältniß zu den preußischen geringer. Nach der amtlichen baierschen Verlustliste waren 4 Offiziere gefallen und 10 verwundet.

Der Feind verlor nach ungefährer Schätzung das Doppelte an Offizieren und Mannschaften, die unverwundeten Gefangenen eingerechnet. Da die Verwundeten größtentheils mitgenommen und viele nach Straßburg transportirt worden waren, konnte auf deutscher Seite

die Berechnung jedoch nur annähernd ausgeführt werden. Außer dem gefallenen General Douay führen die Franzosen von höheren Offizieren noch den Brigade-General de Montmarie als verwundet an.

Die im Gefecht gewesenen deutschen Truppen bivouakirten auf den Anhöhen südlich der Lauter, welche sie erobert hatten und stellten Vorposten nach Süden und Westen aus.

Das Hauptquartier des Kronprinzen war im Pfarrhause zu Schweighofen.

Das Corps Werder hatte Lauterburg ohne Kampf besetzt, eine Brigade gegen Selz vorgeschoben und seine Vorposten bei dem Dorfe Winzenbach mit denen des XI. Corps in Verbindung gebracht. 30 französische große Kähne und Rheinschiffe waren während dieser Bewegung erbeutet worden.

Der erste bedeutende Kampf, den die Franzosen angenommen, hatte sich also auf eine schlichte Defensive beschränkt, die man insofern möglichst auszubeuten gesucht, als man schon auf 1500 Schritt das Chassepotfeuer eröffnete, während man das der Zündnadel möglichst unter 600 Schritt erst beginnen ließ. Die feindliche Artillerie schoß nicht so ruhig und überlegt zielend als die preußische; wo gleiche Verhältnisse obwalteten, war daher die letztere wirksamer. Nur vor dem Rückzuge wurde eine einzige, aber mißlungene Offensivbewegung mit dem Bajonet unternommen. Die Cavallerie hatte die Attaquen nicht angenommen, welche ihr die preußische Divisions-Cavallerie mehrfach geboten. Die deutsche Infanterie ging in Compagnie-Colonnen oder Halbbataillonen vor, welche dabei gleich flankirend gegen die Stellung des Feindes wirkten. Bei der Abgabe von Salven wurde aufmarschirt.

Das Pariser „Journal officiel" berichtete über das Treffen, daß 7 bis 8000 Mann vor Weißenburg engagirt gewesen und daß die französischen Truppen trotz ihrer Minderheit mit Heldenmuth mehrere Stunden Widerstand geleistet hätten. Es hatten aber jedenfalls über 10,000 Mann auf dem Schlachtfelde feindlicher Seits in Action gestanden und ihre Stellungen hatte Mac Mahon bei dieser Stärke für fest und sicher erachtet.

Nach dem französischen Bülletin zog sich der Feind auf den Cal du Pigeonnier zurück. Dies dürfte indeß nur mit einer Abtheilung geschehen sein. Fest steht, daß der Wald in der Ebene wieder verlassen, die Eisenbahn überschritten und in den Vogesenbergen sowie in Hagenau Sicherheit und Verbindung gesucht wurde.

Das deutsche Vaterland war über die brillante strategische Führung zu diesem ersten Treffen und über die hohe taktische Leistung der zur Verwendung gelangten Truppen mit Recht hoch begeistert und sah Beides als ein vollgültiges Pfand für weitere Erfolge an. Unserem herrlichen Kronprinzen im Besonderen trug aber diese glorreiche Waffenthat die vertrauende Hingabe der süddeutschen Truppen zu seinem Feldherrnstabe ein. Die preußischen Regimenter bedurften selbstredend für solche Hingabe keines neuen Beweises; darum freuten sie sich aber desselben nicht minder.

Ihm zur Seite stand wieder wie 1866 der geistvolle, kenntnißreiche und liebenswürdige General von Blumenthal, welcher seiner Zeit gleich dem General von der Tann sich als schleswig-holstein'scher Offizier im Kampfe gegen Dänemark die ersten Lorbeeren errang. — Der leicht verwundete General v. Kirchbach commandirte 1866 unter General v. Steinmetz die 10. Infanterie-Division in ihren glorreichen Kämpfen bei Nachod, Skalitz und Schweinschädel. — Die 18. Inf.-Brigade, die tapferen Niederschlesier, welche mit dem posenschen Regimente Nr. 58 heute besondere Gelegenheit zur Auszeichnung hatten, befehligte Generalmajor v. Voigts-Rhetz, und hatte derselbe dabei das seltene Glück, mit den Königs-Grenadieren, mit denen er als Regiments-Commandeur bei Skalitz ebenso blutig als ehrenvoll gekämpft, gleich beim Beginn des Krieges neue Ruhmesthaten auszuführen.

Anmerkung.

Der Verfasser der Schrift: „La campagne de 1870 etc." berichtet im Wesentlichen über den Kampf bei Weißenburg:

Mac Mahon, mit dem 1. Corps das üble Beispiel nachahmend, welches durch die Versammlung der Armee gegeben war, wies seinen 4 Divisionen, anstatt sie zu concentriren, solche Stellungen an, daß sie außer Stande waren, sich gegenseitig zu unterstützen. Den 25. Juli waren folgende Positionen durch dieses Corps besetzt: Die 1. (Ducrot) vorwärts Wörth, die 2. (Douay) bei Hagenau, die 3. und 4. bei Straßburg. Die Cavallerie vor der Front (Sultz, Selz.) deckte den ganzen Raum zwischen den Vogesen und dem Rhein. Der Marschall unterstützte diese Cavallerie durch isolirte Infanterie-Bataillone und nahm ihr dadurch ihre ganze Beweglichkeit fort. Den 2. August gab er der Division Douay den Befehl, zur bessern Deckung der Gränze sich bei Weißenburg aufzustellen und die Stadt zu besetzen. Die Division Ducrot blieb bei Wörth. Den 3. Abends war General Douay durch viele Einwohner benachrichtigt worden, daß die Preußen sich gegen die Stadt in compacten Massen bewegten. Douay theilte diese Nachrichten dem General Ducrot

mit, dem der Marschall eventuell das Commando über beide Divisionen anvertraut hatte. Den andern Tag, gegen 9 Uhr, attaquirten überraschend die Preußen mit beträchtlichen Kräften. Die Division Douay hatte kein Peloton Cavallerie, um sich von Ferne schützen zu können. Das erklärt, bis auf einen gewissen Punkt, die Ueberraschung, mit welcher sie besiegt wurde. Dank dem Waldterrain, welches das linke Ufer der Lauter deckte, Dank der Abwesenheit der Cavallerie auf Seite der Franzosen, wurde die Division in dem Augenblicke in ihrem Lager attaquirt, wo die Soldaten ihre Suppe machten ꝛc. Man hielt es Anfangs für eine einfache Recognoscirung u. s. f. (Die Darstellung des Kampfes folgt nun in sehr gedrängter Form, den Begebenheiten entsprechend.) Der Rückzug erfolgte verhältnißmäßig in ziemlicher Ordnung und die Truppen erreichten, sehr decimirt, Hagenau. Die Division hatte gegen 1200 Mann todt oder verwundet, nahe an 1000 Gefangene und ihr ganzes Zeltlager sowie ihre Bagage verloren. Die Preußen zeigen auf ihrer Seite ungeheure Verluste an, welche man auf 1500 (?) Todte oder Verwundete schätzen kann.

10.

Die Teten der I. und II. Armee rücken an die Saar. Das Treffen bei Saarbrücken am 6. August.

Prinz Friedrich Carl rückte mit seinem Stabe den 5. August, einen Tag nach dem Gefechte von Weißenburg, in Kaiserslautern ein, das zu seinem Empfange festlich geschmückt war. Gegenüber der patriotisch begeisterten Rede des Bürgermeisters lehnte der Prinz in seiner anspruchslosen, sich allen Huldigungen gern entziehenden Weise den Titel eines Bayard ab und versprach dafür, daß er sich bemühen werde, in die Fußstapfen des Kronprinzen zu treten. 5. August.

Noch aber war nach Lage der Verhältnisse für den Führer der II. Armee die Stunde nicht gekommen, seine Macht gegen den Feind entfalten zu können. Während sein Hauptquartier nach den vom Könige Wilhelm gegebenen Directiven sich heut noch weit ab von der Saar befand, wo das Corps Frossard sich bereits auf preußischem Boden gezeigt hatte, gelangten in entsprechender Weise die tiefen Marsch-Colonnen seiner aus dem Innern des Landes mit staunenswerther Schnelle per Dampf an den Rhein geführten, großen Armee erst mit den vordersten Echelons in die Nähe jenes Flußgebietes. Ein Blick auf die Karte (vide Karte I.) lehrt, daß bei gleichzeitigem Eintreffen der entsprechenden Echelons der verschiedenen Armeen auf der Operationsbasis diejenigen der III. Armee, die auf Mannheim 2c. basirt waren, eher als die der anderen auf die feindliche Gränze resp. auf den Feind stoßen konnten, sobald derselbe der I. und II. Armee nicht entgegen kam.*) Ueberdies wissen wir bereits aus den erkannten Grundzügen des Operationsplanes, daß die III. Armee eher vorwärts mußte,

*) Während z. B. das V. Corps per Eisenbahn aus seinem Heimathsbezirk bis Landau befördert wurde, von wo es in einem Marschtage auf den Feind traf, wurde das III. Corps, das den 6. bei Saarbrücken kämpfte, nur bis Bingerbrück vollständig per Bahn befördert.

weil ihr im Verfolg dieses Planes später oblag, erheblich größere Distancen als die anderen Armeen in derselben Zeit zu durchschreiten.

Der I. Armee lagen die nächsten strategischen Aufgaben durch die Organisations-Verhältnisse selbst schon ziemlich klar vorgezeichnet. Ein selbstständiges Operiren derselben konnte sich erst in Folge besonderer Aufträge im Laufe des Krieges geltend machen, während sich dies bei der III. Armee durch die räumlichen Verhältnisse des Kriegstheaters gleich beim Beginn desselben zur Nothwendigkeit gestaltete. Principiell mußte also zunächst sich die I. Armee nicht nur lediglich der Einheit des Ganzen und dem harmonischen Zusammenwirken nach den Ideen der obersten Heerleitung unterordnen, sondern sie durfte auch nicht bei der Ausführung der letzteren sich selbstständig betrachten. Der Organisation zufolge trug nämlich die II. Armee, als die stärkste, als Central-Armee, die Entscheidungen allein in ihrem Schooße. Nach den strategischen Grundsätzen unserer obersten Heerleitung kam es darauf an, wie schon früher erwähnt, die größtmöglichsten Massen für diese Entscheidungen so schnell als möglich auf einen entscheidenden Punkt, ganz abgesehen von der Länderdeckung, zu dirigiren. Man hatte augenscheinlich deshalb die Stärke der II. Armee bis zu der Gränze hingeführt, wo eine weitere Vermehrung der Kräfte durch zu große Schwerfälligkeit in der Bewegung und zu große Hindernisse in der Verpflegung wieder geschadet hätte. Hatte mit Rücksicht auf das getrennte Kriegstheater, auf die eventuelle Deckung Süd-Deutschlands, resp. auf die zunächst getrennte Offensive, die Armee des linken Flügels ebenfalls so stark als irgend möglich organisirt werden müssen, so konnte in logischer Folge die Armee des rechten Flügels nur verhältnißmäßig schwach, mithin nur derartig zusammengesetzt werden, daß sie ohne Anlehnung und ohne scharf pointirtes Zusammenwirken mit der Central-Armee für die Führung des Krieges zutreffende, strategisch besonders nützliche Schläge nicht zu bewirken vermochte. — War demnach die I. Armee zu selbstständigen Entscheidungen wenig geeignet, so lag es dafür andrerseits auf der Hand, daß sie durch ihre actionelle Anlehnung an die II. Armee sich nicht blos selbst einen größeren Halt gab, sondern daß sie bei ihrer eignen, strategischen Selbstlosigkeit die Massenkraft der II. Armee noch erhöhen mußte, ohne daß Letztere dadurch in ihrer begränzten Beweglichkeit nicht weiter beschränkt wurde, als deren eigne Stärke es mit sich brachte.

Es war daher auch vom Könige Wilhelm dahin disponirt worden, daß die I. Armee (d. i. VII. und VIII. Corps, da das I. noch mehr zurück war) an der Saar derart mit dem rechten Flügel der II. Armee zusammenzutreffen habe, daß vom Ueberschreiten dieses Flusses an ein Zusammenwirken, resp. gegenseitiges taktisches Unterstützen stattfinden konnte.

Durch das nahezu gleichzeitige Eintreffen der vorderen Marsch-Echelons des linken Flügels der II. Armee in dem Rayon der Saar auf der Straße Homburg-Blieskastel und durch das Vorschieben des X. Armee-Corps nach Saargemünd zu war weitergreifend, sowohl für das Gelingen des Defilirens der I. und des rechten Flügels der II. Armee bei Saarbrücken, als auch für den siegreichen Vormarsch dieser Colonnen zunächst nach dem Flußgebiet der Nied gesorgt, da der Vorstoß über Saargemünd die Stellung des Feindes im Gebiet der unteren Saar durch Flankirung unhaltbar zu machen vermochte.

Diese Sachlage mußte die feindliche Heerführung nach dem Schlage von Weißenburg noch mehr als bisher in Erwägung ziehen — und die unsrige daher entsprechend der Vermuthung Raum geben, daß es der Feind Angesichts der deutschen Massen auf eine Flankirung seiner, mit Rücksicht auf die bei Metz noch befindlichen Reserven als sehr vorgeschoben anzusehende Stellung zwischen Forbach und Saarbrücken nicht ankommen lassen, sondern vorziehen werde, ohne einen ernsthaften Kampf zu wagen, sich zurückzuziehen und näher an seine Reserven und seine Hauptstellung bei Metz heran sich wieder aufzustellen.

Aus dieser, durch die schnelle Mobilmachung des deutschen Heeres, der bisherigen Defensive des Feindes und unserem ersten Siege sich bereits so günstig entwickelten strategischen Situation resultirt nun Folgendes:

1) Diese günstige Lage vorzeitig taktisch auszunutzen, konnte unmöglich die Absicht des Führers der II. Armee gewesen sein. Es war entschieden nicht sein Wille, nicht der der obersten Heerführung, mit einem Theile seiner Truppen sich überhaupt am 6. August mit dem Feinde jenseits der Saar in ein Engagement einzulassen, da an diesem Tage erst die Teten seiner tiefen Marsch-Colonnen der Saar nahe kamen und selbst der Aufmarsch von einem Armee-Corps seiner Armee noch nicht möglich war. Die für diesen Tag an das, an der Spitze

marschirende III. Armee-Corps ausgegebenen Marschbefehle liefern den Beweis, daß man heut überhaupt ein ernsthafteres Zusammentreffen an der Saar noch vermeiden wollte.

2) Die Marsch-Dispositionen der I. Armee für diesen Tag konnten nur analoge sein.

3) Angesichts solcher Dispositionen lag die Erwartung nahe, daß es vielleicht an der Saar zu keinem erheblichen Kampfe mehr kommen werde. *)

Das glückliche Gefecht bei Weißenburg hatte aber die Kampfbegier unserer Truppen entschieden erhöht, so daß bei der Nähe des Feindes für die an der Tete der Marsch-Colonne befehligenden Generale der mögliche Abzug des Feindes als ein zu besorgender Umstand aufgefaßt werden mußte, der, wenn irgend möglich, zu verhindern war.

Durch diesen letzteren Umstand nun erklären sich die am 6. August thatsächlich erfolgten Anordnungen innerhalb der 14. Infanterie-Division und der 5. Cavallerie-Division, welche sich dem Feinde zunächst befanden.

Andererseitts aber stand es auch fest, daß, wenn die Armee-Führer nicht den folgenden Tag schon zu einem energischen Vorstoß gegen den Feind bestimmt hätten, dieselben später nicht mehr in der Lage gewesen wären, dem Feinde irgend welche Verluste an der Saar noch beizubringen. So hoch auch die Meinung der Franzosen von der Uneinnehmbarkeit der Stellung bei Spicheren gewesen sein mag; sie waren nicht in der Lage, ihre Reserven hier aufzunehmen, ehe Prinz Friedrich Carl den Aufmarsch seiner ganzen Armee jenseits der Saar vollendet haben konnte. Sie würden letzteren daher keines Falls bei Spicheren abgewartet haben. Und Prinz Friedrich Carl, dies wohl erkennend, hatte daher, nach zuverlässigen Mittheilungen, bereits beschlossen, den völligen Aufmarsch seiner Armee auch nicht abzuwarten, sondern in Verbindung mit der I. Armee am 7. August den Feind mit den an diesem Tage disponiblen Kräften anzugreifen resp. über die Saar zu gehen und in Frankreich einzurücken.**)

*) Die Stellung bei Spicheren konnte durch eine Umgehung nach Forbach bei der Stärke der deutschen Truppen ohne directen Angriff ernstlich erschüttert werden.

**) Der vor der Nachricht von dem Kampfe bei Saarbrücken erlassene Armee-Befehl des Prinzen spricht auch dafür.

Die Ereignisse des 6. August ließen diesen Beschluß nicht mehr zur Ausführung kommen. So folgenreich auch die Kämpfe dieses Tages waren, so bleibt es doch bedauerlich, daß jener Plan nicht zur That wurde. Denn den 7. August hätten die Franzosen ihrer gewählten Position noch vertraut, sie konnten an diesem Tage noch nicht die Nachrichten über die Nähe und die Ausdehnung der sie umzingelnden Kräfte haben, da sie überhaupt die preußischen Corps noch weiter zurück wähnten. Es wäre dann sicher gelungen, trotz weiterer Verstärkungen, die bei Spicheren vielleicht noch eingerückt wären, den Feind hier völlig zu umfassen und zu erdrücken.

Die glanzvollen Resultate, welche schon der 6. August zu bewirken vermochte, sprechen entscheidend dafür, daß ein Angriff am 7. August noch bedeutenderen Erfolg gehabt haben würde.

Nach den zum 6. August am 5. ausgegebenen Armee-Befehlen sollten an jenem Tage nur die Avantgarden des III. (v. Alvensleben) und des VII. Armee-Corps (v. Zastrow) unter dem Schirme der leichten Cavallerie-Regimenter der 5. Cavallerie-Division bis an die Saar vorgeschoben werden. Seitens der Ober-Commando's war es ausgesprochen worden, daß es nicht in der Absicht sei, am 6. August schon die Saar zu überschreiten.

Dennoch wurde an diesem Tage noch jenseits des Flusses eine Schlacht geschlagen. Sie wurde überaus glorreich durchgefochten, möchte aber dennoch in ihren Motiven nicht die Billigung der obersten Heerführer erlangt haben.

Bleibt indeß die Thatsache, da sie strategisch immerhin sehr wirkungsvoll wurde, anzuerkennen, so dürfen wir auch den dabei mitwirkenden Umständen gerecht werden. Es ist hier nur eine alte Erfahrung neu bestätigt worden, daß, wenn einmal Heere nahe aneinander stehen, und bei beiden Parteien besondere Impulse zum Kampfe vorhanden, sehr leicht beim ersten Zusammenstoß die von der Heerleitung vorgesteckten Ziele dann durch andere, gewichtig sich geltend machende Motive überschritten werden.

Ein kategorischer, bestimmte Linien als eine eiserne Schranke hinstellender Befehl muß allerdings in einer Armee von guter Disciplin völlige Sicherheit auch gegen solche Ueberschreitungen gewähren. Es läßt sich daher annehmen, daß trotz jenem erwähnten Hinweise, wie es nicht in der Absicht liege, die Saar am 6. zu überschreiten, bei der I. Armee den Generalen eine gewisse Freiheit des Han-

delns oder doch bezügliche Directiven, wenn der Feind getroffen werden sollte, zu Gebot standen. Bei der II. Armee spricht kein Vorgang dafür, daß bei derselben ähnliche Verhältnisse obgewaltet hätten. Bei der andern indeß hatten die erlangten Nachrichten über den Feind die Veranlassung gegeben, über die bereits ertheilte Marschordnung des Tages hinaus noch weitere, selbstständige Dispositionen an demselben zur Ausführung gelangen zu lassen.

Die Anordnungen des kommandirenden Generals v. Zastrow in Folge der Nachrichten über den Feind gingen indeß nicht über die gegebene Linie wesentlich hinaus, indem nur die Avantgarde der 13. Division den Befehl erhielt, über die Saar zu gehen und bis Forbach zu recognosciren. Der Commandeur der 14. Division dagegen überschritt ohne Wissen des commandirenden Generals auch mit seinem Gros den Fluß und verwickelte sich dadurch in einen, für den Tag nicht vorgesehenen sehr hartnäckigen Kampf jenseits des Flusses.

Lassen wir nun den Gang der Ereignisse des Tages reden!

6. August. Prinz Friedrich Carl rückte mit seinem Hauptquartier den 6. August nach Homburg. Den Tag vorher hatte das Königlich sächsische (XII.) Armee-Corps Kaiserslautern passirt und logirte heut auch bei der Etappe Homburg.

Auf derselben Straße eine Etappe rückwärts marschirte das Garde-Corps; es rückte heut in die Etappen zwischen Kaiserslautern und Homburg ein.

Vor beiden Corps auf derselben Straße marschirte auf Blieskastel das IX. Armee-Corps. Eine Cavallerie-Division schirmte den Anmarsch.

Die drei anderen, die Operationsbasis bereits passirten Armee-Corps der II. Armee marschirten oder fuhren bekanntlich auf der Eisenbahn nach Saarbrücken, respective dem Saar-Thale zu, und befand sich das III. Armee-Corps unter Generallieut. v. Alvensleben an der Tete. (Etwas weiter zurück und östlich von ihm das X. Armee-Corps.) Von diesem Corps sollte die Avantgarde heut Saarbrücken erreichen, die 5. Infanterie-Division unter General v. Stülpnagel 1 Meile nördlich dieses Ortes lagern, und die 6. Infanterie-Division unter Generallieut. v. Buddenbrock Cantonnements in Neunkirchen beziehen.

Von der I. Armee waren heut in Folge Befehls vom 5. August das VII. Armee-Corps unter General v. Zastrow nach Guichen-

bach (1½ Meile nordwestlich von St. Johann) und Püttlingen (¾ Meilen südwestlich von Guichenbach) in Marsch gesetzt worden. Durch starke Patrouillen bestand die Verbindung mit Saarlouis.

Die nach Püttlingen dirigirte 13. Infanterie-Division unter General v. Glümer sollte eine Avantgarde bis Völklingen (halber Weg zwischen Saarbrücken und Saarlouis) und Rockershausen (vide Karte III.) vorschieben.

Die nach Guichenbach unter General v. Kameke dirigirte 14. Infanterie-Division hatte den Befehl erhalten, ihre Avantgarde gegen Saarbrücken und Louisenthal (vide Karte III.) vorrücken zu lassen.

Die Corps-Artillerie dieses Armee-Corps war für den heutigen Tag nur bis Heusweiler (½ Meile nördlich von Guichenbach) in Marsch gesetzt.

Vom VIII. Armee-Corps stand heut die 15. Infanterie-Division bei Holtz, die 16. Infanterie-Division bei Fischbach.*)

Die 5. Cavallerie-Division unter Generallieut. v. Rheinbaben hatte vor den Infanterie-Divisionen ihre leichten Regimenter zur Recognoscirung vorgeschoben.

Das Hauptquartier des Generals v. Zastrow war nach Dilsburg bestimmt, (¼ Meile nördlich von Guichenbach, da, wo die von Lebach nach Guichenbach führende Straße sich nach Püttlingen abzweigt). Das Hauptquartier des Generals v. Alvensleben war Neuenkirchen.

Schon in den Morgenstunden des Tages gelangten Meldungen von den leichten Cavallerie Regimentern an den noch auf dem Marsche nach Dilsburg befindlichen General v. Zastrow, nach welchen der Feind die nach den bisherigen Ermittlungen noch innegehabten Höhen unmittelbar südlich von Saarbrücken verlassen und sich auf die Berge bei Spichern zurückgezogen hatte.

Unterdeß war die Avantgarde des Generallieutenant v. Kameke bei Saarbrücken auch an die Saar herangetreten und vermochte bereits um 10 Uhr Vormittags dem General v. Zastrow dasselbe über den Feind zu melden, sowie außerdem, daß größere feindliche Abtheilungen sich bei Forbach (vide Karte III.) auf der Eisenbahn einzuschiffen schienen. 10 Uhr Vormittags.

*) Dörfer im bergigen Waldterrain nördlich von Saarbrücken. Durch die gewundenen Wege über 2 Meilen von hier entfernt.

Der Divisions-Commandeur v. Kameke hatte aus diesen Meldungen die Ansicht gewonnen, daß sich das Corps Frossard im Abzuge auf St. Avold befinde und daß es sich daher jetzt darum handle, den ungestörten Abzug der Arrièregarde zu verhindern und dieselbe über den Haufen zu werfen.

In Uebereinstimmung mit dem Commandeur der 5. Cavallerie-Division wurde in Folge dessen der Uebergang der ganzen Cavallerie-Division und der gesammten 14. Infanterie-Division über die Saar durch General v. Kameke*) beschlossen.

11 Uhr. Um 11 Uhr Vormittags begann das Defiliren der Division Rheinbaben durch Saarbrücken und der Aufmarsch am jenseitigen Ufer.**)

Während 2 Escadrons nach Spicheren zu vorgeschickt wurden, rückte die 14. Infanterie-Division theils durch die Stadt, theils über die Eisenbahn-Brücke nach. Als nach einiger Zeit diese Escadrons unter dem Feuer der feindlichen, auf den Spicherer Bergen aufgestellten Artillerie zurückgekehrt waren, hatte sich näher herausgestellt, daß sowohl die Thalsenkung vor diesen Bergen als letztere selbst vom Feinde stark besetzt seien. (Division Laveaucoupet.)

Vor dem Uebergange über den Fluß hatte Generallieutenant v. Kameke, wie schon erwähnt, nach den eingegangenen Meldungen die Massen des Corps Frossard als im Abzuge begriffen beurtheilt und waren nach den betreffenden Rapporten angeblich nur 2 Bataillone und 1 Batterie zur Deckung dieses Abzuges zurückgelassen worden. Was sich auf den Höhen von Spicheren aber nach dem Defiliren zeigte, harmonirte nicht mehr mit diesen Nachrichten. Sollte nun General v. Kameke mit seinen Truppen über den Fluß wieder zurück? Das hätte wohl das militairische Prästige nicht geduldet! Sollte der General nun auf den Höhen bei der Stadt stehen bleiben? Dann hätte er unmittelbar hinter sich ein Defilé gehabt! Der General beschloß daher, à cheval der Straße Forbach-Saarbrücken vorzugehen und den Feind anzugreifen.

---

*) General v. Kameke, ein hochbegabter Ingenieur-General, war 1866 Chef des Generalstabes II. Armee-Corps, alsdann bis zum Eintritt der Mobilmachung mit der General-Inspection des Ingenieur-Corps und der Festungen beauftragt und hatte auf seinen besonderen Wunsch das Commando einer Division erhalten.

**) Unter großem Jubel der Bevölkerung erfolgte der Durchmarsch durch die Stadt.

Angesichts der starken feindlichen Besetzung des vorliegenden Terrains trug dieser Entschluß allerdings eine große Verantwortung in sich. Die steilen, zum Theil bewaldeten Höhen von Spicheren hatten ein tiefes Thal vor sich, welches, nachdem man in seinem Besitz gelangt, mehr Nachtheile als Vortheile bot, denn man hatte dann jene Berge wie eine natürliche Festung unmittelbar vor sich, und gelangte mit jedem Schritte vorwärts in das unbehindert wirksame Feuer der verschanzten feindlichen Artillerie und der in Schützengräben völlig verdeckt stehenden Infanterie, welche durch ihr Chassepotfeuer schon auf 1500 Schritt wirkten.*) Man mußte hier also in der Front stürmen oder die Möglichkeit zugeben, schließlich über das Flußdefilé zurückgeworfen zu werden. Eine entscheidende Flankirung hätte bei den verhältnißmäßig schwachen Kräften einer Infanterie-Division die gleichzeitige Sicherung des Rückzuges über die Saar-Brücken nicht ermöglicht. Dabei lag es nahe, daß das Corps Frossard, dessen Geschlossenheit sich bereits manifestirt hatte, hinter den Höhen sich wieder einfinden würde, falls es wirklich schon abmarschirt war. Nachdem sich diese Position wieder als stark besetzt gezeigt hatte, ließ sich ein baldiges Aufgeben derselben nicht mehr erwarten. Besonders gefährlich für den Angreifer erschien aber diese Stellung noch dadurch, daß die steilen Abfälle der Berge bastionsartig in das Thal hineinragten, so daß der Feind die Passage durch dasselbe nicht nur in der Front beschießen, sondern gleichzeitig auch zu flankiren vermochte.

Durch den Uebergang über den Fluß waren demnach die Würfel für einen heißen furchtbaren Kampf gemischt. Eine kleine Schaar zog ungedeckt gegen eine voraussichtlich gewaltige Uebermacht, die zunächst von dem Angreifer wenig zu besorgen hatte. Kühnes Wagen, rücksichtslose Todesverachtung, um mit dem übrig gebliebenen Rest und den nachrückenden Verstärkungen für die Ehre Deutschlands und Preußens, für den geliebten König die Wahlstatt, wenn auch sterbend, behauptet zu wissen, konnten unter diesen Umständen als einzig wirksame Faktoren bei dem Entschlusse zum Angriffe auf diese Position in die Wagschale diesseits geworfen werden. Irgend welche taktische, die Aussicht zum Siege vermittelnde Vortheile gab es gar nicht. Der bei

*) Eine bereits sehr empfindliche Trefffähigkeit zeigte sich von 1200 Schritt ab. Die Lage der Leichen bis zur Frontlinie des Feindes ließ dies später genau berechnen.

Weißenburg bereits erlangte Ruhm, die bereits erwiesene Ueberlegenheit deutscher Umsicht und Tapferkeit gaben indeß diesem Vorgehen die geistige Weihe, die, Gott sei Dank, dahin geführt, daß dieses Unternehmen, schwieriger als der Sturm auf Weißenburg, als kein verfehltes in der deutschen Geschichte zu verzeichnen bleibt.

11½ Uhr. Mit solchen Impulsen griff um 11½ Uhr Mittags zuerst das rheinische Füsilier-Regiment Nr. 39 den Feind an, welcher sich von den Höhen hinter Saarbrücken um diese Zeit völlig abgezogen hatte. Ein mörderisches Granatfeuer von den Spicherer Höhen empfing die vorgehenden Truppen bald, das Chassepot ließ auch nicht lange auf sich warten; trotzdem wurde stetig Terrain gewonnen, bis auch die Vortruppen des Feindes sämmtlich sich in den bewaldeten Höhen unsichtbar gemacht und diesseits nahezu der Fuß derselben erreicht war. Erst dann, als hinter den mächtigen und serpentinartig mit Schützengräben durchzogenen und mit Geschütz-Epaulements versehenen Bergen der unsichtbare, völlig gedeckte Feind das vernichtende Feuer aus diesen sehr stark besetzten Verschanzungen auch flankirend schleuderte, kam das Gefecht theils diesseits zum Stehen, theils wurden Anlehnungen gesucht. Als Verstärkung folgte das 1. hannoversche Infanterie-Regiment Nr. 74. Das Füsilier-Bataillon desselben stand um 1 Uhr Mittags in Compagnie-Colonnen auseinander gezogen auf der Höhe von Saarbrücken und hatte nun auch, an der Spitze des Regiments, die fast ¼ Meile tiefe Ebene ohne jede Deckung zu durcheilen, ehe es an den Fuß der Höhen herankam.

Mit gleicher Entschlossenheit, aber durch das Vorgehen der 27. Brigade etwas erleichtert, rückte dann die 28. Brigade mit 5 Bataillonen rechts neben der vorigen in der Richtung auf Stiering gegen den Feind. (Division Vergé.) Hier wogte bald im Walde unter ebenfalls erheblichen Opfern das Gefecht hin und her. Die Brigade drang bald vorwärts, doch der Sieg war bei der Uebermacht und der Deckung des Feindes auch hier nicht zu erreichen. Es gelang nicht, dem Feinde das genannte Dorf abzunehmen. Besonders war dabei in Betracht zu ziehen, daß die so wirksame feindliche Artillerie viel stärker als die 4 Batterien der westphälischen Divisions-Artillerie waren, welchen überdies viel ungünstigere, ungedeckte Stellungen nur zu Gebot standen. Es konnte sich also für die Division nur darum handeln, das occupirte Terrain jenseits der Saar nicht ganz zu verlieren und deshalb zähe Ausdauer im ungleichen Kampfe sich zu erhalten.

General v. Zastrow hatte Dinsweiler noch nicht erreicht, als er die bereits erwähnte, um 10 Uhr bei ihm eingehende Meldung des Generals v. Kameke erhielt. Bei der Uebereinstimmung des Inhalts der letzteren mit den Meldungen der leichten Cavallerie mußte der commandirende General auch an die Möglichkeit eines weiteren Abmarsches des Feindes glauben und er beschloß daher, innerhalb der gegebenen höheren Weisungen, sein Armee-Corps noch mehr an die Saar heranzuschieben und durch eine Recognoscirung nach der linken Flanke des Feindes zunächst weiteres zu ermitteln. Der commandirende General des VII. Corps erließ mit Bezug hierauf jetzt nachstehenden Befehl, bei welchem derselbe über das unterdessen erfolgte schwere Engagement der Division Kameke noch ohne Kenntniß war und daher sich noch in der Lage glaubte, über dieselbe nach seinem Ermessen disponiren zu können:

„Die 13. Division unter General-Lieutenant v. Glümer marschirt auf Völklingen und Wehrden*), schiebt ihre Avantgarde auf Forbach und Ludweiler vor**) und orientirt sich über die Stärke und Absichten des Feindes bei Forbach. Die 14. Infanterie-Division verstärkt ihre Avantgarde, behält mit dieser bei Saarbrücken auf dem linken Saarufer eine geeignete Aufstellung und dirigirt ihr Gros über Neudorf auf Rockershausen***). Patrouillen sind auf Forbach vorzusenden. Die Corps-Artillerie folgt auf Püttlingen."

Hatte der Angriff der 14. Infanterie-Division auf Spicheren zu für diese die Möglichkeit, vorstehendem Befehle nachzukommen, annullirt, so vermochte doch die 13. Infanterie-Division demselben gemäß zu operiren.

Die Absicht des General v. Zastrow bei seiner Anordnung bestand darin, daß er einen Angriff seines Armee-Corps auf Forbach für den 7. früh vorbereiten wollte.

Die Ordonnanzen mit den entsprechenden Ordres waren bereits fort, als eine um 11¾ Uhr aus Saarbrücken vom General v. Kameke abgesandte Meldung bei General v. Zastrow mit folgendem Inhalte eintraf: 11¾ Uhr.

*) Wehrden liegt dem bereits erwähnten Völklingen gegenüber auf dem andern Ufer der Saar.

**) Ludweiler ½ Meile südwestl. von Wehrden im Rossel-Thale.

***) Vide Karte III.

„Die Avantgarde der 14. Infanterie-Division habe Saarbrücken passirt, den Exercirplatz besetzt und sei in einen Artilleriekampf mit feindlichen Batterien verwickelt, welche auf dem Spicherenberge etablirt wären. Das Gros der Division sei im Passiren der Saar bei Saarbrücken und auf der dortigen Eisenbahnbrücke begriffen."

3 Uhr. Um 3 Uhr Nachmittags ging beim General v. Zastrow noch eine weitere Meldung des General v. Kameke ein:

„Die Division selbst sei bereits in ein heftiges Infanteriegefecht verwickelt, die diesseitige Infanterie jedoch im Vorgehen und die feindlichen Batterien vom Spicherenberge abgefahren."

(Letzteres war bekanntlich eine irrthümliche Annahme.)

Diese Nachrichten bestimmten nun den commandirenden General sich sofort persönlich über Saarbrücken auf das Gefechtsfeld zu begeben und einen Offizier an die 13. Infanterie-Division nach Völklingen abzusenden, welcher den General v. Glümer über die veränderte Lage der Dinge unterrichten sollte. Das bergige Waldterrain auf dem diesseitigen Saar-Ufer verhinderte nämlich nicht blos eine durch Patrouillen zu erhaltende regelrechte Verbindung, sondern führte auch den Schall des Kanonendonners nicht bis zu der nur 1½ Meilen vom Kampfe entfernten Marschlinie dieser Division.

Dafür vernahm General v. Zastrow mit seinem Stabe um so hörbarer diesen Schall, als er in die Nähe von Saarbrücken gelangte und sich dadurch gleich von der Heftigkeit des entbrannten Kampfes überzeugen konnte. Es war etwa 4½ Uhr, als der General auf dem Galgenberge eintraf und vom General v. Göben, dem commandirenden General des 8. Armee-Corps, die Oberleitung des Treffens übernahm *).

Ehe wir nun zu diesem Moment — 4½ Uhr Nachmittags — zurückkehren, haben wir zuvörderst das bereits in seiner Heftigkeit

*) General v. Zastrow erntete im Kriege Schleswig-Holsteins gegen Dänemark unter General v. Bonin seine ersten militairischen Lorbeeren als entschlossener und umsichtiger, im Felddienst geschickter Truppenbefehlshaber. Später in den preußischen Dienst zurückgekehrt, fand ihn das Jahr 1866 als Commandeur der 11. (Breslauer) Division. An deren Spitze leitete er, links von den Garden, auf seinem Schimmel Allen voran reitend, den kühnen und ununterbrochenen Siegesmarsch in die Flanke der österreichischen Reserven, bei welchem letztere von seinen Regimentern unaufhaltsam von Dorf zu Dorf unter Einbuße von überaus zahlreichen Geschützen geworfen wurden.

skizzirte Engagement der 14. Infanterie-Division noch ein Mal zu fixiren und demnächst das, bei jenem Moment (4½ Uhr) bereits begonnene Eingreifen von Truppentheilen der 16. und 5. Infanterie-Division zu berichten.

Mit kalter Entschlossenheit hatte die Division Kameke den mit Begeisterung aufgenommenen Kampf fortgesetzt. Auf dem rechten Flügel befanden sich 5 Bataillone der Brigade v. Woyna (5. westphälisches Infanterie-Regiment Nr. 53 und 2. hannoversches Infanterie-Regiment Nr. 77) auf dem Terrain westlich der Forbacher Chaussee im hartnäckigen Ringen mit dem linken Flügel des Feindes, ohne bei der Stärke des feindlichen Feuers und den Flankirungen desselben, trotz schwerer Opfer, namentlich beim 77. Regiment, die Offensive entschieden weiter führen zu können. Noch ungünstiger waren jedoch die Truppen der Brigade François, welche links neben ihr fochten, situirt. Die schon genannten Regimenter derselben befanden sich der nach Norden am meisten vorspringenden Berg-Bastion gegenüber (vide Karte III.) und konnten aus den Deckungen des Feindes (Division Laveaucoupet) noch mehr flankirt werden.*)

General v. Kameke sah unter solchen Umständen die Aussichtslosigkeit eines Frontal-Angriffs immer mehr schwinden und befahl deshalb eine weitere Offensive in der Richtung auf Stiring, um den feindlichen linken Flügel flankiren zu können. Der Befehl wurde mit Umsicht und Todesverachtung auszuführen gesucht; indeß es konnte diese Flankirung nicht ermöglicht werden. Dem überlegenen Granaten-, Mitrailleusen- und Chassepot-Feuer gegenüber besaß unsere Infanterie nur die Unterstützung der 4 Divisions-Batterien, welche, um überhaupt vorwärts zu kommen, auch im Thale hatten ungedeckte Aufstellung nehmen müssen. (Bei Stiring stand Division Bergé.)

Das Gefecht war hiernach vor den Spicherer Bergen vor 3 Uhr Nachmittags vollständig zum Stehen gekommen und erhielt, nachdem auch zwei Angriffe gegen den rechten Flügel die Situation nicht günstiger zu wenden vermochten, einen so ernsthaften Charakter, daß die Lage bedenklich werden konnte. Glücklicherweise lag aber nahe Hülfe in den strategischen Anordnungen und in der Kampfbegeisterung der in der Nähe befindlichen Führer und Truppen so fest begründet, daß eben nur der Schall des Kanonendonners zu ermitteln nöthig war,

*) Bei Ausübung hoher Bravour fielen die Hauptleute v. Manstein, v. Daum, Oloff, Mudrack.

um immerhin erhebliche Unterstützungen herbeizuführen. Allerdings konnte nur von den Spitzen der 16. und 5. Infanterie-Division dieser Schall vernommen werden; jedoch genügte derselbe zu weiteren Meldungen. In Neuenkirchen, dem Hauptquartier des III. Armee-Corps, konnte sofort das brandenburgische Grenadier-Regiment Nr. 12 (Prinz Carl von Preußen), ein Bataillon nach dem andern, per Bahn befördert werden, und wurden außerdem weitere Marsch-Ordres an die 5. Division zum schleunigsten Abrücken nach dem Kampfplatze ertheilt.

So schnell auch General-Lieutenant v. Barnekow, Commandeur der 16. Infanterie-Division, seine Avantgarde in Marsch auf Saarbrücken setzte, so konnte dieselbe mit 3 Bataillonen des hohenzollernschen Füsilier-Regiments Nr. 40, 3 Escadrons des Husaren-Regiments Nr. 9 und 2 rheinischen
3 Uhr. Batterien doch erst gegen 3 Uhr auf dem Kampfplatze eintreten. Augenblicklich nahm das brave, bei Saarbrücken bereits sich Ruhm erworbene Füsilier-Regiment das Gefecht auf dem linken Flügel der Division Kameke auf, so daß diese mit dem rechten Flügel des Feindes den Kampf nicht mehr allein zu bestehen hatte.

Mit den Vierzigern unter Oberst v. Rex ziemlich zugleich erschienen aber auch weiter links auf dem Winterberge unter General-Major v. Döring zunächst 2 Bataillone des brandenburgischen Regiments Nr. 48, mit welchen derselbe als Avantgarden-Commandeur des III. Armee-Corps zu dieser Zeit in der Nähe von Saarbrücken auf einem Recognoscirungsmarsche begriffen war. Dieser General hatte sich aber auch sofort entschlossen, den Rest seiner Brigade, Leib-Grenadier-Regiment, 1. Bataillon Nr. 48 und 2 brandenburgische Batterien von Dudweiler (1 Meile nördlich von Saarbrücken auf der Straße nach Neunkirchen) gleichfalls heranzuziehen. Von ihm ergingen auch die Meldungen an die Generale v. Stülpnagel und v. Alvensleben, die in Folge dessen nach Ausfertigung weiterer Ordres ebenfalls auf das Schlachtfeld zueilen konnten.

Also gleichzeitig mit der Entwickelung des Regiments Hohenzollern nisteten sich die beiden, erstgenannten brandenburgischen Bataillone am Fuße des Winterberges in den dortigen Weinbergen ein und eröffneten ihr Feuer gegen den äußersten rechten Flügel des Feindes.

Unterdeß waren vom brandenburgischen Armee-Corps die ganze 5. Division, 3 Bataillone des Regiments Nr. 20 und 6 Batterien

Corps-Artillerie in Bewegung gesetzt, als General v. Alvensleben*) auf dem Kampfplatze 3 1/4 Uhr erschien und neben 4 Bataillonen der Brigade v. Döring und 2 diesseitigen Batterien die 14. Division und das Regiment Nr. 40 im mörderischen Feuer fand. 3 1/4 Uhr.

Der Divisionsgeneral v. Stülpnagel**) mit dem General v. Döring***) waren schon vorher ihren Truppen vorausgeeilt, um für diese gleich die vortheilhaftesten Richtungen ermitteln zu können. Auf diese Weise vermochten sie jene mehr erwähnten Bataillone ziemlich günstig auf dem Winterberge und die Artillerie auf der Höhe von Saarbrücken zu placiren.

Mit Rücksicht auf die eingetretenen Verstärkungen ordnete jetzt General v. Kameke einen allgemeinen Angriff seiner Division in der Front an.

Leider hatte derselbe auch dies Mal keinen Erfolg, da neu auftretende Verstärkungen des Feindes auf seiner formidablen Position, den steilen, weit über 100 Fuß jäh aufsteigenden Bergen von Spicheren und dem durch Wald und Berg geschützten Dorfe Stiring die Stellung des Feindes wirklich unerschütterlich zu machen schienen.

Es mußte trotz der großen Ausdehnung der feindlichen Front und trotz der Stärke des Feindes ein flankirender Angriff von Neuem versucht werden.†) Derselbe fiel jetzt den eintreffenden Truppen der 5. Infanterie-Division zu, welche die auf dem rechten feindlichen Flügel befindliche, waldbedeckte Höhe zu erobern hatten, um durch Zurückwerfung des rechten feindlichen Flügels der 14. Infanterie-Division die Möglichkeit zu gewähren, auch ihrerseits in der Front, vorwärts zu kommen. General v. Stülpnagel hatte bereits entsprechende Befehle ertheilt, als der commandirende General v. Göben plötzlich auf dem Schlachtfelde erschien, obwohl nur 1 Regiment Infanterie, 3 Escadrons Husaren und 2 Batterien seines Armee-Corps sich im Kampfe befanden.

Der bereits berühmte General übernahm, der Anciennetät nach, das Commando des Ganzen; er vermochte jedoch bei der schon so

*) Vor dem Kriege Commandeur der 1. Garde-Infanterie-Division; führte bei Königgrätz die 2. Garde-Infanterie-Brigade.

**) Generallt. v. Stülpnagel war langjähriger Generalstabschef unter Prinz Friedrich Carl, im Jahre 1866 General-Quartiermeister der I. Armee.

***) Früher Commandeur des Garde-Grenadier-Rgts. Königin Elisabeth.

†) Division Bataille verstärkte die beiden andern französischen Divisionen.

geschickt als möglich von den Generalen v. Alvensleben und v. Stülpnagel eingeleiteten Bewegung gegen den rechten feindlichen Flügel zunächst nur eine weitere Umfassung desselben zu empfehlen. Dieselbe gelang nach einiger Zeit auch den 4 jetzt im Kampf befindlichen Bataillonen der 9. Brigade, von denen zwei in dem bewaldeten Theil der Anhöhe, wenn auch unter erheblichen Verlusten, unter General v. Döring vorwärts drangen und später auch die jenseitige Waldlisière erreichten.

Es bleibt indeß wohl nicht zu bezweifeln, daß der inzwischen von den beiden eingetroffenen Bataillonen (1. und Füsilier-Bataillon) des brandenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 12 selbstständig unternommene Eintritt in's Gefecht durch seine, von der Situation verlangte Todesverachtung einen erheblichen Antheil an dem ersten Erfolge hatte, der in dem Zurückdrängen des rechten feindlichen Flügels von dem Rande der Höhe und im Terrainfassen auf dem Plateau bestand.

Es dürfte die Heldenschaar, welche sich hier nach Lage der Verhältnisse einem nahezu sicheren Verderben als echte Soldaten für König und Vaterland völlig preisgeben mußte, wohl verdienen, daß ihrer ausnahmsweise eingehender gedacht werde; wenn auch dies sonst bei der Allgemeinheit, in welcher heldenmäßig gefochten wurde, hier nicht ausführbar ist.

Oberst v. Reuter, an der Spitze des 1. Bataillons seines Regiments auf dem Schlachtfelde anlangend, sah die Lücke in der Gefechtslinie zwischen dem hohenzollernschen Regiment und den Truppen des General v. Döring. Es war der sogenannte rothe Berg von Spicheren, unbewaldet und von anscheinend unbesteigbarer Steilheit. Auf dem oberen Rande der Höhe und dem hinter demselben sich ausdehnenden Plateau standen die aufmarschirten Infanteriemassen des Feindes und schleuderten ihr Feuer auf die beiden Halbbataillone, die noch keinen Schuß gethan, als die Reihen sich schon zu lichten begannen.

Offiziere und Leute mußten hier bei Ausübung ihrer Pflicht sich dem sicheren Verderben hingegeben sehen, um ein Loch in die Linie des Feindes zu bohren. Es galt nämlich, ohne dabei schießen zu können, mit turnerischer Geschicklichkeit die steile Wand zu erklettern und so dem Schlunde der Mitrailleusen und dem tausendfältigen Geschwirr der Chassepotkugeln entgegen zu stürzen. Einer der Führer,

Hauptmann v. Oppen suchte dabei die Leute seiner beiden Compagnien mit der begeisterten Entschlossenheit eines in den sicheren Tod gehenden Kriegers durch die Worte anzufeuern: Leute, es muß sein — vorwärts mit Gott! Kaum gesagt, stürzte er auch schon von mehreren Kugeln tödtlich getroffen zusammen. Mit ihm verlor das Bataillon bald den größten Theil der Offiziere,*) die Leute zu Hunderten. Einer so brav wie der Andre.

Das zweite Bataillon war dem ersten gefolgt. Mit gleicher Todesverachtung gingen auch diese Brandenburger gegen den steilen Berg vor, und hier ebenfalls stürzte der Führer, Hauptmann Johow, von vielen Kugeln durchbohrt, die Mehrzahl der Offiziere wurde verwundet oder blieb auf dem Platze. Endlich hatte auch der tapfere Oberst v. Reuter,**) zu Pferde voran, noch ehe der Berg erreicht war, die schwere Wunde empfangen, die ihm gleichfalls später das Leben kostete.

Als mehrere hundert Mann von jedem Bataillon todt oder verwundet auf dem Felde der Ehre lagen — war der Berg erobert!

Zur selbigen Zeit hatte General v. Döring mit seinen tapferen Bataillonen links daneben im Walde, auch unter schweren Opfern, den Feind mehr und mehr zurückgedrängt und war, als die Zwölfer oben anlangten, bis zum jenseitigen Waldrande auf der Höhe angekommen.***) Nur Artillerie und Cavallerie fehlte noch zur Stelle, um auf dem rechten feindlichen Flügel diesseits die Behauptung des Plateau völlig gesichert zu sehen. Jedoch es schien unmöglich, hier aus dem Thale auf die steile Höhe Artillerie herauf zu bringen. Das halsbrecherische Unternehmen mußte indeß, preußischer Art gemäß, versucht werden und der mitanwesende Commandeur der Artillerie des Armee-Corps, General v. Bülow, fand sich mit seinen 2 disponibeln Batterien bereit, das Wagestück auszuführen. Audaces fortuna juvat! Die beiden Batterien des Major v. Lynker kletterten, kamen glücklich oben an und rückten sofort bis in die Schützenlinie vor, um mit der, an unsrer Artillerie bald so allgemein bewunderten Sicherheit des Treffens den Erfolg des Angriffs zu entscheiden. Ein weiteres Vordringen war aber zunächst noch nicht möglich.

---

*) Ein Sohn des Kriegsministers wurde hierbei auch schwer verwundet.

**) Früher Flügel-Adjutant des Herzogs von Coburg-Gotha.

***) Major v. Klinguth, Hauptl. Werner, v. Kracht, Groß fielen als Helden.

Wie der eben skizzirte Kampf der Brandenburger dem in unveränderter Hartnäckigkeit am Abhange kämpfenden Centrum die Möglichkeit gewährte, endlich auch auf demselben kletternd vorzudringen, so war es in gleicher Weise der Tapferkeit desselben zu danken, daß die Opfer der Brandenburger überhaupt einen Erfolg hatten. Es hatte also unterdeß auch die 27. Brigade unter erheblichen Verlusten die schon erwähnte, neben dem kahlen Abhange befindliche, mehr bewaldete und am weitesten in's Thal vorspringende natürliche Bastion erstiegen und kämpfte jetzt in dem auf dem Höhenrande befindlichen Wäldchen. Der kühne Brigade-Commandeur, Generalmajor von François, hatte bei dem Angriffe auf dasselbe, von mehreren Kugeln getroffen, den Heldentod mit vielen Braven getheilt.

General v. Göben dirigirte inzwischen auch das Hohenzollernsche Regiment nach diesem Wäldchen. Das Ziel des Kampfes in demselben war die Wegnahme der Südwestspitze, mit welcher das ganze Wäldchen in den Besitz unserer Truppen gelangen mußte. Die wackere Unterstützung des genannten Regiments ließ dieses Ziel um 5 Uhr Nachmittags erreichen.

Wenden wir uns nun zu dem rechten Flügel der Schlacht, wo das Eintreffen des General v. Zastrow auf dem Galgenberge, wie
4½ Uhr. wir wissen, gegen 4½ Uhr erfolgt war, während wir beim Centrum und linken Flügel festzuhalten haben, daß nach den beschriebenen ersten Erfolgen der Kampf wieder zum Stehen gekommen war.

Nach dem Berichte des genannten Generals war die Situation bei seiner Ankunft auf dem rechten Flügel folgende (vide Karte III.):

Das westphälische Infanterie-Regiment Nr. 53, unter Oberst v. Gerstein, und das hannoversche Infanterie-Regiment Nr. 77, unter Oberst v. Conrady, hatten nach schweren Verlusten sich in den Besitz des Waldes an der Eisenbahn zwischen Drathzug und Stiring gesetzt und behaupteten denselben.

In der Front standen auf der Fockster Höhe und dem Galgenberge die 1. Fußabtheilung des westphälischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7 und 2 Batterien des rheinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8 im heftigsten Feuer.

Oestlich Drathzug hielten verdeckt das hannoversche Husaren-Regiment Nr. 15 und das 2. westphälische Husaren-Regiment Nr. 11.

Eine Infanterie-Reserve war in der Front nicht mehr vorhanden.

Hinter dem linken Flügel, am Fuße der Abhänge, standen verdeckt die nicht anderweit postirten Regimenter der 5. Cavallerie-Division.

In Folge einer Aufforderung des Generals v. Zastrow an den General v. Alvensleben wurde bestimmt, daß die noch erwarteten Verstärkungen der brandenburgischen Division gegen den rechten feindlichen Flügel vorgestoßen werden sollten.

Gegen 5½ Uhr war die Schlacht an allen Stellen zum Stehen gekommen. Der westliche und der Chaussee nähere Theil der Spicherer Abhänge, sowie der dahinter liegende bewaldete Kreuzberg, desgleichen der verschanzte Abschnitt der Spicherer Höhen, unmittelbar nördlich des Dorfes, waren noch eine sehr starke, in jeder Hinsicht günstige und künstlich verstärkte Position, welche aber General Frossard trotzdem nur dadurch hielt, daß er noch mit frischen Massen aus dem Walde am Kreuzberge debouchirend frontale Offensivstöße unternehmen konnte.*) Die Franzosen avancirten in Linie, begannen ihr Feuer auf mindestens 1500 Schritt und setzten es bis auf 1000 Schritt Entfernung fort. Keiner dieser Angriffe reussirte. Die Preußen standen vor dem Feuer des Feindes wie Mauern. 5½ Uhr

Nach dem Berichte des General v. Zastrow folgten diesem Avanciren in Linie später feindliche Colonnen-Angriffe.

Im Ganzen wurden diese, durch Artillerie unterstützten Attaquen wohl 4 bis 5 Mal in der Zeit von ½6 Uhr ab bis gegen 8 Uhr wiederholt, ohne irgend welche Entscheidung herbeizuführen.

Wenn die diesseitige Schlacht-Ordnung der Infanterie in dieser Zeit auch nicht weiter vorwärts zu dringen vermochte, so hatte sie sich doch auf dem eroberten Theile des Plateau und im Walde vor Stiring von Stunde zu Stunde um so entschiedener festgesetzt, als jede neue Abweisung eines feindlichen Angriffs die allmälige Erlahmung der feindlichen Kräfte desto sicherer erwarten ließ. Das Feuer der Artillerie, inzwischen unter die einheitliche Leitung des General von Bülow genommen, konnte jetzt noch mehr flankirend etablirt werden und trug daher auch wesentlich zur Abwehrung des Feindes bei.

Hatte sich hiernach für den Feind die Aussichtslosigkeit herausgestellt, in der Front das verlorene Terrain zurück zu gewinnen, so sollte dafür ein Vorstoß von Stiring aus endlich den Zweck erreichen. Er mißlang aber auch und war gleichzeitig der letzte offensive Versuch.

*) Am Morgen des 6 standen vom 3. Corps Division Mettmann in Mertenbach, Division Montaudon in Saargemünd, beide nur 1¾ M. von Spicheren. (vide La campagne de 1870.)

7 Uhr, Abends. Um 7 Uhr Abends war unterdessen der Commandirende der I. Armee, General v. Steinmetz, auf dem Schlachtfelde ebenfalls eingetroffen, nachdem ihn die Nachricht vom Kampfe um 5 Uhr in Eiweiler (2 Meilen nördlich von Saarbrücken) erreicht hatte. Da die bisherige Leitung den noch zu erwartenden entscheidenden Erfolg anscheinend schon genügend vorbereitet hatte, so enthielt sich der General jedes persönlichen Eingreifens in die zu dieser Entscheidung sich jetzt entwickelnden Dispositionen. Wie bereits erwähnt, waren die eingetroffenen Verstärkungen der brandenburgischen Truppen dazu ausersehen, den linken Flügel des Feindes zurückzuwerfen.

Diese Verstärkungen bestanden aus dem Füsilier-Bataillon Nr. 12, dem 3. Jäger-Bataillon, dem 2. Bataillon Leib-Grenadier-Regiments, dem Regiment Nr. 52 und 2 Batterien der 5. Infanterie Division.

Deren Attaque, die noch frischere Kräfte einzusetzen hatte, gelang, wie erwartet war. Im Speziellen sei zu derselben nur noch bemerkt, daß das 1. Bataillon des Regiments Nr. 52 dabei so glücklich war, das viel begehrte Dorf Stiring endlich zu besetzen.

Nach dem offiziellen Berichte begann jetzt der Feind auf der ganzen Linie zu weichen, indem seine Kraft völlig gebrochen war. Allerdings hatten unerhörte Anstrengungen dazu gehört, den 52 Bataillone starken Gegner (à 800—900 Mann) mit seiner ganzen Corps-Artillerie durch 27 preußische Bataillone (à 1000 Mann) lediglich mit Hülfe ihrer Divisions-Artillerie aus einer Position zu werfen, die der Feind selbst für uneinnehmbar gehalten hatte.

Die Nacht senkte sich über das bluttriefende Schlachtfeld und unter dem Schutze derselben und ihrer noch feuernden Artillerie traten die Franzosen den Rückzug an.

Die Sieger campirten auf den von ihnen eroberten Stellungen.

Der Rückzug erfolgte größtentheils durch Spicheren und Etzling (vide Karte III).*) Später ging derselbe zu einer förmlichen Flucht über; dafür hatte vornehmlich die vom General v. Zastrow angeordnet gewesene Recognoscirung der 13. Infanterie-Division gegen Forbach gesorgt. Kam auch das Gros derselben heut nicht mehr an den Ort heran, so war es doch zu der Zeit, wo die Entscheidung bei Spicheren fiel, der Avantgarde gelungen, For-

*) Auf Saargemünd. (vide La campagne de 1870.)

bach zu bedrohen. Nach einem so furchtbaren Kampfe mußte daher die Besorgniß vor einem völligen Abschneiden bei den Franzosen um so reger werden, als ihnen bei diesem Kampfe die Ueberzeugung aufgedrungen war, daß sie auch die Uebermacht vor einer Niederlage nicht mehr sicher stelle. Es war also wohl erklärlich, daß der Rückzug zur Flucht ausartete. Von hohem Kothurn ein tiefer Fall, ein demoralisirender Niederdruck. Der Gedanke, daß strategische Flankenbewegungen der Sieger noch Vernichtung bringen könnte, machte die Führer rathlos und brachte dadurch bei den Truppen die Neigung zur Flucht bis zu einer, bei den Franzosen lange nicht vorgekommenen Panique.

Blicken wir nun auf die während der Schlacht im unmittelbaren Westen des Kampfterrains ausgeführte Bewegung der 13. Infanterie-Division. Die Avantgarde derselben hatte um 2½ Uhr Völklingen erreicht und das Gros war um 3 Uhr von Tüttlingen nach Völklingen in Marsch gesetzt. Erst um 5 Uhr durch den von General v. Zastrow abgesendeten Offizier erfuhr die Division von dem ausgebrochenen Kampfe, in Folge dessen die Avantgarde sich sofort in weiteren Marsch setzte und um 6 Uhr von Ludweiler (¾ Meilen südlich von Völklingen) über Rosseln gegen Forbach avancirte. Das Gros folgte etwas später.

Nach 8 Uhr Abends debouchirte General-Major v. d. Goltz mit 3 Bataillonen des westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 55 und einer Batterie aus dem Fischwalde und ging zum Angriffe gegen den Kaninchenberg vor, welcher durch weitausgedehnte, etagenförmige Schützengräben befestigt und ziemlich stark besetzt war. Mit großer Bravour ging das wackere 55. Regiment unter Oberst v. Barby auf diese starke, den Feind sicher bergende Stellung los. Zwei Mal nöthigte sie das vernichtende Feuer zum Rückzuge, aber die tapferen Westphalen ließen nicht ab. Das dritte Mal stürmten sie die Schützengräben mit ihren mächtigen Epaulements, und was nun vom Feinde nicht flüchtete, wurde durch deutsche Kraft in heftigster Erbitterung niedergemacht. Auch ein Theil der westphälischen Jäger war bei diesem Kampfe betheiligt. Die beiden Batterien waren nun in Stand gesetzt, vorzurücken, und konnten Forbach und die daselbst noch sichtbaren feindlichen Massen beschießen. Die diesseitige Besetzung von Forbach erfolgte erst später. 8 Uhr Abends.

Die 16. Infanterie-Division, welche erst am Abend bei

Saarbrücken einzutreffen vermochte, erhielt vom General v. Steinmetz die Weisung, mit Rücksicht auf den schon entschiedenen Sieg in einer Reservestellung zur Disposition des General v. Zastrow zu bleiben, um für den Fall schlagfertig zu sein, daß der Feind noch in der Nacht den Versuch zur Offensive machen sollte.

Hatte bei Spicheren die rücksichtslose Hingebung unserer Truppen und die geschickte Führung die Ueberlegenheit Beider über den Feind derart sich manifestirt, daß derselbe den Entschluß fassen mußte, das Schlachtfeld zu räumen, so mußte wohl die Erstürmung des Kaninchenberges bei Forbach und das gleich folgende Einschlagen unserer Granaten in die im Orte selbst noch stehenden Reserven eine Verwirrung hervorbringen, wie sie bei besonnenem Erfassen der Situation nicht nöthig gewesen wäre. Wie stark Forbach am 6. in dem Augenblicke noch besetzt war, wo das 55. Regiment den Kaninchenberg erobert, hat sich diesseits nicht feststellen lassen. Jedenfalls scheinen die damals den Ort noch occupirt haltenden Truppentheile die spezielle Verantwortlichkeit für die spätere Flucht des ganzen Armeetheils zu tragen.

Konnte aber der am Abend des 6. in Forbach befehligende Offizier wirklich den Ort wegen zu geringer Truppenstärke nicht halten, bis die linke Flanke der geschlagenen Divisionen bei geordnetem Rückzuge nichts mehr von dort zu befürchten hatte, so fällt der strategischen Leitung ein grober Fehler zur Last. Wenn auch die am Morgen des Tages daselbst gestandenen Truppen in Folge des energischen preußischen Angriffs bei Spicheren im Laufe der Schlacht dorthin gezogen wurden, so mußten doch wieder so viel andere Truppen in entsprechender Nähe vorhanden sein, um die Entblößung Forbachs, eines so wichtigen Punktes, unter allen Umständen wieder ersetzen zu können.

Vergleichen wir hiergegen die preußische Strategie. Hätte General v. Kameke trotz der Verstärkungen einen Echec erlitten, so wäre dafür gesorgt gewesen, daß durch die 13. Infanterie-Division bei Völklingen, die 16. und 17. Infanterie-Division bei Saarbrücken der gedeckte Abzug der zurückweichenden Truppen sicher gestellt werden konnte.

Ist man nun einestheils hiernach entschieden zu dem Schlusse berechtigt, daß die französische Heerführung zu wenig überlegt disponirt und zu sicher auf günstige taktische Entscheidungen sich verließ, so muß man doch andererseits noch folgenden Umstand dabei in Betracht ziehen. Zu jener Zeit war man französischer Seits doch nicht mehr so siegesgewiß als früher; die Absicht, durch starke Besetzung guter

Stellungen sich erst den Feind an denselben erschüttern zu lassen, ehe man ihn selbst angriff, bestand bereits. Aber die Schnelligkeit der preußischen Mobilmachung hatte die französische Heerleitung, die viel mehr Zeit zu derselben gebraucht, noch nicht in der Weise erkannt, daß sie es für möglich halten konnte, bei Saarbrücken am 6. August über 100,000 Mann nur einen Tagemarsch von sich entfernt zu wissen. Dabei hatte die deutsche Heerführung es besser verstanden, die strategischen Bewegungen zu verschleiern und war die deutsche Presse so verständig gewesen, die in dieser Hinsicht ertheilten Winke auf das Gewissenhafteste zu befolgen.

Es waren höchstens 2 Divisionen zur Aufnahme des Corps Frossard, welches berechtigt war, bei Spicheren den Kampf aufzunehmen, in entsprechender Nähe aufgestellt oder im Anrücken begriffen. Das war nach Lage der Verhältnisse, Angesichts der großen deutschen Armeen, entschieden zu wenig.

In Forbach fielen der 13. Infanterie-Division über 500 unverwundete Gefangene, viele Proviantwagen, Ponton-Colonnen, ein großes Magazin, viele mit Fourage und Effekten beladene Wagen, Material und Vorräthe jeder Art in die Hände.

Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten war mindestens dem unserigen gleich, obwohl der Angriff gegen die gedeckte Vertheidigung ein anderes Verhältniß voraussehen lassen konnte. Die größere Entschlossenheit und der rastlose Eifer der Unserigen im Kampfe bewirkte aber den Ausgleich. Die unverwundeten Gefangenen des Feindes beliefen sich unmittelbar nach der Schlacht auf mehrere tausend Mann mit entsprechend zahlreichen Offizieren. Später, nach der Verfolgung, belief sich die Zahl auf 10,000 Mann.

Unsere Cavallerie war wegen der unübersteiglichen Schwierigkeiten des Terrains nicht in der Lage gewesen, einen Einfluß auf den Kampf auszuüben. Bei ihrer Verfolgung des Feindes hatte speciell das Husaren-Regiment Nr. 15 und die 2. reitende westphälische Batterie am Morgen des 7. in Forbach die Gelegenheit, jene erwähnte reiche Beute zu machen. Außerdem fand sie die Wälder mit Massen von Marodeurs des nahezu aufgelösten Corps Frossard bedeckt.

Durch den Vormarsch der 13. Infanterie-Division war dem Feinde der Rückzug auf der Hauptstraße nach St. Avold verlegt worden, und er mußte daher seine Flucht auf Nebenstraßen in mehr südöstlicher Richtung bewirken und seine Sicherheit zunächst in schleu-

niger Gewinnung der auf Metz basirten Stellung an der Nied aufsuchen.

Gedenken wir jetzt aber auch bei Niederlegung aller wesentlichen Umrisse des ebenso folgenreichen als opferschweren Schlachtdramas der hingebend patriotischen, wahrhaft liebesthätigen und selbst die ernsteste Gefahr nicht scheuenden Handlungsweise der Einwohner von Saarbrücken und Umgegend am Tage und Abende der Schlacht. Was in solcher Lage der deutsche Bürger und die deutsche Frau zu leisten vermögen, daß haben die Bewohner jener Gegend bewiesen. Es war die einzige Schlacht auf deutschem Boden, und daher haben sie für uns Alle zum bleibenden Zeugniß für kommende Geschlechter ihre Thaten vollführt. Was der Johanniter-Orden und die anderweitige freiwillige Krankenpflege hier wie nach allen Schlachten geleistet, verdient aber ihre besonderen Lobpreiser. Die Zeit des Ausbrennens der Wunden mit glühenden Instrumenten, wie noch im vorigen Jahrhundert geschah, ist glücklicherweise vorbei und dafür eine gegen sonst überaus reiche und verständige Hülfsleistung eingetreten. Man muß aber auch überzeugt sein, daß hierin nie zu viel, vielleicht nie genug geschehen kann. Wie die furchtbare Wahlstatt von Wörth, auf welche dieselbe Nacht sich herabsenkte und zu der wir uns bald hinwenden werden, gehört auch die von Saarbrücken zu denen, welche diese Schreckensseite des menschlichen Daseins in überaus grellen Bildern anschaulich werden ließ.

Ehe wir nun eine Uebersicht der deutschen Opfer des Tages geben, halten wir es für angezeigt, nach diesem ersten schweren Kampfe, wo wir Uebermacht uns gegenüber hatten, ein vergleichendes Urtheil über den deutschen und französischen Soldaten zunächst nach der Richtuug zu fällen, in welcher sich der Unterschied in dem heutigen Kampfe herausgestellt hat.

Der so gerühmte französische Elan wußte sich nicht mehr bemerkbar zu machen; der französische Soldat ist zwar zum Theil sehr brav gewesen, aber mehr mitten im Kampfe. Beim Herangehen an's Feuer zeigte er sich im Allgemeinen etwas scheu und hatte dies wohl mit darin seinen Grund, daß sich die Infanterie nach ihrer neuen Taktik bei den Feldschlachten bestrebte, sich zur Deckung gleich in's Terrain einzuschneiden und möglichst hohe Epaulements aufzuwerfen. Sich auf den Schutz derselben verlassend, war es dann mit der Entschlossenheit vorbei, wenn der attaquirende Preuße den Franzosen im Schützengraben erreicht hatte; das Auge in Auge konnte er dann nicht mehr vertragen.

Unsere Truppen hatten am Tage der Schlacht bereits einen anstrengenden Marsch hinter sich, zum Theil nichts gegessen, und doch gingen sie frisch, zum Theil im Laufschritt in's Feuer und ohne Stutzen gleich in's heftigste Feuer hinein. Auf der einen Seite kann dieses Resultat nur durch eine ebenso strenge als verständige Manneszucht und durch ein blindes Vertrauen auf Führer erreicht werden, die neben ihrer Geschicklichkeit in keiner Weise sich selbst und ihr Leben zu schonen suchen. Andrerseits aber gehört auch die im Charakter des deutschen Soldaten begründete Anspruchslosigkeit und Charakterfestigkeit sowie diejenige Gewandtheit dazu, welche in der deutschen Heeresschule erlernt, vom altpreußischen Heere übertragen worden ist.

Ein Urtheil über die Verschiedenheit der Offiziere ist an dieser Stelle noch nicht an der Zeit; es sei daher hier nur bemerkt, daß es diesseits im Kampfe vielfach bemerkt worden, wie der französische Offizier nicht so schnellen Gehorsam, wie der preußische im Ernstgefecht fand.

Die Verluste berechnen sich nach Ausweis der Verlustlisten mit namentlichem Nachweis der Offiziere vom Hauptmann aufwärts wie folgt:

1) 14. Infanterie-Division.

27. Inf.-Brigade: Generalmajor v. François todt.

Niederrheinisches Füsilier-Rgt. Nr. 39:

Major v. Wichmann todt.
Hauptmann Mudrack todt.
Hauptmann Benhold verwundet.
Hauptmann Neitzke verwundet.
4 Lieutenants todt, 12 verwundet.

1. Bat. . . . . 180 Mann todt oder verwundet.
2. „ . . . . 203 „ „ „ „
Füs.-Bat. . . . 243 „ „ „ „
Summa 20 Offiziere . . . . 626 Mann todt oder verwundet.

1. Hannoversches Inf.-Rgt. Nr. 74:

Hauptmann Oloff todt.
Hauptmann v. Salisch verwundet.
Hauptmann v. Koschkull verwundet.
Hauptmann v. Gabaim verwundet.
Hauptmann Siemens verwundet.
Hauptmann Osterwald verwundet.
4 Lieutenants todt, 16 verwundet.

1. Bat. . . . . 169 Mann todt oder verwundet.
2. „ . . . . 93 „ „ „ „
Füs.-Bat. . . . 270 „ „ „ „
Summa 26 Offiziere . . . . 532 Mann todt oder verwundet.

28. Inf.-Brigade:

5. Westphälisches Inf.-Rgt. Nr. 53:

1. Bat. 4 Lieutenants todt.
7 Lieutenants verwundet.
48 Mann todt oder verwundet.

2. Hannoversches Inf.-Rgt. Nr. 77:

Hauptmann v. Manstein todt.
Hauptmann v. Daum todt.
Hauptmann Kasch verwundet.
Hauptmann v. Marschall verwundet.
1 Lieutenant todt, 15 verwundet.

1. Bat.	158	Mann todt oder verwundet.
2. "	216	" " " "
Füs.-Bat. . . .	229	" " " "
Summa 20 Offiziere	603	Mann todt oder verwundet.

Divisions-Batterien des westphälischen Artillerie-Rgts. Nr. 7:
3 Lieutenants, 24 Mann todt oder verwundet.

Hannoversches Husaren-Rgt. Nr. 15:
1 Mann verwundet.

Sanitäts-Detachement Nr. 2:
1 Lieutenant verwundet.

2) Vom VIII. Armee-Corps.

Hohenzollernsches Füsilier-Rgt. Nr. 40:

Major Simon verwundet.
Hauptmann Lütke verwundet.
Hauptmann Schütz verwundet.
Hauptmann Kosch verwundet.
Hauptmann v. Blomberg verwundet.
Hauptmann Krug verwundet.
3 Lieutenants todt, 15 verwundet.

1. Bat.	176	Mann todt oder verwundet.
2. "	99	" " " "
3. "	188	" " " "
Summa 24 Offiziere	463	Mann todt oder verwundet.

Divisions-Batterien des rheinischen Artillerie-Rgts. Nr. 8:
10 Mann todt und verwundet.

2. Rheinisches Husaren-Rgt. Nr. 9:
5 Mann todt und verwundet.

3) 5. Infanterie-Division.

9. Inf.-Brigade:

Leib-Grenadier-Rgt. (1. brandenburgisches) Nr. 8:

Hauptmann v. Sack verwundet. 1 Lieutenant todt, 7 verwundet.
3 Bataillone: 9 Offiziere, 377 Mann todt oder verwundet.

5. Brandenburgisches Inf.-Rgt. Nr. 48:

Major v. Klinguth todt.
Hauptmann Werner todt.
Hauptmann v. Kracht todt.
Hauptmann Groß todt.
Hauptmann v. Kameke verwundet.
Hauptmann Dallmer verwundet.
Hauptmann Stülpner verwundet.
13 Lieutenants verwundet.

1. Bat.	191	Mann todt oder verwundet.
2. "	166	" " " "
Füs.-Bat. . . .	222	" " " "
Summa 20 Offiziere	579	Mann todt oder verwundet.

10. Inf.-Brigade:

2. Brandenburgisches Grenadier-Rgt. (Pr. Carl v. Preußen) Nr. 12:

Oberst v. Reuter verwundet. Hauptmann Flessing verwundet.
Major Johow todt. Hauptmann v. Fromberg verwundet.
Hauptmann v. Oppen todt. Hauptmann Bönke verwundet.
Hauptmann Rogge verwundet. 5 Lieutenants todt, 19 verwundet.

1. Bat.	354	Mann todt oder verwundet.
2. = ...	203	= = = =
Füs.-Bat. ...	219	= = = =
Summa 31 Offiziere	776	Mann todt oder verwundet.

(Das Regiment hatte hiernach von allen Truppentheilen die größten Verluste, obwohl es erst spät auf das Schlachtfeld kam.)

6. Brandenburgisches Inf.-Rgt. Nr. 52:

2 Lieutenants todt, 1 verwundet.

1. Bat.	59	Mann todt oder verwundet.
2. = ...	26	= = = =
Füs.-Bat. ...	32	= = = =
Summa 3 Offiziere	117	Mann todt oder verwundet.

Brandenburgisches Jäger-Bat. Nr. 3:

Major v. Jena verwundet. 55 Mann todt oder verwundet.
1 Lieutenant todt.

Divisions-Batterien des brandenburgischen Artillerie-Rgts. Nr. 3:

Major v. Lynker verwundet. 55 Mann todt oder verwundet.
2 Lieutenants verwundet.

2. Brandenburgisches Dragoner-Rgt. Nr. 12:

1 Mann verwundet.

Verluste bei Forbach.

Westphälisches Jäger-Bat. Nr. 7:

Hauptmann v. Kusserow verwundet.
7 Mann todt oder verwundet.

6. Westphälisches Inf.-Rgt. Nr. 55:

Hauptmann Krückeberg verwundet.
2 Lieutenants verwundet.

1. Bat.	53	Mann todt oder verwundet.
2. = ...	232	= = = =
Füs.-Bat. ...	151	= = = =
Summa 3 Offiziere	436	Mann todt oder verwundet.

Anmerkung.

Aus der mehrgenannten französischen Schrift: La campagne etc. heben wir über die Situation bei Spicheren Folgendes hervor:

„Den 24. oder 25. Juli waren 4 unsrer Corps bereit in Schlachtlinie einzutreten. Das 4. bei Thionville, das 3. bei Boulay, das 2. bei Forbach, das 5. bei

Bitsch. Die Garde bildete die Reserve bei Metz. Der Kaiser oder vielmehr der Major-General verlor in der vollständigsten Unbeweglichkeit 6 bis 7 kostbare Tage. (Nach der Ansicht des Verfassers mußte er sich sofort auf die Saar werfen, welche in dem Moment noch nicht von den preußischen Truppen besetzt war.) Statt dessen habe man aber, um sich um jeden Preis einen ersten Erfolg zu sichern, besondre Vorsichten angewendet, die aber sehr unnütz in dem Momente waren, da man beinahe nichts vor sich hatte. (So entstand die Affaire vom 2. August.) Nach dem 2. August zog man vom Corps Bazaine die 1. Division nach Saargemünd zur Brigade Lapasset, die 2. Division marschirte nach Puttelange und die beiden andern blieben zwischen St. Avold und Marienthal. Die Garde war unterdeß von Metz auf Boulay avancirt. Unter diesen Verhältnissen hatte das 2. Corps den 6. August Morgens auf der Höhe von Spicheren Stellung genommen. Die Division Laveaucoupet im Norden dieses Dorfes, rechts auf der Straße von Forbach nach Saarbrücken, die Division Vergé links der Straße auf der Höhe von Stiring. Division Pataille auf dem Plateau von Etzlingen. . . . . . Als bereits 3 Stunden gekämpft war, glaubte General Frossard noch zuversichtlich, daß es nur eine Vorposten-Affaire sei und richtete an den Maire von Forbach Fragen mehr als untergeordneter Art. . . . . . Die 13. preußische Division forcirte bei Forbach eine der Divisionen des Corps Bazaine, welche Frossard zu Hülfe marschirte. Die Division Montaudon verließ um 4 Uhr Saargemünd und zog sich auf die 2. Division zurück, welche den ganzen Tag im Rücken der Kanonen promenirte, theils gegen Saargemünd, theils auf Saarbrück. Man sagt, daß Bazaine bei Frossard fragen ließ, ob er seiner Cooperation benöthigt sei und daß dieser gedankt hatte. (Hierzu fügt der Verfasser hinzu: „In solcher Lage gab's nichts zu fragen, die gebieterische Pflicht jedes Chef ist's auf die Kanonen loszumarschiren.“

11.

Die Schlacht bei Wörth.

Der Umstand, daß die Division Douay bei Weißenburg in der Weise strategisch isolirt war, daß die Möglichkeit der Zuführung einer Verstärkung zu rechter Zeit durch die gegebenen Verhältnisse ausgeschlossen blieb, spricht noch mehr als die Situation bei Spicheren für die Fehlerhaftigkeit der strategischen Anlage des feindlichen Planes. Allerdings war die französische Heerführung hier noch mehr als zwei Tage später an der Saar von dem massirten Erscheinen der Deutschen an der Gränze überrascht; indeß grade dann, wenn man noch schlecht über den Feind orientirt ist, gebietet die Vorsicht, sich entweder zurückzuhalten oder jede Detachirung entsprechend zu fundiren. Bei Spicheren

ließ das strategische Arrangement wenigstens zu, daß das Corps Frossard durch 3 Divisionen hätte verstärkt werden können. Mit einer gewissen Leichtfertigkeit, nur gestützt auf das Vertrauen zu der Festigkeit der Positionen bei Weißenburg, stellte man aber hier die Division isolirt auf, obwohl man sich sagen mußte, daß ein so großer, kampffähiger taktischer Körper zwecklos dastehe, wenn er nicht entsprechende Verbindungen habe. General Ducrot, Commandant der 1. Division, hatte allerdings eventuell den Oberbe;ehl über seine und die 2. Division (Douay), aber diese Anordnung war ungenügend, denn Ducrot blieb ruhig mit seiner Division bei Wörth, während Douay geschlagen wurde, obwohl Letzterer die ersten Nachrichten, die er gerüchtweise von Einwohnern über das massirte Anrücken der Preußen erhielt, jenem General gleich mitgetheilt hatte (vide: La campagne de 1870 etc.). Hätte Ducrot nicht blos die eventuelle Führung, sondern die volle Verantwortlichkeit als Befehlshaber unseren Corpsgeneralen ähnlich gehabt, würde er schwerlich mit der Gleichgültigkeit, die hier stattfand, die Lage der 2. Division betrachtet und sich so außer Connex mit ihr gestellt haben.

Ebenso fehlerhaft war es, daß Mac Mahon das V. Corps (Failly) bei Bitsch nicht definitiv unter sich hatte, obwohl es zur Armee von Chalons gehörte, für welche der Marschall als Führer designirt war. Außer dem seinigen hatte Mac Mahon nur das VII. Corps (Douay) zur Verfügung; doch auch diese war nicht im Sinne des preußischen Befehls=Organismus, denn eine Division des genannten Corps hatte im Süden von Straßburg auf irrige Nachrichten hin eine größere strategische Bewegung unternommen, ohne daß der Befehl dazu vom Marschall ausgegangen wäre. — Hierdurch hatte die kaiserliche Heerführung vorherein Schwankungen in die strategische Leitung hineingetragen und die Energie der Entschlüsse der Hauptführer durch eine unvortheilhafte Selbstständigkeit der unteren Führer beeinträchtigt. Dazu kamen noch die räumlichen Spaltungen innerhalb der ziemlich fest in eine Hand gelegten Armee=Corps unmittelbar an der feindlichen Gränze. Man hatte hiernach der preußischen Heerführung noch nicht abgelernt, daß das unmittelbare Decken großer Landstrecken, welches das massirte Auftreten an einer Stelle verhindert, keineswegs zur entscheidenden Behauptung derselben erforderlich ist. So standen vom I. Corps anfangs 2 Divisionen bei Straßburg, während die beiden andern schon der Pfälzer Gränze nahe gerückt waren. Auf

diese Weise gravitirte Angesichts der feindlichen Gränze ein Armee-Corps nach zwei ganz verschiedenen Richtungen. Diese Disposition war zum mindesten sonderbar zu nennen, und wurde die Unfertigkeit derselben noch dadurch erhöht, daß das VII. Corps von dem I. Corps auch wieder an der Gränze zuerst sehr weit auseinandergerissen stand. Diese Umstände brachten es mit sich, daß zwei ganz verschiedene Operations-Ideen in gleicher Weise sich geltend machten und dadurch die Unentschlossenheit des Oberbefehlshabers erhöhten.

Man wollte mit dem VII. Corps noch Einfälle in den südlichen Elsaß abwehren, während die beiden letzten Divisionen des I. Corps gleich den beiden anderen von Straßburg nach Norden unterdeß dislocirt worden waren, weil für Mac Mahon (wie wir aus seinem amtlichen Bericht wissen) bereits die Directive bestand, sich nach Bitsch zu an die Hauptarmee näher heranzuziehen. Wenn man unter solchen Umständen plötzlich die Nähe des Feindes erfährt, wie sollen da nicht Schwankungen in den Entschlüssen eines Obergenerals entstehen, dessen Verantwortlichkeit dann noch auf so sich widerstrebende Richtungen basirt zu sein scheint!

So erklärt es sich, daß Mac Mahon weder für den einen Plan, den Elsaß und die Vogesenpässe zu vertheidigen, noch für den andern, auf dem Wege über Bitsch behufs eventueller Offensive mit der Hauptarmee zu cooperiren, rechtzeitig und energisch mit vollen Kräften handelte. Und dadurch ereignete es sich, daß Mac Mahon nach dem Schlage von Weißenburg mit Mühe und Noth eine Division des VII. Corps (Dusmenil) per Eisenbahn zu seinem Corps heran bekam und in dieser Stärke sich entschloß, dem Feinde eine Schlacht zu liefern.

Man sollte nun meinen, nachdem Mac Mahon diesen Entschluß gefaßt, daß er, nach der Erfahrung bei Weißenburg, seine Stärke reiflich erwägen und für die Durchführung des nunmehr endlich feststehenden Planes doppelte Energie anwenden werde, um Versäumtes zu ergänzen. Statt dessen sehen wir aber, daß der Marschall seine strategischen Anordnungen mit einer gewissen Leichtfertigkeit vornimmt. Konnte er sich nicht den 4. August Abends telegraphisch die sofortige Zuweisung des Corps Failly vom Kaiser erbitten? Wäre dies geschehen, dann hätte er ausreichende Zeit gehabt, der Undisciplin und Thatenlosigkeit des General Failly entgegenzutreten und das richtige Eintreffen seines Corps noch zu erzwingen. Wir wissen aber (vide: La campagne

de 1870 etc.), daß erst den 5. Abends eine Depesche Napoleons bei Mac Mahon eintraf, nach welcher ihm das genannte Corps überwiesen wird, daß diese Nachricht dem Marschall unerwartet kam und daß ihn dieselbe förmlich übermüthig machte.

Nachdem der Marschall seine Disposition zur Aufstellung in der allerdings formidablen Position von Wörth erlassen, soll er bei Empfang jener Depesche freudig ausgerufen haben: „Meine Herren Preußen, ich fasse Euch!"

Diese Hoffnung hielt er nunmehr sanguinisch fest. Als das Corps Failly nicht kam, befahl er zwar dem Genie, alle Brücken über den Sauerbach zwischen Wörth und Bruchmühle zu zerstören; eine Stunde später hob er aber den Befehl wieder auf und damit die Intention, überhaupt nur eine Defensivschlacht zu liefern. Die Möglichkeit eines Erfolges, einer kühnen Offensive hatte sich jetzt seinem Geiste fest eingeprägt.

Ueber die Gründe des Nichterscheinens des Corps Failly (kleinere Abtheilungen abgerechnet, welche die französischen Berichte aber verschweigen) wissen wir aus jener mehrerwähnten französischen Schrift das Folgende: „General Failly hatte den 5. Abends, gegen 9 Uhr, die Instruktionen des Marschall Mac Mahon empfangen, welche ihm vorschrieben, sich sobald als möglich mit ihm zu verbinden. Statt nun unverweilt mit seinem ganzen Corps, die bei Saargemünd stehende Brigade ausgenommen, abzurücken, um sich mit dem I. Corps zu verbinden, begnügte er sich, für den andern Tag einen Befehl zum Abmarsch an die 3. Division zu ertheilen. General de Lespart trat den 6. Morgens den Marsch an; aber einige Stunden später schickte ihm General Failly Contreordre, welche ihm vorschrieb, zu halten, indem er fürchtete, daß er von der Seite von Zweibrücken her selbst angegriffen werden würde. Die Truppen befanden sich damals zu Philippsburg, höchstens 15 Kilometer vom Kampfplatz. Ein des Morgens vom Schlachtfelde von Mac Mahon abgesandter Genie-Offizier, welcher speziellere Dispositionen überbrachte, traf Mittags 1 Uhr in Bitsch bei Failly ein und bekam von diesem General folgenden Bescheid: Es sei eine Unmöglichkeit, die Bewegung noch auszuführen, die man von ihm verlange, sein Corps sei zerstreut, er habe eine Brigade zu Saargemünd, die könne er nicht verlassen, die Division zu Bitsch beschütze seine Artillerie-Reserve u. s. w. Endlich auf die Vorstellung, daß die Division Lespart nur 4 Lieues vom

Schlachtfelde sei, entschied er sich, ihr den Befehl zum weiteren Vorgehen zu schicken und konnte sie dadurch noch einen Theil der Mac Mahon'schen Truppen auf ihrer Flucht schützen."

Hier sehen wir ein schlagendes Beispiel der Folgen, wenn in einer Armee der Befehls-Organismus nach Oben nur locker besteht! Werfen wir jetzt, den geschilderten Zuständen gegenüber, einen Blick auf die Schnelligkeit der deutschen Mobilmachung, auf die energische, auf feste Befehlsführung gegründete unverrückbare Entschlußfassung der deutschen Heerführung, mit den konzentrirten Massen der III. Armee sofort im Elsaß einzufallen und setzen wir dies in Verbindung mit der bewährten Kriegszucht und Tapferkeit der deutschen Truppen, so müssen wir die Unterschiede als so grelle anerkennen, daß man die überaus deprimirende Wirkung der Resultate des Zusammenstoßes als eine unvermeidlich gewesene Folge jener Unterschiede betrachten darf.

Nachdem wir bisher im Allgemeinen den Entschluß Mac Mahons, den Boden des Elsaß den Deutschen streitig zu machen, erwähnt, haben wir nun zunächst die strategische Bedeutung der Stellung bei Wörth und Froschweiler zu prüfen, in welcher er sich konzentrirte, um den Feind zu erwarten. Es liegt nahe, hierbei zuvörderst darauf hinzuweisen, welche Motive der Feldherr selbst bei Wahl dieser Stellung hatte. Mac Mahon sagt über dieselbe in seinem Schlachtbericht an den Kaiser, daß er, nachdem er gezwungen worden sei, Weißenburg zu räumen, diese Stellung gewählt habe, um die Eisenbahn von Straßburg nach Bitsch und die wichtigsten Straßen zu decken, welche den östlichen und westlichen Abhang der Vogesen mit einander verbinden.

Unbedenklich müssen wir anerkennen, daß neben der Vortrefflichkeit dieser Stellung in taktischer Hinsicht, wodurch also der Sieg wesentlich befördert werden konnte, auch der strategische Werth derselben für einen Feldherrn, der sich mit Siegeshoffnungen trug, den Anforderungen entsprach, die Mac Mahon an sie stellte. Trotzdem darf diese Wahl mit Recht stark bemängelt werden. Die Operationslinie, welche diese Stellung zunächst deckte, war die Eisenbahn über Bitsch; nach einer ungünstigen Schlacht war dieselbe aber zu kurz für den Abzug und führte dieselbe mehr nach außen als nach dem Innern des Landes. Mit dem Verlust dieser Stellung war aber gleichzeitig die Sicherstellung des Zuganges zu den Vogesen-Pässen verloren; weil dann keine Aufnahme-Positionen ausreichend zur Hand waren, na-

mentlich, um noch den wichtigen Paß von Saverne zu schützen. Der mehrgenannte, französische Berichterstatter ist auch der Ansicht, daß Mac Mahon besser gethan, wenn er die taktischen Vortheile der Position geopfert und statt dessen zu einer methodisch etablirten Vertheidigung der Vogesen-Pässe mit seiner ganzen Armee sich entschlossen hätte.

Indem wir jetzt die zum Schlagen gewählte Stätte, die denkwürdige Wahlstatt von Wörth (vide Karte IV.) zu skizziren gedenken, sollen unsere Leser daraus ersehen, daß diese Stellung in taktischer Hinsicht in der That kaum etwas zu wünschen übrig ließ.

Im kaiserlichen Schlosse zu Froschweiler hatte Mac Mahon sein Hauptquartier am 5. August aufgeschlagen. Ein schattiger Park ladete zur Ruhe ein. Der freundliche, wohlhabende Flecken mit schöner Kirche war 24 Stunden später eine Ruinenstätte. Als Schlüsselpunkt der feindlichen Aufstellung wurde der Ort noch der Schauplatz überaus blutiger Kämpfe, nachdem die Höhen westlich Wörth mit großem Heldenmuthe, über Haufen von Leichen hinweg von den deutschen Truppen erstiegen waren.

Froschweiler liegt an der großen, nach den Vogesenpässen führenden Chaussee auf einem zwischen dem Eberbache und dem Sauerbache befindlichen Hügelplateau, welches in dem Abschnitte zwischen den Dörfern Eberbach und Neuweiler als ein natürlicher Festungsrayon erscheint, genügend groß zur Entwicklung einer gewaltigen Streitmacht und ganz passend gelegen, um auf ihm die Zugänge zu den Gebirgs-Passagen zu sperren.

Auf diesen Höhen formirte daher Mac Mahon seine Schlachtlinie. Die Berge waren erheblich höher und die Abhänge nach dem Sauerbache viel steiler als dies bei den Hügeln im Osten dieses Baches der Fall war, auf denen die Deutschen ankommen mußten. Nur die dem Dorfe Görsdorf nördlich liegenden Hänge des Hochwaldes waren auf dieser Seite der Sauer auch von entsprechender Steilheit. Von diesen Hängen hatte aber Mac Mahon weniger zu besorgen, als von der erst diesseits der Sauer mündenden und von Lembach her kommenden Straße. Die Frontlinie bis Langensulzbach deshalb auszudehnen, hätte vielleicht die Reserve-Aufstellungen zu sehr geschwächt, und Mac Mahon zog es deshalb vor, weiter rückwärts eine Flankenaufstellung gegen Langensulzbach zu nehmen. Entschieden lag hier eine Achillesferse der ganzen Position und sah sich Mac Mahon auch

im Anfange der Schlacht schon veranlaßt, gegen diesen Umstand durch eine Veränderung der gewählten Aufstellung anzukämpfen.

Da indeß große Massen auf der Gebirgsstraße von Lembach her nicht zu erwarten waren, wenn nicht noch größere, von der das Rheinthal beherrschenden Chaussee von Sulz her anrückten, so blieb doch das Terrain zwischen Görsdorf und Dürrenbach als die durch die Verhältnisse gegebene Frontfläche, auf welcher die deutsche Armee ihre Hauptkräfte entwickeln mußte.

Ein Blick auf die Karte lehrt, daß eine Flankirung des rechten Flügels der französischen Stellung wohl weitausholend auf die Rückzugslinie hinwirken konnte, wenn die Frontlinie bereits erschüttert war; eine unmittelbare Bedrohung dieser Flanke erschien aber durch das Terrain keineswegs begünstigt. Dafür mußte aber der rechte Flügeltheil der ganzen Aufstellung stark fundirt werden, weil die Annäherung der Hauptcolonnen des deutschen Heeres ebenso in der Richtung auf Gunstett als auf Preuschendorf erfolgen konnte.

Die als Schlüsselpunkt bezeichnete Stellung bei Froschweiler erschien durch zwei andre Terrainobjekte noch besonders begünstigt. Erstens durch das an derselben Hauptstraße liegende Städtchen Wörth. Dieses behäbige reizend im Sauerthale liegende Oertchen von 5 bis 6000 Einwohnern hatte eine große Brücke, die über den Gebirgsbach führte und bildete nach seiner Lage einen günstig vorgeschobenen Posten.

Außerdem lag auch das Dorf Elsashausen vortheilhaft, um in der rechten Flanke die Annäherung an das Dorf Froschweiler zu schützen. Dessen Rücken war endlich dadurch besonders gesichert, daß sich im Südwesten des mehrerwähnten Dorfes ein großer Wald in der Richtung der Rückzugslinie ausdehnte, der einen eventuellen Abzug aus Froschweiler begünstigen konnte.

Die steilen, östlich nach dem Sulzbach abfallenden Berghänge waren mit Weinstöcken bedeckt, in denen sich die französischen Schützen in großen Schwärmen ungesehen einzunisten und das vorliegende Terrain etagenförmig durch ihr weitwirkendes Chassepotfeuer zu beherschen vermochten.

Die Flächen auf dem Plateau begünstigten einerseits den Bau von Verschanzungen, wie sie andrerseits die Möglichkeit einer Verwendung der Cavallerie seitens des Vertheidigers zuließen, während von der des Angreifers außerhalb der Straßen die steilen Abhänge nicht

zu erklimmen waren. Hinsichtlich der Verschanzung versäumten auch die Franzosen nicht, bei ihrer auf dieselbe besonders hinweisenden Taktik die Gelegenheit und die Zeit dazu in ausgiebigster Weise zu benutzen.

Das Dorf Morsbronn ließ Mac Mahon nicht besetzen, weil ihm bei der Occupirung desselben die Frontlinie zu ausgedehnt geworden wäre. Da von der feindlichen Seite her nur jenseits des Sauer- und Biber-Baches auf Umwegen eine Annäherung an dieses Dorf möglich war, schien diese Nichtbesetzung auch sonst taktisch zulässig, nachdem überhaupt die Besetzung des Plateau von Gunstett, was anfangs beabsicht, wegen Truppenmangel aufgegeben war.

In Erkenntniß der eben skizzirten Terrainverhältnisse der zum Kampfe gewählten Aufstellung, bei denen im Wesentlichen nur noch zu bemerken bleibt, daß die auf der Wahlstatt liegenden Dörfer zum Theil ausgedehnte, gut zu vertheidigende Baulichkeiten besaßen, haben wir jetzt zusammenfassend nur die Folgerung zu registriren, daß das französische Heer hier in der Lage war, sich vollständig ungesehen überaus vortheilhaft und dominirend zu postiren und hinter seinen Deckungen den Feind zu erwarten.

Ehe wir nun die Stärke und Aufstellung der französischen Armee auf Grund des amtlichen Berichts von Mac Mahon beschreiben, wollen wir uns zuvor zum Anmarsch der Armee des Kronprinzen hinwenden und in Betreff des Feindes jetzt nur noch erwähnen, daß sich die Vorposten desselben, ehe sie den Anmarsch der deutschen Truppen entdeckt hatten, sich jenseits Wörth auf dun Höhen östlich des Sauerbaches befanden.

Nachdem die Franzosen nach der Niederlage bei Weißenburg unter dem Schutze der Nacht und durch Wald und Berg gedeckt der deutschen Verfolgung sich entzogen hatten, erfolgten durch den Kronprinzen diejenigen Anordnungen, welche erforderlich waren, um bei fortgesetzter Offensive schlagfertig überall da dem Feinde entgegentreten zu können, wo dieser sich wieder stellen würde. Im Hinblick auf den Umstand, daß größere feindliche Streitkräfte noch von Straßburg her anrücken konnten, mußte die Front nach Süden festgehalten werden; andrerseits sprachen die Meldungen der verfolgenden Truppen dafür, daß der Abzug der geschlagenen Division überwiegend nach Westen erfolgt sein mußte. Da überdies die strategischen Aufgaben der III. Armee nach letzterer Richtung culminirten, so mußte beim weiteren Vormarsch nach dem Kampfe auch diese ausreichend festgehalten werden.

In Folge dieser Erwägungen rückte die III. Armee am 5. August in folgender Art vorwärts (vide Straßenkarte zu Karte IV.):

1) Das II. baiersche Corps unter General v. Hartmann behielt den rechten Flügel und marschirte auf der nördlichen Gebirgsstraße zwischen dem Hochwalde und dem oberen Mundatwalde nach Lembach, wo die Straße von Reichshofen sich von der über Stürzelbrunn nach Bitsch führenden trennt.

2) Das V. Corps unter General v. Kirchbach, der trotz seiner Blessur das Commando behalten, ging in der Richtung auf Wörth bis Preuschendorf, um die Straße nach Reichshofen zu beobachten.

3) Das XI. Corps unter General v. Bose rückte mit dem Armee-Hauptquartier nach Soulz und hielt die Front nach Süden zur Beobachtung der Bahn und Straße nach Hagenau.

4) Das Corps Werder, vor dem das feindliche in Selz gestandene Detachement ohne Kampf entwichen war, wurde durch Rechtsabmarsch näher an's Centrum herangezogen und nahm bei Aschbach Front gegen den Hagenauer Wald, während einer kleinen Abtheilung die Sicherung der linken Flanke überlassen blieb.

5) Die 4. Cavallerie-Division unter Prinz Albrecht rückte als Cavallerie-Reserve auf der Weißenburg-Sulzer Straße bis Schönenburg vor.

6) Das I. baiersche Corps unter General v. d. Tann ging auf derselben Straße als allgemeine Reserve nur bis Ingolsheim.

Im Laufe des Tages war aus den eingegangenen Meldungen festgestellt, daß im Süden zur Zeit kein Feind in der Nähe, aber in der Gegend von Wörth starke Massen desselben sich befänden, auch auf der Eisenbahn Verstärkungen noch ankämen.

Die Avantgarde des V. Corps unter General v. Walther hatte durch ihr Erscheinen bei Preuschendorf veranlaßt, daß sich die feindlichen Vorposten über den Sauerbach zurückzogen, und besetzten nunmehr in den Abendstunden die Preußen mit ihren Vorposten die Höhen zwischen Preuschendorf und dem Sauerbache, wobei sie die Bivouaksfeuer des Feindes auf den Höhen jenseits desselben leuchten sahen.

Der Kronprinz befahl in Folge der heut eingetroffenen Meldungen, daß den anderen Morgen frühzeitig eine strategische Rechtsschwenkung der Armee auszuführen sei.

Das II. baiersche Corps und das V. Corps blieben dabei

als Pivot in ihren Positionen stehen, wobei es dem Ersteren überlassen war, nach Umständen gegen Wörth vorzurücken, soweit es ohne Kampf geschehen konnte.

Das XI. Corps hatte von Sulz nach Hölschloch und Sourburg Front gegen Gunstett abzurücken.

Das Corps Werder mußte Bivouaks bei Hohwiller und Reimerswiller beziehen.

Die 4. Cavallerie-Division blieb in Schönenburg.

Das I. baiersche Corps erhielt die Ordre, von Ingolsheim über Lobsann und Lampertsloch als Reserve, dicht auf, hinter das V. Corps bis nach Preuschendorf abzumarschiren.

Das Armee-Hauptquartier wollte in Sulz verbleiben, da es für den 6. August noch nicht die Absicht hatte, den Feind anzugreifen.

Durch die vorstehende Anordnung war aber die Lage für ein concentrirtes Vorgehen hinreichend vorbereitet.

Indem am 6. August frühzeitig diese Bewegungen zur Ausführung kamen, wurde die bisherige breite Bogenfront der Armee, bei welcher überdies die Seiten-Verbindungen der einzelnen Corps zum Theil sehr erschwert waren, erheblich verkürzt und dadurch die einzelnen Corps so nahe an einander geführt, daß dieselben im Falle eines Engagements mit dem Feinde sich gegen Westen taktisch verbunden fühlen und nach einem gemeinsamen Plane zu fechten vermochten. 6. August.

Gleichzeitig war aber dabei die strategische Nothwendigkeit berücksichtigt geblieben, daß die südliche Front noch nicht ganz außer Acht blieb. War auch heut nach dieser Richtung kein Feind zu entdecken, konnte dann den 7. August mit der vollen Kraft der Armee ein Angriff gegen Westen erfolgen. Da jedoch schon mit dem Grauen des Tages am 6. August auf dem diesseitigen rechten Flügel Berührungen mit dem Feinde stattfanden, so blieb auch der Zweifel nicht mehr lange bestehen, ob schon an diesem Tage sich eine Schlacht im ganzen Sinne des Worts entwickeln würde.

Marschall Mac Mahon hatte nach Aufnahme seiner geschlagenen Division die 4 Divisionen des I. Corps mit Corps-Artillerie und der Cavallerie-Division zusammen und weist in seinem Berichte außerdem noch die 1. Division des VII. Corps, welche den 5. Abends in Reichshofen von der Bahn ausgeschifft war, und eine Kürassier-Division der allgemeinen Cavallerie-Reserve nach. Ueber

diejenigen partiellen Verstärkungen, welche noch vom V. Corps (Failly) von Bitsch her und vom VI. Corps (Canrobert) von Nancy später eingetroffen sein sollen, schweigen französische Berichte. Jedenfalls waren es nur kleinere Abtheilungen. Im Ganzen war die Stärke des Marschalls bei Wörth auf 60 bis 65,000 Mann zu veranschlagen*) Bei dieser Macht und im Besitz wahrhaft formidabler Positionen ließ sich jetzt der Marschall mit der festen Zuversicht schmeicheln, daß auch ein erheblich stärkerer Feind hier vergeblich anstürmen werde. Es waren nämlich durch fortifikatorische Künste die natürlichen Vortheile der Stellung noch erheblich erhöht worden — und der Kronprinz hatte hier einen Feind gegenüber, der 6 Mal stärker als der bei Weißenburg war, einen Feind, der jene Niederlage rächen sollte und einen Führer an der Spitze, der als der talentvollste Marschall des Kaiserreichs galt.

Nach der Disposition stand auf dem rechten Flügel die 4. Division unter General v. Lartigue. Die 1. Brigade derselben befand sich dem Dorf Gunstett gegenüber auf dem Abhange und auf der Höhe verdeckt, die 2. Brigade ebenso dem Dorf Morsbronn gegenüber. Obwohl dieselbe aus 6 Bataillonen afrikanischer Truppen bestand, wagte man aus dem schon erwähnten Grunde doch nicht, dieses Dorf in seine Linie hineinzuziehen.

An die vorige Division schloß sich links die 3. Division unter General Raoult an. Deren 1. Brigade stand hinter einer Verschanzung nordöstlich von Froschweiler, welche auf der Höhe anfing und auf der Abdachung gegen Görsdorf endigte. Die 2. Brigade lehnte ihren linken Flügel an die Baulichkeiten von Froschweiler und ihren rechten an die von Elsashausen an. Die Truppen der letzteren (auch 6 Bataillone Afrikaner) beherrschten die schroffen, nach Wörth führenden Abhänge. Die Division des Centrums detachirte auch zahlreiche Truppen nach dieser Stadt, deren taktische Bedeutung bereits erwähnt ist. Auch die enge Verbindung jener Abhänge mit der Stadt machte es später den deutschen Truppen so beispiellos schwer, von der

*) Der französische Berichterstatter bezeichnet sehr parteiisch die Stärke der 5 Divisionen auf 40,000 Mann. Notorisch waren viele Bataillone mehr als 800 Mann stark, mithin allein die Infanterie jener Divisionen mehr als 40,000 Mann. Rechnet man hierzu die Kopfstärke der andern Waffen und die im Laufe des 6. noch per Bahn eingetroffne Infanterie, so muß sich die diesseits bezeichnete Stärke des Feindes ergeben.

Stadt, wie überhaupt vom Thale aus, unter dem furchtbaren Feuer der gedeckt an und über den Hängen massirten Feinde die steilen Wände zu erklimmen. Wenn unter Haufen von Leichen eine Stufe erreicht war, mußte durch die Feuerkraft der übrigen diese doch zu wiederholten Malen verloren gehen, so lange den sich opfernden Bataillonen des V. Corps der Uebermacht gegenüber noch keine Unterstützung werden konnte.

Die 1. Division unter General Ducrot deckte die linke Flanke mit 13 Bataillonen, von denen die der 1. Brigade vor Froschweiler mit der Front gegen Langensulzbach, die der 2. Brigade links daneben, längs der Straße nach Reichshofen mit Anlehnung an den großen Wald aufgestellt waren. Zwei Compagnien waren nach Jägerthal und Neuweiler vorgeschoben.

Die 1. Division des VII. Corps unter General Dusmenil war bei Eberbach mit 13 Bataillonen hinter der Division Lartigue postirt.

Die bei Weißenburg geschlagene 2. Division des I. Corps war als Infanterie-Reserve hinter der Mitte der ganzen Aufstellung zur Verwendung gelangt. In ihrer Nähe wurden die Cavallerie-Massen im Thale bereit gehalten, welche aus der Brigade Septeuil (Husaren und Chasseurs) und der aus 4 Kürassier-Regimentern bestehenden Reserve-Division des General Bonnemain bestanden. Die zum I. Corps noch gehörende Kürassier-Brigade Michel hatte sich hinter dem rechten Flügel aufzustellen.

Der Marschall hatte seinen Stand bei Froschweiler. Um 7 Uhr Morgens nahm er von den Plänkeleien mit den Vorposten des Feindes die erste nähere Notiz, bis später, nach seiner Angabe, die Lebhaftigkeit der Kanonade und des gegen die 1. und 3. Division gerichteten Schützenfeuers*) in ihm die Besorgniß erregte, daß man seine Stellung umgehen wolle. Er schob in Folge dessen den rechten Flügel der 1. Division in der Richtung der allgemeinen Frontstellung mehr vorwärts. Wörth war bereits von den Truppen der mittleren Frontstellung stark besetzt.**)

---

*) Von der baierschen Division Bothmer und der Avantgarde des V. Corps.

**) Der Verfasser von „La campagne de 1870" sagt hierüber: Mac Mahon, durch Ducrot benachrichtigt, begab sich auf seinen linken Flügel, um zu sehen, was sich zutrage. Er erklärte, daß das feindliche Gros so weit nicht avancirt sei, daß dies entschieden eine einfache Demonstration und daß die Schlacht erst den andern Tag sein würde. Indem er auf dem gewählten Platze hielt, ließ er In-

Bis zu der Zeit um 12 Uhr Mittags schweigt dann der Bericht des Marschalls über den Gang der bereits wuthentbrannten Schlacht. Er stellt nur fest, daß in dieser Zeit seine Stellung gegen den Feind noch eine unerschütterte geblieben war. Die demnächst aber getroffenen Maßregeln des letzteren, das wird zugegeben, bereiteten seine Niederlage vor.

Folgen wir nun speciell den Bewegungen der deutschen Truppen bis zu dem Momente, wo Mac Mahon die Hoffnung auf den Sieg aufgeben mußte.

Während die durch den Kronprinzen befohlene strategische Frontveränderung von den betreffenden Corps in den Frühstunden des 6. August angetreten wurde, hatte zum Theil schon um 4 Uhr Morgens das Geplänkel der Vorposten des V. Armee-Corps, deren Aufstellung Wörth gegenüber bereits erwähnt worden, sowie der des II. baierschen Corps mit den französischen Schützen begonnen. Letzteres Corps hatte nämlich vom Lembach die Division Bothmer über Mattstatt gegen Langensulzbach vorgeschoben und waren dadurch auch die Spitzen derselben mit den Vorposten der 1. französischen Division zusammengerathen. Dieses Geplänkel wurde sowohl von den Baiern als von den Preußen fortgesetzt, ohne daß dies gegenseitig verabredet war; auch hatten beide Corps nach vorn noch keine andere Verbindung als die, welche der Schall des Feuers gewährte. Nachdem dieses Feuer Bewegungen unter den vordersten Colonnen des Feindes verursacht hatte, glaubte der Commandeur der preußischen Vorposten, General Walther v. Montbary, Commandeur der 20. Infanterie-Brigade, daß ein Abzug bevorstände und schickte deshalb aus dem Replis ein Bataillon des Regiments Nr. 37 zur Re-

4 Uhr, Morgens.

struktionen in diesem Sinne für den General Failly redigiren. Ein Genie-Offizier, der die Gegend sehr gut kannte, wurde beauftragt die Depesche zu überbringen. Er reiste von Froschweiler um 9 Uhr 30 Minuten ab und begab sich, da er das Thal von Niederbronn, welches möglicherweise von feindlichen Eclaireurs besetzt sein konnte, nicht passiren wollte, hinter Reichshofen in das folgende Thal. Er kam zu Bitsch gegen 1 Uhr an, nachdem er gegen 50 Kilometer gemacht hatte. (Was er erreichte, ist bereits erwähnt). — Während dieser Zeit wurde die Action immer lebhafter und der Marschall konnte sich bald überzeugen, daß er nicht blos eine Affaire mit einer Avantgarden-Recognoscirung hatte. Die Division Ducrot, stark gedrückt, (durch das 2. baiersche Corps) war genöthigt, hinter ihrem rechten Flügel einen Frontwechsel zu machen, um den Feind zu verhindern, unsre Position von Neuweiler her zu umgehen.

cognoscirung vor, welches dabei durch die Vorposten-Batterien unterstützt werden mußte.

Die Kanonade, welche diese Geschütze bewirkten, veranlaßte auch die Avantgarde der Division Bothmer das Feuer ihrer ausgeschwärmten Schützen durch Artillerie zu unterstützen. Da der Feind natürlich das Feuer in seiner Flanke ernsthafter auffassen mußte als das vor seiner wohlgesicherten Front, so war er hier auch schneller mit Gegenmaßregeln zur Hand und es entwickelte sich deshalb bald bei Sulzenbach ein lebhaftes Gefecht, während das Feuer beim V. Corps wieder schwieg.

Das vorgegangene preußische Bataillon, welches kein ähnlich starkes Engagement bewirkt hatte, war auch wieder zurückgezogen worden. General v. Kirchbach, der bereits über die Stärke der feindlichen Aufstellung und daß sich dieselbe von Froschweiler bis Morsbronn erstrecke, einigermaßen orientirt war, hatte das gänzliche Abbrechen des Kampfes befohlen, da nach den Weisungen des Kronprinzen erst für den folgenden Tag ein entscheidender Angriff beschlossen war.

Der Kronprinz, welcher unterdeß Meldung von den Anfängen eines Kampfes erhalten, ertheilte nun wiederholt die frühere Weisung, da die Disposition für den 7. August eine noch günstigere Entwicklung desselben erwarten ließ als man nach der heutigen darauf rechnete. General v. Kirchbach, welcher hiernach bereits verfahren, mußte jedoch bald darauf — und zwar eher als der Kronprinzliche Befehl eintraf — den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen, da das Engagement der Baiern schon zu ernst geworden war und sie nicht im Stiche gelassen werden konnten.

General v. Kirchbach wurde in dem Entschlusse zur Wiederaufnahme des Kampfes noch darin bestärkt, daß die bei Gundstett eingetroffene Tete des XI. Corps in Folge des gehörten Kanonendonners auch ihrerseits den Kampf begonnen hatte. Der General ließ nun zunächst durch die Artillerie der Avantgarde seines Corps das Feuer wieder aufnehmen und fortsetzen bis die Corps-Artillerie auf den Höhen östlich von Wörth aufgefahren war und nunmehr die gesammte Artillerie des V. Corps die Stellung des feindlichen Centrums beschoß.

Um 10 Uhr Vormittags war hier das Feuer von 14 preußischen Batterien eröffnet.*) 10 Uhr.

Die baierschen Truppen der Division Bothmer waren in-

*) Der Verfasser von „La campagne de 1870“ sagt hierzu: Die feindliche Artillerie wurde zahlreich und drückend durch ihre Präcision.

zwischen über Langensulzbach gegen Wörth zu vorgedrungen, hatten sich aber, als das Feuer beim V. Corps nach der erst erwähnten Recognoscirung wieder schwieg, fechtend nach Langensulzbach zurückgezogen. Die Truppen waren erschöpft, hatten sich zum Theil verschossen; es war daher seitens des Corps ein Ablösen durch die Division Walther angeordnet worden. Diese Division war aber noch weiter zurück, da die Direktiven für eine Schlacht erst auf morgen lauteten — und geschah es auf diese Weise, daß die nächste Zeit sich das V. Corps der feindlicher Seits großartig massirten Central- und linken Flanken-Stellung „Wörth-Froschweiler" allein gegenüber befand.

Unterdeß hatte General v. Kirchbach auch die Infanterie vorgezogen und dieselbe à cheval der Straße von Preuschendorf nach Wörth aufgestellt. In erster Linie die Infanterie der Avantgarde (20. Infanterie-Brigade) und der Rest der 10. Infanterie-Division unter General v. Schmidt*); in zweiter die 9. Infanterie-Division unter General v. Sandrart.

Hiernach gelangten das westphälische Infanterie-Regiment Nr. 37 unter Oberst v. Heine und das 3. niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 50 unter Oberst Michelmann zu der Ehre des ersten Angriffs. General v. Walther erhielt den Befehl, mit diesen Regimentern den Angriff gegen die Stadt Wörth vorzubereiten, die Stadt zu nehmen und sich, wenn möglich, auf den jenseitigen Vorbergen festzusetzen. (Gegen die 3. Division Mac Mahons.)**)

Das Dorf Gunstett blieb dabei von 2 Compagnien und 2 Escadrons des V. Corps besetzt.

Die feindliche Artillerie auf den gegenüberliegenden dominirenden Höhen hatte unterdeß eine Batterie nach der andern demaskirt, d. h. nur insoweit als das Aufblitzen und die Rauchsäulen den ungefähren Standpunkt verriethen.

Ehe wir nun das blutige Ringen der Brigade Walther in der Stadt nach den Resultaten verfolgen, müssen wir vorerst zum XI. Corps zurückblicken und dessen Bewegungen bis zu diesem Zeit-

---

*) Im Feldzuge 1866 Commandeur der 16. Inf.-Brigade unter General v. Horn, später v. Schöler.

**) Der mehrgenannte französische Verfasser sagt: Das V. preußische Corps prononcirte mehr und mehr seine Bewegung gegen das Centrum, auf Wörth. Obgleich sehr lebhaft, war diese Attaque nur eine Demonstration.

punkte feststellen. General v. Schachtmeyer befand sich um 7 Uhr früh, der Ordre des Kronprinzen gemäß, in Hölschloch mit der 21. Infanterie-Division,*) hörte hier das Feuer auf dem deutschen rechten Flügel und sah auf der Höhe westlich Gunstett ein französisches Lager.

Die Division hatte bereits Bivouaks bezogen und das zeitweise Aufhören des Feuers verhinderte noch den Abbruch desselben. Als jedoch der Donner der Kanonen stärker begann, ließ der General die Avantgarde (41. Infanterie-Brigade) in der Richtung auf Gunstett durch den Niederwald vorrücken und am westlichen Ausgange des letzteren aufstellen. Von hier wurde dann ein Bataillon zur Unterstützung der in Gunstett stehenden Truppen des V. Corps detachirt, während von dem Gros der Division die gesammte Artillerie beschleunigt durch den Niederwald bis Gunstett ebenfalls vorgeschickt wurde, um sofort daselbst Position zu nehmen. (Gegen die 4. Division Mac Mahons.)

Die 22. Infanterie-Division, welche einen etwas weiteren Weg gehabt hatte, war unter General v. Gersdorf**) erst um 9 Uhr in der befohlenen strategischen Stellung bei Sourburg eingetroffen. Noch ehe das Bivouak bezogen, wurde hier der Kanonendonner hörbar, gleichzeitig trafen aber auch schon die Benachrichtigungen darüber vom General v. Schachtmeyer, wie vom commandirenden General des XI. Corps v. Bose ein. Sofort trat in Folge dessen die 43. Infanterie-Brigade (6. thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 95 und 2. thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 32) mit der hessischen Divisions-Artillerie den Marsch nach Gunstett an. Längs des Südrandes des Niederwaldes wurde vorgerückt.

Kurze Zeit darauf folgte auf demselben Wege die 44. Infanterie-Brigade (5. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 94 [Großherzog von Sachsen] und 3. Hessisches Infanterie-Regiment Nr. 83). Mit der 43. Infanterie-Brigade war der Adjutant des Herzogs von Meiningen (welcher Fürst der III. Armee attachirt

*) Im Feldzuge 1866 commandirte General v. Schachtmeyer eine Brigade der zur Main-Armee gehörenden Division v. Beyer.

**) Im Jahre 1866 Commandeur der brandenburgischen 11. Brigade unter General v. Manstein. Als jüngerer Offizier machte er Feldzüge in Kaukasien mit. — Als stellvertretender commandirender General bei Sedan schwer verwundet und an seinen Wunden gestorben.

war) vom Bivouakplatze abgeritten, um den General v. Werder über die Situation zu benachrichtigen. Um 11 Uhr traf der Adjutant bei diesem General ein, welcher von der Würtembergischen Division (General v. Obernitz) die 2. Infanterie-Brigade unter General Starkloff und die Cavallerie-Brigade unter General Graf Scheler mit entsprechender Artillerie beauftragt, sofort von Reimersviller über Sourburg nach Gunstett abzurücken. Die übrigen Truppen (Badenser und Würtemberger) des Corps Werder blieben in ihren Bivouaks, um die Sicherung gegen Süden festzuhalten.

10½ Uhr. Um 10½ Uhr dirigirte sich die auf dem rechten feindlichen Flügel befindliche Brigade der 4. Division des Corps Mac Mahon in der Richtung von Morsbronn auf Gunstett und eine feindliche Batterie wurde von dort auch sichtbar. Sobald dies von den Preußen bemerkt worden war, wurde die Avantgarde der 21. Infanterie-Division zur Besetzung von Gunstett beordert und angewiesen, die Stellung am Sauerbache daselbst dem feindlichen Angriffe gegenüber festzuhalten. Die 4 Batterien waren bereits auf der Höhe nördlich des Dorfes aufmarschirt und eröffneten das Feuer gegen den nur wenig sichtbaren Feind, als das Gros der genannten Division ebenfalls den Vormarsch auf Gunstett angetreten hatte.

Wie wir wissen, hatte unterdessen die Avantgarde des V. Corps den Befehl erhalten, die Stadt Wörth zu nehmen und bleibt dabei noch zu bemerken, daß von dieser Anordnung Mittheilungen an das XI. Corps und das II. Baiersche Corps abgesendet wurden.

Die braven 37er und 50er attaquirten mit großer Entschlossenheit, obwohl die Chassepotkugeln, um mit dem Ausdruck der Leute zu reden, wie Erbsen-Massen ihnen zugeschüttet wurden und ganze Glieder zusammenstürzten. Es ging aber vorwärts. Ein furchtbarer Kampf entwickelte sich namentlich an der Brücke; auch wurde um den Besitz der einzelnen Häuser hartnäckig gekämpft. Die Franzosen erschienen sehr zähe, im Bewußtsein ihrer Stärke auch energischer, als bei Weißenburg; sie vermochten aber nicht, die Preußen aus der Stadt zu vertreiben. (Viele unsrer Offiziere mußten sich hier opfern; der Heldentod des Hauptmann v. Burgsdorff sei im Besonderen erwähnt.)

In ungefähr derselben Zeit hatten das 1. Nassauische Infanterie-Regiment Nr. 87 und das Hessische Füsilier-Regiment Nr. 80 (die vom Niederwald herangerückte Avantgarden-Brigade Nr. 41 des XI. Corps) den französischen Angriff abzuwehren,

den jene bereits erwähnte französische Brigade und Artillerie unterdessen vorbereitet hatte. Die weittragenden Chassepots, die sorgfältige Benutzung des deckenden Terrains durch die Schützen, die gedeckt feuernde Artillerie des Feindes gaben den braven Nassauern und Hessen hinreichend zu thun, um bei ihren geringeren Deckungen und zum Theil ganz freien Stande die noch nicht hinreichend verstärkte Position festzuhalten. Die ungedeckte diesseitige Artillerie unterstützte allerdings sehr wesentlich, obwohl drei feindliche Batterien, darunter eine Mitrailleusen-Batterie, gegen unsre hessischen wirksam waren.

Unterdeß rückte das Gros der Division Schachtmeyer heran. Zwei Bataillone derselben wurden als Verstärkung nach Gunstett hineingeschickt und 3 weitere nach der nördlich desselben befindlichen Schlucht vorgeschoben. Der Kampf wurde heftiger und der Energie unserer Truppen gelang es jetzt, ein Bataillon des Regiments Nr. 87 über den Sauerbach in den gegenüberliegenden Wald vorzuschieben.

Damit war aber auch der erste Angriff des Feindes auf Gunstett, trotz der Kühnheit, mit der er hier vorgegangen war, entschieden zurückgewiesen. Nur noch jenseits des Sauerbaches nisteten sich jetzt die französischen Schützen ein.

Um 11 Uhr war der Commandirende des XI. Corps, General v. Bose, in Gunstett eingetroffen*). Als sich bald nach seinem Erscheinen neue und noch größere Massen des Feindes Gunstett gegenüber auf den Höhen zeigten, war der commandirende General durch die Ermuthigung, die er seinen braven Truppen gab, auch in dieser Hinsicht von unmittelbarstem Einfluß auf den Gang des Gefechts. Seine Anordnungen hatten dafür gesorgt, daß seiner fechtenden 21. Division bald die 22. Infanterie-Division unter General v. Gersdorf und die Corps-Artillerie zu Hülfe kommen konnten. 11 Uhr.

Um 11½ Uhr entschloß sich der Feind zu dem neuen, erwarteten Stoß auf Gunstett. Bis zur Enceinte dieses Dorfes gelangten die massirten Attaquen desselben. Sein Geschrei betäubte nicht unsere braven Truppen. Sie standen fest und zur rechten Stunde hatten sich eben die wackeren hessischen Jäger Nr. 11 mit ihrer Schießfertigkeit in die Feuerlinie der Division eingestellt. Der Angriff des Feindes mißlang vollständig; derselbe mußte unter großen Verlusten zurück. 11½ Uhr.

*) General v. Bose hatte sich 1866 als Brigade-Commandeur namentlich bei Podol und Preßburg bereits hervortretend bemerkbar gemacht. Bei Podol hatte er mit der Fahne in der Hand den Sturm auf die Brücke geleitet.

12 Uhr. Gegen 12 Uhr war die ganze 22. Infanterie-Division in der Gefechtslinie eingetroffen. Zuerst kam die 43. Brigade und zwar die nördlich Gunstett dirigirten Bataillone des 6. thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 95 und das südlich des Dorfes nach dem Sauerbach sich entwickelnde 2. thüringische Infanterie-Regiment Nr. 32 auf dem Kampfplatze an. Mit dem Eintreffen der anderen Brigade (Nr. 44 unter General v. Schkopp) wurde die Offensive der Division beschlossen. Neben den eben genannten Regimentern stürmten jetzt sofort die jungen Regimenter der letzteren Brigade: Das Regiment des Großherzogs v. Weimar (5. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 94) unter Oberst v. Bessel*) und das 3. hessische Infanterie-Regiment Nr. 83 unter Oberst v. Marschall. Der Division war die Richtung über Albrechtshäuser Hof auf Eberbach vorgeschrieben.

Diesem energischen Vorstoße traten bedeutende Infanterie-Kräfte des Feindes in der Höhe von Morsbronn entgegen. Die Division warf sie mit hoher Bravour zurück.**)

Während in dieser Zeit die Infanterie der 21. Division, die schon länger gekämpft, noch diesseits der Sauer vorläufig zurückgeblieben, war die Artillerie beider Divisionen dem Vorgehen der 22. Division gefolgt.

Bisher hatte General v. Werder bekanntlich nur den geringeren Theil seiner Truppen nach dem Schauplatze des Kampfes entsendet. Die Nachrichten, welche der Kronprinz über die Ausdehnung desselben erhielt, bestimmten jedoch den Heerführer zu folgenden Befehl an jenen General: Er solle nur ein Regiment südlich von Sulz zum Schutze des Hauptquartiers zurücklassen und mit seinen ganzen übrigen Truppen zur Unterstützung des XI. Corps durch den Niederwald nach Gunstett abrücken.

12¼ Uhr. Dieser Befehl traf um 12¼ Uhr bei General v. Werder ein und gingen in Folge dessen von den bisher noch stehen gebliebenen Truppen zunächst die würtembergische Brigade von Hügel mit der Corps-Artillerie ab und folgte dann die badische Division unter General v. Beyer.

---

*) Bei Sedan schwer verwundet und an seinen Wunden gestorben.

**) Auch hier hatten thüringische und hessische Regimenter wahre Heldenkämpfe zu bestehen. Unter anderen fielen von ihnen auf dem Bette der Ehre: die Hauptleute Schüßler, Vierneusel, v. Esebeck, v. Marschall.

Wenden wir uns nun zum 5. Corps zurück. Als wir den Bericht über dessen Kampf abbrachen, war die 20. Brigade in hartnäckigem Ringen mit dem Feinde um den Besitz der Stadt Wörth. Der Kampf wogte hin und her. Endlich wurden die Franzosen herausgedrängt, ob sie auch mit gellendem vive l'empereur! wiederholt attaquirt hatten. Es war jetzt 12½ Uhr. 12½ Uhr.

Es erfolgten nun zwei neue energische Attaquen des Feindes, um die Stadt wieder zu nehmen. Die 37er und 50er hielten aber Stand. Um indeß die Stadt auch gegen die weiteren Verstärkungen des Feindes zu behaupten, wurde jetzt die 19. Infanterie-Brigade zur Unterstützung vorgeschoben. Die braven niederschlesischen Regimenter Nr. 6 und 46 gingen gleich mit der hier nöthigen Energie in das überaus blutige Ringen hinein und sicherten durch ihre Todesverachtung trotz aller Mühen des ebenfalls braven Feindes die Behauptung der Stadt. Es hat überhaupt die ganze 10. Division mit einer Ausdauer im Bluten und Sterben gefochten, daß in dieser Hinsicht auf sie noch besonders hingewiesen werden muß. Unter Anderen fiel hier Hauptmann v. Loßberg als Held. Der nennenswerthen Namen sind hier wie überhaupt zu viele; indeß die Verlustliste der Division spricht deutlich genug.

Die 9. Infanterie-Division rückte in Folge dessen dem wichtigen Kampfplatze näher und gelang es derselben ein Bataillon der 17. Brigade in den Wald zwischen Spachbach und Wörth zu logiren.

Die Schwere des Kampfes wurde für die Truppen des V. Corps auch noch dadurch erhöht, daß sich Bürger der Stadt am Kampfe betheiligt und heimtückisch aus ihren Hinterhalten auf die deutschen Soldaten schossen.

Die Situation blieb daher hier derartig, daß trotz der vorgeschickten Verstärkung es nicht möglich war, von der Stadt aus die steilen jenseitigen Höhen mit ihren Verschanzungen jetzt schon zu stürmen.

Zu dieser Zeit hatte der Kronprinz dem zurückgegangenen II. baierschen Corps den Befehl zugesendet, den Kampf wieder aufzunehmen. Die Veranlassung jenes Zurückgehens sowie der Umstand, daß in Folge des Wechsels und Heranziehens der Anfangs zurückgebliebenen Division für's Erste noch nicht auf dieselbe zu rechnen war, sind bereits bekannt. Die Erleichterung, die in Folge dessen der Feind in seiner, durch bedeutende Colonnen gesicherten linken Flanke erhalten

hatte, machte es Mac Mahon möglich, daß er noch lange mit frischen Kräften gegen den Frontal-Angriff des V. Corps zu operiren vermochte. Wie ein Alp stemmte sich das schwerste Gewicht des Feindes gegen die todesmuthigen Versuche der 10. Infanterie-Division, um vorwärts zu kommen. Sie vermochte es nicht. Um so mehr mußte General v. Kirchbach mit seinen noch disponiblen Truppen haushalten und sie nicht auch vorzeitig opfern.

Der erste Hoffnungsstrahl kam in die Situation hierselbst, als die Nachricht eintraf, daß das I. baiersche Corps (v. d. Tann) von Ingolsheim her bereits auf Preuschendorf im Anmarsch begriffen sei. Die Wege waren aber auf dieser Gebirgsstraße grundlos, und es mußte daher noch mancher Brave verbluten, ehe die ersehnte Hülfe eintraf.

Die Thatsache indeß, daß jetzt auch das XI. Corps ernsthaft engagirt war und bereits einige Erfolge erreicht hatte, bestimmten den General v. Kirchbach, nunmehr für das ganze V. Corps den Befehl zu ertheilen, in der Richtung auf Froschweiler zu avanciren.

General v. Bose hievon avertirt, sagte seinerseits auch eine energische Offensive zu. Derselbe hatte die Corps-Artillerie noch abgewartet und ordnete nach deren Eintreffen ein Avanciren des ganzen
12¾ Uhr. Corps nach der rechten Flanke des Feindes an. Es war 12¾ Uhr. General v. Thile erhielt Befehl, mit dem Gros der 21. Infanterie-Division südlich Spachbach die Sauer zu überschreiten und mit aller Energie gegen Elsashausen vorzugehen. Von der Corps-Artillerie sollte ein Theil der Infanterie folgen, der andere bei Gunstett in Reserve bleiben.*)

Im Allgemeinen hatte hiernach das ganze XI. Corps eine Rechtsschwenkung durchzuführen und konnte in enger Vereinigung vorwärts gehen. Es mußte viel im Walde gefochten werden. In der Front befand sich jetzt der Feind vor der Linie „Elsashausen-Wörth" dem XI. Corps gegenüber und hatte neue Infanterie und neue Batterien auch diesem entgegengestellt.

Der Kronprinz traf jetzt mit dem General v. Blumenthal

*) Der mehrgenannte französische Verfasser sagt: Zahlreiche Colonnen, gebildet durch das XI. Corps und die würtembergische Division, beschützt durch eine Batterie von 60 Geschützen rückten gegen Mittag über das Plateau von Gunstett und griffen mit der größten Kraft das Dorf Elsaßhausen und die Truppen der Division Lartigue an.

auf dem Schlachtfelde ein. Es war 1 Uhr, als er das Commando zur Leitung der Schlacht übernahm. Als Observationspunkt wählte der prinzliche Heerführer die höchste Spitze der Anhöhe unmittelbar östlich von Wörth. Bald darauf folgte auch der Herzog von Coburg und die übrigen Fürsten im Lager des Kronprinzen. 1 Uhr.

Die Franzosen hatten also Wörth jetzt definitiv verloren, alle Versuche, es wieder zu nehmen, waren gescheitert. Aber auch der tapferen 10. Division war es bisher nicht möglich gewesen, auf den befestigten Anhöhen westlich dieser Stadt irgendwie festen Fuß zu fassen. Nunmehr sollte die 9. Infanterie-Division, die sich bei Weißenburg bereits Lorbeeren errungen, auf Befehl des commandirenden Generals den Angriff unterstützen.

Neue Truppensendungen hatten aber während des Vormittags die Stellung des Feindes noch verstärkt, die Tiefe seiner Schlachtlinie bei Froschweiler vermehrt. (Von Canrobert hauptsächlich.)

Wenn daher jetzt das 58. und 59. Regiment, desgleichen das Königs-Grenadier- und 47. Regiment die diesseitige Frontlinie auch verlängerten, und die Lücken ergänzten, welche das Feuer des Feindes bewirkt, so wurde doch das Resultat des Anstürmens gegen die befestigten Höhen trotz aller Todesverachtung noch immer kein Erfolg. Ob in Schützenschwärmen oder in geschlossenen Gliedern der Angriff versucht wurde, ob auch die Artillerie gegen die Tiefe der feindlichen Massen wirkte, die Leichen thürmten sich diesseits, und Froschweiler war doch nicht zu nehmen. (Oberst v. Burghoff fiel hierbei auch als Held an der Spitze des 47. Regiments.)

Von der Division Walther des 2. baierschen Corps war jetzt die Brigade Schleich im Anmarsch gegen Langensulzbach.

Das Corps v. d. Tann war zwar um 6 Uhr von Ingolsheim aufgebrochen, die Wege über Lobsam und Lampertsbach waren aber in Folge des Regens zu grundlos geworden, so daß auch bis zu dieser Stunde dem bereits annoncirten Anmarsch noch kein Eintreffen folgen konnte. Die Division Stefan (Leib-Regiment; Regiment Königin; 2. und 11. Infanterie-Regiment; 2., 4. und 9. Jäger-Bataillon) war an der Tete, hörte den Kanonendonner und beeilte sich heranzukommen. Die Richtung des Marsches ging auf Görsdorf.

Da auch das XI. Corps trotz seines Bestrebens die rechte Flanke von Froschweiler zu erreichen, das V. Corps noch nicht erleichtern

konnte, weil es selbst noch schwere Kämpfe vor Elsaßhausen zu bestehen hatte, so blieben die Niederschlesischen und Posenschen Regimenter noch immer ohne Hülfe.

Um 1 Uhr hatte nach dem bereits erwähnten Befehle die 21. Infanterie-Division mit Artillerie den Sauerbach überschritten und wollte zur Unterstützung der 22. Infanterie-Division gegen Elsaßhausen vorgehen, als ein Befehl des Kronprinzen eintraf, welcher mit Rücksicht auf die Lage bei Wörth die Weisung ertheilte, mehr rechts zu schwenken und nicht auf Elsaßhausen, sondern gegen Wörth zu, vorzugehen.

Um diese Zeit zeigte sich die Tete der würtembergischen Cavallerie-Brigade auf dem linken Flügel der Schlachtlinie. (Es waren die Reiter-Regimenter: König Carl, Prinz Friedrich, König Wilhelm, Königin Olga.)

Die 21. Infanterie-Division nahm in Folge des neuen Befehls ihren Weg theils durch den auf dem jenseitigen Ufer des Sauerbaches gelegenen Theil des Niederwaldes, theils auf der Straße nach Wörth und drang unter heftigen Kämpfen und erheblichen Verlusten bis zur jenseitigen Lisière des genannten Waldes.*) Hier kam sie in Verbindung mit Theilen der 9. Infanterie-Division, welchen es jetzt gelungen war, die steilen Abhänge bei Wörth mehr südlich zu flankiren.

Im Verein mit den Schlesiern gingen jetzt die Hessen, auch die der 22. Infanterie-Division, und die Thüringer auf das von unserer
2 Uhr. Artillerie in Brand gesteckte Elsaßhausen los. Gegen 2 Uhr war das Dorf durch unsre Infanterie endlich erobert. General v. Bose wurde hierbei an der Hüfte verwundet; der heldenmüthige Führer blieb aber zu Pferde an der Spitze seines Corps.

Trotz des Verlustes von Elsaßhausen behauptete der Feind die Frontalstellung bei Froschweiler mit unverminderter Hartnäckigkeit. Von der Höhe zurückgedrängt, gingen die braven Bataillone des V. Corps doch immer von Neuem wieder vor. Der Kampf raste jetzt hier in seiner größten Höhe. Immer noch frische Truppen warf der Feind nach Froschweiler hinein und dem Angreifer entgegen.

Auch auf dem rechten Flügel suchte der Feind durch Vorschiebung von Reserven noch einmal Fuß zu fassen und womöglich die linke Flanke

*) Oberst v. Jaski fand an der Spitze des 88. Regiments hierbei den Heldentod. (Desgleichen Major Kasch, Hauptmann v. Roux und Andere.)

des XI. Corps zu bedrohen. Die würtembergische Infanterie-Brigade war aber jetzt in Gunstett eingetroffen und paralysirte jenes Bemühen des Feindes, indem sie sofort auf den linken Flügel der Schlachtlinie einrückte, welche jetzt ihre größte Ausdehnung erreichte.

Die baierische Division Stefan hatte nämlich Görsdorf erreicht, demnächst den Sauer- und Sulz-Bach überschritten und dirigirte sich nun gegen die linke Flanke des Feindes. Der Kronprinz hatte der Division den Befehl ertheilt, von dieser Richtung aus den Feind aus Froschweiler und den nebenliegenden Weinbergen zu vertreiben.

Ziemlich gleichzeitig (2½ Uhr) ging bei dem General v. Obernitz (Würtemberger) der Befehl des Kronprinzen ein, über Eberbach gegen Reichshofen vorzugehen und gegen die Rückzugslinie des Feindes zu wirken. 2½ Uhr.

Jetzt schien dem Feinde der Moment gekommen, die äußersten Anstrengungen mit der Infanterie und Artillerie, die überhaupt noch schlagfertig war, zu unternehmen, um sich die Stellung bei Froschweiler zu erhalten. Mac Mahon führte jetzt aber auch die letzte, noch frische Infanterie in's Gefecht. Die französischen Bataillone avancirten gleichzeitig sowohl gegen das V. als gegen das XI. Corps. Die preußischen Linien blieben aber unerschütterlich stehen. Hiermit stand die ganze Schlachtlinie um Froschweiler.

Da endlich schlugen die Schüsse der Baiern in die linke Flanke des Feindes ein. Mit trefflicher Bravour gingen die Linien derselben, die von Görsdorf und Langensulzbach nach Froschweiler geleitet waren, in die Massen der Franzosen hinein und suchten dadurch die letzte Anstrengung ihrer Infanterie, die sich jetzt umzingelt sah, zu brechen.

Auch die württembergische Brigade Starkloff kam jetzt fechtend auf Froschweiler los. Terrainhindernisse waren die Veranlassung, daß sie die ihr vorgeschriebene Richtung von Eberbach her auf den rechten feindlichen Flügel zu wirken, nicht hatten inne halten können. Die Artillerie des Feindes machte noch verzweifelte Anstrengungen, um der erschütterten Infanterie einigen Halt zu gewähren, als die Deutschen jetzt mit Erfolg gegen Froschweiler stürmten. Die Mühen waren aber vergebens.

Schon früher hatte die französische Cavallerie durch einzelne Chargen gegen unsere Infanterie den Versuch gemacht, deren Linien

zu durchbrechen. Die ruhigen Salven wie das Schnellfeuer der einzelnen Abtheilungen schlugen jedes Mal die Attaquen ab.

Mac Mahon wollte die Schlacht nicht verloren geben und mußte doch sehen, daß seine Kraft gebrochen war. Sein Stolz mochte sich dagegen empören und in dieser verzweifelten Stimmung hieß er seine gewaltigen Kürassiermassen in wildem Choc auf unsere siegreiche Infanterie und Artillerie vorjagen. Die Erde schien zu dröhnen, als die schweren Reitermassen ansprengten; aber nicht lange währte es, so wälzten sich die Pferdekolosse in ihrem Blute. Mehr als ein Regiment ließ über zwei Drittheile ihrer Escadrons auf dem Plateau liegen.*)

Mac Mahon befahl endlich den Rückzug. Es war ein großer Fehler von ihm, daß er nicht eher für letzteren gesorgt hatte. In Froschweiler mußte jetzt nur noch gekämpft werden, damit ein Theil seiner Truppen sich abziehen konnte.

Auch die Artillerie des V. Corps war indessen auf die jenseitige Höhe herangerückt und hatte mit der des XI. Corps gegen den Choc der französischen Cavallerie gradezu vernichtende Schläge geführt.

Bei Elsashausen hatten außerdem Ulanen gegen die Linien des XI. Corps attaquirt. Es war ihnen nicht besser als den Kürassieren ergangen.

General v. Gersdorf war mit der 22. Infanterie-Division unterdeß auch bis nahe an Froschweiler siegreich herangerückt. Feindliche Infanterie und Cavallerie war von Elsashausen aus von der 21. Infanterie-Division ziemlich gleichzeitig zurückgeschlagen. General v. Bose befand sich noch an der Spitze seines siegreichen Corps, als er in dem Moment, wo dasselbe gegen Froschweiler stürmend vorging, in den Fuß schwer verwundet wurde. Sein Adjutant und Sohn waren bereits getroffen, dem Chef seines Stabes fiel das Pferd, der dritte Offizier seines Stabes, Premier-Lieutenant v. Herneccius wurde erschossen, zwei Stabsordonnanzen verwundet.

Nunmehr drangen aber von allen Seiten die deutschen Truppen in das brennende Froschweiler ein, das unsere Artillerie bereits zur

*) Der mehrgenannte französische Verfasser sagt: der Marschall versuchte mehrere Male, den Feind auf seiner Rechten zurückzuwerfen und ließ mehrere Offensiv-Attaquen durch die Division Dusmenil ausführen. Ungeachtet des wohlgerichteten Feuers unserer Artillerie, ungeachtet bewundernswerther Chargen der Kuirassiere der Division Bonnemain und der Brigade Michel befand sich der rechte Flügel debordirt und unsere Rückzugslinie ernstlich bedroht.

Ruine gemacht hatte. Von Osten drangen das V. Corps, von Norden die Baiern, von Süden die 21. Division und Würtemberger und endlich Truppen der 22. Division sogar von Westen in das Dorf ein. Was vom Feinde jetzt den Ort nicht geräumt hatte, war gefangen. Um 4 Uhr waren die deutschen Truppen völlig Herr des großen Dorfes.*) Diejenigen Massen, welche sich zuletzt noch herausziehen konnten, eilten in wilder Flucht meistens auf Reichshofen und in das Jägerthal zurück. Wäre der Marschall zuvor weniger sorglos gewesen, so hätte er wohl am Ende der Schlacht die Besonnenheit nicht dermaßen verloren, daß er die Führung gänzlich aufgab und auch für seine Person in aller Form fliehen und sein reiches Lager mit allen Werthsachen im Stich lassen mußte. Es wäre die Niederlage weniger demoralisirend ausgefallen; denn die Truppen hatten sich sehr brav geschlagen. Allerdings stand dabei die Bravheit der Deutschen um so höher, als ihre Offensive die Panique bewirkte. Wie bei Saarbrücken an demselben Tage wurde auch bei Wörth die überlegene Tapferkeit der deutschen Truppen vor Mitwelt und Nachwelt zweifellos festgestellt. Bei allen späteren Siegen stand dies in Folge des heutigen Tages nicht mehr in Frage. 4 Uhr.

Ebenso gerecht muß das Urtheil aber auch sich hinsichtlich der Führung aussprechen. So tollkühn, wie oft geschehen, hätte der gemeine Mann nicht vorgehen können, wenn nicht auf allen Stellen die Offiziere, Generale wie Lieutenants, mit ihrer Todesverachtung vorangeleuchtet. Die Franzosen hatten eine stolze Tapferkeit; aber unsere Offiziere übten ein Rennen um die Ehre für's Vaterland, für einen großen König, für eine ewig denkwürdige Zeit zu bluten oder zu sterben. Diese Begeisterung konnte nicht in der Brust des französischen Offiziers glühen, wenn er mit seinen Leuten das Vive l'empereur! schrie. Aber noch weniger waren die französischen Offiziere der verschiedenen Chargen in der Lage, die taktischen Aufgaben, die ihnen vorlagen, mit dem geistigen Ueberblick und der Zuversicht zu lösen,

*) Unsere französische Quelle sagt: Es war 4 Uhr, unsere Truppen waren auf der ganzen Linie zurückgeworfen und flüchteten in großer Unordnung. Indem der Marschall dabei seinen auf Bravour und Widerstand gerichteten Instinkten bis auf das Alleräußerste nachgab, hatte er nicht begriffen, daß er dadurch seine Truppen und zugleich seine rückwärts gelegenen Positionen opferte. Seine Armee, durch die Zahl besiegt, war völlig aufgelöst und zog sich auf Gerathewohl nach allen Richtungen hin.

zu der die preußische und deutsche Friedensschule auf der Basis der allgemeinen Bildung unserer Offizier=Corps die Befähigung geschaffen hatte.

Aber bis zu den höchsten Stellen herauf mußte auch die Tugend der Genügsamkeit herrschen. Nicht den eignen Namen hoch zu stellen, durfte die Motive zum Handeln in schwierigen Momenten charakterisiren, sondern nur das Bestreben, seine Pflicht nach den Regeln genau zu erfüllen, welche die militairische Erziehung ihm zu eigen gemacht. Nur die Besorgniß, darin nicht zu wenig zu thun, durfte treiben; nicht aber diejenige, zu geringen Ruhm für sich selbst einzuernten. Wäre das anders gewesen, so hätte nimmermehr das Ineinandergreifen, das gegenseitige Unterstützen, das rechtzeitige Erscheinen mit so zuversichtlicher Erwartung seitens der Heerführung und mit so zutreffender Erfüllung seitens der Truppen erfolgen können.

Ein solches Material verdiente aber auch von der göttlichen Vorsehung dahin begnadigt zu werden, daß die oberste Führung den Geist besaß, der hierzu paßte. Kein Hinzielen nach so genannten genialen Coups, aber auch keine Spur von Besorgniß, von mangelndem Vertrauen auf einzelne Theile, Alles in der Hand und doch in gewisser Hinsicht ein loser Zügel, wenn es irgend erlaubt war, für so gute Führer und so gute Truppen. Kleine Mißverständnisse mit geschickter Hand in ein den Verhältnissen angemessenes, zum Siege führendes Geleise führen, so daß niemals Unglücksfälle daraus entstehen können, dazu gehört, daß das Streben nach plastischer Ruhe bei der Heerführung mit reichen geistigen Mitteln arbeitet und diese, der verantwortliche Feldherr und sein Rathgeber, in ihrer innigen Gemeinsamkeit wie ein Werk zu Tage treten.

Wie anders bei der feindlichen Führung. Mac Mahon entschieden der begabteste und als besonders ritterlich bekannte Marschall von Frankreich, hatte sich durch die eigenthümlichen Verhältnisse in der französischen Armee zu eitel in seinen Ruhm hineingelebt. In einer andern Armee wäre dies vielleicht nicht so stark zur Entwickelung gelangt. Hätte er in dieser Hinsicht mit seinen Empfindungen einig sein können, als er sah, daß das Glück nicht bei ihm war, so würde er vielleicht nicht mit einem einzigen Regiment hazardirt haben. Sobald die Schlachtenraison gebot, an den Rückzug zu denken, um für Frankreich und seinen Kaiser noch möglichst viel Truppen zu erhalten, war jedes weitere Hineinwerfen in den Kampf nur ein Bankspiel, in

der Hoffnung, von dem verlornen Glück noch einen Zipfel erhaschen zu können. Es war die Besonnenheit des Feldherrn nicht mehr vorhanden. Der Marschall hat viel darum leiden müssen; er hat später gegen seine bessere Erkenntniß als General gehorchen müssen und ist dadurch in noch größeres Unglück gekommen. Darum aber darf man um so eher die Fehler des 6. August als gesühnt betrachten und den früheren Kriegsruhm in Ehren halten.

Der Choc der französischen Kürassiere war zwecklos. Der Rückzug mußte spätestens in dem Momente angetreten werden, wo das Eintreffen der Baiern in der linken Flanke signalisirt war. Es war zu bedenken, daß der Rückzug bald in ein Defilé ging. Ein rechtzeitiger Abzug konnte den Zusammenhalt der Armee retten, die Desorganisation verhindern; die Tapferkeit, die noch zum Durchbrechen des Feindes verschwendet wurde, wäre viel zweckmäßiger zur Deckung des Rückzuges zu verwenden gewesen.

Die Verfolgung übernahmen die würtembergischen Truppen, welche von Eberbach die befohlene Richtung nach Reichshofen schon um $2^1/_2$ Uhr angetreten hatten. $2\frac{1}{2}$ Uhr.

Das XI. Corps sammelte sich, vom Kampfe ermüdet, südlich Froschweiler und ließ das 2. hessiche Husaren-Regiment Nr. 14, welches Eberbach passirt hatte, ebenfalls noch zur Verfolgung nach Reichshofen abrücken. Vom V. Corps jagte das schlesische Dragoner-Regiment Nr. 4 dem Feinde nach.

Auch die Baiern schickten ein Chevauxlegers-Regiment zur Verfolgung.

Endlich betheiligten sich auch reitende Batterien an derselben.

Die badische Division, welche bis Sulz gelangt war, erhielt den Befehl bis Gunstett vorzurücken. Nur die Cavallerie-Brigade (Laroche) wurde zur Beobachtung des Hagenauer Waldes noch gegen den Süden zurückgelassen.

Die Würtemberger bivuakirten bei Eberbach.

Das V. Corps bezog seine Bivuaks nordöstlich Froschweiler, die 21. Division zwischen Elsashausen und Wörth, die 22. Division mit dem rechten Flügel an dem Wege von Froschweiler nach Gundershofen, mit dem linken längs des Eberbaches nahe der Chaussee nach Reichshofen. Die Baiern errichteten ihr Lager nördlich des V. Corps.

Die verfolgenden Truppen, die Infanterie zum Theil im Walde,

setzten dem Feinde unmittelbar nach der Schlacht heut noch bis zur
5 Uhr. südlichen Seite von Reichshofen nach, wo um 5 Uhr die letzten Kämpfe sich abspielten.

Auch bei Niederbronn fand noch ein kurzes Rencontre statt.

Nach dem Berichte des Marschalls war der Verlust der Schlacht durch die Ueberflügelung seines rechten Flügels herbeigeführt.

Diese Behauptung dürfte nicht unrichtig sein; so sehr auch die Baiern in der Lage waren, die Bedrohung seiner linken Flanke leicht zu bewerkstelligen, so hatte er doch ausreichend dafür gesorgt, daß ein Erfolg nicht so leicht möglich war. Hätte das V. Corps nicht mit Hinopferung seiner Kräfte den Feind in der Front durch vielstündiges, stets sich erneuerndes Anrennen dermaßen geschwächt, daß überhaupt nur frische Truppen zur Ausnutzung der Hingabe des V. Corps erforderlich waren, um die Kraft des Feindes völlig zu brechen, so wäre bei der Truppenmasse, die Mac Mahon bei Froschweiler nach und nach verwenden konnte, eine frühere Bedrohung der linken Flanke wohl eine große Erleichterung für das V. Corps aber noch keine unmittelbare Herbeiführung der Entscheidung geworden. Mac Mahon ließ sich durch den Umstand, daß sein rechter Flügel weniger wichtig, als der linke war, der die Schüsselstellung bildete, dazu verleiten, letzteren auf Kosten des ersteren nahezu überreich mit Truppen zu versorgen. Darum konnte jener Flügel von dem tapferen XI. Corps auch verhältnißmäßig sehr schnell aufgerollt werden. Hätte Mac Mahon bedacht, daß in der Richtung auf seinen rechten Flügel der Feind wegen der besseren und zahlreicheren Wege schneller und mehr Truppen heranziehen konnte, als gegen den andern, so hätte er wohl noch anders disponirt. Hierzu gehört die Erwähnung der Thatsache, daß die würtembergischen Truppen zu der Zeit, wo Mac Mahon noch bei Froschweiler fest stand, schon zur Umgehung des rechten feindlichen Flügels nach Reichshofen beordert waren. Unsere Armeeführung hatte diese Schwäche der feindlichen Stellung sofort erkannt und rechtzeitig benutzt.

Nach der Angabe des Marschalls deckten die 1. und 2. Division seinen Rückzug. Es steht aber fest, daß auch diese hierbei sich auflösten und es nicht verhinderten, daß der Marschall selbst und mit Tausenden unaufhaltsam während des Abends noch über Neubronn bis Zabern flohen und erst dann sich wieder sammelten, als hier die Division Lesquart vom V. Corps, die später als Verstärkung resp. zur Aufnahme

eingetroffen war, die ganze Nacht durch schlagfertig gewacht und nicht von deutschen Truppen bedroht worden war.*)

Man muß wahrlich staunen, mit welcher nahezu fabelhaften Schnelle die Meilen vom Schlachtfelde bis Zabern durchjagt worden waren. — (In wie weit die Truppen des rechten feindlichen Flügels ihre regellose Flucht auf Hagenau südwärts bewirkten, ist noch nicht näher festgestellt.) Allerdings waren einzelne Abtheilungen der deutschen Cavallerie diese 6 Meilen dem Feinde bis kurz vor Zabern bald nachgejagt; sie hatten aber auf dieser Straße nichts mehr von ihm vorgefunden.

Auf dem Schlachtfelde gab's unterdeß neben vielem, tiefem Leid und grauenvoller Verwüstung auch hocherhebende Momente. Noch ehe die letzten Hurrahs der Truppen bei ihren Stürmen geendet hatten, jagte der Kronprinz mit den Fürsten und seiner Suite in die Colonnen hinein, die Sieger zu begrüßen, die Ueberschau der Opfer zu halten. Mit wahrhaft donnerndem Jubelschrei, aus den innersten Tiefen der Kriegerbrust von Tausenden und Abertausenden wurde der geliebte, glückliche Feldherr umstürmt und gefeiert.

Während die Wachtfeuer brannten, wurde das nach altpreußischem Brauch mit dem Zapfenstreich verbundene Gebet zum Herrn der Heerschaaren gerichtet. In gewaltigen Tönen, von etlichen hundert Instrumenten der verschiedensten Musikchöre erklang das fromme Lied: „Nun danket alle Gott!"

Kaum waren aber die letzten Accorde desselben verklungen, als plötzlich, in wahrhaft überraschender Weise ein vielstimmiges Hurrah dem andern folgte. Wie eine Lawine gings von Regiment zu Regiment sich kräftiger fortwälzend. Was war's? Die Nachricht von dem glänzenden Siege bei Saarbrücken! Wahrlich, das Herz des deutschen Soldaten durfte in Stolz und Freude, — das des sterbenden Helden unserer Heimath mit dem verklärenden Bewußtsein sich füllen, daß sein Blut nicht umsonst den wieder gewonnenen deutschen Boden jetzt tränke.

Schauen wir nun zu den Trophäen, zur Beute — und endlich zu den Verlusten, wie sie später ermittelt und festgestellt wurden.

---

*) Unsre französische Quelle sagt:

Eine Division des V. Corps war 5 Uhr Abends auf dem Kampfplatze angekommen und begünstigte den Rückzug einzelner Bataillone, indem sie die Höhen besetzte, welche das Thal vor Niederbronn beherrschen.

2 Adler, 35 Kanonen, 6 Mitrailleusen, Handwaffen viele Tausende. 10,000 unverwundete Gefangene, mehrere hundert Pferde, an hundert Fahrzeuge, eine Kriegskasse mit etlichen 100,000 Francs. Reiche Zeltlager, Trains und Bagage. Die würtembergische Cavallerie war in Folge der ihr zu Theil gewordenen speciellen Bestimmung, den Feind zu verfolgen, in der Lage, einen großen Theil dieser Beute zu bewirken. Aber auch preußische und baiersche Cavallerie eroberten Geschütze.

Die Todten und Verwundeten des Feindes berechnet man in runder Summe auf 12,000 Mann.

Als Beispiele, wie einzelne Regimenter des Feindes betroffen wurden, führen wir Folgendes an: Vom 8. Kürassier-Regiment blieben von 600 Mann nur 170 übrig; die Offiziere waren fast sämmtlich todt oder verwundet. Vom 3. Zuaven-Regiment blieben nur 5 bis 600 Mann übrig; 47 Offiziere desselben waren todt oder verwundet. An der Seite Mac Mahons wurde sein Stabschef, General Colson, getödtet. Der vermißte Divisions-General Raoult fand sich unter den Todten. Obersten und Oberstlieutenants waren zahlreich verwundet oder gefallen.

Bei den baierschen Truppen hatte vornehmlich die 1. Division, welche den Hauptkampf bestanden, erhebliche Verluste, und zwar: 36 Offiziere, 800 Mann todt und verwundet. — Der gesammte baiersche Verlust an Offizieren betrug 14 Todte und 58 Verwundete.

Die würtembergischen Truppen, darunter namentlich die Brigade Starkloff, hatten verloren: Todt 6 Offiziere, 23 Mann. Verwundet: 10 Offiziere, 225 Mann.*)

*) Unsre französische Quelle sucht durch die kolossal übertriebene Angabe, daß 150,000 Mann Deutsche gekämpft hätten, ebenso wie durch die Reducirung der eignen Stärke die Niederlage, die sie sonst wahrheitstreu darstellt, doch zu beschönigen. Die Angabe dagegen, daß wir mehr Todte und Verwundete gehabt, erhöht nur den diesseitigen Ruhm. Speciell wird noch angeführt, daß diesseits erbeutet sei: der Reserve-Park des I. Corps, die Reserve-Artillerie der Division Dusmenil und 2 Eisenbahnconvois mit aller Art Proviant.

Preußische Verluste.

V. Armee-Corps.

9. Infanterie-Division:

17. Infanterie-Brigade: Oberst v. Bothmer verwundet.

3. Posensches Inf.-Rgt. Nr. 58:

Hauptmann v. Ziegler verwundet.
1 Lieutenant todt, 9 verwundet.
421 Mann todt oder verwundet.

4. Posensches Inf.-Rgt. Nr. 59:

(Bei den Offizieren die Verluste bei Weißenburg hier mit nachgewiesen.)

Oberst Eyl verwundet.
Hauptmann v. Dobschütz verwundet.
Hauptmann v. d. Wense verwundet.
Hauptmann Jänsch verwundet.
3 Lieutenants todt, 10 verwundet.
303 Mann todt oder verwundet.

18. Infanterie-Brigade:

Königs-Grenadier-Rgt. (2. westpreußisches) Nr. 7:

Hauptmann Franzki verwundet.
8 Lieutenants verwundet.
432 Mann todt oder verwundet.

2. Niederschlesisches Inf.-Rgt. Nr. 47:

Oberst v. Burghoff todt.
Major Schulz verwundet.
Hauptmann v. Wedelstädt verwundet.
Hauptmann v. Schimmelpfennig verwundet.
19 Lieutenants verwundet.
1 Stabsarzt verwundet.
583 Mann todt oder verwundet.

(Bei den Lieutenants sind die Verluste bei Weißenburg hier mit nachgewiesen.)

10. Infanterie-Division:

19. Infanterie-Brigade:

1. Westpreußisches Grenadier-Rgt. Nr. 6:

Oberst Flöckher verwundet.
Major v. Heugel verwundet.
Hauptmann v. Mechow verwundet.
Hauptmann v. Wolf verwundet.
Hauptmann v. Brandis verwundet.
Hauptmann v. Richthoffen verwundet.
2 Lieutenants todt, 13 verwundet.
885 Mann todt oder verwundet.

1. Niederschlesisches Inf.-Rgt. Nr. 46:

Oberst v. Stosch verwundet.
Major Campe verwundet.
Hauptmann v. Loßberg todt.
Hauptmann v. Klaß verwundet.
Hauptmann Patrunky verwundet.
Hauptmann Steinbrunn verwundet.
Hauptmann v. Sydow verwundet.
Oberstabsarzt Dr. Hirschberg verwundet.
9 Lieutenants todt, 14 verwundet.
908 Mann todt oder verwundet.

20. Infanterie-Brigade:

Westphälisches Inf.-Rgt. Nr. 37:

Hauptmann Köpke verwundet.
Hauptmann v. Polentz verwundet.
7 Lieutenants todt, 11 verwundet.
493 Mann todt oder verwundet.

3. Niederschlesisches Inf.-Rgt. Nr. 50:

Oberst Michelmann verwundet.
Oberstlt. v. Sperling verwundet.
Major v. Rössing verwundet.
Hauptmann Hölzermann verwundet.
Hauptmann v. Boguslawski verwundet.
Hauptmann v. Burgsdorff todt.
8 Lieutenants todt, 17 verwundet.
851 Mann todt oder verwundet.

1. Schlesisches Jäger-Bat. Nr. 5:

Major Graf Waldersee todt. 58 Mann todt oder verwundet.
4 Lieutenants verwundet.

1. Schlesisches Dragoner-Rgt. Nr. 4:

1 Lieutenant verwundet. 5 Mann verwundet.

5. Westpreußisches Kürassier-Rgt. Nr. 5:

1 Lieutenant von seinen Wirthen schwer verwundet.

Niederschlesisches Feld-Artillerie-Rgt. Nr. 5:

Major Kipping verwundet. 61 Mann todt oder verwundet.
2 Lieutenants verwundet.

Niederschlesisches Pionier-Bat. Nr. 5:

Hauptmann Scheibert verwundet. 21 Mann todt und verwundet.
1 Lieutenant verwundet.

XI. Armee-Corps.

Generallieutenant v. Bose verwundet. Stab: 1 Lieutenant verwundet.
Stab: 1 Lieutenant todt. " 2 Gemeine verwundet.

21. Infanterie-Division:

Stab: 1 Lieutenant verwundet.

41. Infanterie-Brigade:

Oberst v. Koblinski verwundet.

Hessisches Füsilier-Rgt. Nr. 80:

Oberst v. Colomb verwundet. Hauptmann v. Kietzell verwundet.
Hauptmann v. Borke todt. 10 Lieutenants verwundet, 1 todt.
Hauptmann v. Röder verwundet. 358 Mann todt oder verwundet.

1. Hessisches Inf.-Rgt. Nr. 87:

Major Kasch todt. Hauptmann Wiest verwundet.
Hauptmann Cäsar verwundet. Hauptmann v. Kettler verwundet.
Hauptmann v. Lossow verwundet. 3 Lieutenants todt, 13 verwundet.
Hauptmann Müller verwundet. 348 Mann todt oder verwundet.
Hauptmann Ahlefeld verwundet.

42. Infanterie-Brigade:

2. Hessisches Inf.-Rgt. Nr. 82:

Oberst v. Borries verwundet. Hauptmann v. Roux todt.
Major v. Tschirschky verwundet. Hauptmann Neubert todt.
Major v. Henneberg verwundet. 3 Lieutenants todt, 14 verwundet.
Hauptmann Breßler verwundet. 348 Mann todt oder verwundet.

2. Nassauisches Inf.-Rgt. Nr. 88:

Oberst Köhn v. Jaski todt. Hauptmann v. Hagen verwundet.
Hauptmann v. Grävenitz todt. 4 Lieutenants todt, 10 verwundet.
Hauptmann v. Elpons verwundet. 316 Mann todt oder verwundet.

43. Infanterie-Brigade:

2. Thüringisches Inf.-Rgt. Nr. 32:

Major Hicksch verwundet. 1 Lieutenant todt, 7 verwundet.
Hauptmann v. Wintzingerode verwundet. 249 Mann todt oder verwundet.

6. Thüringisches Inf.-Rgt. Nr. 95:

Oberst v. Beckedorf verwundet.
Major v. Eckartsberg verwundet.
Hauptmann Stöckel todt.
Hauptmann Schüßler todt.
Hauptmann Vierneusel todt.
Hauptmann v. Wangenheim verwundet.
Hauptmann v. Hopfgarten verwundet.
5 Lieutenants todt, 10 verwundet.
355 Mann todt oder verwundet.

44. Infanterie-Brigade:

3. Hessisches Inf.-Rgt. Nr. 83:

Major Schor verwundet.
Major v. Sodenstern verwundet.
Hauptmann Becker verwundet.
Hauptmann v. Bönigk verwundet.
Hauptmann Bachmeister verwundet.
4 Lieutenants todt, 10 verwundet.
390 Mann todt oder verwundet.

5. Thüringisches Inf.-Rgt. Nr. 94. (Großh. v. Sachsen):

Major v. Wussow verwundet.
Major v. Necker verwundet.
Hauptmann v. Heine verwundet.
Hauptmann v. Rhaden verwundet.
Hauptmann v. Esebeck todt.
10 Lieutenants verwundet.
479 Mann todt oder verwundet.

Hessisches Jäger-Bat. Nr. 11:

Hauptmann v. Marschall todt.
1 Lieutenant todt, 2 verwundet.
161 Mann todt oder verwundet.

2. Hessisches Husaren-Rgt. Nr. 14.

1 Lieutenant verwundet.

Hessisches Feld-Artillerie-Rgt. Nr. 11:

Hauptmann Silvius verwundet.
Hauptmann Herfarth verwundet.
3 Lieutenants verwundet.
19 Mann todt oder verwundet.

12.

Zusammenfassende Uebersicht der unmittelbaren Folgen der Siege des 4. und 6. August.

Mit dem am 6. August so reichlich geflossenen deutschen Blute war der Nimbus des französischen Heeres dem deutschen gegenüber geschwunden, die Gränzen des Vaterlandes sahen sich plötzlich von dem Drucke befreit, der seit vielen Jahrzehnten auf ihnen gelastet — und frisch und froh ging der Jubel durch die großen, weiten Länderstrecken Germania's. Weil man jetzt das Morgenroth ihrer künftigen Größe an den Tageshorizont der Geschichte tretend wahrnahm, verblichen die Schrecken des Todes vor den Freudenthränen der Begeisterung über das werdende Heil durch die Siege der Söhne des Vaterlandes.

Aber nicht blos die westlichen Gränzlande schienen errettet, nachdem die Thore Galliens eingeschlagen waren, auch die weiten Nord- und Ostküsten durften freier athmen, denn die eiserne Armada konnte nun nicht mehr die Verheerung über jene Dünen hinweg nach ihren reichgesegneten Fluren tragen. Doch trotz der vortrefflichsten Schützung hätte der Sieg des Feindes am Rhein das Unglück auch an die deutsche Küste tragen können.

Also doppelter Jubel begründet — und dennoch die Gegenwart eine eiserne Zeit. Wer da Gelegenheit hatte, schon nach diesen ersten Kämpfen die Schwere derselben richtig zu beurtheilen — wer zu diesen ersten riesigen Leichenhaufen und Verstümmelungen der braven, geliebten Söhne herabsah, der durfte mitten im Winden des Lorbeers nicht mehr zweifeln, daß der begonnene Kampf ein Riesenkampf sei. Ja! Ein Kampf, der alle deutschen Soldaten-Tugenden vor die Schranken der Zeit gefordert und das ausgiebigste Handeln nach ihren Gesetzen zur zweifellosen Pflicht auch des zartesten, deutschen Muttersohnes gemacht, war im Herzen Europa's entbrannt. Trotz der Größe dieser ersten Siege, trotz des sichtbaren Beistandes des Himmels, der den Feind nahezu mit Blindheit schlug, trotz der dabei sich herausstellenden Ueberlegenheit unserer Kriegs-Potenz — ungeachtet der Windeseile, mit welcher die erste Armee des Feindes in ihrer ganzen strategischen Kette drei Mal durchbrochen war — für die kämpfenden Soldaten, deren Vaterhaus und Heimathsheerd wurde darum die begonnene Zeit doch eine eherne und eiserne.

Es war daher die Wiederbelebung des eisernen Kreuzes durch König Wilhem nur die erkenntnißvolle, richtige Diagnose, mit welcher der tief fühlende Sinn des großen Monarchen auf das Zeichen von Eisen aus alter, schwerer Zeit hinwies, mit dem allein wieder nur nur zu siegen und Lorbeer zu erringen war.

Wie hatte sich so plötzlich das Bild hinter unseren Gränzen geändert! Der stolze Feind war auf dem rechten, wie auf dem linken Flügel auf der Flucht und die noch intakt gebliebenen Theile des Centrums vermochten nichts mehr daran zu ändern. Unsere Cavallerie verfolgte wacker. Die einzelnen Regimenter der Divisions-Cavallerie, mit einzelnen reitenden Batterien vereint, beuteten unmittelbar nach den beiden Schlachten die taktischen Gewinne nach Möglichkeit aus. Für die weitere, strategische Verwerthung der Siege waren aber keine Organisationen geeigneter als die unserer Cavallerie-Divisionen, die bisher zum

Theil auf Vorposten, zum größeren Theil aber in Reserve gestanden, nunmehr zu dem Zwecke vorgezogen werden konnten, durch die Schnelligkeit ihrer Bewegungen, im Verein mit der Kraft, auch selbstständig zu schlagen, den Feind etliche Tagemärsche der Infanterie voraus zu verfolgen. Es war ihre Aufgabe, den Feind zu flankiren, ihm keine Ruhe zu gönnen und ihn so von Position zu Position zu delogiren, so lange er eine Flankirung befürchten konnte.

Auf diese Weise machte sich wenige Tage nach den Schlachten schon die Thatsache bemerkbar, daß für die durch die Niederlagen erschütterte oder gebrochene Infanterie auch die intakt gebliebene nicht mehr befähigt war, in den auf dem Rückzuge nach der Mosel nächstgelegenen Positionen erstere aufzunehmen und zum Stehen zu bringen. Der Entschluß der feindlichen Führer mußte hiervon abhängig werden. Unter solchen Umständen gingen auf dem feindlichen rechten Flügel die Chancen zur Vertheidigung der so viel gerühmten Vogesen-Pässe verloren, und im Centrum vermochte man weder das zuvor befestigte St. Avold noch die sehr günstige Position an der Nied zu benutzen, auf derem westlichen Ufer ein Höhenzug das flache diesseitige völlig beherrscht.

Diese Erfolge entwickelten sich, ohne daß unsere siegreich gewesene, aber der Erholung bedürftige Infanterie nöthig hatte, athemlos selbst dem Feinde nachzujagen und ohne daß das geregelte Einrücken der am 6. August noch hinter der Saar befindlichen Marsch-Colonnen der II. Armee in die neuen strategischen Bahnen zum Nachtheil der Verpflegung und der Kräfte der Truppen übereilt zu werden brauchte. Ueberdies mußte, wie ein Blick auf die Karte lehrt, die III. Armee schneller wie die II. Armee vorwärts rücken, wenn wir uns dessen erinnern, was hier bereits über den Feldzugsplan erwähnt worden ist. Das im Auge zu haltende Haupt-Operations-Ziel lag nicht vor der Front der III., sondern der II. Armee. Erstere mußte daher den Bogen machen, mußte die Fühlung aufsuchen, während Letztere, ohne die Richtung zu jenem Operationsziel zu verrücken, durch langsameres Vorschreiten der anderen Armee die Möglichkeit zu gewähren hatte, an sie herankommen zu können. Nach wie vor sah dabei unsere oberste Heerführung in der strategischen Zusammengehörigkeit der Armeen und in der Befähigung, die ganze Heereskraft gemeinsam für ein Haupt-Operationsziel so lange als möglich zu verwenden — eine Hauptbedingung für die Sicherstellung weiterer Resultate.

Dem ersten Eindrucke gewaltiger Erhebung in Folge der Siegesnachrichten folgte das Gefühl der Erquickung. Dem erduldeten Uebermuthe der Franzosen gegenüber war es uns zu gönnen, nun die Unruhe, die politische Entmuthigung und die Erbitterung wahrzunehmen, mit der man das kaiserliche Regime, das uns den Fehdehandschuh hingeworfen, behandelte und namentlich wie man das Ministerium Grammont in sein Nichts zurückschleuderte, nachdem es die Figurantenrolle abgespielt, in der es den Krieg introducirt hatte. Die herrlichsten Sonnenblicke für uns fielen aber doch auf das alte Mainz herab, als am Morgen des 7. August der Königliche Feldherr aus dieser Stadt gen Frankreich auszog — mit der eigenen und des deutschen Volkes Zuversicht, daß Er berufen sei, das Hoffen und Sehnen desselben nunmehr zur Erfüllung zu bringen.

Die bisher vorgesehene Etappe Kaiserslautern übersprang der Monarch und zog schon den Abend dieses Tages in Homburg in der Pfalz ein.

Prinz Friedrich Carl, welchen gestern in Homburg die ersten Nachrichten vom Siege bei Saarbrücken erreichten, rückte heut mit seinem Stabe nach Blieskastel, wo die Detailberichte über die Schlacht eingingen.

Noch in Homburg, ehe die erste Kunde von dem Kampfe an der Saar bei dem Prinzen eingetroffen war, hatte der Führer der **II.** Armee folgenden Armeebefehl erlassen:

„Soldaten der II. Armee! Der Kaiser Napoleon hat ohne allen Grund an Deutschland den Krieg erklärt, er und seine Armee sind unsre Feinde. Das französische Volk ist nicht gefragt worden, ob es mit seinen deutschen Nachbarn einen blutigen Krieg führen wollte; ein Grund zur Feindschaft ist nicht vorhanden. Seid dessen eingedenk den friedlichen Bewohnern Frankreichs gegenüber; zeigt ihnen, daß in unserm Jahrhundert zwei Culturvölker, selbst im Kriege miteinander, die Gebote der Menschlichkeit nicht vergessen. Denkt stets daran, wie Eure Eltern in der Heimath es empfinden würden, wenn ein Feind, was Gott verhüte, unsre Provinzen überschwemmt. Zeigt den Franzosen, daß das deutsche Volk nicht nur groß und tapfer, sondern auch gesittet und edelmüthig dem Feinde gegenüber ist.

gez. Friedrich Carl, Prinz von Preußen."

Wahrlich! Diese Worte bedürfen wohl keines Commentars. Sie sind die Herzenssprache eines deutschen Feldherrn, eines deutschen Prinzen. Sie reden in dem Geiste, in dem das deutsche Heer einst ge-

bildet und jetzt geführt wird. Daß die Franzosen zu ihrem Nachtheil solche Worte nicht beherzigt haben, wird mancher Seufzer aus diesem Volke vor Gott bekennen! Wir aber dürfen nach wie vor stolz auf die edelmüthigen Absichten sein, mit denen die Führer der deutschen Armeen den feindlichen Boden betraten.

Der Kronprinz, welcher die Gränze bereits seit 3 Tagen überschritten, ordnete heut noch in seinem bisherigen Hauptquartier Sulz die Dispositionen zum Vormarsch gegen Straßburg und durch die Vogesen.

Daß der Durchmarsch durch die Pässe derselben trotz der kleinen in denselben befindlichen Festungen keine besondere Schwierigkeiten bereiten würde, ließ bald das französische Telegramm übersehen, welches bereits am 7. August in Metz aufgegeben worden war. Dasselbe lautete einfach: Mac Mahon deckt Nancy.

Das Corps Werder erhielt den ehrenvollen Auftrag, gegen Straßburg zu avanciren, um dasselbe zunächst von seinen Verbindungen mit dem Innern Frankreichs abzuschließen. Die badensche Division unter General v. Beyer, welche am 6. die Front gegen Süden behalten, wurde dabei in erster Linie vorgeschoben und angewiesen, zunächst die ehemalige deutsche Reichsstadt Hagenau zu besetzen. Zu diesem Zwecke prallten bereits früh am 7. August die badenschen Reiter mit fröhlichem Siegermuth in das überraschte Hagenau und nahmen so zu sagen im Fluge Besitz von der Stadt.

Das Gros der Kronprinzlichen Armee konnte zur Herstellung des Verbandes mit der II. Armee wie überhaupt im Sinne seiner sonstigen Aufgaben keinen andern Hauptweg angewiesen erhalten als diejenige Straße durch die Vogesen, auf welcher Mac Mahon mit seinen Trümmern abgezogen, und hatte es hier nur nöthig, das kleine hoch auf Felsen liegende Pfalzburg einzuschließen und zu umgehen, um dann hinter demselben sich westlich und nordwestlich wenden zu können. Die nördlich dieser Hauptstraße befindlichen Vogesen-Straßen vermochte man nach Lage der Verhältnisse von kleineren Detachements occupiren und durchziehen zu lassen.

An der Saar war zunächst die strategisch gewonnene Linie weiter zu schließen und der begonnene Einmarsch in das Land des Feindes fortzusetzen. Die Avantgarde des 10. Armee Corps rückte am 7. August resp. in der Nacht zum 8. über die Grenze und besetzte 7. August.
Saargemünd, gegen welches bisher Theile der 6. Cavallerie-Division (Herzog v. Mecklenburg) Vorposten ausgestellt hatten. Das

Débouché der gesammten II. Armee über die Saar war dadurch gesichert und der Vormarsch auf dem Plateau von Lothringen unter dem Schutze der schon vorpoussirten Cavallerie-Divisionen konnte erfolgen, sobald die noch weiter rückwärts befindlichen Marsch-Echelons entsprechend herangerückt waren.

Die Hauptoperationslinie nach Frankreich hinein wurde indeß nicht über Saargemünd sondern über Forbach gelegt, da auf dieser Straße der Vorstoß gegen das Mosel-Terrain, welches die Festung Metz, der Hauptstützungspunkt des feindlichen Heeres, beherrschte, directer erfolgen konnte. Diejenigen Marsch-Colonnen, welche den 7. August Homburg passirten, wurden daher nicht auf Saargemünd, sondern auf Saarbrücken dirigirt. Zunächst das IX. Armee Corps, dann das Königlich sächsische XII. Armee Corps. Hinter diesen folgte bekanntlich auf der Straße über Kaiserslautern das Garde-Corps.

Auf dem rechten Flügel jenseits der Saar, gleichzeitig am weitesten vorgeschoben — über Forbach befand sich die I. Armee, deren Führer, General v. Steinmetz, am 7. August nordwestlich von Saarbrücken bei Völklingen an der Saar sein Hauptquartier hatte. Südlich an die erste Armee sich anlehnend stand bei Saarbrücken und auf dem Schlachtfelde am 7. August das III. Armee-Corps und hatte in genannter Stadt General v. Alvensleben sein Hauptquartier. Das IV. Armee Corps war noch weiter zurück.

Auf der Straße von Forbach nach St. Avold hatte hiernach beim Vormarsch die I. Armee die Tete zu übernehmen, um später nördlich ausbiegend diese Straße der II. Armee zu öffnen. Traf man, wider Erwarten bei St. Avold noch auf einen neuen Feind, so war derselbe umzingelt, jedenfalls war aber durch den Besitz von St. Avold der I. Armee die Bahn zur Gewinnung einer eigenen Operationslinie erschlossen welche in der über Boulay nach Metz führenden Straße bestand.

In Erwägung der vorstehenden Darlegung über die Benutzung der Straßen beim weiteren strategischen Vormarsch der I. und II. Armee erhellt gleichzeitig, daß König Wilhelm mit Seinem großen Hauptquartier von Homburg auch rechts abbiegend die Straße über Saarbrücken und Forbach wählen würde, um das Land des Feindes zu betreten.

Von dem Jubel, der unsern königlichen Kriegsherrn umfing, als Er die Heerstraße nach Homburg und später die nach Saarbrücken

passirte, während die Colonnen der II. Armee sich gleichzeitig auf derselben vorwärts bewegten, darf die Kriegsgeschichte als von einem erhebenden Momente reden, der diese Truppen, welchen noch so gewaltige Prüfungen bevorstanden, für die Thaten stürmisch begeisterte, die sie später zu ihrem unauslöschlichen Ruhme vollführten.

Unterdeß telegraphirte Kaiser Napoleon nach Paris: Es kann Alles noch gut werden! *)

Leichthin war das nicht gesagt; die Regierung hoffte noch stark. Einen tiefen Einblick, wie die militairischen Niederlagen — vielleicht noch mehr die Furcht vor den kommenden politischen — wahrhaft rapide Entschlüsse und Verfügungen zu Wege brachte, dürfte namentlich ein Bericht des intermistischen Kriegsministers an die Kaiserin veranschaulichen, der den Parisern schnell zu lesen gegeben wurde und schon vom 7. August datirt war. Da sich später die Festsetzungen desselben realisirt haben, so dürfte derselbe kein unerhebliches historisches Interesse besitzen. Er lautet:

„Paris, 7. August 1870.

Madame! Die gegenwärtigen Umstände gebieten mir, für die Vertheidigung der Capitale Sorge zu tragen und neue Truppen zu sammeln, welche in Verbindung mit denen, die der Kaiser unter seinem Befehl behalten hat, erlauben, auf offenem Schlachtfelde gegen einen Feind zu kämpfen, der durch seine ersten Erfolge so kühn geworden ist, daß er daran denkt, auf Paris zu marschiren u. s. f. (Hier folgt der erste Plan zur Vertheidigung von Paris, auf den später noch zurückgekommen wird.) Mit Hülfe der Seetruppen, mit den noch in Frankreich und Algerien disponiblen Regimentern, mit den vierten Bataillonen unserer 100 Infanterie-Regimenter, die zu 900 Mann vervollständigt werden, kann man leicht 150,000 Mann in's Feld stellen. Andererseits wird uns die Einberufung der Klasse von 1869, deren junge Soldaten zwischen dem 8. und 12. August zu ihren Corps stoßen sollen, 60,000 Mann geben, die in einem Monat wirklich Krieger sein werden. So kann man, ohne das, was die Cavallerie, die Artillerie, das Genie und die übrigen Waffen liefern können, in Anschlag zu bringen, unverzüglich über 150,000 Mann, später noch über 60,000 Mann verfügen, um gegen den Feind zu marschiren.

*) Am Morgen des 7. August fanden sich im wilden Durcheinander 20,000 Mann der Armee Mac Mahon bei Saverne zusammen. 2000 Mann hatten sich auf Straßburg, 2000 Mann auf Bitsch zurückgezogen.

Aber auch die National-Mobilgarde und die Freischützen-Compagnien, die überall sich bilden wollen, können an dem Kampfe Theil nehmen. Es sind das 400,000 Mann. Dann muß endlich auch auf die garde nationale sédentaire (National-Garde) gezählt werden. Frankreich kann auf diese Weise 2 Millionen Vertheidiger in's Feld stellen; ihre Gewehre stehen bereit und es sind deren noch 1 Million vorräthig." (Menschen waren allerdings herbeizuschaffen; die guten Gewehre lieferte aber meist das neutrale Ausland.)

8. August. Der 8. August, an dem unsere Cavallerie-Divisionen schon erheblich weit gegen Metz, durch den Elsaß und die Vogesen vordrangen, wird im Besondern durch nachfolgenden Armee-Befehl des obersten Kriegsfürsten zu bleibender Erinnerung der Geschichte einverleibt. Dieser Befehl kennzeichnet von dem höchsten Standpunkte der Kriegsführung wieder vornehmlich den tugendhaften Geist derselben, den Geist, mit dem König Wilhelm im Namen eines großen, schwer beleidigten, und barbarisch angegriffenen Volkes dem geschlagenen Feinde, auf dem Cothurn des Jahrhunderts stehend, entgegentritt. Was konnte auf dieser Höhe dem Feinde zu Gunsten mehr geschehen, als von den untergebenen siegreichen Truppen mit Ernst und Strenge auch eine ruhmreiche Kriegszucht zu verlangen!

Armee-Befehl!

„Soldaten! Die Verfolgung des nach blutigen Kämpfen zurück-„gedrängten Feindes hat bereits einen großen Theil unserer Armee „über die Gränze geführt. Mehrere Corps werden heut und morgen „den französischen Boden betreten. Ich erwarte, daß die Manns-„zucht, durch welche Ihr Euch bisher ausgezeichnet habt, sich auch „besonders auf feindlichem Gebiete bewähren werde. — Wir führen „keinen Krieg gegen die friedlichen Bewohner des Landes; es ist viel-„mehr die Pflicht jedes ehrliebenden Soldaten, das Privat-Eigenthum „zu schützen und nicht zu dulden, daß der gute Ruf unseres Heeres „auch nur durch einzelne Beispiele von Zuchtlosigkeit angetastet werde. „Ich baue auf den guten Geist, der die Armee beseelt, zugleich aber „auch auf die Strenge und Umsicht aller Führer. Haupt-Quartier „Homburg, den 8. August."

gez. Wilhelm."

Beilage I.

Großes Haupt-Quartier Seiner Majestät des Königs.

(Soweit Dasselbe nicht in der Ordre de Bataille nachgewiesen.)

Flügel-Adjutanten:

Oberst-Lt. v. Lucadou.
" Graf v. Lehndorff.
" Prinz Anton Radziwill.
" Graf v. Waldersee.
Major v. Alten.

Militair-Cabinet:

Major v. Haugwitz.

Chef der Militair-Telegraphie.

Oberst Meydam.

Commandant des großen Haupt-Quartiers:

Major Freiherr v. Locquenghien.
Offiziere der Stabswache.

Großer Generalstab:

Abtheilungs-Chef Oberst-Lt. Bronsart, v. Schellendorf; Oberst-Lt. v. Verdy du Vernois; Oberst-Lt. v. Brandenstein; Major v. Holleben (vom K. sächs. Corps); Maj. Krause; Major Blume und 7 Offiziere.

Kriegs-Ministerium:

Oberst-Lt. Hartrot.
Die Adjutanten des Kriegs-Ministers.
Attachirte Offiziere.
Feld-Ober-Proviantmeister Berner.
Mehrere höhere Ministerialbeamte.
Feld-Oberpostmeister Zschüschner.

Dem Generalstabe attachirt:

Adjutanten des Chefs des Generalstabs der Armee (Major de Claer).
Vorsteher der Eisenbahn-Executiv-Kommission: Geh. Baurath Kienel.
Das Corps der reitenden Feldjäger (10 Offiziere).
1 Kanzleirath, Oberdrucker, Ingenieure, Geographen.

Gefolge Seiner Majestät des Königs:

Ober-Hof- und Hausmarschall General-Lt. Graf Pückler.
Hofmarschall Graf Perponcher.
Hofstallmeister v. Rauch. Major v. Hill.
Leibarzt Dr. v. Lauer.
Geheimer Hofrath Borck, Hofstaats-Sekretair.
1 Stabsarzt; 1 Rechnungsrath; 1 Stallmeister; 1 Chiffreur.

Civil-Cabinet:

Geh. Cabinetsrath v. Wilmowski; 1 Geh. Kanzleirath; 1 Geh. Cabinets-Sekretair. Geh. Hofrath Schneider.

Außerdem:

General-Major Graf Bismarck, Bundeskanzler.
Fürst Pleß, Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege.
Wirklicher Geh. Legationsrath Abeken.
Geh. Legationsrath v. Keudell.
Wirklicher Legationsrath Graf v. Hatzfeld.
Legationsrath Graf v. Bismarck-Bohlen.
Feld-Polizei-Director Stieber.

NB. 8 Offizianten, 81 Livrédiener, 20 Trainsoldaten, 40 Pferde, 28 Fahrzeuge zu unmittelbarer Disposition des Hofmarschallamtes.

Beilage II.

Die in's Feld gerückten Regiments-Commandeure des Deutschen Heeres.

I. Preußen (Linie).

a. Infanterie:

1. Garde-Rgt. z. F. Oberst v. Röder.
2. = = z. F. = Gr. v. Kanitz.
3. = = z. F. = v. Linsingen.
4. = = z. F. = v. Neumann.

Kaiser Alex. Garde-Gr.-Rgt. Oberst v. Zeuner.
Kaiser Franz Garde-Gr.-Rgt. Oberst v. Böhn.
Garde-Gr.-Rgt. Königin Elisabeth Oberst v. Zaluskowski.
Garde-Gr.-Rgt. Königin Augusta Oberst Gr. v. Waldersee.
Garde-Füsilier-Rgt. Oberst v. Erkert.
Gren.-Rgt. Nr. 1. Oberst v. Massow.
= = = 2. = v. Ziemietzky.
= = = 3. = v. Legat.
= = = 4. = v. Tietzen u. Hennig.
= = = 5. = v. Einem.
= = = 6. = v. Flöckher.
= = = 7. = v. Köthen.
= = = 8. Oberst-Lt. v. L'Estocq.
= = = 9. Oberst v. Ferentheil.
= = = 10. = v. Weller.
= = = 11. = v. Schöning.
= = = 12. = v. Reuter.
Inf.-Reg. = 13. = v. Frankenberg.
= = = 14. = v. Voß.
= = = 15. = v. Delitz.
= = = 16. = v. Brixen.
= = = 17. = v. Ehrenberg.
= = = 18. = Bar. v. Bock.
= = = 19. = v. Göben.
Inf.-Rgt. Nr. 20. = v. Flatow.
= = = 21. Obst.-Lt. v. Lobenthal.
= = = 22. Oberst v. Quistorp.
= = = 23. = v. Briesen.
= = = 24. = Gr. zu Dohna.
= = = 25. = v. Loos.
= = = 26. = v. Schmeling.
= = = 27. = v. Pressentin.
= = = 28. = v. Rosenzweig.
= = = 29. Obst.-Lt. v. Blumröder.
= = = 30. Oberst Nachtigall.
= = = 31. = v. Bonin.
= = = 32. = v. Förster.
Füs.-Rgt. = 33. Obst.-Lt. v. Henning.
= = = 34. = Wahlert.
= = = 35. = Duplessis.
= = = 36. Oberst v. Brandenstein.
= = = 37. = v. Heinemann.
= = = 38. = v. Schmeling.
= = = 39. = Eskens.
= = = 40. = v. Eberstein.
Inf.-Rgt. = 41. Obst.-L. v. Meerscheidt.
= = = 42. Oberst v. d. Knesebeck.
= = = 43. = v. Busse.
= = = 44. = v. Böcking.
= = = 45. = v. Mützschefahl.
= = = 46. = v. Eberhardt.
= = = 47. = v. Burghoff.
= = = 48. = v. Garrelts.
= = = 49. Obst.-Lt. Laurin.
= = = 50. Oberst Michelmann.
= = = 51. = Knipping.

Inf.=Rgt. Nr. 52. = v. Wulffen.
= = = 53. = v. Gerstein.
= = = 54. Obst.=Lt. v. Rechenberg.
= = = 55. Oberst v. Barby.
= = = 56. = v. Block.
= = = 57. = v. Kranach.
= = = 58. Oberst v. Rex.
= = = 59. = v. Eyl.
= = = 60. = v. Dannenberg.
= = = 61. = v. Wedell.
= = = 62. = v. Bessel.
= = = 63. = v. Thielau.
= = = 64. = v. Buttlar.
= = = 65. = v. Dörnberg.
= = = 66. Oberst=Lt. Graf v. Finkenstein.
= = = 67. Oberst v. Zlinitzki.
= = = 68. = v. Sommerfeld.
= = = 69. = Beyer v. Karger.
= = = 70. = Mettler.
= = = 71. = v. Klöden.
= = = 72. = v. Helldorf.
= = = 73. Obst.=Lt. v. Löbell.
Inf.=Rgt. Nr. = 74. Oberst v. Kameke.
= = = 75. = v. d. Osten.
= = = 76. = v. Conta.
= = = 77. = v. Konrady.
= = = 78. = v. Lyncker.
= = = 79. = v. Valentini.
Füs.=Rgt. Nr. 80. = v. Colomb.
Inf.=Rgt. = 81. = v. Sell.
= = = 82. = v. Borries.
= = = 83. = v. Marschall.
= = = 84. = v. Winckler.
= = = 85. = v. Falkenhausen.
Füs.=Rgt. = 86. = v. Horn.
Inf.=Rgt. = 87. = v. Grolmann.
= = = 88. = Köhn v. Jaski.
Gren.=Rgt. = 89. = v. Kleist.
Füs.=Rgt. = 90. = v. Papstein.
Inf.=Rgt. = 91. = v. Kameke.
= = = 92. Obst.=Lt. Haberlandt.
= = = 93. Oberst v. Krosigk.
= = = 94. = v. Bessel.
= = = 95. = v. Beckedorf.
= = = 96. Obst.=Lt. v. Redern.

b. Cavallerie:

Rgt. Garde du Corps Obst. v. Krosigk.
Garde=Kürassier=Rgt. Obst. Freiherr v. Brandenstein.
1. Garde=Drag.=Rgt Obst. v. Auerswald.
2. Garde=Drag.=Rgt. Oberst Graf v. Finkenstein.
Garde=Hus.=Rgt. Obst.=Lt. v. Hymmen.
1. Garde=Ulan.=Rgt. Obst.=Lt. v. Rochow.
2. Garde=Ulan.=Rgt. Obst. Prinz Heinrich v. Hessen.
3. Garde=Ulan.=Rgt. Oberst Prinz zu Hohenlohe.
Küras.=Rgt. Nr. 1. Oberst v. Oppen.
= = = 2. = v. Pfuhl.
= = = 3. = v. Winterfeld.
= = = 4. = v. Arnim.
= = = 5. Obst.=Lt. Arentschildt.
= = = 6. Obst.=Lt. Gr. Lynar.
= = = 7. = v. Larisch.
= = = 8. Obst. Gr. Rödern.
Drag.=Rgt. = 1. Obst.=Lt. v. Massow.
= = = 2. Obst. v. Drigalski.
= = = 3. = v. Willissen.
= = = 4. Obst.=Lt. v. Schenk.
= = = 5. Oberst Wrigt.
= = = 6. = v. Houwaldt.
= = = 7. Obst.=Lt. v. Schleinitz.
= = = 8. Obst. v. Winterfeld.
= = = 9. = Gr. Hardenberg.
= = = 10. = v. d. Goltz.
= = = 11. Obst.=Lt. v. Gurretzki.
= = = 12. Maj. v. Salomon.
= = = 13. Obst. v. Brauchitsch.
= = = 14. = v. Schön.
= = = 15. = v. Busse.
= = = 16. Obst.=Lt. v. Waldow.
= = = 17. Obst. v. Kahlden.
= = = 18. Obst.=Lt. v. Rathenow.
= = = 19. Obst. v. Trotha.
Hus.=Rgt. = 1. = v. Haustein.

Huſ.=Rgt. Nr. 2. = v. Schauroth.
= = = 3. = v. Zieten.
= = = 4. Maj. v. Brozowski.
= = = 5. Obſt. v. Salmuth.
= = = 6. Obſt.=Lt. v. Grävenitz.
= = = 7. Obſt. v. Loë.
= = = 8. Obſt.=Lt. Arent.
= = = 9. Obſt. v. Wittich.
= = = 10. = v. Weiſe.
= = = 11. Obſt.=Lt. v. Eller=Eberſtein.
= = = 12. Obſt.=Lt. v. Suckow.
= = = 13. = v. Heuduck.
= = = 14. Oberſt v. Bernuth.
= = = 15. = v. Coſel.
= = = 16. = v. Schmidt.
= = = 17. Obſt.=Lt. v. Rauch.

Ulan.=Rgt. = 1. Obſt. v. Reckow.
= = = 2. Obſt.=Lt. Rode.
= = = 3. Obſt. Gr. Gröben.
= = = 4. = v. Radecke.
= = = 5. = v. Reitzenſtein.
= = = 6. Maj. v. Knobloch.
= = = 7. Obſt.=Lt. v. Peſtel.
= = = 8. Obſt. v. Below.
= = = 9. Obſt.=Lt. v. Kleiſt.
= = = 10. Obſt. v. Barneckow.
= = = 11. = Graf Solms.
= = = 12. = v. Roſenberg.
= = = 13. = v. Schack.
= = = 14. = v. Lüderitz.
= = = 15. = v. Alvensleben.
= = = 16. Maj. v. d. Dollen.

c. Artillerie:

Garde=Feld=Artill.=Rgt. Obſt. v. Scherbening.
Feld=Artill.=Rgt. Nr. 1. Obſt. Jungé.
= = = 2. = Petzel.
= = = 3. = v. Dresky.
= = = 4. = Cruſius.
= = = 5. Obſt.=Lt. Köhler.
Feld=Artill.=Rgt. Nr. 6. Obſt. Arnold.
= = = 7. = v. Helden.
= = = 8. = v. Bröcker.
= = = 9. = v. Jagemann.
Feld=Artill.=Rgt. Nr. 10. Obſt. v. d. Goltz.
= = = 11. = v. Oppeln.

II. Sachſen (XII. Norddeutſches Corps).

a. Infanterie.

1. Gren.=Rgt. Nr. 100. Obſt. Garten.
2. = = = 101. = v. Seydlitz.
Inf.=Rgt. = 102. = Rudorff.
= = = 103. = v. Rohrſcheidt.
= = = 104. = v. Elterlein.
Inf.=Rgt. Nr. 105. Obſt. v. Tettau.
= = = 106. = v. Abendroth.
= = = 107. = v. Leonhardi.
Schützen=Rgt. Nr. 108. = v. Hauſen.

b. Cavallerie:

Garde=Reiter=Rgt. Oberſt v. Carlowitz.
1. Reiter=Rgt. Oberſt=Lt. v. Sahr.
2. = Maj. Genthe.
3. Reiter=Rgt. Oberſt v. Sandfeſt.
1. Ulanen=Rgt. Nr. 17. Obſt. v. Miltitz.
2. = = 18. = v. Trosky.

c Artillerie:

Feld=Artillerie=Rgt. Nr. 12. Oberſt Funcke.

III. Heſſen=Darmſtädter (dem IX. Cops einverleibt).

a Infanterie:

1. Leib=Garde=Rgt. Vacat.
2. Inf.=Rgt. Oberſt Kraus.
3. Inf.=Rgt. Oberſt v. Lyncker.
4. Inf.=Rgt. Vacat.

b. Cavallerie:

1. Reiter=Rgt. (Garde). Vacat.
2. = = Oberst. v. Bruchenröder.

IV. Baiern.

a. Infanterie:

Inf.-Leib=Rgt. Oberst v. Tauffenbach.
1. Inf.=Rgt. = v. Roth.
2. = = = v. d. Tann.
3. = = = Deßloch.
4. = = = v. Thireck.
5. = = = Mühlbauer.
6. = = = Bösmüller.
7. = = = v. Wissel.
8. Inf.=Rgt. Obst.=Lt. Pöllath.
9. = = Vacat.
10. = = Oberst Ritter.
11. = = = Graf Leublfing.
12. = = = Heyl.
13. = = = v. Berg.
14. = = = Schiber.
15. = = = v. Berchem.

b. Cavallerie:

1. Küraff.-Rgt. Obst. Feichtmayr.
2. = = Gr. v. Tattenbach.
1. Chevauxlegers=Rgt. Obst. v. Mulzer.
2. = = Horadam.
3. = = v. Leonrod.
4. Chevauxlegers=Rgt. Obst. v. Leonrod.
5. = = v. Weinrich.
6. = = v. Krauß.
1. Ulanen=Rgt. = Gr. Ysenburg.
2. = = v. Pflummern.

c. Artillerie:

1. Artill.=Rgt. Obst. v. d. Tann.
2. = = v. Pillement.
3. Artill.-Rgt. Obst. Lutz.
4. = = v. Müller.

V. Würtemberger.

a. Infanterie:

1. Inf.-Rgt. Obst. v. Berger.
2. = = Gr. Reichschach.
3. = = v. Pfeiffelmann.
4. = = Burkhardt.
5. Inf.-Rgt. Vacat.
6. = Obst. v. Zimmerle.
7. = = v. Rampacher.
8. = = v. Mauch.

b. Cavallerie.

1. Reiter=Rgt. Oberst v. Harling.
2. = = v. Veiel.
3. Reiter=Rgt. Oberst v. Falkenstein.
4. = = v. Normann.

c. Artillerie.

Feld-Artillerie-Rgt. Oberst v. Wöllwarth.

VI. Badener.

1. Leib=Gren.=Rgt. Oberst v. Wechmar.
2. Gren.-Rgt. Oberst v. Renz.
3. Inf.-Rgt. Oberst Müller.
4. Inf.-Rgt. Oberst Bayer.
5. = = Sachs.
6. = = Bauer.

b. Cavallerie.

1. Leib=Drag.=Rgt. Obstlt. v. Schäffer.
2. Drag.-Rgt. Obstlt. Wirth.
3. Drag.=Rgt. Obstlt. v. Gemmingen.

c. Artillerie.

Feld=Artillerie-Rgt. Oberst Schellenberg.

VII. Preußische formirte Landwehr=Regimenter. (Infanterie.)

a. Mobile Regimenter (aus den Provinzen).

1. combinirtes pommersches Landwehr=Rgt.	Oberst	v. Zitzewitz.
2. = = =	=	v. Ostrowski.
3. = = =	Obstlt.	v. Berger.
4. = = =	Oberst	Gericke.
1. = brandenburgisches =	Obstlt.	v. Stülpnagel.
2. = = =	=	v. Kettler.
3. = = =	=	Steinfeld.
4. = = =	Oberst	v. Krohn.
Westpreußisches combinirtes =	Obstlt.	v. Brandenstein.
Niederschlesisches = =	=	v. Cosel.
1. combinirtes posensches =	=	v. Bönigk.
2. = = =	=	v. Wittgenstein.

NB. 1. Die später mobil gemachten Landwehr=Regimenter werden im 2. Theile als solche mit ihren Commandeuren nachgewiesen werden.

b. Formirte Festungs=Regimenter zu 4 Bataillonen.

Landwehr=Rgt. zu Coblenz.	Obstlt.	v. Rechenberg.
1. = = Cöln.	=	v. Schramm.
2. = = =	=	v. Kameke.
3. = = =	=	Preuß.
1. = = Wesel.	=	Bauer.
2. = = =	=	v. Schnehen.
Landwehr=Rgt. = Minden.	=	Lettgau.
= = Neiße.	=	Paucke.
= = Glatz.	=	Gebauer.
1. = = Torgau	=	v. Flotow.
2. = = =	Oberst	v. Hippel.
= = Glogau	=	Tschudi.
= = Sonderburg=Düppel.	=	v. Fischer=Treuenfeld.
= = Kiel=Friedrichsort.	=	v. Krane.
= = Danzig u. Weichselmünde	=	v. Usedom.
= = Königsberg	Obstlt.	Scheuermann.
1. = = Magdeburg	=	v. Ende.

c. Mobile Garde=Landwehr=Regimenter.

1. Garde=Landwehr=Rgt.	Obstlt.	v. Plehwe.
2. =	=	v. Grawert.
1. Garde=Gren.=Landwehr=Rgt.	=	v. Rauchhaupt.
2. =	=	v. Glyszynski.

NB. 2. Diejenigen formirten Landwehr=Bataillone, welche weder in den Regimentern ad a. noch in denen ad b. eingereiht waren, bestanden ohne Regiments=Verband.

VIII. Preußische formirte Reserve-Cavallerie-Regimenter (Landwehr).

1.	Reserve-Husaren-Rgt.	Formationsort:	Cöslin. Major v. Helden Sarnowski.
2.	" " "	"	Merseburg. Major Graf zu Dohna.
3.	" " "	"	Poln. Lissa. Oberst v. Glasenapp.
4.	" " "	"	Ohlau. Major v. Dobschütz.
5.	" " "	"	Paderborn. Oberstlt. v. Waldegg.
6.	" " "	"	Bonn. Oberstlt. v. Jastrzembski.
1.	Reserve-Dragoner-Rgt.	"	Tilsit. Major v. Keltsch.
2.	" " "	"	Frankfurt a. O. Major v. Walter.
1.	Reserve-Ulanen-Rgt.	"	Elbing. Oberstlt. v. Wulffen.
2.	" " "	"	Schneidemühl. Oberlt. v. Zitzewitz.
3.	" " "	"	Fürstenwalde. Oberst v. Schmidt.
4.	" " "	"	Halberstadt. Major v. Bomsdorf.
5.	" " "	"	Ratibor. Oberstlt. v. Bode.
6.	" " "	"	Düsseldorf. Oberstlt. Vietsch.
7.	" " "	"	Deutz. Oberstlt. v. Mutius.

NB 3. Alle diejenigen Truppentheile, welche nicht zum Regiments-Verbande formirt waren, sind hier nicht nachgewiesen z. B. Jäger und Pioniere. Dieselben haben jedoch in der Ordre de bataille ihren Platz nachgewiesen erhalten.

Die Namen der höheren stellvertretenden Commandeure, der höheren Etappen-Inspekteure und höchsten Militär-Beamten sowie aller derjenigen Führer, welche einen hervortretenden Posten bei der Kriegsführung später erhalten z. B. die Commandeure der Belagerungs-Artillerie u. s. w. werden mit den später gebildeten Neu-Formationen nachgewiesen werden.

Beilage III.

Dislocations-Tableau der Norddeutschen Ersatz-Truppen aller Waffen.

A. Infanterie.

Garde-Corps.

Ersatz-Bataillon: 1. Garde-Rgt. zu Fuß. Potsdam.
= = 2. = = = = Berlin.
= = 3. = = = = Hannover.
= = 4. = = = = Berlin.
= = Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Rgt. Berlin.
= = = Franz = = = Berlin.
= = 3. Garde-Grenadier-Rgt. Breslau.
= = 4. = = = Coblenz.
= = Garde-Füsilier-Rgt. Berlin.
= Compagnie: = Jäger-Bataillon. Potsdam.
= = = Schützen-Bataillon. Berlin.

I. Armee-Corps.

Ersatz-Bataillon Grenadier-Rgts. Nr. 1. Königsberg.
= = = = Nr. 3. Lötzen.
= = = = Nr. 4. Danzig.
= = = = Nr. 5. =
= = Infanterie-Rgts. Nr. 41. Königsberg.
= = = = Nr. 43. Königsberg.
= = = = Nr. 44. Danzig.
= = = = Nr. 45. Graudenz.
= = = = Nr. 33. Cöln.
= Compagnie Jäger-Bat. Nr. 1. Marienburg.

2. Armee-Corps.

Ersatz-Bataillon: Grenadier-Rgt. Nr. 2. Stettin.
= - = = Nr. 9. =
= = Infanterie = Nr. 14. =
= = = = Nr. 21. =
= = = = Nr. 42. Stralsund.
= = = = Nr. 49. Stettin.
= = = = Nr. 54. Colberg.
= = = = Nr. 61. Thorn.
= = = = Nr. 34. Frankfurt a. M.
= Compagnie: Jäger-Bat. Nr. 2. Greifswald.

III. Armee-Corps.

Ersatz-Bataillon	Grenadier-Rgts.	Nr.	8.	Cüstrin.
=	= =	Nr.	12.	Spandau.
=	= Infanterie-Rgts.	Nr.	20.	Wittenberg.
=	= =	Nr.	24.	Stralsund.
=	= =	Nr.	48.	Cüstrin.
=	= =	Nr.	52.	Spandau.
=	= =	Nr.	60.	Wittenberg.
=	= =	Nr.	64.	Stralsund.
=	= Füsilier-Rgts.	Nr.	35.	Magdeburg.
=	Compagnie Jäger-Bat.	Nr.	3.	Torgau.

IV. Armee-Corps.

Ersatz-Bataillon	Infanterie-Rgts.	Nr.	26.	Magdeburg.
=	= =	Nr.	27.	=
=	= =	Nr.	31.	Erfurt.
=	= =	Nr.	66.	Magdeburg.
=	= =	Nr.	67.	=
=	= =	Nr.	71.	Erfurt.
=	= =	Nr.	72.	Torgau.
=	= =	Nr.	93.	Dessau.
=	= =	Nr.	96.	Altenburg.
=	= Füsilier-Rgts.	Nr.	86.	Erfurt.
=	= =	Nr.	36.	Kiel.
=	Compagnie Jäger-Bat.	Nr.	4.	Magdeburg.

V. Armee-Corps.

Ersatz-Bataillon	Grenadier-Rgts.	Nr.	6.	Posen.
=	= =	Nr.	7.	=
=	= Infanterie-Rgts.	Nr.	46.	=
=	= =	Nr.	47.	=
=	= =	Nr.	50.	=
=	= =	Nr.	58.	Glogau.
=	= =	Nr.	59.	=
=	= Füsilier-Rgts.	Nr.	37.	Posen.
=	Compagnie Jäger-Bat.	Nr.	5.	=

VI. Armee-Corps.

Ersatz-Bataillon	Grenadier-Rgts.	Nr.	10.	Breslau.
=	= Infanterie-Rgts.	Nr.	18.	=
=	= =	Nr.	22.	Cosel.
=	= =	Nr.	23.	Neiße.
=	= =	Nr.	51.	Breslau.
=	= =	Nr.	62.	Glatz.
=	= =	Nr.	63.	Neiße.
=	= Füsilier-Rgts.	Nr.	38.	Breslau.
=	Compagnie Jäger-Bat.	Nr.	6.	=

VII. Armee-Corps.

Ersatz-Bataillon	Infanterie-Rgts.			Nr. 13.	Münster.
=	=	=	=	Nr. 15.	Minden.
=	=	=	=	Nr. 53.	Wesel.
=	=	=	=	Nr. 55.	Minden.
=	=	=	=	Nr. 74.	Cöln.
=	=	=	=	Nr. 77.	Wesel.
=	=	=	=	Nr. 39.	=
=	=	Füsilier-Rgts.		Nr. 73.	Münster.
=	Compagnie Jäger-Bat.			Nr. 7.	Cöln.

VIII. Armee-Corps.

Ersatz-Bataillon	Infanterie-Rgts.			Nr. 19.	Mainz.
=	=	=	=	Nr. 28.	Cöln.
=	=	=	=	Nr. 29.	Deutz.
=	=	=	=	Nr. 30.	Mainz.
=	=	=	=	Nr. 65.	Cöln.
=	=	=	=	Nr. 68.	Coblenz.
=	=	=	=	Nr. 69.	Neuwied.
=	=	=	=	Nr. 70.	Saarlouis.
=	=	=	=	Nr. 81.	Mainz.
=	=	=	=	Nr. 87.	=
=	=	Füsilier-Rgts.		Nr. 40.	Cöln.
=	Compagnie Jäger-Bat.			Nr. 8.	Vallendar.

IX. Armee-Corps.

Ersatz-Bataillon	Grenadier-Rgts.			Nr. 11.	Altona.
=	=	Infanterie-Rgts.		Nr. 25.	Sonderburg-Düppel.
=	=	=	=	Nr. 75.	Bremen.
=	=	=	=	Nr. 76.	Hamburg.
=	=	=	=	Nr. 84.	Sonderburg-Düppel.
=	=	=	=	Nr. 85.	Rendsburg.
=	=	Grenadier-Rgts.		Nr. 89.	Lübeck.
=	=	Füsilier-Rgts.		Nr. 90.	Wismar.
=	Compagnie Jäger-Bat.			Nr. 9.	Lübeck.
=	=	=	=	Nr. 14.	Schwerin.

X. Armee-Corps.

Ersatz-Bataillon	Infanterie-Rgts.			Nr. 16.	Hannover.
=	=	=	=	Nr. 17.	Celle.
=	=	=	=	Nr. 56.	Göttingen.
=	=	=	=	Nr. 57.	Hannover.
=	=	=	=	Nr. 78.	Emden.
=	=	=	=	Nr. 79.	Hildesheim.
=	=	=	=	Nr. 91.	Oldenburg.
=	=	=	=	Nr. 92.	Braunschweig.
=	Compagnie Jäger-Bat.			Nr. 10.	Goslar.

XI. Armee-Corps.

Ersatz-Bataillon	Infanterie-Rgts.	Nr. 32.	Meiningen.
=	=	=	Nr. 82.	Frankfurt a. M.
=	=	=	Nr. 83.	Cassel.
=	=	=	Nr. 88.	Frankfurt a. M.
=	=	=	Nr. 94.	Weimar.
=	=	=	Nr. 95.	Gotha.
=	=	Füsilier-Rgts.	Nr. 80.	Cassel.
=	Compagnie	Jäger-Bat.	Nr. 11.	Wiesbaden.

XII. (Königl. sächsisches) Armee-Corps.

Ersatz-Bataillon		Grenadier-Rgts.	Nr. 100.	Dresden.
=	=	=	Nr. 101.	=
=	=	Infanterie-Rgts.	Nr. 102.	=
=	=	=	Nr. 103.	=
=	=	=	Nr. 104.	Zwickau.
=	=	=	Nr. 105.	Dresden.
=	=	=	Nr. 106.	Chemnitz.
=	=	Schützen-Rgts.	Nr. 107.	Leipzig.
=	Compagnie	Jäger-Bat.	Nr. 12.	Dresden.
=	=	=	Nr. 13.	=

Großherzogl. hessische Division.

Ersatz-Bataillon	1.	Infanterie-Rgts.		Darmstadt.
=	=	2.	=	Gießen.
=	=	3.	=	Darmstadt.
=	=	4.	=	=
Ersatz-Compagnie	1.	Jäger-Bat.		Friedberg.
=	=	2.	=	Offenbach.

B. Cavallerie, Artillerie, Pioniere und Train.

Garde-Corps.

Ers.-Esc. Rgts. Gardes du Corps. Potsdam.
= = = Garde-Kürassiere. Berlin.
= = Garde-Husaren-Regts. Potsdam.
= = 1. Garde-Ulanen = Potsdam.
= = 2. = = = Berlin.
= = 3. = = = Potsdam.
= = 1. Garde-Dragon. = Berlin.
= = 2. = = = =
= Abthlg. = Feld-Art.-Regts. Berlin.
= Compagnie = Pionier-Bat. Berlin.
= Abtheilung = Train-Bat. Berlin.

1. Armee-Corps.

Ers.-Esc. Kürassier-Rgts. Nr. 3. Königsberg.
= = Dragoner = Nr. 1. Tilsit.
= = Ulanen = Nr. 12. Friedland.
= = Dragoner = Nr. 10. Landsberg a. W.
= = Husaren = Nr. 1. Danzig.
= = Ulanen = Nr. 8. Elbing.
= Abtheilung Feld-Art.-Regts. Nr. 1. Königsberg.
= Compag. Pionier-Bat. Nr. 1. Danzig.
= Abthlg. Train-Bat. Nr. 1. Königsberg.

2. Armee-Corps.

Ers.-Esc. Kürassier-Regts. Nr. 2. Pasewalk.
" " Dragoner " Nr. 3. Belgard.
" " Ulanen " Nr. 9. Pasewalk.
" " Dragoner " Nr. 11. Belgard.
" " Husaren " Nr. 5. Stolp.
" " Ulanen " Nr. 4. Cöslin.
" Abthlg. Feld-Art. " Nr. 2. Stettin.
" Comp. Pionier-Bat. Nr. 2. Stettin.
" Abthlg. Train-Bat. Nr. 2. Liebenwalde.

3. Armee-Corps.

Ers.-Esc. Dragoner-Rgts. Nr. 2. Schwedt.
" " Dragoner " Nr. 12. Frankfurt a. O.
" " Ulanen " Nr. 3. Fürstenwalde.
" " Kürassier " Nr. 6. Brandenburg a. H.
" " Husaren " Nr. 3. Rathenow.
" " Ulanen " Nr. 15. Perleberg.
" Abthlg. Feld. Art.-Rgts. Nr. 3. Jüterbogk.
" Comp. Pionier-Bat. Nr. 3. Torgau.
" Abthlg. Train-Bat. Nr. 3. Berlin.

4. Armee-Corps.

Ers.-Esc. Kürassier-Rgts. Nr. 7. Halberstadt.
" " Dragoner " Nr. 7. Stendal.
" " Husaren " Nr. 10. Aschersleben.
" " Ulanen " Nr. 16. Salzwedel.
" " Dragoner " Nr. 13. Schmiedeberg.
" " Husaren " Nr. 12. Merseburg.
" Abthlg. Feld-Art.-Rgts. Nr. 4. Magdeburg.
" Compagnie Pionier-Bat. Nr. 4. Magdeburg.
" Abthlg. Train-Bat. Nr. 4. Magdeburg.

5. Armee-Corps.

Ers.-Esc. Kürassier-Regts. Nr. 5. Herrnstadt.
" " Dragoner " Nr. 4. Lüben.
" " Ulanen " Nr. 10. Züllichau.
" " Dragoner " Nr. 14. Poln.-Lissa.
" " Husaren " Nr. 2. Posen.
" " Ulanen " Nr. 1. Militsch.
" Abthlg. Feld-Art.-Regts. Nr. 5. Posen
" Compag. Pionier-Bat. Nr. 5. Glogau.
" Abthlg. Train-Bat. Nr. 5. Posen.

6. Armee-Corps.

Ers.-Esc. Kürassier-Rgts. Nr. 1. Breslau.
" " Dragoner " Nr. 8. Oels.
" " Husaren " Nr. 4. Ohlau.
" " Dragoner " Nr. 15. Groß-Strehlitz.
" " Husaren " Nr. 6. Neustadt O.-S.
" " Ulanen " Nr. 2. Ratibor.
" Abthlg. Feld-Art.-Rgts. Nr. 6. Breslau.
" Comp. Pionier-Bat. Nr. 6. Neiße.
" Abthlg. Train-Bat. Nr. 6. Breslau.

7. Armee-Corps.

Ers.-Esc. Husaren-Rgts. Nr. 8. Neuhaus.
" " Ulanen " Nr. 14. Münster.
" " Ulanen " Nr. 5. Düsseldorf.
" " Husaren " Nr. 15. Düsseldorf.
" " Abthlg. Feld-Art.-Regts. Nr. 7. Münster.
" " Compagnie Pionier.-Bat. Nr. 7. Deutz.
" Abthlg. Train-Bat. Nr. 7. Münster.

8. Armee=Corps.

Ers.=Esc. Kürassier=Rgts. Nr. 8. Deutz.
= = Husaren = Nr. 7. Bonn.
= = Husaren = Nr. 9. Bonn.
= = Ulanen = Nr. 7. Siegburg.
= Abtheilung Feld=Art.=Rgts. Nr. 8. Coblenz.
= Comp. Pionier.=Bat. Nr. 8. Coblenz.
= Abthlg. Train=Bat. Nr. 8. Coblenz.

9. Armee=Corps.

Ers.=Esc. Dragoner=Rgts. Nr. 17. Ludwigslust.
= = Dragoner = Nr. 18. Parchim.
= = Ulanen = Nr. 11. Wandsbeck.
= = Dragoner = Nr. 6. Flensburg.
= = Husaren. = Nr. 16. Schleswig.
= Abtheilung Feld=Art.=Rgts. Nr. 9. Rendsburg.
= Comp. Pionier=Bat. Nr. 9. Rendsburg.
= Abthlg. Train=Bat. Nr. 9. Rendsburg.

10. Armee=Corps.

Ers.=Esc. Kürassier=Rgts. Nr. 4. Verden.
= = Dragoner = Nr. 9. Osnabrück.
= = Dragoner = Nr. 19. Oldenburg.
= = Dragoner = Nr. 16. Northeim.
= = Husaren = Nr. 11. Lüneburg.
= = Husaren = Nr. 17. Braunschweig.
= = Ulanen = Nr. 13. Hannover.
= Abthlg. Feld=Art.=Rgts. Nr. 10. Hannover.
= Comp. Pionier=Bat. Nr. 10. Minden.
= Abthlg. Train=Bat. Nr. 10. Hannover.

11. Armee=Corps.

Ers.=Esc. Dragoner=Rgts. Nr. 5. Frankfurt a. M.
= = Husaren = Nr. 14. Cassel.
= = Husaren = Nr. 13. Hofgeismar.
= = Ulanen = Nr. 6. Mühlhausen.
= Abtheilung Feld=Art.=Regts. Nr. 11. Cassel.
= Comp. Pionier=Bat. Nr. 11. Cassel.
= Abthlg. Train=Bat. Nr. 11. Cassel.

Großhz. Hessische (25.) Division.

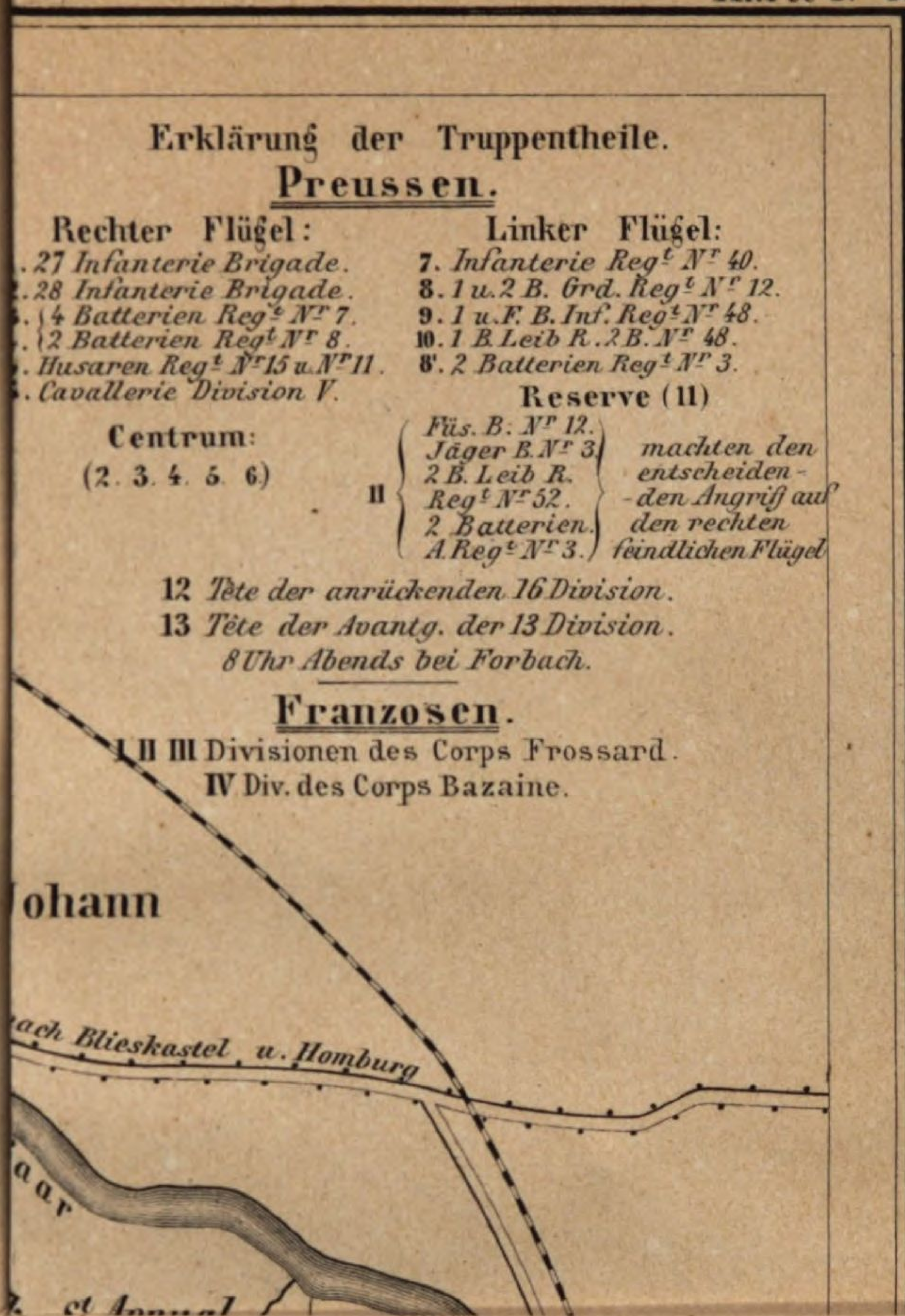
Ers.=Esc. 1. Reiter=Rgts. Babenhausen.
= = 2. = = Darmstadt.
= Abthlg. Feld=Artill. Bessungen bei Darmstadt.
= Compagnie Pioniere. Bessungen bei Darmstadt.
= Abthlg. des Trains. Darmstadt.

12. (Königl. sächs.) Armee=Corps.

Ers.=Esc. Garde=Reiter=Rgts. Pirna.
= = 1. Reiter=Rgts. Großenhain.
= = 2. = = Grimma.
= = 3. = = Borna.
= = 1. Ulanen = Oschatz.
= = 2. = = Rochlitz.
= Abthlg. Feld=Art.=Rgts. Nr. 12. Dresden und Umgegend.
= Compagnie Pionier=Bat. Nr. 12. Dresden.
= Abthlg. Train=Bat. Nr. 12. Dresden.

Druck von W. Moeser in Berlin.

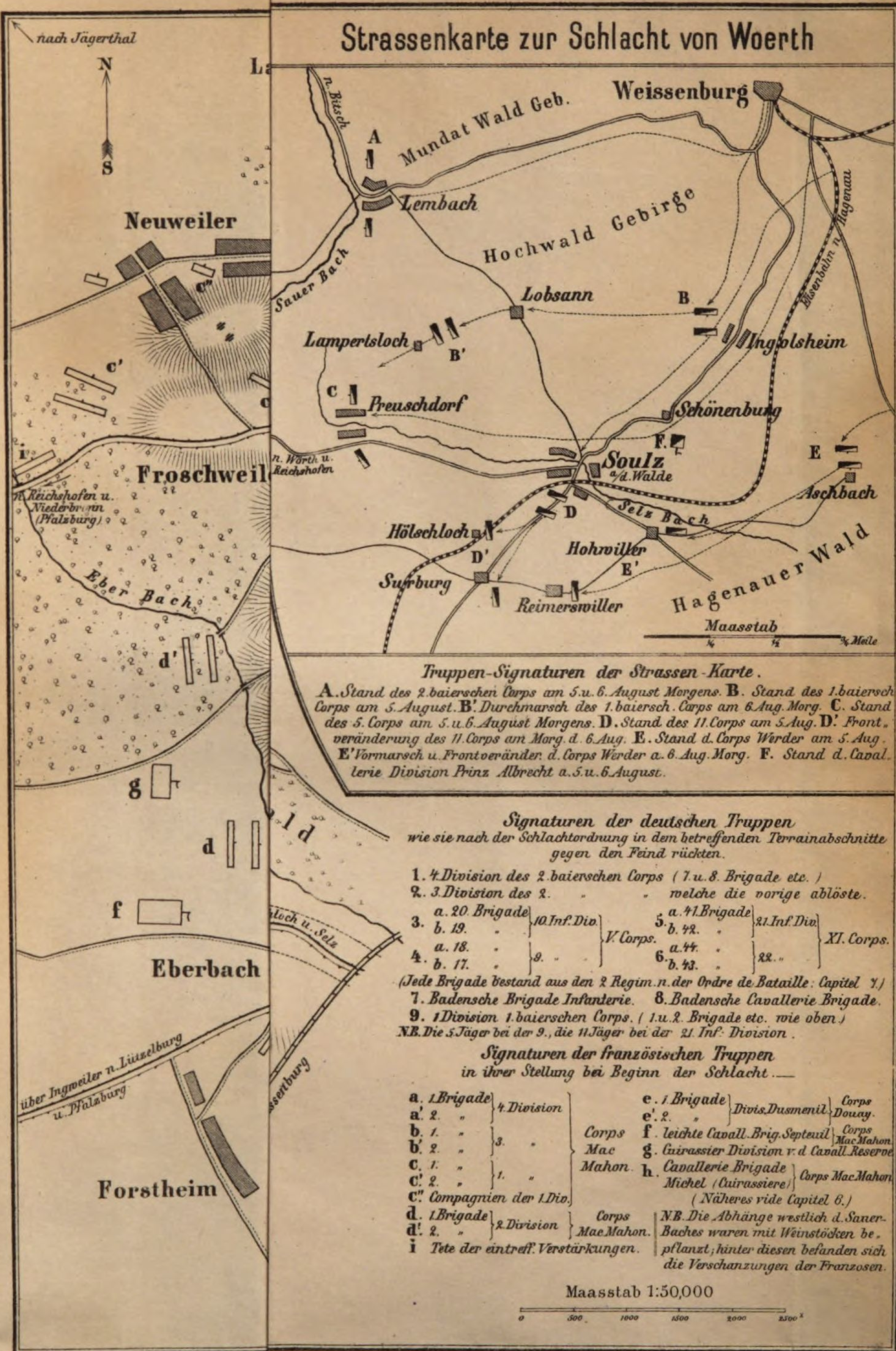
Karte № 3.



Geogr. lith. Anst. v. C. Korbgewei

/oerth.

Karte IV.



Geogr. lith. Anst. v. C. Korbgeweit, Berlin.

Druck von W. Moeser in Berlin.